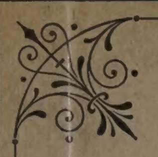
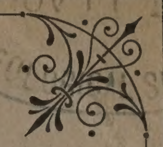



Dr. Martin Luthers

Fünfundzwanzig Psalmen

dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der
Feste Koburg.

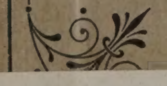
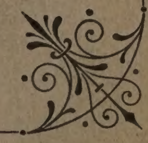
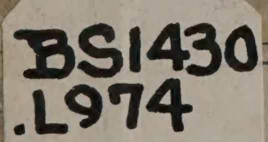
Mit Anmerkungen versehen, revidiert und herausgegeben

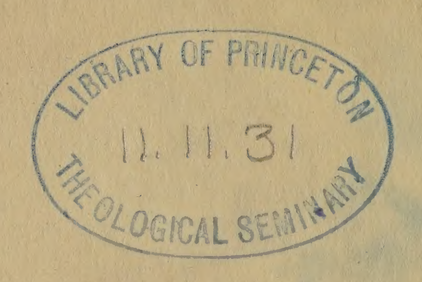
von

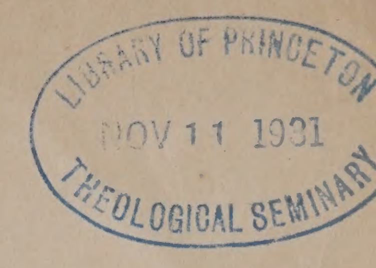
Dr. Eduard Böhl,
o.ö. Professor an der evang. theol. Fakultät in Wien.



Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1899.





Dr. Martin Luthers

Fünfundzwanzig Psalmen

dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Koburg.

Mit Anmerkungen versehen, revidiert und herausgegeben

von

Dr. Eduard Böhl,
o.ö. Professor an der evang. theol. Fakultät in Wien.



Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1899.

Vorwort.

Bei der Herausgabe dieses köstlichen Buches leitet mich die Hoffnung, daß das, was mir in Not und Leiden wohlgethan, auch meinen Mitpilgern wohlthun werde. Es werden die meisten Leser solches zwar löblich finden, aber meine Bitte geht dahin, es bei dieser wohlfeilen Billigung nicht bewenden zu lassen. Man soll diese Psalmenauslegung als ein Andachtsbuch gebrauchen und so das Andenken des vielgepriesenen, aber im Grunde doch immer noch zu wenig verstandenen Autors in Wahrheit ehren.

Er diktierte diese Auslegungen in großer Einsamkeit zu Koburg 1530, gefaßt zwar, aber doch unruhig, von außen Kämpfe — von innen Furcht! (2. Kor. 7, 5.) — Und die Freunde waren fern, und wenn sie kamen, persönlich oder brieflich, — so waren sie selbst des Trostes und der Zurechtweisung bedürftig. Ihn tröstete niemand, als David, die Propheten und Apostel. In solcher Trübsal lernte Luther Geduld (Röm. 5), und eine reife Frucht derselben liefern uns die Spalten dieser seiner dem Veit Dietrich formlos und gelegentlich diktierten Psalmenauslegung.

Sie ist nicht so bekannt, wie ich es wünschte, — stellenweise auch schwerer verständlich als seine sonstigen Psalmenauslegungen. Wenn ich also die Hand hie und da angelegt, um das Verständnis zu fördern, so verzeihe dies der freundliche Mitchrist. Es soll ja keine korrekte Ausgabe sein, sondern ein passend hergerichtetes Vademecum für trübe Tage. —

Über die Schicksale des Werkes schicken wir hier noch folgendes voraus. Bekanntlich war Veit Dietrich, damals ein Jüngling, Luthers Hausgenosse (s. Kolde in Herzogs theol. R.-E. 3. Ausg.).

Das Original ist erst zufällig 1845 von J. C. Irmischer in der Nürnberger Bibliothek wieder entdeckt und von ihm im 17. Bande der Exegetica opera latina Luthers veröffentlicht, 1846. Es ist ein Druck aus dem Jahre 1559, welchen die Söhne Veit Dietrichs aus dem Manuskript des Vaters haben herstellen lassen. Die Herausgeber der Erlanger Ausgabe hatten bereits im 38. Bande der sämtlichen Werke Luthers jene 25 Psalmen in einer Verdeutschung des Basilius Faber herausgegeben (v. Jahre 1560), welcher die Jenaer, Leipziger und Walch'sche (B. 4, 1840) Ausgabe der Werke Luthers gefolgt sind. Wir geben letztere im vorliegenden Text mit etlichen zeitgemäßen Veränderungen. Das Original ist zum größten Teil lateinisch, mit eingestreuten deutschen Sätzen, welche eigentlich trotz ihrer Kürze den Kernpunkt des Ganzen bilden. Die Bedeutung dieser Psalmen ist schon von Seckendorf (hist. Luth. lib. II. Sect. 36 § 83. S. 218), sowie von Irmischer bestens anerkannt (s. Vorrede in Band XVII). Die Söhne Veit Dietrichs geben in ihrer Widmung an den Herzog von Württemberg als Grund ihrer Herausgabe die Äußerung Calvins an (opera XII, 317), wonach er Veit Dietrich auffordert, in der Herausgabe der Genesis mit der Nennung der Sakramentarier sparsamer zu sein; worin jene Söhne eine Schädigung des guten Rufes ihres Vaters erblickten. Zudem hatte sich Calvin in einer Schrift gegen Westphal (Band IX, 96, 235) auf Veit Dietrich in der Weise berufen, als sei er etlichermaßen im Sakramente der calvinischen Ansicht zugeneigt.[1]) Dieser polemischen Rücksicht verdanken wir also die Drucklegung dieses Werkes Luthers.

Walch äußert sich über diese Psalmen, sowie deren Herausgeber im 4. Bande seiner Ausgabe S. 11—13.

Hiermit Gott befohlen!

Wien, 4. Juli 1899.

Dr. Böhl.

---

[1]) Die ablehnende Haltung Calvins gegenüber Zwinglis Sakramentslehre folgt aus Opera Calv. X b, Nr. 171, S. 346 und aus der zweiten Schrift gegen Westphal, Opera IX, S. 51, ferner aus Opera XI, Nr. 421.

Historischer Vorbericht.[1])

Luther wurde von seinem Kurfürsten auf den Augsburger Reichstag mitgenommen, um ihm zur Stütze zu sein. Unterwegs aber, in Koburg, traf die Weigerung des Nürnberger Rates, durch Kadan überbracht, ein, Luther in der Stadt dauernd zu beherbergen: man könne, nachdem das Wormser Edikt nicht aufgehoben, für sein Leben nicht gutstehen. Wohl oder übel mußte der Kurfürst seinen treusten Berater zurücklassen,[2]) ja sogar ihm auf der Feste Koburg ein sicheres Asyl anweisen, woselbst Luther längere Zeit incognito gewesen zu sein scheint. Die Briefe liefen zur Stadt Koburg, meist durch Boten gebracht.

Der Aufenthalt Luthers auf der Koburg datiert vom 23. April — 4. Oktober, nachdem er zuvor nach seinem Eintreffen am 15. April am 17. und 18. April (zu Ostern) in der Stadt gepredigt. Der 23. April war es, als er in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr auf die Feste gebracht ward,[3]) wo ihn das Gekrächze der Krähen empfing, das ihm Anlaß gab zu der anmutigen Schilderung an Jonas und Spalatin.

---

[1]) Ein Weiteres siehe außer bei Kolde und Köstlin auch in Z. K. G. XIX, 1, S. 102: Burkhardt, „Altes und Neues über Luthers Reisen," und Lingke, „Luthers Reisegeschichte" und Enders, „Briefwechsel Luthers," 7.—8. Band.

[2]) Der Kurfürst selbst reiste Sonntag Quasimodogeniti, 24. April über Bamberg nach Augsburg, wie Burkhardt nach Rechnungen des S. Ernestinischen Gesamtarchivs nachweist.

[3]) Enders, Briefwechsel Luthers VII, S. 300 nimmt die Nacht vom 22. auf den 23. an, — danach wäre das Datum unrichtig, daß es der 24. April war. — Der Georgitag war in Deutschland der 23.

— Hier nun wird er mit der Psalmenauslegung alsbald begonnen haben, wie er in dem ersten Brief an Melanchthon solches Vorhaben zu erkennen giebt (Enders VII, S. 302).[1]) Es scheint, daß dies etwa neun Tage nach seiner Ankunft, nachdem er auch seine Bücher bekommen, am 1. Mai, an einem Sonntag, geschah. Der erste Psalm redet viel vom Sabbath, und der achte Psalm ist am Montag nach dem vierten Sonntag nach Ostern, am 16. Mai, ausgelegt worden, indem hier zu Vers 3 auf das Evangelium jenes vierten Sonntags angespielt wird. Zu Pfingsten wurde der 16. Psalm vorgenommen (nonis Junii), und das ging so weiter bis zum 25. September, der letzten Anzeichnung in der Original-Ausgabe der Söhne Veit Dietrichs (Opp. ex. lat. B. 17, 227). Am 25. Juni wurde in Augsburg die Konfession überreicht; auf dieses frohe Ereignis spielt die Auslegung des letzten (25.) Psalms an. — Diese Auslegung ist nun aber kein durchlaufender Kommentar zu den Ereignissen in Augsburg, sondern eine Stärkung der Hauptperson, die ganz im Hintergrund beten und die Genossen mit gutem Rat versehen mußte, dagegen die Aktion selbst den Händen der Gehilfen zu überlassen hatte. Belehrung des nachschreibenden Famulus ist weniger beabsichtigt, als vielmehr persönliches Sichbeugen unter die Majestät des Wortes: denn so allein vermochte er, in den Fußstapfen eines David einherschreitend, die gewaltigen Anfechtungen des Augsburger Reichstages zu bestehen. Sein körperliches Leiden übertäubt er, indem er den inwendigen Menschen an den Wasserquellen des göttlichen Wortes erquickt. Es ist eine seltene Erhabenheit und Selbstlosigkeit in dieser schlichten Auslegung. Die individuellen Beziehungen sind freilich nicht ganz abgestreift, aber doch ist es der Mund des evangelischen Lehrers, der sich uns vernehmbar macht. Menschliche Namen und Gegensätze dienen hier nur, um die im Psalm vorhandenen Gegner und Gegensätze zu illustrieren, und andern damit zu vergegenwärtigen, nicht aber um irgendwelche Rachgefühle zu befriedigen.

[1]) Daselbst sagt er, er wolle drei Hütten auf seinem Zion bauen: Eine dem Psalter, die andre den Propheten, die dritte dem Äsop.

Kurz es ist ein schönes Zeugnis, wie sich Luther den Geist der Schwermut vom Halse betete und in der Anfechtung Sieger blieb. Wo ihn der Humor verließ, da blieb ihm das Gebet und das Wort Gottes.

Der Schreiber dieser Auslegungen hieß Veit Dietrich, Schüler Luthers und Melanchthons und des ersteren wohlunterrichteter Famulus um diese Zeit.[1]) Er war ein sehr vertrauter, erst 24jähriger Freund des Reformators. An ihn schrieb Melanchthon (22. Mai 1530),[2]) er möge doch Sorge tragen für des Doktors Gesundheit, und daß er seine Arbeiten mäßige. Damit werde er der ganzen Kirche seine Sorge widmen. Auch sonst war er der Vermittler mancher Anliegen bei Luther, und schrieb über ihn nach Augsburg und an die Gattin des Reformators.[3]) Auch die Hauspredigten Luthers hat er später in einer Nachschrift aufgefangen und so der Nachwelt bewahrt.[4]) Von ihm existiert ein interessanter Brief aus dieser Zeit (vom 4. Juli), worin er den Teufel als Ursache der im Juni besonders heftig auftretenden Krankheit Luthers angiebt und denselben in Gestalt einer leuchtenden Schlange am Abend vor solchem schweren Anfall gesehen haben will.[5]) Veit Dietrich selbst wird übrigens den meisten Genuß und eine Stärkung für seine spätere theologische Laufbahn aus dieser Auslegung geschöpft haben, und ist die Nachwelt ihm Dank schuldig. An jene Koburger Zeit denkt er wohl ganz besonders, wenn er in einem Brief an Amsdorf Luthers freundlichen Umgang rühmt und den Feinden gleiche Gelegenheit wünscht. An seiner Treue im Nachschreiben ist nicht zu zweifeln. Vgl. auch dazu Köstlin, M. Luther II, 225. Das lateinische Original, woraus unsere

---

[1]) Luther nannte ihn gelegentlich „studiosus“.

[2]) S. Enders, Luthers Briefwechsel VII, S. 344; vgl. S. 327, wo Melanchthon dem V. Dietrich über das Beinübel und den Schlaf Luthers schreibt.

[3]) S. Enders, l. c. VIII, 12.

[4]) S. Luthers Vorrede zu den Hauspredigten (Hauspostille).

[5]) S. Kawerau, Brief von V. Dietrich, in Luthardts Z. f. K. W. L. 1880, S. 49.

deutsche Übersetzung geflossen, ist von seinen Söhnen 1559 herausgegeben worden. Es blieb bis in die neuste Zeit verborgen, wo Irmischer es im 17. Bande der lateinisch exegetischen Werke Luthers aufgenommen, nachdem er zuvor im 6. Bande der exegetischen deutschen Schriften die deutsche allgemein bekannte, von Basilius Faber verfertigte Ausgabe gegeben. Die Vermutungen Walchs finden sich Band 4, S. 12. — Von welchem Werte Dietrichs Umgang damals für Luther gewesen, beweist der Umstand, daß Luther (12. Mai 1530) an Melanchthon schreibt, er sei fast in Schwermut verfallen, als am 4. Mai V. Dietrich und Cyriakus Kaufmann, sein Neffe, abwesend waren (s. Enders, l. c. VII, 333). Über seine Krankheit schreibt Luther selbst, S. 332.

Wichtig ist endlich noch, auf Luthers Befinden in seinem Exil zu achten.

Vom 4. Mai an traf ihn großes körperliches Leiden. Er konnte sich wohl schwer eingewöhnen. Die Nahrung und der Wein waren reichlicher als sonst, obschon er selbst erklärt, sich in allen Dingen sehr mäßig gehalten zu haben (Erl. A. 54, 196). Am 19. Juni schreibt er, daß er schon fast einen Monat an gewaltigem Ohrensausen gelitten.[1]) Nach einem Brief vom 4. Juli befand sich dann Luther sehr wohl, wie Veit Dietrich an Agricola schreibt, der Doktor habe sich noch während seines ganzen Aufenthalts nicht einer so guten und gleichmäßigen Gesundheit erfreut.[2]) Wir lernen aus diesen Daten, daß Luther, wie andere Menschen auch, durch die Spannung, in die ihn die Ereignisse versetzten, krank wurde, und, als dieselbe nachließ, seine Gesundheit, wenn auch mit Unterbrechungen, zurückkehren fühlte.

Von Anfang Mai bis Ende Juni währte das Leiden, dann war er wieder zur Beschäftigung mehr aufgelegt und führte den Rest des Kampfes, besonders auch gegen Melanchthons

---

[1]) Enders, l. c. VIII, S. 11.

[2]) Vgl. Zeitschrift für kirchliches Wissen und Leben I, 50. Über die weiteren Beobachtungen Dietrichs betreffend Luthers Beten vgl. Köstlin II, 224.

Nachgiebigkeit und kleinliche Angst unerschrocken und mit Prophetenstimme zu Ende, wie das die Briefe beweisen. Aber auch jetzt klagt er noch wiederholt über seinen eigensinnigen Kopf, sowie darüber, daß er gezwungen sei, dort oben Ferien zu halten und Zeit zu verlieren.[1])

Wie selbstlos aber und wie demütig Luther seine Aufgabe in seinem Exil auffaßte, zeigt uns besonders ein köstlicher Brief vom 9. Juli an Justus Jonas. Hier vergleicht er sich dem zum obersten Feldhauptmann gegen die Türken ernannten Pfalzgrafen Friedrich. Dieser kam erst dann an, als Wien bereits von den Türken umzingelt war, und hatte also keinen Anteil am Triumphe. So war es ihm auch genug, daß die Augsburger Konfession ohne ihn so tapfer und bis zum Siege verteidigt war.[2]) Er weist ferner in diesem Zusammenhang auf Ps. 110: „Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." „Zur Rechten" ist wohl ein gering Ding, aber das „mein", Teufel, wo hat das ein Ende? Das Pronomen wird's thun, denn das nomen adonai, welches dem dixit nachfolget, wird das liebe „setze dich" wohl erhalten, bis das „zum Schemel deiner Füße" auch komme.

Die Stellung der evangelischen Fürsten und Theologen war eine unaussprechlich schwierige: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Auf die sehr schwachen Schultern eines Melanchthon, dem schon die sehr sanft gehaltene Konfession noch zu freimütig erschien,[3]) war die Hauptlast gelegt. Nur die Glaubensenergie des jetzt nicht wankenden Luther, der ihm die ermutigendsten Briefe schrieb, hielt Melanchthon aufrecht. Melanchthons Stellung war vor wie nach der Überreichung der Augsburgischen Konfession eine überaus verantwortliche. Handelte er doch nicht im eigenen Namen, sondern im Namen seines Fürsten, und er selbst sagt einmal, daß er im ersteren Falle keineswegs den Übermut der Gegner länger ertragen würde. So aber zwängen

[1]) Vgl. Enders VIII, S. 166, Brief an Melanchthon vom 27. Juli.

[2]) Enders, l. c. VIII, S. 94.

[3]) Brief an Camerarius, C. R. II, 140.

ihn die exponierte Stellung der evangelischen Fürsten, die ihren Ländern drohenden Gefahren, der schwächliche und wo es darauf ankommt, nachgiebige Sinn der Parteigenossen fortwährend zur Zurückhaltung und Nachgiebigkeit (dissimulatio).[1])

Bucer und Zwingli waren weit davon entfernt, Melanchthon seine Aufgabe zu erleichtern. Über die Lehre war man freilich bereits zu Marburg, 1529, übereingekommen, mit Ausnahme des Abendmahls. Luther gab dem Flehen Zwinglis nach und reichte die Hand zum Frieden,[2]) doch war damit die Wunde nicht endgültig geschlossen. Es gab Gründe, die sie wieder aufbrechen ließen. Erstlich gingen Bucer und die Schweizer unbefriedigt fort.[3]) Sodann kam zu den Lehrdifferenzen folgender Umstand hinzu. Die Zwinglische Abendmahlslehre fand durch ihre Gemeinverständlichkeit in immer weiteren Kreisen Deutschlands Eingang, und zwar besonders in den süddeutschen Reichsstädten, obenan Straßburg, dann auch in dem 1530 noch gar nicht der Reformation beigetretenen Augsburg, aus dem dann 1531 die lutherisch gesinnten Prediger vor dem überhand nehmenden Zwinglianismus weichen mußten. Dies war besonders anstößig sowohl für Luther als für Melanchthon und machte auf dem Reichstag sich besonders fühlbar. Jene Abendmahlslehre galt für Luther anfänglich als eine zu radikale und als eine, die zu schnell mit alten Lieblingsmeinungen aufräumte, obwohl er selbst Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl gehabt zu haben bekannte.[4]) Später kamen andere Motive hinzu: der feste Glaube an die Einsetzungsworte im Abendmahl und an die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo. Aber immer mangelte ein liebendes Eingehen auf die Gegner und hinderte eine gedeihliche Auseinandersetzung. Neben der freieren Stellung der alten Tradition gegenüber trat ihm auch

---

[1]) Brief Melanchthons an Luther, 25. Aug. 1530.

[2]) Vgl. Luthers Brief an Gerbel in Straßburg vom 4. Okt. 1529 und vom 12. Okt. an Agricola.

[3]) Zeitschrift für K. G. IV, 615. Brief Bucers an Blaurer.

[4]) Brief an die Straßburger vom 15. Dez. 1524.

in jenen Kreisen ein Geist politischer Unabhängigkeit entgegen, ein spiritus seditionis,[1]) wie er ihn nannte, und den er besonders auch beim Landgrafen Philipp bekämpfte. Die Pflicht aber des Zusammengehens auch mit den annoch in einem Punkte Irrenden wäre gerade damals geboten gewesen. Es war, wie Kolde (II, 337) bemerkt, ein Unglück für die Sache der Reformation, daß die Wittenberger in ihrer Einfalt so wenig Verständnis für die politischen Verhältnisse hatten. Also die praktischen mit der Abendmahlslehre in Verein auftretenden Divergenzen irritierten Luther aufs höchste. Bei den sonstigen Differenzen über Erbsünde, über die Wirkungsweise der Sakramente und die Ceremonien hätte er wohl durch die Finger gesehen. Aber daß Zwingli, und nun gar Bucer und die Straßburger mit der Abendmahlslehre gerade jetzt ihm Opposition machten, weckte die höchste Erbitterung. Daß also Zwingli mit der „Fidei Ratio" und Bucer mit dem „Vier-Städtebekenntnis" auf dem Reichstag hervortraten, mußte die gute Sache nach der Meinung der Wittenberger nur schwächen, nach der Meinung Luthers war ihr Beginnen ein ganz unverantwortliches[2]) und tadelnswertes.

Was Zwingli persönlich anbelangt, so war und blieb er Luther immer fremd; dieser sah ihn nur durch die Medien Carlstadt und Bucer. Er hat kaum viele Schriften von Zwingli gelesen, außer den Streitschriften und der mit einigem Ungeschick verfaßten Fidei Ratio, die ihm Melanchthon zuzusenden versprach. Das meiste hatte er sonst vom Hörensagen.

Bucer war der eigentliche nequam, wie Luther ihn ehedem in Marburg einmal nannte („tu es nequam"). Seine nicht immer lautere Kampfestaktik im Abendmahlsstreit mußte Luther empören. Die neuerdings von Professor W. Walter[3])

---

[1]) Brief Luthers an Nic. Hausmann in Zwickau, 2. Febr. 1530 Enders VIII, 227.

[2]) Brief Luthers an Jonas, 21. Juli 1530. Enders VIII, 134. Luther meint hier die im Text genannten beiden Bekenntnisse Zwinglis und Bucers.

[3]) Vgl. N. K. Z. Erlangen 1896, S. 794. 919—27.

nachgewiesene versteckte Änderung der Abendmahlslehre im lateinischen Psalter Bugenhagens durch den Übersetzer Bucer erregte schon damals das allgemeinste Aufsehen und wurde alsbald nach Gebühr gerügt. Auch seine spätere Taktik Luther gegenüber auf der Koburg ließ an Aufrichtigkeit zu wünschen übrig. Es kam ihm hauptsächlich darauf an, für die angestrebte Union im Abendmahl eine geschickte Formel zu finden, bei der dafür gehalten werde, Luther habe nichts nachgelassen.[1]) Der Eindruck, den er um diese Zeit auf Luther machte, äußert sich in einem Brief an Melanchthon vom 11. September, in welchem er dem Bucer und Genossen Schalkheit und Täuscherei vorwarf. Diesen Eindruck ermäßigte zwar Bucer durch seinen Besuch am 25. und 26. September, ohne daß es ihm gelang, den Abendmahlsstreit zum Abschluß zu bringen. Immerhin wurde hier ein Band geschlungen, an welches später Bucer selbst, dann Bullinger und Calvin anknüpfen konnten mit besserer Hoffnung auf Erfolg.

Der Streit um das Abendmahl tritt wie ein Verhängnis in den friedlichen Hof der Reformationszeit hinein, — ein Erisapfel, vom Teufel geworfen. Daß in diesem Streit sich die Geister geschieden haben, oder Zwinglis anderer Geist von demjenigen Luthers, das können wir nicht behaupten. Es ist ein Erisapfel, den Feinden zur Freude, den Freunden der guten Sache zur Beschämung. So hat man später im Kampf gegen die sogenannten Melanchthonianer den Namen Calvins, noch später schlechtweg seine Prädestinationslehre als Kampfmittel gebraucht, um Brüder zu scheiden, die nie hätten geschieden werden sollen. Man überhob sich damit des mühevollen Eingehens auf den Gegner und meinte von vornherein recht zu haben, wenn man sich nur mit großen Gewährsmännern und reformatorischen Namen decken konnte. — Hinc illae lacrimae.

Wir lassen uns also durch Luthers gelegentliche Zornesausbrüche gegen Bucer und Zwingli nicht die Freude an seiner Psalmenauslegung trüben, besonders, da es feststeht, daß einer

[1]) Köstlin II, 248.

der gewaltigsten Ausfälle gegen Bucer in seiner Schrift: „Daß diese Worte Christi (Das ist mein Leib) noch feste stehen" vom Jahre 1527,[1]) unter seiner Zulassung später getilgt wurde. Daß endlich Luther um das Jahr 1537 mit den Zürchern freundlich und auch brieflich verkehrte, ist bekannt.

Was nun den Augsburger Reichstag betrifft, so sah Luther in demselben anfangs noch einen Tag des Heils, welchen Gott der Gesamtkirche anbot. Daher stammt der gute Mut, womit er in seiner „Vermahnung an die Geistlichen" dem in Augsburg versammelten Klerus ins Gewissen redete. Er bittet den Gott des Friedens, sie durch seinen Geist noch zur Wahrheit zu führen.

Wenn ferner die vom Kanzler Brück verfaßte Vorrede zur Augsburgischen Konfession (S. 6) den Gegnern noch zugesteht, daß sie alle unter einem Christo seien, so war das ganz gemäß der Hoffnung, die auch Luther hegte, und gemäß dem Tone der Versöhnlichkeit in der oben angeführten Schrift an die Geistlichen. Vor allem aber war jener Ausdruck („unter Einem Christo") wörtlich aus dem kaiserlichen Ausschreiben,[2]) welches die Aufforderung zur Beschickung des Reichstages enthielt, in das kurfürstliche Reskript an seine Theologen übergegangen. Aus letzterem stammt auch die Aufforderung an die Wittenberger Theologen behufs Aufstellung der Glaubensartikel, welche den Standpunkt der evangelischen Fürsten und Städte zum Ausdruck bringen sollte.[3]) Melanchthon kam der Aufforderung in Koburg nach und besserte bis zuletzt an diesen Artikeln in Augsburg. Und er bemerkt auf S. 19, daß in der Lehre keineswegs von der Heiligen Schrift, der katholischen Kirche oder der römischen, wie sie nach den Schriftstellern bekannt sei,[4]) abgewichen werde. Der Dissensus gehe nur etliche Mißbräuche an.

---

[1]) Vgl. „Letzte Unterredung Luthers und Melanchthons über den Abendmahlsstreit". Dr. J. Haußleiter, N. K. Z. Erlangen, IX. 11.

[2]) Förstemann, Urkundenb. I, 2.

[3]) Kurfürst Johann von Sachsen an Luther, Jonas &c. Torgau, 14. März 1530. Enders VII, 249.

[4]) Die deutsche Ausgabe hat: „und dazu auch gemeiner christlicher,

So irenisch waren Luther, der die Augustana gebilligt hat,[1]) und Melanchthon damals noch aus Gewissensüberzeugung. Es war die letzte Frist, die Gott der römischen Kirche durch seine Diener gewährte. 1541 in Regensburg war dies schon nicht mehr der Fall.

Die Augustana hatte daher unter allen ähnlichen Schriften der Reformationszeit am meisten den Charakter eines Bekenntnisses, das vor Kaiser und Reich abgelegt wurde. Sie ist das Denkmal einer hohen welthistorischen That und bezeichnet einen Wendepunkt ersten Ranges. In ihr sahen lange Zeit selbst die Reformierten die Wurzel aller späteren evangelischen Bekenntnisse, so daß sie, unter Gutheißung von Beza und Danaeus, in der „Harmonia Confessionum Fidei“ 1581 durchgehends berücksichtigt worden ist, und ebenso von Gaspar Laurentius in dem 1612 in Genf gedruckten „Corpus et Syntagma Confessionum Fidei“.

Die Reformierten blieben als Anhänger der Augsburger Konfession im Reiche zwar anerkannt, hielten sich aber an Specialkonfessionen mehr als an jene Konfession, die wohl Schutzbrief war im Reiche, aber sonst manchmal lästig genug, weil die Brüder im Auslande, besonders in Frankreich, nichts von solcher Fessel wissen wollten.

Im Laufe der Zeit suchten dann die da als Brüder eines Hauses hätten zusammen bleiben sollen, möglichst ihrer Zusammengehörigkeit zu vergessen und thaten wenigstens so, als ob sie ohne einander leben und sich behelfen könnten. Der hohe Gewinn der Reformation ward also nicht zum allgemeinen Besten und in der richtigen Weise fruktifiziert.

In dieser Hinsicht ist noch vieles wieder gut zu machen, und wir schicken uns im folgenden an, solches zu thun. Die Psalmen, auf der Feste Koburg von Luther erklärt, gehören dahin. Sie erscheinen hier in einer neuen Bearbeitung mit etlichen nötigen Erläuterungen unter dem Texte versehen.

---

ja römischer Kirchen, soviel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider.“

[1]) Brief vom Sonntag Cantate 1530 an den Kurfürsten.

Psalm 1.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen.

Der Grund und Ursache dieses ersten Psalmes stehet im dritten Gebot, denn er lobet und preiset uns die Übung des göttlichen Worts,[1]) daß wir dasselbe gerne hören, lernen und lesen sollen; wie denn solches eigentlich heißt, den Sabbath oder Feiertag heiligen, nämlich, denselben zubringen mit Gottes Wort, denn durch dasselbige wird alles geheiligt: daß also dieser erste Psalm lehret, daß wir das Wort fleißig hören sollen; daraus denn folgen wird, daß uns alles wird heilig werden, und zu Glück und Wohlthat geraten. Denn die Gottlosen haben ihre eigne Predigt, die heißet Rat, d. i. ihre eignen Träume, davon sie waschen Tag und Nacht; wie die Sakramentierer und Türken thun, welche alle den Sabbath nicht heiligen.[2])

Noch tritt auf den Weg der Sünder.

D. i.: Wohl dem, der auch nicht lebet nach ihrem Rat, wie die thun, so den Sabbath auch mit ihrem Leben brechen und entheiligen. Denn Weg nennen die Hebräer Sitten, Weise und Gewohnheit, wie man pfleget zu thun.

---

[1]) Luthers Stimmung war nach Kolde, M. Luther II, 347 zur Zeit, da das Augsburger Bekenntnis verlesen wurde, eine gefaßte. Er nahm die Sache nicht leicht, aber er hatte seine eigne Art, sich zu trösten, durch anhaltendes Gebet und Vertiefung in die einfachsten Heilswahrheiten. Er griff zum Katechismus. „Ich bin wieder ein Schüler der zehn Gebote geworden, lerne sie Wort für Wort wie ein Knabe auswendig und sehe, wie wahr es ist, daß seine Weisheit kein Ende hat (Ps. 147, 5)“ so schrieb er an Jonas. Veit Dietrich berichtet an demselben Tage, wie er gerade in dieser schweren Zeit ganz auffallend heiter, voll Glauben und Hoffnung wäre. Diesem Famulus diktierte er die obenstehende Auslegung.

[2]) Sofern sie eigne Lehre haben. Luthers Urteil über die Türken Kolde, M. Luther II, S. 319. Über die Sakramentirer siehe unten zu Ps. 5, 9. Der Katechismus enthielt für Luther die nützlichste Predigt; die Gegner, besonders die Täufer, tadelt er wegen ihrer dunklen Sprache (Kolde II, S. 299).

Noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Er macht also dreierlei Art des gottlosen Wesens: 1. daß man die gottlose Lehre höre und annehme; 2. daß man danach lebe; 3. daß man sie andern lehre. Dann also werden Spötter daraus, die aus Gottes Wort und dem rechten gottseligen und christlichen Leben das Gehei und Gespött treiben.

Sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht.

Und sonderlich von den zehn Geboten. O, wie eine große Gnade und Gabe Gottes ist dies, wenn ein Mensch gern höret Gottes Wort, schwätzet und singet gerne davon! O wie selig ist der Mann! spricht er, dem wird's wohl gehen, und soll Glück und Heil haben. Darum folgen nun die tröstlichen Verheißungen.

Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen.

Gleich also wird gesagt auch im 92. Psalm: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum. Also soll es auch sein um einen gottesfürchtigen Menschen, der Gottes Wort gerne höret. D. i., ich will ihm meinen Geist und Gnade dazu geben. Hörest du nun das Wort, wohlan, so soll Saft folgen; denn da ist der heilige Geist und giebt Gnade dazu.

Der seine Früchte bringt zu seiner Zeit.

Der Palmbaum bringet herfür und weiset seine Früchte eher denn die Blätter; wie auch thut der Weinstock und Feigenbaum. Also auch ein Gottesfürchtiger thut's zum ersten, und beweiset's mit den Werken, danach lehret er. Denn durch die Blätter wird bedeutet die Lehre. Darum kann ein gottesfürchtiger Mensch mit seiner Lehre jedermann raten, dienen, helfen, unterrichten, tröſten 2c.

Zu seiner Zeit.

Das ist, wenn es nütze und not ist; er hat keine bestimmte Zeit, wie die Mönche[1]) solche haben; er schaffet allewege Frucht und Nutzen, auch wenn er schläft, isset, trinket 2c.

Und seine Blätter verwelken nicht, und was er machet, gerät wohl.

Er ist zu allem geschickt und hindert ihn weder Hagel noch Blitz, Regen noch Schnee. Er gehet frei hindurch durch alles Ungewitter, denn er hat Nachdruck und Saft in der

[1]) D. h. Werktreiber.

Wurzel. Darum, wenngleich ein Kreuz oder Verfolgung kömmt, so fraget er nicht danach. Denn er hat Saft und fraget nicht danach; sie können's nicht löschen noch dämpfen. Also ist er zu allem Ding tüchtig. Und also ist nun dies die Verheißung, welche der hat, so dem Worte folget. Nun setzet er dazu eine Bedräuung wider die Gottlosen.

Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet.

Hier setzt er das Widerspiel und sagt, daß die Gottlosen Staub seien. Für die Welt thun sie große Werke, aber für Gott ist es Asche, da kein Saft, Wasser noch Gnade bei ist. In ihren Augen und vor der ganzen Welt lassen sie sich dünken, sie sind der Baum; aber vor Gott ist es nichts. Sie sind gegen einen frommen Mann wie Staub. Ist sehr verächtlich geredet. Sie haben keinen Geist. Das beweisen sie auch mit der That, wie da folget.

Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte.

Das ist, sie bleiben bei den Christen nicht im Amt, wehen sich selber hinweg wie der Staub, sie müssen Sekten anrichten, daß sie nicht bleiben im Predigtamt.

Noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.

Sie fallen nicht allein vom Stuhl, sondern auch von der Bank; sie bleiben weder Lehrer noch Schüler, sondern trennen sich selber von uns durch ihre Leichtfertigkeit und eignen Köpfe. Wie soll man sich nun hierinnen halten, und wofür soll man solche Vergleichung halten? Für die Welt sind sie, die Gottlosen, der Baum, und sind wir der Staub? Antwort: Also muß man es nicht ansehen, wie die Welt es ansiehet, sondern wie Gott es ansiehet, wie nun folgt.

Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet.

Ist der Beschluß. Er fasset es fein ineinander, daß wir's gewiß sind. Wenn wir beim Wort bleiben, so sagt er, er wolle uns erhalten und jene sollen untergehen. So ist nun der Psalm eine fein tröstliche Ermahnung zum Wort, wenn wir uns nach derselbigen halten, so will er's uns geben, daß wir sehen, daß er uns nicht wolle lassen.

Psalm 2.

Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten.

Es kann die Welt alle falsche gottlose Lehre und Abgötterei vertragen und dulden, allein mit dem Herrn und seinem Gesalbten vermag sie nicht zufrieden zu sein; wie wir denn im Papsttum alle schreckliche Greuel haben leiden und ansehen können, das Zeichen aber der Wahrheit können wir jetzund nicht leiden, sondern dawider setzet sich die ganze Welt.[1])

Diese zween Männer, den Herrn und Christum, will niemand leiden, so wir doch zuvor so viel unnützer Mönche haben leiden können.

Die Heiden sind die Königreiche, Landschaften und Nationen. Die Völker sind eigentlich allerlei gemeine Leute. So sagt er nun. Die Königreiche, Landschaften, die unter Königen sind, und was demnach von hoher Obrigkeit, Unterthanen und gemeinem Volk ist, das ist alles durchaus toll und thöricht wider diesen Gesalbten; an den setzet die Welt mit aller ihrer Weisheit, Stärke und Gewalt, und muß alles daher.

Dagegen aber ist erstlich dieses unser Trost, daß wir wissen, daß die Welt Christum und sein Wort nicht leiden will; zum andern, daß sie damit umgehen, schaffen aber und richten nicht aus, was sie wollen. Und deutet hiermit der Prophet auf das Leiden Christi, daß sie wohl Christum töten, aber ihm sein Reich nicht nehmen werden. Christus ist das Zeichen des Widersprechens,[2]) dawider die Welt grimmet und wütet, schaffet aber und gewinnet an ihm nichts. Sie dichten und reden wohl wider ihn, aber vergeblich. Sie kommen wohl zusammen und ratschlagen, es wird aber nichts daraus.

Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Da wollen sie hin. An dem haben sie nicht genug, daß er gelitten hat und verspottet worden ist, sondern sie wollen sein Königreich verwerfen und unterdrücken. Denn so redet er aus ihrer Person: Lasset uns zerreißen, das ist, wir wollen den Christum nicht zu einem Könige haben; daß sie also an

---

[1]) Ähnlich im Grunde, wie noch heute und immerdar.
[2]) Luk. 2, 34.

dem nicht genug haben, daß sie ihn verfolgen und plagen, sondern wollen ihn gar rein ab hinweg haben, daß nichts dableibe. Damit aber werden sie auch Lästerer, daß sie das Reich des Friedens und der Gnade nennen ein Joch, und ihr Heil und Leben nennen einen Tod. Also ist heutigestags unsere Lehre das ärgste Ding, und muß heißen ein Band des weltlichen und geistlichen Regiments. Es ist unleidlich, sagen sie, man soll ihnen nicht länger zusehen. Und ist zwar solches das Leiden Christi, denn so ferne kommen sie mit ihrem Ratschlagen, Wüten und Praktizieren. Dieweil sie aber nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Herrn sündigen, laufen sie an, und fallen in Gottes Gerichte.

Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer.

Ist ein Trost und Dräuung. Es ist, spricht er, schon beschlossen im Himmel; — das Toben und Ratschlagen muß man leiden, item, ihr Lästern, daß sie verdammen und mit dem Kopf hindurch wollen. Aber im Himmel heißt's: eitel, vergeblich. Ja, es achtet sie Gott hier auch für nichts, wer es allein glauben könnte. Jetzund bethöret er den Papst und Türken. Es wird aber Ernst und Nachdruck darauf auch folgen, welcher dieses ist:

Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

Einst, das ist, zu seiner Zeit, wenn sie herunter sollen, und er sie stürzen wird. Er wird reden, ist der Hebräer Art nach gesagt; denn Gott thut und richtet alles durchs Wort aus, wie auch Ps. 107 steht: Er sandte sein Wort und machte sie gesund. Er sandte, das ist, er that das Seine dazu. Also auch hier. Er wird reden, das ist, wird sie angreifen. Solches meine ich ja, haben die Juden und Römer wohl erfahren, der Papst und Türke werden's auch noch fühlen. Er stürzet sie, und kräftiget also das Reich seines Sohnes.

Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

Das ist ein Trotz und ein hoch Wort wider die Heiden, Könige, Völker, Fürsten ꝛc., wider die Pforten der Höllen. So will ich ihn dennoch setzen und erhalten, den König, und will zusehen, wer ihn absetzen will. Ist ein sehr herrlicher Text. Er unterscheidet aber diesen König von den andern. Denn die andern Könige werden gefordert und erwählet von

Völkern, dieser wird allein von Gott selbst zum Könige gesetzt, und zwar zum Könige auf Erden.

Ich will von einer solchen Weise predigen.

Hier beschreibt er diesen König, daß er erstlich regieren soll zu Zion, hie auf Erden, und soll sein Regiment heißen „predigen von einer Weise“, durch welches Wort bedeutet werden Ceremonien und Ordnungen. Eine Weise, sagt er, soll er predigen. Was für eine Weise aber oder Gesetz soll es sein? Dies setzt er nun hinzu:

Daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

Hier schaffet er stracks ab und wirfet zurück das ganze Alte Testament; als sollt er sagen: Es ist das Gesetz Mose lange genug gelehret worden; nun will ich auch lehren, aber etwas anders, denn Moses entweder je gelehret, oder darauf gedacht hat, nämlich dies, daß ich Mensch und Herr auf Erden soll sein, daß ich sei der Herr und Sohn Gottes. Dieses ist die neue Predigt, daß Gott diesem Menschen Christo alles unterworfen hat; und lehret solches auch das Evangelium, daß wir den Christum, Gottes Sohn, sollen annehmen, und an ihn glauben. Es ist aber eine sehr schöne Art zu reden, daß er nicht schlecht dahin saget: Ich bin Gottes Sohn; sondern stellet die Worte auf eine ansehnliche Person, nämlich Gott selbst; und will also sagen: Ich habe mich nicht selbst zu einem Könige gemacht, ein anderer hat's gethan; wie er auch sagt Joh. 14: Das Wort ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Also hie: Das sagt der Vater, der mich nennt seinen Sohn. Und haben die Apostel in ihren Episteln solchen Text wohl gehandelt, daß dieser einige König genannt werde Gottes Sohn, und sei es auch von Natur.

Das Wort *heute* verstehen etliche von der Zeit der Gnaden; ich aber will's viel lieber also verstehen: Heute habe ich dich gezeuget, daß man verstehe, daß dieser Sohn nicht geistlicher-, sondern natürlicherweise gezeuget werde, und sei dies die Meinung: Du bist mein natürlicher Sohn, den ich heute gezeuget habe bei mir, da allzeit heute ist, und da weder gestern noch morgen, sondern für und für ein ewiger Tag ist und der immer heute heißet. An demselben Tage habe ich dich gezeuget, du bist wahrhaftiger, natürlicher und ewiger Gott. Darum ist das der beste Vers im Psalm, daß er solches Wort stellet auf den Mund des Vaters. Und ist solches nun die Beschreibung der Person, daß er sei ein Prediger und

Sohn Gottes, geboren in Ewigkeit. Auf Zion, darum sei er ein Mensch. Ein Sohn, darum sei er Gott. Also ist er nun ein wunderbarlicher König. Nun gehet das Regiment auch daher: Du wirst regieren, aber nicht zu Jerusalem, wie David und die andern Könige.

Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum.

Christus ist ein neuer König und Priester, denn sonst wäre es nicht vonnöten, einen König aufzustellen, der da predigte, so zuvor da wären, die da predigten, nämlich die Levitischen. Dieweil er aber predigt, so ist er ein geistlicher König und lebet in Ewigkeit, nachdem er vom Tode auferwecket worden ist. Denn er ist ein Herr, und regieret über den ganzen Erdboden, welches ein sterblicher Mensch nicht vermöchte, ohne allein durch seine Nachkommen und Erben an seiner Statt. Nun ist aber hier kein Erbe. Und dennoch ist er sterblich, denn er ist ein König und Priester, der den Menschen prediget auf dem Berge Zion. Darum muß er, nachdem er sterblich ist, unsterblich werden durch seine Auferstehung, auf daß er regiere.

Er sagt nicht, daß er heischen solle,[1]) denn er wird leiden müssen; sondern spricht allein: Heische, so will ich dir alsdann geben mehr, denn du wirst gebeten haben. Denn ich dir nicht Jerusalem und dasselbige Volk allein geben will, sondern will dich machen zum Herrn der Welt; du sollst so viel zu regieren haben, als ich. Also hat nun Christus sein Reich erstlich von Natur. Zum andern wird er auch für einen König ausgerufen, wie es auch in der Welt pflegt zuzugehen, wenn Könige gekrönt werden. Darum wird hier durch den heiligen Geist ausgekündiget sein Reich. Er hat zum Erbe und Eigentum die ganze Welt; ob sie nun nicht alle gehorsam sind, liegt nicht Macht an, er hat sie doch alle in seiner Hand.

Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.

Das eiserne Scepter ist das Evangelium, denn es zerknirschet und zerschläget die Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt der Menschen; das ist, es verdammet unsere Werke, also auch die gerechten, heiligen, gewaltigen Könige und Fürsten, mit aller ihrer Stärke und Gewalt, auf daß er allein sei der Gerechte, Weise und Gewaltige. Wie Teufel geht's hier den

---

[1]) Als wäre er ein Höherer.

Mönchen, Stiften, Papisten? — Eisern, denn wider die Gewalt des Wortes muß sich nichts setzen; als wollte er sagen: Welchem alle Widersacher nicht werden widerstreben können.

Lasset euch weisen, ihr Könige. Den höret alle, zugleich Juden und Heiden, es soll niemand weiter lehren. Hinweg, ihr Mönche, denn er will uns alle zu Schülern haben, und hebt auf das Recht, zu lehren und klug zu sein. Lasset euch weisen, das ist, lasset gestrafet werden alles, was an euch und euer ist, denn hier ist der König. Warum redet er aber allein die Könige und Richter an? Darum, daß sich dieselbigen am allermeisten wider diesen König setzen und aufs allerschwerlichste glauben, daß sie unweise und närrisch sind.

Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

Ehret diesen Herrn mit Furcht und seid fröhlich und lustig für ihm. Ist ein sehr guter Vers, damit er Urlaub giebt dem ganzen Gesetz Mosi. Das ist, will er sagen, der Dienst gar miteinander: Lege von dir ab alles Vertrauen auf deine eigene Weisheit und fürchte sein Wort. Und will dennoch nicht haben lauter Furcht, die Verzweiflung wirket, sondern will, daß wir uns auch freuen sollen im Glauben auf die Gnade, daß, gleichwie wir uns fürchten unserer Gerechtigkeit halben, also wir uns freuen und frohlocken sollen in seiner Gerechtigkeit. Unserthalben sollen wir Furcht, in ihm aber Freude haben. Und stehet nicht vergeblich dabei, mit Zittern, das ist, mit Scheu und Reverenz. Denn die Schwärmer meinen, sie haben das Evangelium gefressen, die machen eine fleischliche Freiheit, und frohlocken mit Vermessenheit und Kühnheit, und sind allzufröhlich; es soll aber zugehen mit Reverenz, daß man denke, man habe es von ihm. Die nun Gott mit Werken dienen, die fürchten sich gar nicht vor ihm.

Küsset den Sohn.

Das ist, huldiget ihm. Damit erkläret es sich, was da heiße dienen, nämlich den Sohn ergreifen und annehmen. Wer Gott dienen will, der ehre nur den Sohn; wer den Sohn nicht ehret, der unehret den Vater: daß also Gottes Dienst nicht bestehen kann, es sei denn, daß der Sohn geehret werde, das ist, daß man an Christum glaube; mehr darf man ihm nicht thun. Denn er saget nicht: Lasset euch beschneiden, fastet; sondern spricht schlechts: Lasset euch den Sohn sagen. Wer dasselbe Wort annimmt, der mag sich rühmen, daß er Gott diene.

Daß er nicht zürne.

Denn außer Christo ist keine Gerechtigkeit. Daß er nicht zürne, spricht er, darum küsse ihn, oder du wirst auf dir haben seinen Zorn und wird verworfen und verdammet werden alle deine Gerechtigkeit; da wird nichts anderes daraus und ist da keine Hülfe noch Rat mehr. Aber niemand glaubt. Der Papst, die Mönche und der Türke wollen mit ihren Werken Gott bezahlen und genug thun. Aber Johannes saget: Wer nicht glaubet an den Sohn Gottes, über dem bleibet der Zorn Gottes. So sind nun in dem Vers verdammet alle Stifter und Klöster, und also verdammet, daß sie sollen untergehen.

Und ihr umkommet auf dem Wege.

Nämlich, mitsamt euern Werken. Außer Christo ist kein Heil noch Seligkeit, und dennoch unterstehen sich alle Menschen, wie sie dazu kommen mögen mit ihren Werken ohne Christum. Aber es soll nicht sein. Den Sohn geküßt oder ewiglich verloren.

Denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Ist die Verheißung, so endlich denen, die das Evangelium annehmen, folget. Wenn Christi Reich angehet, so folget alsbald das Kreuz darauf, und sind der Zorn und das Kreuz Übungen des Glaubens. Er suchet die Seinen heim, spricht er, er zürnet und kommt bald hinter sie. Darum tröstet er auch und saget: Das Kreuz setzet dir zu, nicht daß du darunter verloren werdest, sondern daß du lernest Gott trauen. Dieses aber soll man hierbei merken, daß alles Kreuz und Verfolgung siehet, als zürnte der Herr mit einem. Darum soll man sich dawider versetzen mit dem Glauben, und sagen: Wohl denen, die auf ihn trauen. Denn Gott können vertrauen, wenn alles wohl gehet, ist keine Kunst; aber im Kreuz, wenn er stäupet, daß man's dann für eine Rute könne annehmen und sagen: Lieber Vater, — dann ist's Kunst.

Wir sehen, daß dieses Psalms Inhalt und Lehre ist, daß das Evangelium sei eine aufrührische Lehre, die Unruhe und Unfug anrichte unter allen Völkern, aber nicht aus seiner eigenen Schuld, denn „ohne alle Ursach toben die Völker".[1])

[1]) Aufmerksam ist zu machen auf eine kurze Erklärung des zweiten Psalms, die Luther außerdem nach Augsburg sandte und die viel schärfer war. Siehe Kolde II, S. 350.

Psalm 3.

Es hat David diesen Psalm nicht gestellet, da er geflohen ist vor Absolom; sondern nach derselbigen Not und Gefahr hat er aus seiner eignen Not eine gemeine gemacht, und die Historie seines Unfalls in diesen Psalm gefasset, zum Exempel allen Frommen, denen dergleichen Not begegnen möchte, daß sie eine Form hätten und wüßten, wie sie denn reden und beten sollten, und nicht verzagten. Denn dies lehret der Psalm, es gehe, wie es wolle, daß einer nicht verzage noch verzweifle, dem Exempel Davids nach. Denn desselben Leib und Leben, Regiment, Ehre, Gunst des Volks, Weiber, Söhne und Töchter waren in die äußerste und tiefste Not gekommen, daß ihm also gar eine schwere und gräuliche Anfechtung hat zugesetzet und dennoch verzaget er nicht. Derhalben sollen wir seinem Exempel in unsern Nöten, Unfällen und Fährlichkeiten auch nachfolgen.

Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel.

In den ersten zwei Versen klagt David über seine große Gefahr, darin er gewesen ist. Es ist nicht einer oder zwei, spricht er, es sind ihrer so viel, daß sie niemand kann zählen; Weib, Kind, Königreich, Ehre und Glimpf gehet alles dahin.

Und setzen sich so viele wider mich.

Es setzen sich wider mich derer viele, die zuvor, da mir's wohl gegangen ist., meine Freunde gewesen sind. So gehet es in Anfechtung; wenn einer verlassen wird, so fallen sie mit Haufen dahin, die mir vorher haben helfen lehren und predigen; wie wir denn auch im Sprichwort pflegen zu sagen: Nulla calamitas sola, kein Unfall oder Unglück ist allein. Und sind dieses die zwei Werke, erstlich, daß er Verfolgung leidet; zum andern, daß er von seinen Freunden gelassen wird.

Viele sagen zu meiner Seele, sie hat keine Hülfe bei Gott.

Ist eine Gotteslästerung. Wenn einer in solchem Jammer ist, so kommen dann böse Mäuler dazu, und wollen die Seele auch haben. Wenn's unser Herr Gott (sagen sie) mit ihm hielte, so schützte er ihn; aber er thut's nicht, läßt ihn aus dem Reiche stoßen 2c. Es sind sehr giftige Worte, daß einer auch Gott solle verloren haben. Und ist dieses die Anfechtung des Worts, daß sie einem den Harnisch nehmen wollen, den Glauben und das Gebet; als wäre es nicht genug, daß einer verfolget werde, sondern daß einer auch bei sich nicht könne finden, damit er sich kann halten und wehren. Gott ist ihm feind,

sprechen sie; da hilft denn der Teufel auch zublasen. Wenn's nun so weit kommt, so ist's am höchsten, da muß es brechen und aufhören. So sehen wir jetzund solche Gotteslästerung an dem Papst und Türken. Darum muß es gewißlich dahin kommen, daß sie beide umgebracht werden. Da gehet nun der Geist herfür und sagt:

Aber du, Herr, bist der Schild für mich und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

Hie setzet er dreierlei Wehr ein gegen die dreierlei Anfechtungen, davon er nun gesagt hat. Erstlich hast du mir wider die vielen, die mich plagen, gegeben dein Wort; du bist mein Schild, ich habe sonst keine Hülfe. Zum andern, wider die, so sich wider mich setzen, und die zu meinen Feinden und Verfolgern fallen und lassen mich in allen Schanden stecken, setzest du mich zu Ehren. Zum dritten, richtest du auch auf mein Haupt wider den Geist der Traurigkeit[1]) und wider die Gotteslästerung, daß sie herausfahren und für gewiß beweisen wollen, daß der Fromme von Gotte verstoßen sei, nachdem er von ihm verlassen werde. Gott will sein nicht, sprechen sie, und beweisen solches mit dem Werk und öffentlicher Erfahrung selbst. Sie wollen mir das Herz matt machen; aber du bist mein Gott und machest mir mein Gewissen fröhlich,[2]) daß ich nicht verzage. Und bis daher hat er nun erzählet, wie es ihm in der Anfechtung und Sünde gehe. Wenn es nun mit einem so weit kommt, daß er anhebt, sich wiederum zu ermuntern und aufzurichten, so hebt er auch an zu überwinden, so er allein am Worte hält. Nun stellt er uns seine eigene Erfahrung vor die Augen, auf daß wir seinem Exempel sollen nachkommen.

Ich rufe an mit meiner Stimme den Herrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge.

Von Zion, d. i. von dem Ort, da er anzurufen ist um des Wortes willen. Das Gebet, der Glaube sind nötig in der Anfechtung. Der Glaube ist darum not, daß wir nicht verzagen; das Gebet, daß wir überwinden; denn dasselbige ist unser Harnisch und Waffe. Daher denn Zach. 12 vom Geiste der Gnade und des Gebets gesagt wird, woraus folgt, daß,

---

[1]) Gott richtet das Haupt auf wider den Geist der Traurigkeit — — macht das Gewissen fröhlich (s. u.).

[2]) Das thut Gott dadurch, daß er ihm die Sünden vergiebt — damit ist der Stachel in allem Leiden aufgehoben, und das Leiden ist Gnade — auch die Verfolgung seitens der Feinde.

wo einer den Geist hat, er sich noch etwas Gutes zu Gott versehen kann. Wenn nun die zwei — Gnade und Gebet — stehen, so hat's keine Not mit uns. Es ist nur darum zu thun, daß man bete, so ist's schon da. Wie ein andrer Psalm sagt: Rufe mich an in der Zeit der Not, so will ich dich erretten. Item: Er ruft mich an, so will ich ihn erhören, Ps. 91. Ich rufe, sagt er; spricht nicht: Laufe hie, laufe da; thue dies, thue das; werde Mönch, werde Nonne, sondern klage mir's doch, und rufe mir, will ich's doch gern thun. Ein einiges Seufzen des Glaubens wird überwinden den Satan und alle unsere Anfechtung, wie wir am Türken sehen werden. In den drei folgenden Versen dankt er Gott für solche Wohlthat.

Ich liege, und schlafe und erwache.

Damit zeiget er an die höchste Sicherheit vor allen Sorgen und Gedanken. Wer also kann thun, beten und glauben, der legt sich schlafen, steht auf und fragt nach niemand. Aber so einer voller Gedanken ist, kann er nicht schlafen. Ich bin ohne alle Sorge, spricht er, und überaus wohl zufrieden. Warum?

Denn der Herr hält mich.

Jene plagen und verfolgen mich, der Herr aber schützet und hält mich, darum ich nicht allein ohne Sorge und sicher bin, sondern auch keck und mutig, also, daß ich hinfort niemand fürchte. Also bricht Erfahrung des Glaubens heraus, lobet Gott und spricht: Kann unser Herr Gott also helfen, wohlan, so fürchte ich mich nicht vor Hunderttausend.

Ich fürchte mich nicht vor viel Hunderttausend, die sich umher wider mich legen.

Dieses ist der Trost, da der ganze Psalm vornehmlich darauf gerichtet ist. Und hier stellet er nun aus seiner eignen Not eine gemeine Lehre, welche diese ist, daß niemand sich zu sehr soll fürchten oder verzagen, es gehe so übel es immer wolle.

Auf Herr, und hilf mir, mein Gott.

Ach Herr, wenn du allein dich aufmachest, so hat's keine Not.

Denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

Du kannst die Kunst und schlägst sie aufs Maul, daß die Zähne hernach fallen. Du lässest sie wohl sich unterstehen, rühmen, trotzen, dräuen. Aber wenn sie das Maul am weitesten aufgesperrt haben und wollen uns jetzt fressen, so kommst du

und zerschlägst sie und zerstäubst sie, daß sie weder hie noch da sind.

Bei dem Herrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.

Ist der Beschluß; die Hülfe kommt vom Herrn und ist bei den Menschen keine Hülfe noch Rat, sie können weder helfen noch schaden. Also ist der Segen des Herrn auch allein. Der Menschen Segen hilft nichts, und schadet auch ihr Fluchen und Lästern nichts. Also übergiebt er in diesem Vers seine Historien von seiner Not und Trübsal allen Menschen, und saget, daß alle, die da glauben und beten, Hülfe haben von dem Herrn. Da richtet euch nach in euren Nöten. Dawider möchte man aber schließen: Es geht dir übel, darum hast du gesündigt (Hiob 4): Antwort aus diesem dritten Psalm: Ich bin gerecht vor Gott; daß mir's aber übel gehet, in dem wird Gott mich trösten; dagegen aber seid ihr gottlose und unselige Leute, und darum habt ihr euren Trost hier auf Erden und ohne Gott.

Psalm 4.

Ist eine Vermahnung zum Glauben wider die Anfechtung, Plage, Unfall und Unglück. Denn es muß den Heiligen übel gehen, und müssen nicht allein verfolgt, sondern auf allerlei Weise angefochten werden. Da fehlet's an Gut, an Freunden rc. Denn der Teufel sperret sich allenthalben dagegen. Die derhalben nicht glauben, die suchen Trost bei ihren eignen Anschlägen, daß sie des Unglücks los werden. Und also fechten sie alle wider den Glauben; so muß denn unser Herr Gott sauer dazu sehen und sagen: bedarf man meiner denn gar nicht dazu? Wohlan, so soll es auch nicht geraten: daß es also ein gemeiner Psalm ist von allen Anfechtungen, und gehört zum ersten Gebot, wie der nächste vor ihm. So viel er aber Vermahnung hat und treibet, gehöret er zum dritten Gebot; und ist der Inhalt des Psalms dieser, daß man Gott soll anrufen in allen Nöten und Unglück.

Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in der Angst.

Dies sind unseres Herrn Gottes eigene Titel, damit er sich[1]) bedinget und den Weg machet zu diesem Psalm. Er fasset aber mit diesem ersten Vers den Inhalt des Psalms,

[1]) Den Zugang.

nämlich, daß Gott in Sünden gerecht mache und tröste in Angst und Not. Solches glauben wenige, lassen auch Gott mit seinem Troste nicht zu sich, sondern haben Zuflucht zu ihren Anschlägen. Sie nennen auch Gott nicht einen Gott der Gerechtigkeit, dieweil sie eine Gerechtigkeit der Werke haben. Die Heiligendiener auch, die Gott mit ihren Gelübden versöhnen wollen, die wollen sich auch durch Werke aus der Not wirken und sündigen also doppelt: Erstlich, daß sie suchen die Gerechtigkeit der Werke; zum andern, daß sie einen andern Tröster suchen, und nehmen also unserm Herr Gott die Namen alle zween. Wir aber, die wir glauben, wissen, daß uns Gott, obgleich wir sündigen, umsonst unsere Sünde vergeben will im Glauben, und will uns auch in andern Nöten helfen. Darum nennet ihn David hie recht den Gott der Gerechtigkeit, d. i. durch welchen und in welchem wir haben die Gerechtigkeit.[1])

Sei mir gnädig, und erhöre mein Gebet.

Hilf und rate, wie du zuvor auch gethan hast. Nun vermahnet er und hebt eine Predigt an, wollte gern, daß andere Leute auch also thäten, und strafet ernstlich den Unglauben.

Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

Die Ehre, davon er sagt, ist Gottes, des Amts und des Kreuzes. Des Kreuzes darum, daß wir uns rühmen unserer Trübsaln, so ist derhalben das Kreuz eine Ehre. Ehre des Amts ist die Predigt, welche die Gottlosen, denen es wohl geht, verlachen. Gottes; warum verlachet ihr meinen schwachen Gott, wie er für euch scheinet, da er doch meine Ehre ist? Ps. 3: der du mich zu Ehren setzest. Ps. 106: Sie verwandelten ihre Ehre. Sehr ernstlich aber stehet das Wort: Meine. Denn jene rühmen von einem fremden Gott und haben ihre Ehre nicht gemein mit ihm. Gott aber ist unser Geld, Gerechtigkeit, gut Gerücht, Hoffart. Ihr großen Hansen, will er sagen, die ihr andere lehren und wissen solltet, wie Gott pflegt zu thun, ihr lachet derer noch dazu, die also lehren. Denn so sagt ihr: O du mußt lange auf den Christum harren! Also wird unsere Ehre, d. i. unser Predigtamt, von ihnen verlacht; da schilt er sie um: Wie lange soll denn das Spotten währen?

---

[1]) Zu vgl. Ps. 109, 2 oder gleichbedeutend mit: er hilft mir, daß ich recht bin. Ebenso: Gott meines Lobes, d. h. Gott hält über meinem Lobe; er verklärt und ehret mich, weil ich um seinetwillen muß verdunkelt, gelästert und verschmähet werden (Erl. A. 39, S. 430). Wörtlich ist Gott meiner Gerechtigkeit zu übersetzen durch: Urheber meiner Gerechtigkeit, vgl. Hupfeld, Die Psalmen. Band I. zu dieser Stelle.

Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gern?

Lügen und Eitel ist der Abgott und falscher Dienst der Werke, wider die Ehre, davon jetzt gesagt ist. Denn die Gottlosen stehen in großem Ansehen und sind gewaltig mit ihren eignen Werken, besitzen der Welt Güter und Schätze, die sie haben vom Teufel. Ich aber, als ein armer Sünder und Bettler, habe meine Gerechtigkeit ohne Verdienst und Werk. — Die beiden Worte: lieben, suchen, stehen heftig. Denn also hängen die Gottlosen an solchem ihrem Vertrauen auf eigne Gerechtigkeit, daß sie nicht allein verlassen, sondern auch verachten und verlachen meinen Gott, d. i. meine Ehre. Der Christus ist kein nütze; aber die falsche Lüge, Kappe und Platte, die gilt, die liebet, suchet jedermann, das ist der Abgott. — Das Eitle und Lügen setzet er gegen dem, daß er gesagt hat: Gott der Gerechtigkeit und Tröster. Denn der Gott der Gerechtigkeit ist die Wahrheit, ihre Gerechtigkeit ist Eitelkeit; also auch, tröstet Gott rechtschaffen. Ihr Anschläge aber fehlen und sind Lügen; als wollte er sagen: daß ihr etwas thut, ist eitel; daß ihr danach etwas davon hoffet, das ist Lüge. Also hält er ihnen vor und zeiget ihnen erstlich die Sünde, daß sie nach dem rechtschaffenen, wahren Gott und seiner Gnade nichts fragen, sondern spotten der Prediger. Nun lehret er sie auch, wie denn eines rechten Predigers Amt ist.

Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich führet.

Als sollte er sagen: Lernt doch glauben; wisset ihr seine Weise nicht? Er führet wunderlich. Wenn man meinet, er wolle sie lassen verderben, so hilft er ihnen. Ihr wollt aber gern, daß er euch hülfe, und führe euch nicht wunderlich, sondern wie ihr's beschlossen habt; das kann nicht sein. Wenn er soll helfen, muß es eine solche Hülfe sein, der sich niemand versehen hätte; wie wir denn gar wunderbarlich von dem Papsttum[1]) sind erlöset worden. Wenn er einen lieb hat, so stellet er sich, als sei er ihm feind; wie denn ein Hausvater auch thut: der giebt seinem Sohne nicht so viel Essen als der Sau; nicht, daß er die Sau lieber habe denn seinen Sohn. Also, wenn Gott der Welt große Gaben giebt, so hat es einen Schein, als daß uns Gott geneigt sei und lieb habe. Er giebt aber solche Gaben, daß er feist mache, wie eine Sau, und danach schlachte. Dagegen aber schickt er den Seinen Trübsal

---

[1]) Papsttum ist an solchen Stellen nur ein Paradigma, wofür man andere Verfolger einschalten kann.

zu: so scheint es denn, als wäre er ihnen feind. Aber es heißt: Er führet wunderlich, daß er sich so seltsam machet, daß einer denkt, es sei der Teufel und nicht Gott. Das thut er seinen Heiligen, die er lieb hat.

Der Herr höret mich, wenn ich ihn anrufe.

Es ist da der Geist der Gnade und des Gebets. Gerechtigkeit ist das, daß er wunderlich führet; der Trost ist, daß er höret. Bei den Stücken laßt uns nur bleiben; hier geglaubt, und da gebetet. Nun lehret er sie auch von den Früchten des Glaubens und vermahnet zur Geduld.

Zürnet ihr, so sündiget nicht.

Nach dieser Lehre des Glaubens heben sie an und sprechen: Wer kann's aber leiden? Da lehret er sie nun und spricht: Ihr wollt gern unwillig werden, aber thut's nicht, brecht euch, kreuziget und würget solche Anfechtungen durch den Glauben; und was euch anliegt, das euch murrend machen will, dem folget nicht, man kann's doch nicht wehren, man muß das Unglück fühlen. So ist nun bald ein Fluch heraus gewischt;[1]) da warnt er sie nun vor. Fühlt ihr solche böse Reizungen, so willigt nicht drein.

Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret.

Gehet an einen heimlichen Ort und leset die Heilige Schrift, schweiget[2]) euer Herz damit und harret. Wenn ihr euch lange damit wollt beißen und Wort um Wort geben, damit werdet ihr's nicht gut machen; thut es nicht, gehet in euer Kämmerlein, setzt euch zufrieden und harret. Ja, sagen sie, wir wollen Kreuzgänge und Prozessionen anrichten, Messe singen lassen 2c., wie sie jetzt zu Augsburg thun werden. Darum vermahnet er sie und spricht:

Opfert Gerechtigkeit.[3])

Also verdammet er ihr Werk und Vornehmen: Ihr erzürnet Gott vielmehr mit solchen Werken. Wollet ihr ja opfern, so opfert nicht ein Schwein, sondern das Opfer der Gerechtigkeit, d. i. die Gerechtigkeit selbst. Gerechtigkeit aber heißt, daß man Gott glaube, traue und hoffe; wie er sich selber erkläret:

Und hoffet auf den Herrn.

Hoffen heißt, wunderlich führen. Und hoffe heißt, du sollst's nicht sehen. Man soll hoffen, und zwar dann am aller-

[1]) Euch entfahren.

[2]) Beruhiget.

[3]) Opfert Gerechtigkeit, d. h. Glaubet, gebt Gott die Ehre, indem ihr mit seinem Christus, dem Mittelpunkt des Glaubens, zu ihm geht. Thut Gott sein Recht, er wird euch nicht lassen (vgl. S. 34 Erl. Ausg. Bd. 38).

meisten, wenn das, so du begehrest, am allerwenigsten vorhanden ist.

Viele sagen, wie sollte uns dieser weisen, was gut ist?

Der Trost ist: daß sie es *sagen*. Das ist noch gut, daß sie es wohl sagen, es sich aber im Werk[1]) also nicht erfindet bei den Gläubigen. Ich lasse mir's sauer werden und bemühe mich vergeblich; denn der meiste Teil verachtet es, und spricht: Ja, sage, was du willst, ich sehe wohl, wie es gehet. Du giebst gute Worte und richtest böse Sachen an. Gebeut hin, gebeut her; hie ein wenig, da ein wenig, Jes. 28. Item, zu Hiob sprach sein Weib Kap. 2: Segne Gott und stirb. Und zu Tobia sagten seine Freunde und sein Weib, Tob. 2: Wo ist nun das Vertrauen, darum du Almosen gegeben hast? wo ist's? wo sind sie? Ps. 42: Wo ist nun dein Gott? Sind alles Worte der Gotteslästerer.[2]) Aber wenn ich gleich lang so lehre und predige, so sagen sie: Wer? wolltest du uns lehren? Sollt uns der Narr etwas Gutes sagen? Wir wissen's besser denn er. Also können sie Glauben und Hoffnung nicht leiden; Ursach, sie wollen gar nicht leiden, sondern wollen, daß ihnen entweder mit Gewalt, oder Rat oder Anschlägen geholfen werde. Der Narr, sagen sie, predigt lang vom Hoffen, aber ich fühle es wohl, daß mir's wehe thut. Wohlan, er muß sie fahren lassen, wiewohl sie Viele heißen und der größte Hauf. Darum kehrt er sich nun zu den Seinen.

Aber Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

Wollen sie nicht, so thue es doch uns, lieber Herr. Das Licht deines Antlitzes ist ein freundlich, gnädig Angesicht. Ein zornig Angesicht ist finster. Wenn Gott nun strafet, so sieht er sauer; aber wenn er tröstet, so heißt es das Licht des Antlitzes, das ist, eine gnädige Verheißung. Als: Gott führet seine Heiligen wunderlich. Item: Gott der Gerechtigkeit. Solche Verheißungen sind die Lichter des Antlitzes, d. i. Anzeigungen und Erscheinungen der Gnade und Barmherzigkeit. Darum sagt er: Erhebe über uns. Laß uns ein gnädig Wort hören, behalt uns bei deiner Verheißung, daß wir nicht fallen in das Murren und Ungeduld. Das Wort „erhebe" heißt,

---

[1]) In Wirklichkeit.

[2]) Was alles die Schrift Gotteslästerer nennt! Vgl. die Auslegung der sieben Bußpsalmen (Bd. 37, S. 354): Christus nennt Übelthäter jene Klugen und Heiligen, die in seinem Namen gepredigt und viel Wunder gethan.

wie man ein Panier aufwirft. Wirf ein Fähnlein auf, laß dein Wort fest bei uns stehen, daß wir uns danach richten, denn es ist kein ander Trost denn das Wort. Bei Geld, schönen Frauen, Städten und Schlössern ist kein Trost; allein Gottes freundliches Wort erfreuet das Herz. In Summa, das Antlitz erhebt er dadurch, daß er sich durch das Wort der Gnade (welches da zeiget das Antlitz, und nicht den Rücken, wie das Gesetz)[1]) zu uns kehret und uns durch dasselbe stärkt.

Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

Das Wort von deinem Antlitze und Licht, das ist, das fröhliche Wort, erfreuet und erhält den angefochtenen und geplagten Glauben, daß er siegen und triumphieren kann wider solches alles: dagegen aber die Gottlosen haben die Freude des Wortes nicht, sondern sie haben ihre Fröhlichkeit an ihrem Dagon;[2]) sie freuen sich des, daß sie Korn und Wein, d. i. Reichtum und Mammon dieser Welt, haben, wie die Päpste und Mönche; die singen unserm Herrgott von einem Strohsack; wenn sie nur ihre Stifte und Klöster haben, das ist ihre Freude; und werden also groß und gewaltig nicht durchs Wort, sondern durch ihren Mammon.[3]) Dies sagt er aber den Gottesfürchtigen zur Warnung, auf daß sie sich nicht ärgern sollen, daß es den Gottlosen so zu Reichtum, Ehre und Gewalt gehet. Es schadet nicht, spricht er, sie haben doch die Herzensfreude nicht.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden.

Ich ganz und gar, mit allem, das ich bin und habe, liege und schlafe mit guter Ruhe. Ich werde ja auch noch zu essen haben müssen; ich bin zufrieden, und befehle die Sache unserm Herrn Gott, mit allem, was ich habe.

Denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Mein Gott ist niemand, ohne du allein. Jene haben ihren Mammon, ich habe dich allein und dein Wort; da habe ich genug an, und bleibe wohl sicher im Frieden und Ruhe.

Er schenket ihnen nun das Valete;[4]) wohlan, so fahren sie hin, so sie es ja also haben wollen, und haben nimmermehr Frieden. Ich aber will mich auf dieses Wort und meine

---

[1]) Exod. 33, 23. Mose sah den Rücken.
[2]) Der Gott des Getreides bei den Philistern.
[3]) Gott der Phönicier.
[4]) D. i. giebt ihnen den Abschied.

Ehre[1]) zu Frieden setzen, gehen, stehen, schlafen, wachen, essen, trinken, leben, hantieren 2c. Das bin ich dir zu danken schuldig, dieweil du mir solches giebst durchs Wort ohn mein Verdienst, welches sie nicht wissen und fahren dahin ihre Straße.

Psalm 5.

Ein Psalm Davids vorzusingen für das Erbe.

Das Wort Erbe wird oft verstanden für eine Belohnung, Gabe, Frucht, Nutzbarkeit, als Ps. 127: Siehe, Kinder sind eine Gabe oder Erbe des Herrn. Also wird dieser Psalm auch genannt für das Erbe, d. i. für Gabe und Belohnungen, was nämlich die Gläubigen und Gottlosen zum Lohn haben. Denn sie haben nicht einerlei oder gleiche Belohnungen, sondern den Gottlosen gehet es hier zu Wohlfahrt und Ehre, auf daß sie dort verloren sind; die Frommen werden hier gedrückt und müssen sich leiden, auf daß sie dort emporschweben und zu ewigen Ehren kommen: daß also dieser Psalm redet von der Anfechtung der Ketzer halben, oder von der Anfechtung des Worts und der Lehre, daß die, so das rechte Wort haben, für Ketzer gescholten und verdammet werden; die Gottlosen aber haben dies Erbe und diese Belohnung, daß sie für heilige Leute gehalten werden. Solches Ärgernis aber beißt und quält die Frommen sehr, daß dem Irrtum und falscher Lehre so viele anhangen, und der Wahrheit so wenige folgen; daß ein solch großer Haufe und Anzahl der Türken und Papisten[2]) verdammet sind, unser aber so wenig das rechte Wort und die Seligkeit behalten, ist ein großes Ärgernis. Es streitet auch dieser Psalm nicht allein wider die Ketzer, sondern auch wider sein eigen[3]) Gewissen, daß er nicht, durch so Vieler Exempel bewegt und irre gemacht, vom Worte abfalle.

Wir lernen aber hier, wie man den Ketzern soll Widerstand thun. Man soll ja wohl mit dem äußerlichen Wort wider sie kämpfen; aber doch, wo nicht ein emsiges und ernstes Gebet dazu kommt, wird man nicht viel an ihnen schaffen können. Denn unser Gebet schaffet, daß unser Predigen, Lehren und Schreiben etwas ausrichtet. Und ist nun dieses des Psalmes

---

1) D. i. Gott (siehe oben).

2) Beides nur Paradigmen — sind in der Jetztzeit gleich bekannt, wie dazumal.

3) Des Sängers.

Fürsatz, daß er gegeneinander halte der Gottlosen Vornehmen und Gedanken und der Frommen Lehre und Belohnung. Die Gottlosen verdamme mit ihrer Gerechtigkeit, dich aber rühme der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Der Gottesfürchtige und Gläubige vermißt sich keines Dings, sondern suchet alles durchs Gebet. Der Gottlose vermisset sich alles Dings und bittet nichts von Gott.

Es betet der Prophet in diesem Psalm sonderlich um die Gnade und Barmherzigkeit, dadurch man gerecht und selig wird, welche die Gottlosen ausschlagen und verachten.

Herr, höre meine Worte, merke auf meine Rede. Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott, denn ich will vor dir beten.

Er zieht alles auf sich, sein Gewissen zu stärken und zu versichern; als sollte er sagen: Jene wollen, und rühmen sich des auch, daß sie dein Volk seien, daß du ihnen günstig und geneigt seist, daß du ihre Worte erhörest; aber ich weiß, daß du meine Worte, mein Gebet erhörest, nicht ihre Worte, denn sie sind gottlos. Also betet Moses, 4. Mos. 16, 15: Wende dich nicht zu ihrem Opfer, laß dir's nicht gefallen.

König nennet er in weltlichen und äußerlichen Dingen, als der da regiere den Leib; Gott aber in geistlichen, als der die Seele regieret: daß ihm also ein gottesfürchtiger und gläubiger Mensch nichts, wenigstens von Vermögen, Stärke noch Weisheit zumisset, auch in leiblichen, weltlichen und häuslichen Sachen; er giebt's alles von sich. Sei du es Herr, spricht er, und richte es alles aus. Dawider wollen wir viel lieber, daß Gott wäre eine Kreatur und unser Knecht, wir aber Götter und Könige, auf daß er unser bedürfte und von uns und den Unsern sich malen, und unseres Gefallens mit ihm umgehen und sich handeln ließe.

Herr, frühe wollest du meine Stimme hören.

Frühe, das ist, vor allen Dingen und bald und eilends, meinem Verlangen nach; daß dies die Meinung sei: ich suche am ersten und vor allen Dingen das Reich Gottes und bete; darum so erhöre du mich auch vor allen Dingen.

Frühe will ich mich zu dir schicken.

Das ist, ich will mich dazu bereiten, will mich dir ergeben, daß du mich unterrichtest, will fleißig an dem sein, daß ich gelehrig möge sein und von dir möge gelehret werden;

will nicht schnell sein zu reden, wie jene Gottlosen immer fertig sind zu lehren.[1]) Ich will aufmerken und dir als meinem Könige zuhören, was du in mir redest. Ach! daß ich hören sollte, was Gott der Herr redet, Ps. 85. Meine erste Sorge soll sein, daß ich Gottes Wort höre. Und diese zwei Worte, schicken und darauf merken, setzet er gegeneinander; denn von allen Seiten rumpeln daher, übertäuben und werfen Hindernis uns vor der Gottlosen Meister, die sich nicht schicken oder drauf merken, wenn du lehrest, sondern werden durcheinander geworfen, zerteilet und zerstreuet in mancherlei Sekten, und hören und merken auf niemand, denn auf sich selber.[2]) Also will er schlecht und allein merken auf ein Wort, und zuhören einem Meister, einem Könige, einem Gott mitten unter den allerwunderlichsten mancherlei Sekten und Rotten.

Und darauf merken.

Das ist, ich will kommen und aufsehen. Es ist allewege mächtig gefährlich mit den falschen Predigern, darum bedarf es wohl des Zusehens. Darum spricht er: Ich will darauf sehen und fleißig merken, und Achtung haben, daß ich das Wort nicht verliere.

Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt.

Das weiß ich gewiß. Ist ein Gemälde der Gottlosen, das er einführet, sein Gewissen damit zu versichern, mehr, denn sie damit zu strafen. Sie wollen, will er sagen, ihr Ding soll recht sein.[3]) Es scheint auch, als sei es wahr, und wenn einer der Vernunft nach richtet, so ist's auch wahr, so müssen wir verloren haben;[4]) über das giebt ihnen unser Herrgott Gut und Ehre; eben wie Moses sich auch fürchten mußte, als würde Gott ihr Opfer ansehen, da er saget: Herr, wende dich nicht zu ihrem Speisopfer (4. Mos. 16, 15). Darum ist Trost und Stärkung des Gewissens wohl vonnöten, daß einer spreche: Und wenn es gleich noch so scheinet, dennoch weiß ich, daß du nicht Lust dazu hast; Ursach, ich finde viel Dings an ihnen, das dir nicht gefällt. Das erste ist das gott-

[1]) Zeichen der Schwärmer und falschen Propheten, immer fertig zu sein zu lehren und schnell zu reden — ein wahres Kreuz in den religiösen Kreisen.

[2]) Exklusivität der Schwärmer.

[3]) Rechthaberei der Schwärmer, gegen welche letztere er im ganzen Psalm betet.

[4]) Es steht alles im Kampfe und auf des Messers Schneide — wer recht hat, das bleibt ungewiß, bis Gott Recht spricht.

lose Wesen, das feihlet mir nicht,[1]) nämlich, daß sie nicht lehren vom Glauben, sondern allein von Werken. Also ist's gewiß, daß kein Papist entweder wolle oder könne lehren, daß wir ohne Werke, durch den Glauben an Christum gerecht werden; denn das erste Gebot verstehen sie ganz und gar nicht. Das ist nun unsere Probe und Prüfstein, daß wir leben allein nach der Verheißung, daß uns Gott hold sei, und habe uns seinen lieben Sohn geschenkt zur Versöhnung; und wer nicht also lehret, da schließen wir, daß er gottlos sei.

Herr, dir gefallen die Gottlosen nicht, die „Heiligen", und werden vor dir nicht bleiben die Bösen, die „Frommen".[2]) Es werden nicht bestehen die Thörichten, die „Lehrer", noch die „Meister", die „Wäscher". (Das Kontrarium oder Widerspiel ist wahr bei den Gottlosen.)[3]) Er ist feind den Lügnern, den „Predigern". Er bringt um und hat einen Greuel an den Grausamen oder Strengen und Falschen, die um Gerechtigkeit eifern und bringen um den Sohn Gottes von Gottes wegen, und thun solches aus dem allerheiligsten Grund und Ursach, die Wahrheit zu retten, welche jene mit ihrem Leben darthun und beweisen, ohne Falsch. Denn das thut dem Propheten so wehe, und verdrießt ihn, daß die Gottlosen wollen und rühmen, daß sie gefallen, bleiben stehen, geliebet werden, selig sind, in Gottes Schoß sitzen; und dagegen die Frommen vielmehr die sind, von denen der Psalm sagt, daß sie nicht gefallen noch bleiben. Darum richtet er sich auf und redet zornig heraus wider sie: Ich weiß, daß sie dir nicht

---

[1]) Der Ausdruck „feihlet" ist öfter bei Luther im Sinne von „gefällt" gebraucht; vgl. Summarien über den Psalter, Erl. Ausg. Bd. 37, S. 299; Bd. 38, 408 steht es gleich mit dem Worte schonen.

[2]) Die schon damals Luthers Reformation für eine auf halbem Wege stehen gebliebene verschrien — besonders die radikalen Wiedertäufer; auch Schwenkfeld und andere als „gottgesandte" Propheten sich hervorthuende Schwärmer (Kolde II, 280).

Das gemeinsame Kennzeichen war übertriebene Wertlegung auf den rein geistigen Charakter des Christentums und eine damit verbundene Unterschätzung der Sakramente. Die im Süden vorbereitete radikale Strömung trieb viele — unter ihnen Urbanus Rhegius — nach längerem Zusammengehen mit den Schweizern in die Arme des streng ob der Objektivität der Sakramente haltenden Luther, den er auf der Koburg besuchte. Vgl. Seitz, Urbanus Rhegius in Zeitschrift für Kirchengeschichte von Brieger, XIX. Bd., 3. Heft, S. 316.

Daß Luther leider Zwingli stets mit den Schwärmern zusammenwarf, auch nach 1529, wo sie sich doch in Marburg über die Hauptpunkte vereinigt hatten, ist bekannt (s. Kolde II, S. 545).

[3]) Luther redet im Text spöttisch von den Gottlosen so, wie sie sich gern nennen hören.

gefallen. Denn er redet hier mit Freudigkeit des Glaubens, aus Unmut und Zorn wider gottloses Wesen.

2. Wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

Ich bin gewiß, sie werden nicht bleiben vor deinen Augen, d. i. da Gott wohnet, im Tempel; wenn sie gleich auftreten, dennoch weiß ich fürwahr, daß sie beim Predigtamt nicht bleiben werden.

3. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen.

Er nennt Rühmer oder Ruhmredige, die sonst nichts thun, denn ihr Ding preisen, die also sagen: Unsere Werke sollen's thun, die ihre Werkgerechtigkeit rühmen. Das ist auch ein Argument und Beweis, spricht er, daß du keinen Gefallen an ihnen hast. Du kannst die Narren nicht leiden; denn die Himmel erzählen deine Ehre, Ps. 19. Wer sich rühmen will, der rühme, daß er einen gnädigen Gott habe, Jer. 9; 1. Kor. 1; 2. Kor. 11.

4. Du bist Feind allen Übelthätern.

Da sind sie alle beisammen. Ihr ganzes Leben, spricht er, all ihre Werke sind verdammet; was sie für sich selber thun, ob sie wohl damit andern keinen Schaden thun, das ist böse — böse ihre Gerechtigkeit 2c. Ursache: aus ihren Werken machen sie einen Abgott, wie die Mönche, die Schwärmer, Türken, Juden und alles, was nicht glaubt. Ihre Werke thun sie nicht zur Ehre Gottes, sondern zu ihrer Ehre. Denen bist du feind, das weiß ich. Warum? Darum, denn sie greifen dir nach der Majestät. Diese Worte stärken und versichern auch unsere Gewissen.

Du bringest die Lügner um.

Du bist ihnen nicht allein feind, sondern auch so feind, daß du auch die umbringest, die da Lügen reden. Ich weiß, sagt er, daß sie Lügen predigen.

Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Diese zwei löblichen Stücke haben sie zusammen, nämlich, daß sie Blutgierige und Heuchler sind; Töten und Würgen ist bei ihnen. Darum sind sie auch falsch und betrüglich; stellen sich, als meinten sie es gut; sagen, sie thun alles aus einem rechtschaffenen Eifer der Gerechtigkeit, und sind dennoch falsche, verzweifelte Herzen; was sie thun und sagen, ist erlogen.

Ich aber will in dein Haus gehen auf deine große Güte.

Ich weiß weder zu rühmen von Gerechtigkeit noch Werken; das weiß ich allein, daß du gütig bist. So will ich nun vor

dich treten, und auf keinen andern Trotz leben, denn auf deine Barmherzigkeit, die groß ist. Das ist das erste Gebot; und das ist ein feines, reines Herz, das nichts für sich bildet, denn allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Mein Gottesdienst ist trauen auf deine Gnade, und mich fürchten in meinen Werken; als, da die Apostel wiederkamen mit Freuden, und sprachen, daß ihnen auch die Teufel unterthänig seien; aber Christus sie strafet und lehret, daß sie an der Gnade hangen und sich freuen sollen, daß ihre Namen im Himmel geschrieben sind, Luk. 10. Wenn ihr alles gethan habt, so sprechet: wir sind unnütze Knechte, d. i. freuet euch nicht, rühmet nicht, trauet nicht auf euer Werk. Act. 7: Und sie freueten sich der Werke ihrer Hände. Merke nun, wie sehr diese zwei wider einander sind, trauen und fürchten und alles gethan haben — und ein unnützer Knecht sein.[1] Wer will demnach etwas Gutes thun, so er zuletzt das soll hören und zum Urteil haben, daß, wenn er alles habe, was er habe thun sollen, er noch ein unnützer Knecht sei; nicht allein unvollkommen, sondern allerdinge unnütz, der doch alles gethan hat?[2] Da versteht die Welt nichts von!

Und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.

Diese zwei, die er hier zusammenfasset, nämlich Glauben und Furcht Gottes, haben jene nicht.[3] Sie fürchten sich nicht, sondern rühmen sich; wie der 14. (36.) Psalm sagt: Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen. Aber es soll also sein, vor den Leuten sollen wir fromm sein, vor Gott aber sollen wir uns fürchten. Was ich nun in mir habe, das der Furcht wert ist, das ist in deiner Gnade und Barmherzigkeit schon vergeben. Ich fürchte mich, so viel meine Person betrifft, und ich traue und glaube, so viel dich anlangt. So ist nun der Trost ganz und beschlossen. Nun folgt das Gebet, daß ja unser Herr Gott wolle Beständigkeit und Geduld dazu geben.

Herr, leite mich.

Als wollte er sagen: Ich weiß, daß ich also recht stehe, behalte mich nur dabei, daß wir auf unserm Ding nicht vermessen sind,[4] sondern in unserm Gott. Es ist ja besser, auf

---

[1] Trauen und fürchten — alles gethan haben und ein unnützer Knecht sein: besteht gleichwohl zusammen.

[2] Der alles gethan hat, ist nach der Schrift nicht allein noch unvollkommen, sondern ein unnützer Knecht.

[3] Furcht und Glaube sind bei einander in den Frommen.

[4] Vermessenheit in eignen Dingen.

seine Gnade fröhlich zu sein, denn auf meine guten Werke. Dennoch wollen sie die Lehre nicht leiden — das ist der leidige Teufel.

In deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen.

In deiner, die vor dir gilt, und die nicht mein noch der Menschen, sondern deine ist. Diesen Vers soll man ziehen auf das erste Gebot, daß unser Herrgott wolle unser Gott sein, wie er sich des erklärt hat in Christo. Nun ist's aber gefährlich, wider das gottlose Wesen zu kämpfen, und in solchem Kampfe beharren; darum dieses Gebet nötig ist. Er bittet, daß er's also möge machen und geleitet werden mitten unter seinen Feinden, so das Widerspiel lehren und thun, daß sie ihn nicht zu Falle bringen oder zu sich locken in ihre Sekten, und er darüber verlasse die Furcht und das Vertrauen gegen Gott; als wollte er sagen: Weil denn der andern so viel ist, die dawider lehren und thun, so behalt mich auf deinem Wege, d. i. in deiner Gnade. Ist Wunder, daß der Prophet darum bittet, gleich als habe er's nicht, wisse davon auch nicht; so doch unsere Rottengeister in einem Hui alles können und wissen wollen.

Richte deinen Weg vor mir her.

Bestätige meine Wege. Ist ein Gebet um Beständigkeit, daß meine Augen nicht anders hinsehen, denn auf deine Straße. Denn meine Widersacher wollen mich immer einen andern Weg führen, und ist gar schwer, daß einer bei gottlosen Leuten fromm bleiben kann; wie zu Straßburg viel fromme Männer von ihnen übereilet und zu Fall gebracht sind.[1])

Denn in ihrem Munde ist nichts Gewisses.

Ihre Lehre bleibt ungewiß; wenn man ihnen lange zuhöret, so wird das Herz dennoch nimmer sicher, denn es stehet ihr Ding nicht auf dem ersten Gebot und Gottes Wort. Fasten, Messe halten und hören, machen kein friedlich Gewissen,

[1]) Über Reibungen, die zwischen Straßburg und Luther stattfanden, seitdem Carlstadt Einfluß daselbst gewonnen und auch später, vgl. Kolde, M. Luther II, S. 159. 275. 306: „welche vorhin das Evangelium fressen wollten vor Liebe, sind nun plötzlich und leichtlich umgefallen.“ Auch 1530 gingen die Straßburger mit den im Sakrament des Abendmahls von Luther Abweichenden, wozu überhaupt der Kern der Städte gehörte, die 1529 mit Landgraf Philipp zusammenhielten wider den Kaiser (s. Kolde II, S. 307 und 320). Für Luther standen oft die Sakramentierer auf einer Linie mit den Zwickauern, Schwenkfeld u. a. Er irrte — aber aus mangelhafter Kritik und übelberaten durch Einbläser, von Nik. Gerbel in Straßburg u. a. (s. Enders 6, 37. 58; 8, 290. 399). Luthers naive Art wurde vielfach mißbraucht. Auch kam Charakterverschiedenheit in den Streitigkeiten Luthers und Zwinglis hinzu.

machen das Herz nicht gewiß; es hat keinen Grund, denn sie sind ohne das Wort Gottes; sie können nicht ein Herz recht trösten. Darum, lieber Herr, behüt mich davor. All ihr Vorgeben und ihre Kunst sind lauter ungewisse Gedanken und Spintisierwerk, ohne das Wort, ob sie es wohl halten für gewisser und stärker denn die allerstärksten Felsen.

Ihr Inwendiges ist Herzeleid.

Wenn sie gleich lange lehren, so bleibt doch das Herz immerdar in Jammer und Herzeleid, daß nimmer keine rechte Freude hinein ins Herz kommt.

Ihr Rachen ist ein offnes Grab.

Dies kann verstanden werden vom Geiz, daß sie unersättlich sind. Aber doch deucht mich, daß es dahin zu ziehen sei, daß sie Totschläger sind, so ihrer viele ermorden und fressen. Ihr Hals ist ein Höllenrachen; und ihre Kehle, dadurch sie schreien und predigen, ist wie ein Grab, das immer offen stehet.

Mit ihren Zungen heucheln sie.

Gute Worte und guten Schein haben sie, wie wir jetzund öffentlich sehen und erfahren. Behüt mich davor, lieber Herr; wenn einer da hinein fährt, so fährt einer wie in die Hölle.

Schuldige sie, Gott, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stoße sie aus um ihrer großen Übertretung willen.

Siehe doch das an, daß sie dich lästern und schelten; so schilt sie wieder, beschuldige sie, klage sie an; mache, daß sie es fühlen, führe sie ins Examen, gieb ihnen ein böses Gewissen,[1]) daß sie wissen, daß sie unrecht thun, daß sie also ablassen von ihren Gedanken. Es sind ja Ratschläge der Gottlosen, wie im ersten Psalm steht; so verschaffe du, daß ihre Lehre nicht also hinausgehe, wie sie es sich vornehmen.

Wider die Gottlosen muß man sich versetzen und streiten mit dem Gebet, auf daß Gott sie schuldig und zu schanden machen, ihr Vornehmen fehlen und vergeblich wolle sein lassen, und sie ausschließen von unsrer Gemein und Gesellschaft.

Denn sie sind dir widerspenstig.

Sie meinen, ihre Gedanken sind Gottes Gedanken; aber sie erzürnen dich und gefallen dir nicht.

---

[1]) Wo Gott ein böses Gewissen den Feinden giebt — dann erst lernen sie, daß sie unrecht thun — ihr irrendes Gewissen läßt sie sonst sich selbst im besten Licht erscheinen.

Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.

Er handelt von dem ersten Gebot. Sie haben keine Hoffnung noch Besserung an deinen Verheißungen, sondern hoffen auf sich selbst;[1]) darum denn alle die, so auf dich hoffen, betrübt müssen sein. Schaffe du, daß sie sich freuen.

Ewiglich laß sie rühmen.

Dieselbigen laß rühmen; sie haben gerechte Ursache zu rühmen, denn sie rühmen sich unseres Herrn Gottes. Fröhlich laß sie sein in deiner Ehre, Namen und Lob, nicht in ihrer; denn sie lieben deine Ehre und sind ihrer Ehre feind. Das kann auch niemand. Denn die Gottlosen lieben ihren Namen und Ehre.

Denn du beschirmest sie.

Ob sie wohl sagen, daß wir uns durch den Teufel führen und regieren lassen, so bist du doch der, so uns schützt und regiert. Du schützest und beschirmest uns gegen der Gottlosen Unsinnigkeit und alles, wider das Anklagen des Gesetzes, der Sünden, des Zorns und des Todes, nämlich also, daß du uns vergiebst unsere Sünde und erzeigst deine Gnade.

Fröhlich laß sein in dir.

Laß sie guter Dinge sein, doch in dir; denn ohne dich und außer dir ist nichts als Trauern.

Die deinen Namen lieben.

Hiermit weist er wiederum auf das erste Gebot.

Denn du, Herr, segnest die Gerechten.

Ist eine fröhliche Beschlußrede, dergleichen auch droben im dritten Psalm steht: Bei dem Herrn findet man Hilfe. Es ist ja bei dir. Sie fluchen, du aber segnest. Gerechte aber heißen die, so auf Gott hoffen und seinen Namen lieben, welchen die Welt[2]) flucht, auch die Sünde selbst und ihr Gewissen; also daß ohne dich niemand ist, der sie segnet. Die Gottlosen aber werden von jedermann gesegnet, ausgenommen von dir allein nicht.

---

[1]) Halten ob dem ersten Gebot und auf sich selbst hoffen, sind Dinge, die stracks widereinander sind.

[2]) Wo ist heute diese Welt — welchen Namen trägt sie? Es sind die Werktreiber in allen fünf Weltteilen, die die ganze Welt inne haben.

Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde.

Ja, die Gottlosen krönest du wohl also,[1]) die Frommen aber krönen Zorn, Verfolgungen und alles Ungemach und Unglück der Welt. Darum wird durch den Glauben und aus dem Wort allein erkannt, daß solches also wahr sei. Dein gnädiger Wille ist ihr Schild.

Ist ein herrlicher und sehr guter, tröstlicher Psalm.

Psalm 6.[2])

Das ist nun ein sehr hoher Psalm, den wir armen Leute nicht verstehen und der allein für die großen Heiligen gehört. Der dritte Psalm ist von der Verfolgung gewesen; der vierte von Kreuz und Trübsal; der fünfte von Rotten und Ketzereien. Also gehen wir durch und durch in den Anfechtungen. Dieser sechste Psalm aber ist von der geistlichen Anfechtung, welche die Mönche[3]) den Geist der Gotteslästerung nennen, daß einer mit unserm Herrn Gott zürnet, daß er's nicht recht macht; ist eine Anfechtung und Stoß wider den Glauben und Hoffnung, daß einer nur verzweifeln will.

Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach.

Das sind eitel treffliche Worte, die er mit Gott redet. Er klagt über keinen Menschen, sondern über unsern Herrn Gott selbst. Es muß gestraft sein, spricht er; aber, lieber Herr Gott, daß es nur des Vaters Stäupen sei, und nicht des Richters und Stockmeisters. Wiewohl wir aber diesen Psalm nicht erreichen und verstehen können, so ist es doch gut und nützlich, daß man ihn wohl kann, auf daß wir wissen, daß, wenn wir dergleichen Anfechtung haben, wir es nicht allein sind, die also angefochten werden. Denn also pflegt's alsdann

---

[1]) Wie sie sich untereinander selbst schmücken, sich gegenseitig bewundern, helfen und fördern (s. Davids Klage Ps. 36, 3—5). „Wir müssen immer verloren haben" — dagegen steht nun: Du krönest sie — dein gnädiger Wille ist ihr Schild.

[2]) Die in eckigen Klammern stehende Auslegung ist aus den Jahren 1527, resp. sogar 1517.

[3]) Natürlich fälschlich, indem sie nicht begriffen, wiefern der in der Grube der Anfechtung Schmachtende und vor Durst Vergehende seine Worte nicht immer auswählt und wie ein Gesättigter redet.

zu gehen, daß die Vernunft schlechts (nur) ein Urteil fället, wie sie die Not fühlet, und spricht: Er will mein nicht; wie Doktor Krauß..[1]) Also fühlet David hier den grimmigen Zorn Gottes und die Verdammnis, nicht die Gnade. Und dennoch weckt er sich auf und spricht: Thue es nicht, lieber Herr, sei mir gnädig, ich bin ja schwach.

Gottes Zorn und Grimm ist, daß das Gewissen fühlet, daß es von Gott, vom Wort, vom Glauben verlassen ist; und wirket solches im Herzen der Satan, der den Tod, die Sünde und das Gewissen anrichtet und auf Unglauben, Verzweiflung und Gotteslästerung dringet und treibet mit seinen feurigen Pfeilen, Eph. 6, welche, wie Hiob 6 sagt, den Geist aussaufen. Der Psalmist ist bloß und (leer) gelassen von allem Trost und Vertrauen auf Werke, und es schweigen hier die allerhöchsten und besten Werke, ja, sie sind auch noch wohl selbst Kläger. Davon aber wissen die sichern und gottlosen Leute nichts; darum nimmt er seine Zuflucht zu der Gnade und Barmherzigkeit Gottes allein und bekennet, daß es nicht gelte Wollens noch Laufens, Röm. 9, 16.[2])

Solches sind Worte der gläubigen Sünder, die sich lernen verlassen und trauen nicht auf Verdienst, sondern auf Gnade. Und also reden und rufen vermag weder Vernunft, Natur, noch freier Wille. Darum verzweifeln sie, sobald sie Anfechtung von ihren Sünden fühlen, und erwürgen sich entweder, ertränken, henken sich oder werden gerührt vom Schlage rc. Dies ist, das er sagt: Ich bin schwach; da ist keine Kraft mehr, noch einige Hoffnung, Hülfe, noch Trost des Lebens, Seligkeit noch Gerechtigkeit; sondern eitel Tod, Sünde, Zorn, Hölle. Ich kann nimmer.[3])

[In allem Leiden und Anfechtung soll der Mensch zuallererst zu Gott laufen, und erkennen und aufnehmen, daß alles von Gott zugeschickt werde, es komme vom Teufel oder von Menschen. Also thut hier der Prophet, der in diesem Psalm nennet sein Leiden. Aber zum ersten läuft er zu Gott und nimmt das Leiden, d. i. die Feindschaft seiner Feinde nicht von ihnen, sondern von Gott an; denn mit der Weise lernt sich die Geduld und Furcht Gottes. Wer aber den Menschen

[1]) Dieser hatte sich 1528 in Halle selbst entleibt.

[2]) Röm. 9.

[3]) Wo bleibt hier das „höhere Leben", von welchem die stolzen Heiligen rühmen? Diese haben keine Ahnung von der bis zum Tode immer wieder sich einstellenden Anfechtung der Gläubigen. Ist's also nicht ein beständig Sterben, das unser wartet?

ansieht und nicht von Gott annimmt, wird ungeduldig und Gottes Verächter.

Daß diese Worte von einem **Sünder** gesprochen werden, oder doch in der Sünder Person, **durch Christum**,[1]) folgt daraus, daß er die Strafe nennt. Denn Gottes Strafe ist nicht um Gerechtigkeit willen; darum müssen alle Heiligen und Christen sich Sünder erkennen und Gottes Gericht fürchten; denn dieser Psalm allen gemein ist und niemand ausschließt. Darum wehe allen denen, die sich nicht fürchten, und ihre Sünde nicht fühlen und sicher einhergehen gegen das furchtbare Gericht Gottes, vor welchem doch kein gutes Werk genugsam sein kann.]

Heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist auch erschrocken. Ach du, Herr, wie lange?

Ist eine Erzählung seiner ängstlichen Not. Das ganze Leben, Mark und Bein erzittert, alles, was im Menschen ist, kann solchen Angriff und Fühlen nicht leiden. Solches kann aber kein menschliches Herz begreifen, die Erfahrung allein lehrt es. Und dennoch ist's gut, daß wir wissen, daß wir es nicht allein sind, wenn es also kommt. Und ist diese Anfechtung der Pfahl im Fleische, wie es Paulus nennt,[2]) 2. Kor. 12.

Heile mich! damit streicht er weiter aus das, so er gesagt hat: Ich kann nimmer, oder bin schwach. Solches Fühlen schwächt auch die Gebeine, Stärke, Blut und Mark des Leibes. Danach trifft es die Seele noch heftiger und bringt solche Furcht, Schrecken und Zittern in sie, daß sie nichts gedenken, ja auch nicht beten noch wünschen kann; sondern meint allein, sie sei verloren mit den Gottlosen in Ewigkeit. Da dünkt uns denn ein Augenblick ein ganzes Jahr lang zu sein. Die betrübte und erschrockene Seele ist das Verzagen am Leben und Fühlen des Todes in dem, daß Gott zürnet. Die er-

[1]) Nach der Lesart vom Jahre 1517. Der Psalm ist also doch ein Gebet Christi, gerade wie in der ersten Erklärung der Psalmen vom Jahre 1513 und 1514 (gegen Köstlin, Luthers Theologie I, S. 66).

[2]) Anfechtung solcher Art, wie im Psalm beschrieben — ist der Pfahl im Fleische, wie Paulus es nennet. Das durch Leiden von mancherlei Art erregte Nervensystem hilft mit, um solche Anfechtungen schier unerträglich zu machen. Bei David, wie bei Paulus sind der Anzeichen genug, um solche Mitbeteiligung der Nerven zur Steigerung des Leidens festzustellen; z. B. 2. Kor. 2, 12; 7, 5. Ein rauschendes Blatt erschreckt einen solchen Leidenden.

schrockenen Gebeine sind das Durchdringen des Verzagens in den Leib, der es denn nicht zu ertragen vermag. Und kommt aber solches Schrecken alles her vom Satan, wenn der Mensch vom Wort, Geist und Gnade gelassen wird, und er da allein im Kampf und Not wider den Teufel stehen muß.[1])

[Alle meine Stärke und Kraft erliegt vor dem Grauen deiner Strafe; darum, dieweil meine Stärke mich verläßt, so gieb mir deine Stärke. Und ist hier zu merken, daß dieser Psalm und seines gleichen nimmermehr wird gründlich verstanden oder gebetet, es gehe denn dem Menschen der Unfall unter Augen; als denn geschieht im Sterben und letzten Hinfahren. Und selig sind die, denen das im Leben widerfährt; denn es muß zu einem Untergang kommen mit einem jeglichen Menschen.[2]) Wenn nun der Mensch also untergeht und zunichte wird in allen seinen Kräften, Werken, Wesen, daß nichts mehr als ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist, dann kommt die göttliche Hilfe und Stärke. Also Hiob 11: Wenn du meinst, daß du verschlungen seist, erst so wirst du hervorbrechen, wie der Morgenstern. Gottes Trost und Stärke wird niemand gegeben, er erbitte es denn mit ganzem Grund des Herzens. Niemand bittet aber gründlich, der noch nicht gründlich erschrocken und verlassen ist. Denn er weiß nicht, was ihm gebricht und steht dieweil sicher in anderer Stärke und Trost sein selbst oder der Kreaturen. Darum, daß Gott möge seine Kraft und Trost ausgeben und uns mitteilen, so zieht er hin allen andern Trost und macht die Seele herzlich betrübt, schreiend und sehnend nach seinem Trost. Und also sind alle Gottes Strafen gar freundlich geordnet zu seliger Tröstung; wiewohl die Unweisen die Ordnung an ihnen selbst verhindern und verkehren durch ihre weichen und verzagenden Herzen an Gott, darum, daß sie nicht wissen, daß Gott seine Güte und Freundlichkeit unter dem Zorn und der Strafe verborgen hat und giebt. Allen leidenden Menschen ist die Weile lang und wiederum kurz den Fröhlichen, sonderlich aber und unermeßlich lang ist sie denen, die diese inwendigen Schmerzen der Seele haben, da von Gott verlassen und entsagen gefühlt wird; als man wohl spricht, daß eine Stunde im Fegefeuer bitterer sei, denn tausend Jahr zeitlicher, leiblicher Pein.]

---

[1]) Wiederholt sich mehr, als man denkt — auch in den vielfachen, durch zerrüttete Nerven hervorgerufenen Zuständen des gegenwärtigen Zeitalters, die mehr, als je zuvor, auch die im Kampf stehenden Christen plagen. Denn einst hatte man mehr Widerstandskraft.

[2]) Von dem notwendigen Untergang, zu welchem es kommen muß mit einem jeglichen Menschen, dem geholfen werden soll.

Wende dich Herr, und errette meine Seele.

Das ist ein recht einfältiges Gebet. Er fühlt, daß sich Gott von ihm gewandt hat, hat verloren die Verheißungen, das Wort der Gnade und des Heils, daß nichts mehr da ist, denn eitel Exempel des Zorns, Sodom und Gomorrha, so eines trefflichen Volkes, wie jetziger Zeit die Türken[1]) sind, Untergang. Denn, daß der Herr sich hinweggewandt hab, ist so viel, als daß das Wort der Gnade dahin sei und er allein gelassen sei, und dastehe ein Mensch wider den Satan. Und ist eben solches das unaussprechliche Seufzen, wie er droben bittet, daß die verlassene Seele vom Tode, Sünde und dem Teufel möge erlöset und errettet werden.

Hilf mir um deiner Güte willen.

Da läßt er alle Werke fallen; spricht nicht: Herr, hilf mir darum, daß ich den Tempel und Gottesdienst habe angerichtet. Ist das erste Gebot, daß er will einen gnädigen Gott haben. Er wird auch in dieser Angst und Not von den Werken verlassen, also, daß er auch nicht eines gedenken und vorwenden darf, sondern ruft an und bittet um die bloße Barmherzigkeit, als der allertiefste, größte Sünder. Das mag ein Glaube sein, der über Sachen, so sich nicht sehen lassen, aufs männlichste ficht und kämpft. Wer glaubt doch, daß Gott daran ein Wohlgefallen habe?

[Nicht um meiner Verdienste Würdigkeit, sondern um deiner Güte willen, auf daß dieselbe gepriesen, geliebt und gelobt werde, daß du sie auch den Unwürdigen zu Hülfe kommen läßt. Denn welchem Gott hilft nach seinem Verdienst, der wird billiger geehrt und gepriesen, denn Gottes Güte. Das wäre eine hohe Schmach; darum soll Gottes Güte gepriesen werden, so müssen alle Verdienste und Würden zu nichte werden, und das thut diese Versuchung.]

Denn im Tode gedenkt man dein nicht.

Ist das andere Gebot. Alsbald man Gottes Gnade und Barmherzigkeit verlieret, so verlieret man auch sein Lob. So

---

[1]) Dies Lob ist natürlich ironisch an dieser Stelle. Sonst aber hat er auch andere Äußerungen über dies Volk, die jetzt wohl nicht mehr am Platze sein würden. „Luther glaubte zu verstehen, warum das Papsttum dem Islam habe keinen Widerstand leisten können, denn bei beiden bestehe das Wesen der Religion im äußerlichen Zeremonienwesen, Fasten, guten Werken und guten Sitten, aber offenbar habe das alles bei den Türken einen größeren Schein. Ein echter Papist, meinte er, könne keine drei Tage unter ihnen sein, ohne zu Mohammed abzufallen, denn in allem werde er von den Türken übertroffen," nach Kolde II, 319.

bleibt derhalben da Gotteslästerung und Haß, daß einer wollt, daß einer einen andern Gott hätte.

Willst du denn, daß alle Menschen verloren seien und keiner selig werde? Willst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben? Ps. 89. Denn also scheint's denen, die in solchen Anfechtungen stecken, als wären alle Menschen verloren. Denn da sieht er keinen heiligen Menschen, sondern eitel Verdammte; sieht auch kein Exempel des Lebens oder der Gnade, sondern lauter Exempel des Zorns und ewigen Todes.

Wer will dir in der Hölle danken?

Wer hat ihm das gesagt? Er muß freilich im Tode und in der Hölle gewesen sein, sonst wüßte er nicht so gewiß davon zu reden. Es gehöret, wie gesagt, dieser Vers in das andere Gebot. Denn er bittet darum, daß er Gott loben und preisen möge.

[Leiden, Tod, auch die Hölle, muß überwunden werden von uns. Mit Flucht aber und Ungeduld wird sie nicht überwunden, sondern mit Gunst, Willen und Liebe, darinnen gegen Gott behalten.[1]) Das sind scharfe Reden dem alten Adam, sonderlich der noch grün und frisch ist; hilft aber nicht.]

Ich bin so müde vom Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager.

Solches möchte wohl zu viel geredet sein, sofern es vom Leibe verstanden wird. So viel aber die Seele betrifft, ist es traun nicht zu viel, sondern milde geredet; denn die Stöße des Herzens sind viel größer, denn alle milden, hohen und übermäßigen Worte davon. Der Leib aber kann dem Herzen in dem nicht folgen. Ich bin müde worden mit Seufzen, spricht er; wie es denn auch geschieht, daß einer sich müde weint. Er zeigt an, daß er sich gar kraftlos geweinet habe. Und ist dennoch solches nicht darum geschehen, daß es eine Buße und Genugthuung sein sollte,[2]) sondern allein eine Erkenntnis der

[1]) Das im Text Gesagte erinnert an Jak. 1, 2: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt. — Ein solches vollkommenes Werk ist z. B. dieser sechste Psalm und ähnliche seinesgleichen. Die Vollkommenheit ist nicht mönchisch und asketisch zu verstehen, wie auch unsere Frommen in ihren Leiden sich selbst zu gefallen pflegen, anstatt mit ihrem Gott über die Mauern zu springen.

[2]) Thränen — keine Buße und Genugthuung — sondern die aus wahrem zerbrochenen Herzen fließen.

Sünde, wie groß sie sei und wie groß und überschwenglich sei die Gnade der Vergebung: damit also die Gnade und Barmherzigkeit Gottes nicht geringe und ungeacht werde, wo die Sünde ohne Strafe vergeben würde oder gar ungestraft bliebe.

Des Nachts, spricht er, und im Bette, wenn und da die meiste Ruhe und Friede gesucht wird; damit er anzeigen will, daß solcher Anfechtung mit unserem Fleiß und Vermögen gar nicht zu raten steht, sondern sie müsse durch Gottes Gnade allein gelindert und gestillet werden. Da sonst im Bette und des Nachts natürlicherweise jedermann ruhet und sich erquicket, da wird die Anfechtung durch solchen Trost und Mittel[1]) vielmehr größer und stärker, wird aber durch das Wort der Gnade allein gelindert.

Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern.

Sind gar gewaltige Worte und Beschreibungen seiner Angst. Und hier hebt er an zu seufzen nach dem Wort, wird auch je länger je näher kommen dem dritten Gebot. Trauern heißet eigentlich betrüben; geschieht aber also: die Traurigkeit vertrocknet die Gebeine und verderbt den ganzen Leib, daraus denn schwer Gemüt und Geblüt folget.

Und ist alt worden.

Ich werde gleich alt und grau, denn ich von allen Seiten geängstigt werde; wo ich hinsehe, so ist Ursach zu trauern da. Es fällt einem kein guter Gedanke ein, sondern es besitzet und quälet der Teufel das Herz mit großen Haufen böser, trauriger Exempel und Sprüche, daß einer grau darüber wird. Und bis daher gehet das Gebet oder Klage. Nun gehet da Trost und Stärkung an.

Weichet von mir, alle Übelthäter.

Diese Übelthäter sind die heiligen Heuchler, mit Urlaub, die traun vor der Welt für keine Übelthäter angesehen werden. Was lehret ihr denn? Ihr lehret nicht, daß man in Angst und Nöten zu Gottes Gnad und Barmherzigkeit fliehen, nicht rufen noch bitten soll; wie jetzund die Papisten auch thun. Nun ist aber nicht beten Gott verachten und dahertreten mit Vermessenheit der Werke.

[Daß unter Übelthätern nicht allerlei Ungerechte verstanden sind, sondern die großer Heiligkeit und Weisheit sind, bewähret sich aus Matth. 7, da der Herr Christus eben diesen halben

---

[1]) D. h. durch das Verweilen auf dem Ruhelager.

Vers einführet wider die, so am jüngsten Tage sagen werden: Ei Herr, haben wir nicht gepredigt in deinem Namen, und viel Wunderzeichen gethan? Diesen Klugen und Heiligen wird hier durch Christum gegeben, daß sie heißen operarii iniquitatis, Übelthäter, darum daß sie das Gute nicht recht thun.

Das sind nun die rechten Feinde der Christenheit. Denn sie hat noch nie andere Feinde gehabt, noch hat, noch haben wird, denn die da Recht haben wollen, und um Ungerechtigkeit willen vermeinen die Gerechten zu vertilgen, so sie doch mit allem Fleiß also leben, daß sie nur in Ruhe, Friede, Ehre, Gemach, Genüge und nicht in Kreuz oder Unruhe leben mögen; und von den andern groben Sündern keinen andern Unterschied tragen, denn daß jene in fleischlichen Dingen Lust suchen, und diese in ihren geistlichen Gütern, Weisheit und Vernunft und Frömmigkeit, ja hoffärtiger und tiefer in Lust derselben stecken, denn die groben Sünder im Fleisch.]

Denn der Herr höret mein Weinen, der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.

Es ist mir um das Gebet zu thun; ich bin erhöret; wie er droben im vierten Psalm rühmet: Wisset, daß der Herr 2c. Wir werden's auch nicht anders machen, wir müssen auf Barmherzigkeit warten und rufen. Und hiemit offenbart er uns seine Andacht und Religion,[1]) die nicht anderes sei, sagt er, denn Weinen, Flehen und Beten. Welche solches im Glauben auf Barmherzigkeit thun können, die sind recht.

Der Vers schließt und erweist, daß bei Gott Gnade und nicht Verdienst gelte, sondern die Gnade des, der ihn hört; damit bekennt er, daß es liege an Gottes Erbarmen und nicht an jemandes Laufen, Röm. 9.[2])

[Weinen geht vor Wirken, und Leiden übertrifft alles Thun.

Dieweil sie oben liegen und meinen Recht zu haben, so glauben sie nicht, daß die, die unterliegen, vor Gott etwas seien, sondern sie meinen Gott einen Dienst damit zu thun und der Wahrheit beizustehen. Und diese Unfurcht und Sicherheit verdammt und verdirbt all ihr Thun, denn ohne Furcht und Demut kann niemand Gott behagen. Darum spricht er: Gott ist so beraten. Das Opfer, das Gott behaget, ist ein betrübter

---

[1]) Welches seine Andacht und Religion sei — nämlich Weinen, Flehen und Beten, — und zwar im Glauben an die göttliche Barmherzigkeit. Solche seien rechter Art.

[2]) Gnadenwahl ist Luthers Lehre um 1530 und so auch immerdar geblieben!

Geist, und ein demütiges, zerbrochenes Herz verschmähst du nicht; und im 34 Psalm: Nah ist Gott allen denen, die eines leidenden und betrübten Herzens sind.

Nichts anderes drücken die Worte unseres Verses aus, denn eine geistarme Seele, die nichts mehr hat, denn das Geschrei, Flehen und Bitten in festem Glauben, starker Hoffnung und steter Liebe.]

Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu schanden werden plötzlich.

Draußen hat er Verfolgung seiner Lehre, inwendig aber den Teufel. Darum bittet er, daß seine Feinde zu beiden Teilen schamrot, erschrecket und also vollkommlich zu schanden werden mögen, daß sie es wieder erst müssen versuchen; so würden sie ablassen von ihrer Vermessenheit, und würden ihre Schande tragen und sagen: O Herr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, Dan. 9. Nun folgt der siebente Psalm, da muß er auch ein Aufrührer werden.

[Sie stehen so schädlich und gefährlich in ihrem Wohlgefallen, und rühmen sich bei sich selbst, als wären sie gar wohl daran. Ach Gott, sie wissen aber nicht, wie unselig sie sind. Darum wäre ihnen gut, daß sie in sich gingen und erkenneten, wie sehr schmählich und elend sie vor Gott geachtet sind. Denn die Großgeistlichen[1]) und Weisen können nicht anders, denn sich selbst wohlgefallen, groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, alles wohl reden, recht thun, heilig meinen, sonderlich sein gegen andere, nicht viel ihres gleichen wissen. Das ist die größte Blindheit auf Erden. Denn wie viel sie sich in diesen dünken und achten und haben, also viel sind sie vor Gott verachtet und beschämet. Und das wollte er, daß sie es erkenneten; denn sie würden wohl anders, wenn sie in sich selbst gingen und vor sich selbst erschräken.]

Psalm 7.

Über diese Anfechtungen, so wir gehabt, ist noch eine hinterstellig, nämlich Aufruhr, welche die Christen auch leiden müssen. Mit dem Titel mußte Christus auch sterben; wie

[1]) Charakter der Hochgeistlichen! — die größten Blinden auf Erden (= Joh. 9 am Schluß).

sterben; wie jetzund dem Evangelio wird schuld gegeben, daß es mache aufrührische rumorische Leute, richte Uneinigkeit und Krieg an 2c. Das muß man lernen, daß es nicht anders will sein. Das Evangelium lehret ja Friede und Gehorsam; dennoch muß es den Namen haben, daß es eine aufrührerische Lehre sei. Das macht, daß wir nicht alles wollen thun, was sie wollen. Also ward David von dem Simei auch schuld gegeben. Heraus, sagte er, du Bluthund, der du dich an Sauls Statt zum König gesetzet hast, 2. Sam. 16. Also gehet's dem, der zum Frieden dienet; der muß aufrührisch heißen, und wird ihm schuld gegeben, als habe er sich an der hohen Obrigkeit vergriffen; darum sollte der Teufel der Welt dienen!

Auf dich, Herr, traue ich, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich; daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist.

Er bekennet, daß ihm seine Feinde überlegen sind, bekennet auch, daß er verlassen sei und daß sie ihm hart an der Seite sind. Er hebt sein Gewerb an von dem Vertrauen auf Gottes Gnade, der Werk aber und Verdienste geschweiget er. Und daß der Herr sein Gott sei, bekennet er nach dem ersten Gebot. Also hebt aber ein Gottloser nicht an, sondern also: Ich danke dir, Herr 2c. Ich faste zweimal in der Woche, Luk. 18.

Herr, mein Gott, hab ich solches gethan und ist Unrecht in meinen Händen.

Hier kommt er nun zur Sache. Ist's wahr, Herr, will er sagen, daß ich mich mit Gewalt meines Königreichs unterstanden habe, so bewillige ich mich zu leiden, was ich leiden soll; denn er ist derselbigen Sünde selbst feind. Er darf sich aber aus Sicherheit und Unschuld seines Gewissens seinen Feinden darstellen, auch darüber Gott selbst lassen Richter sein. Solches, als sollte er sagen: In andern Stücken muß ich bekennen, daß ich viel gesündigt habe; aber des, das sie mich zeihen, bin ich rein und unschuldig, das weiß ich, denn ich je nicht aus meinem, sondern aus deinem Willen König geworden bin an Statt des Saul.

Ist hieraus die Lehre, daß ein gut Gewissen sich auch davor fürchtet,[1]) das ohn alle Furcht und Gefahr ist. Denn

---

[1]) Auch der aus Glauben Gerechte ist nie ruhig. Diese Lehre macht nicht sorglose und verruchte Leute (Heidelberger Katechismus 64).

dieser König, ob er wohl mit Gottes Wort unterrichtet und verwahret ist, so läßt er sich doch erschrecken durch das prächtige und scheinbarliche Thun seiner Widersacher und bedarf Trost und Versicherungen. Er muß sich in Widerrede begeben und zanken und fechten um gewisse Dinge, so durch Gottes Wort bekräftigt sind. So gar ein zart Ding ist es um ein Gewissen.[1])

Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder so mir ohne Ursach feind waren, beschädigt.

Diese Stücke gaben sie ihm alle schuld, daß er Böses vergelte für Gutes, daß er den Saul beraubet hätte. Darum sagt er: Ist es mein Werk, so geschehe mir mein Recht. Aber ich hab's nicht gethan, Gott hat es gethan und mich dazu gedrungen. Also gehet es jetzund mit uns auch.[2]) Papst und Bischöfe sind vorhin verdammt; so wollen sie es nun dem Evangelio schuld geben, daß sie nicht ihren Raum haben mögen, frei und sicher zu sündigen, wie sie wollen.

So verfolge mein Feind meine Seele und ergreife sie und trete mein Leben zu Boden und lege meine Ehre in den Staub.

Ist ein Trotz und Vertrauen auf seine Unschuld. Meinethalben, sagt er, wollte ich weder Leben noch Ehre ansehen.

Stehe auf, Herr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde.

Siehe, wie sie nur wüten; wie jetzt auch,[3]) sind sie gar toll und thöricht. So bittet er nun: Herr, setze deinen Zorn wider ihren Zorn. Nachdem sein Gewissen nun gestärkt und versichert worden ist, betet er nun freudig und getrost und verklagt seine Widersacher, denen er fluchet Gottes Zorn, dieweil sie seine Güte halsstarrig und sicher verachten und derselben mißbrauchen, Schaden zu thun den Frommen.

Und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.

Hilf mir mein Königreich handhaben, daß ich mein Land und Leute regieren möge und thue solches um deines Befehles willen, damit deine Ehre bestehe. So zürne auch, und thue solches um deines Volkes willen. Also wendet er erstlich für

[1]) Ein zart Ding ist es um ein Gewissen.
[2]) So geschah dem Luther von wegen seiner Feinde.
[3]) 1530 auf dem Augsburger Reichstage.

die Ehre Gottes, danach für des Volkes Nutzen und Gedeihen, daß er regieren möge, und Gott damit dienen und den Leuten nütze möge sein. Also sage ich auch: Wenn ich nicht Gottes Ehre und der Leute Nutz ansähe, wollte ich mein Leben lang keine Predigt thun.[1])

Daß sich die Leute wieder zu dir versammeln.

Es ist mir ums arme Volk zu thun, denn wo ich nicht wiederum eingesetzt werde und dein Befehl und Gebot vergeblich und nichtig sein wird, so wird es sich den Wölfen und Verführern zur Beute und Raube ergeben, als die, so mit Absalom und den Seinen übereinstimmen, und also durch dieses sich deinem Wort, dadurch du mir das Königreich übergeben und befohlen hast, widersätzig machen werden und also, verführet und ungehorsam gemacht, vor dir Aufrührer sein werden und gleiche Strafe verdienen.

Er spricht nicht: zu mir versammeln; damit nicht jemand denke, er suche das Seine. So sagt er droben: Siehe, was dein Amt ist, auf mich aber siehe nicht. Ein gottloser König oder Diener bringt und zertrennet das Volk voneinander und verjaget die Leute von Christo. Ein frommer aber hält sie zusammen, nicht zu sich selber, sondern zu Gott; denn er versammelt sie zum Wort.

Und um derselben willen.

Nicht um meinetwillen. Wird es dahin gelangen, daß Absalom im Königreich bleiben soll, so wird es dazu kommen, daß das Volk dein Gebot verachten und es dafür nicht halten wird, daß ich von dir zum Könige gesetzt sei.

Komm wieder empor.

Als sollt er sagen: das Wort ist nun unter die Füße getreten, so nimm dich des Amts wieder an. Ist ein Gebet wider unsere Bischöfe und Mönche, die obenan sitzen und lassen unsern Herrn Gott hernieden.

Der Herr ist Richter über die Leute.

Ist ein Wechsel der Person. Sie sind nicht die Richter, sondern das Gericht gehört dir, und nicht denen, die das Wort nicht haben. Dies ist nun das eine Gebet für das Königreich und Regiment, für die Ehre Gottes und Gedeihen des Volks. Nun redet er von seiner Person.

---

[1]) Wie schwer Luther das Predigtamt war.

Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

Er beruft sich auf seine menschliche oder äußerliche Frömmigkeit. Ich bin ja, sagt er, ein Sünder vor dir; aber doch habe ich eine gute Sache vor den Menschen.

Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden und fördere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren.

Sie gleißen schön und machen uns so unflätig. Aber du, Gott, richtest nicht nach der Gestalt und Ansehen, sondern prüfest die Nieren, d. i. die Gedanken und das Herz; du weißt, was ein Mensch gedenkt im Herzen und wozu er geneigt ist.

Einem Richter gebühret, daß er in diesen zweien Stücken Ausrichtung und Folge thue, nämlich, den Schuldigen verdamme und den Unschuldigen losspreche. Darum hat er Gott das Gericht über seine Sache heimgestellt. Nun aber bittet er und vermahnet ihn, daß er demselbigen nachkomme. Du bist ein rechter Richter, denn du richtest nicht nach dem Ansehen oder gemachten Worten, wie die Menschen thun, die betrogen werden und betrügen, auch die so schuldig sind: aber du kennest die Herzen, darum wirst du nicht betrogen. Und solches sagt er darum, daß Absalom seines Fürnehmens einen großen Schein hatte, er aber hatte einen schwachen Schein; als, daß er in einem großen und öffentlichen Geschrei war bei dem gemeinen Volk, daß er das Königreich mit Gewalt zu sich risse, welches aber das Wort Gottes, der ihn dazu berufen, nichts achtet. Wie jetzt auch die Pfaffen unser Wort verachten und darüber allein schreien, daß ihre Tyrannei gestürzt ist. Wer aber der sei, der es thut, danach fragen sie nichts, sondern auf das, so ihnen widerfährt, achten sie. Aber Gott ist Richter und schafft dies alles, das weiß er — und so zeugt es unser Herz.

Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft.

Nun folgen Trostsprüche. Denn nach großem Trost und Stärkung seines Glaubens wird er freudig und droht und prophezeit. Und dies ist eine sehr gute Predigt, die er sich hier fürnimmt. Meine Hülfe, sagt er, ist vom Herrn. Jene verlassen sich auf Fürsten, Schwerter und Waffen, Gott aber ist mein Schild, der hilft dem Rechten. Summa, das ist mein Trotz, Schild und Burg: der Herr, welcher, nachdem er ein Richter ist, gewiß die Unschuldigen losspricht.

Gott ist ein rechter Richter.

Das ist, der dem Gerechten hilft und beisteht.

Und ein Gott, der täglich dräuet.

Er ist auch ein strenger Richter. Er teilet das Amt eines Richters in zwei Teile, nämlich, daß er den Frommen hilft und bringet um die Übelthäter.

Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannt und zielet.

Dieses sind Worte eines sehr großen und gewaltigen Ernstes, damit er unter Augen stellet den Zorn Gottes, so vorhanden ist. Sie glauben es aber nicht.

Und hat darauf gelegt tödliche Geschosse, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

Er wird nicht mit einem Strohhalm schießen, und es ist ihm mit seinem Geschütz kein Scherz, sondern es gilt Leib und Leben. Er hat seine Pfeile nicht zugerichtet, damit zu scherzen, sondern stracks damit zu verderben. Aber es sind solche Gesellen, die eins thun und fragen nichts danach; wie sie denn auch jetzund Gott noch nicht glauben, er dräue, was er wolle. Nun folgt die Prophezeiung.

Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

Er verlachet und verspottet sie, als wäre es ihnen schon also ergangen. Ihr höret nicht, ihr glaubet nicht; wie es jetzund auch zugehet, sie dichten, trachten und ratschlagen, gehen schwanger mit Anschlägen und Gedanken. Ihr trachtet, will er sagen, und haltet Ratschläge zusammen, und wenn man's beim Licht ansiehet, so ist es Ungerechtigkeit und Unglück; es wird doch nichts daraus. Eben solche Weise zu reden hat Jesaias auch gebraucht: Alle ihre Anschläge sind vergeblich. So viel nun von dem, damit sie umgehen. Nun sagt er auch von ihren Tücken.

Er hat eine Grube gegraben und ausgeführt, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.

Gleichwie ihr Anschlag wider uns zu nichte wird, so gereicht er auch zu ihrem eignen Schaden; sie fallen und werden gefangen in ihrem eignen Strick, Esr. 8.

Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel wird auf seinen Scheitel fallen.

Ach wer diese Verheißung könnte glauben und also gewiß sein, als wäre es schon geschehen. Also, da das römische[1]) Reich die Christen gar ausrotten wollte, ist es darüber zu Boden gegangen und bleiben die Christen noch. Also steht es damit: was wider Christum fürgenommen wird, das muß über ihnen selbst ausgehen,[2]) sie müssen sich selbst ablaufen.[3]) Und muß notwendig also gehen, denn Gott ist ein gerechter Richter und so heißt er. Das ist nun eine liebliche und sehr löbliche Gerechtigkeit,[4]) daß er seine Feinde über ihren eignen Anschlägen zu nichte macht. Darum soll man ihn billig loben.

Psalm 8.

Dieser Psalm ist vom Reich Christi. Denn also erfordert es die Gelegenheit und Ordnung, daß er, nach Erzählung so vieler Anfechtungen der Gläubigen, auch folgen lässet einen Trostpsalm. Und lehret der erste Vers, daß des Herrn Christi Reich sei im Wort und ein geistliches Reich; item, daß es nicht etwa in einem Winkel allein, auch nicht in Deutschland allein, sondern auf dem ganzen Erdboden sei.

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

Das Reich Christi, spricht er, steht in seinem Namen, denn es wird gelehret und geprediget das Evangelium. Was wird geschehen, wenn die Zeit der Gnaden wird kommen und alle Götter, Götzen und Tempel durchs Evangelium werden niedergelegt und zerstört und ihre Namen vertilget werden, und du allein ein Gott wirst gerühmet und ausgerufen werden in der ganzen Welt? Hilf Gott, wie groß und gewaltig wird alsdann sein dein Name, welchen die Welt nicht wird begreifen können, ob er wohl jetzund in solchem Ansehen ist, daß er nicht einen Winkel genugsam füllen könnte. Diese Herrlichkeit deines Namens wird geschehen durch das Wort der Predigt, dadurch man dich loben wird unter dem ganzen Himmel, oder

---

[1]) Im Grundtext: humanum. Kann auch von jenen Ländern gelten, die die Protestanten bei sich ausrotteten.

[2]) D. h. über sie kommen (s. Grimm W.-B.).

[3]) D. h. sich müde laufen, abnutzen (Grimm W.-B.).

[4]) Gerechtigkeit lieblich.

überall, wo sich der Himmel hin erstrecket, das ist, überall. Denn so viel will der hebräische Text sagen: da man dich loben und dir danken wird im Himmel, das ist, dein Lob wird verkündiget werden allenthalben unter dem Himmel. Die Kraft des Reiches Christi ist das Loben; daß man keinen andern Gottesdienst hat denn diesen Namen loben, ihm glauben und danken. Weiter sollst du in diesem ersten Vers merken, wie er gegeneinander setzt die Offenbarungen des Reiches Gottes im Alten und Neuen Testament. Denn hier spricht er: In allen Landen. Im Alten Testament wird gesagt, Ps. 76: Gott ist in Juda bekannt; item, es ward Lob geopfert im Tempel allein, nun aber, soweit der Himmel reicht. Denn dafür wird das Wort Himmel oft verstanden, daß es bedeutet, was allenthalben unter dem Himmel ist. Es kann aber auch wohl gedeutet werden, über dem Himmel, das ist, man lobet den, der über dem Himmel ist; als wollte er sagen: Auf der Erde wird er gelästert.

Darüber sollst du auch merken, daß das Evangelium Gottes Namen und sein Lob rühmet und prediget; darum wird es ja nötigerweise strafen unsere Werke, Weisheit, Gerechtigkeit und alles, auf daß es uns benehme unsere Namen und Ruhm, demütige uns und mache uns schuldig der Sünde und des Todes, halte uns unsere Schmach und Schande vor, daß wir uns schämen müssen, Röm. 3: auf daß alle Welt Gott schuldig sei. Siehe aber, wie er so eines freundlichen und alles Trostes und Vertrauens vollen Wortes braucht in dem, daß er Gott nennet einen Herrscher oder Herrn, als wäre er einer seines Gesindes; auf daß er ihn nicht allein unterscheide von andern Göttern, sondern bekenne ihn auch und setze ihn zuwider allen fremden Göttern, wie schwach, närrisch und nichtig er auch anzusehen sei. Darum ist dies ein gar heftiges, brünstiges Wort eines gläubigen Herzen: Herr unser Herrscher, das aus einem brünstigen Glauben wider alle Ärgernis gesagt ist.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet.

Hier setzt er nun, wer die sind, die dies thun, und den Namen Gottes loben. Aus dem Munde der jungen Kinder, spricht er, hast du eine Macht zugerichtet. Das ist ja ein wunderliches Gebet. Er gebraucht weder Schwerter noch Waffen, seine Feinde zu schlagen, allein braucht er das Maul; durch die Zunge, durch den Mund, durch das Wort allein richtet er seine Gewalt aus. Also nennt Paulus das Evangelium eine Kraft Gottes, Röm. 1. Die lieben Prediger halten die Faust

innen und lassen das Schwert dem Kaiser, allein der Zungen brauchen sie.

Für die jungen Kinder soll man ingemeinhin verstehen, die entweder ihres Alters und Verstands halben zugleich Kinder sind, oder der Vernunft und Verstands halben allein. Jung und alt, was Christen sind, müssen doch Kinder werden, wo nicht am Alter, so doch am Verstande, daß wir nicht mehr begreifen, denn die jungen Kinder; denn alsbald sie mit Weisheit regieren wollen, so fallen sie dahin. Darum, will einer ein Christ sein oder ein Prediger, der fasse nur seinen Kopf, gebe sich gefangen, daß er nicht ein Mann noch alt sei, sondern ein junges Kind. Mein Hans Luther studiert nicht viel; wie man ihm sagt, so geht er, läßt sich einfältig mit Worten führen und fragt nicht viel, ob es recht sei oder nicht. Die Christen sind allzumal Kinder und Säuglinge, wie sie Petrus auch nennet, 1. Petr. 2: der vermahnet uns fein, daß wir uns mit dem Zitzen[1]) nähren — dieselben, die thun's. Durch ihren Mund und ihr einfältiges Predigen wird es offenbar, daß es eine göttliche Kraft sei.

Um deiner Feinde willen.

Das ist, daß du zu Schanden machst die Weisheit der Welt; wie wir gestern[2]) im Evangelio gehöret haben: der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, um das Gericht, das ist, was die Welt kann und weiß, wie klug sie immer ist, so soll sie zur Närrin werden. Ich habe den Mund der jungen Kinder,[3]) darum, so sind sie mir so feind, noch lege ich mich wider sie mit dem Wort, und zwar mit dem närrischen Wort; wie geschrieben steht 1. Kor. 1: Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt. Sie müssen zu Narren werden ob seinem närrischen Wort, wie klug sie immer sind.

Daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Ist die Verheißung. Die Feinde und Widersacher des Wortes Gottes sollen's nicht hinausführen; man muß das Kreuz drüber tragen, aber hier steht die Zusage, daß sie sollen zu Trümmern gehen. Es werden aber hier fein abgemalt die Feinde des Worts, denn man ist keinem Ding so feind als dem Christo; darum schreit all ihr Herz nicht anders, denn

---

[1]) Vgl. Band XXXVII, S. 328: Zitzen der Verheißung und Gnade.

[2]) Am 4. Sonntag nach Ostern (Cantate) 1530, an dem Joh. 16, 5 bis 15 vorgeschrieben war.

[3]) Luther hat den Mund der jungen Kinder für sich.

Rache, Rache. Ursach ist, das Evangelium greift nicht in den Beutel, es greift die höchste Frömmigkeit und Weisheit der Welt an, die will es zur Narrheit und Sünde machen; das macht denn bös Blut, darum können und wollen sie es nicht leiden, wie zu sehen ist an den Juden wider Stephanum. So steht es nun da geschrieben, wie es uns gehen soll. Wir sollen Feinde haben und solche Feinde, so die allergrausamsten sind und vor unersättlicher Rachgierigkeit brennen; dennoch soll es ihnen nicht helfen. Ist eine treffliche Verheißung wider Eccium, Cochleum und ihres Gleichen. Es läßt sich aber das Widerspiel sehen und erfinden, bis wir's erfahren, wie da folgt.

Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest.

Es ist der Prophet nun in einer andern Welt und redet nicht von diesem Himmel, den wir sehen. Er spricht: deine Himmel, wie Paulus sagt Phil. 3: Unsere Bürgschaft ist im Himmel da werden sein Monde und Sterne, das ist, Lehrer. Darum gedenkt er der Sonne nicht, denn unter denselben Himmeln ist Christus die Sonne. Und bis daher hat er gesagt vom Wort, von der Gestalt und Art des Reiches, vom Opfer, von den Dienern, von den Feinden, vom Kreuz, von dem Ort und Gelegenheit des Reichs. Nun sagt er auch von dem Haupt dieses Reichs.

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

Solches sagt er nach gemeiner Weise aller Propheten, welche, da sie von der Kirche und dem Reiche Christi gepredigt haben, setzen sie endlich dazu die Lehre von dem Haupte der Kirche, d. i. von dem Könige Christo. Also malt er hier nun Christum auch wunderbarlich als einen gekreuzigten und verklärten oder herrlich gemachten Christum und spricht: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? welches er denn aus großer Verwunderung und Entsetzen redet; wie es denn in der Wahrheit aufs höchste zu verwundern und der Vernunft unerträglich und unbegreiflich ist, daß dieser König ein Mensch und Menschensohn sei, ja nicht allein ein Mensch sei, sondern auch elend und geplagt, ja von Gott selber verlassen, das ist, gekreuzigt, gestorben und sei dennoch ein Herr und Gott über alles. Und ist eben solches der höchste Artikel des christlichen Glaubens und Weisheit, darüber sich auch entsetzt der Geist des Gerechten, alles Fleisch aber und die ganze Welt sich daran stößt und ärgert. Es sind alle Worte und ein jegliches

für sich insonderheit, gesetzt aufs allerdeutlichste und gewaltigste. Denn Mensch bedeutet hier einen betrübten, und Menschensohn einen geplagten Menschen, geboren in diesem Jammerthal. Denn damit man ihn für einen rechten natürlichen Menschen halte, setzt er dann dazu, des Menschen Sohn, nämlich, geboren von einem Menschen, mit rechtem natürlichen Fleisch und Blut, geboren von der Mutter.

Gedenkest seiner, nimmst dich seiner an.

Er entsetzt sich ob solchen Worten. Wer wollte doch glauben, daß du deß gedenken könntest, den du also verlässest, und daß du dich deß annehmest, den du also von dir stößest unter das Kreuz. Dies ist ja ganz widereinander: seiner gedenken und ihn einen solchen Menschen sein lassen; sich seiner annehmen und einen solchen Sohn des Menschen sein lassen. Denn welchergestalt es mit dem zugehe, deß du gedenkest und deß du dich annimmst, zeigt der folgende Vers an.

Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein.

Höre, höre, was da sei, dieses Menschen gedenken und sich seiner annehmen, nämlich, daß es heiße, verlassen. So du nun auf solches Verlassen sehen willst, so wirst du nichts weniger befinden, denn ein Gedenken und Annehmen. Darum ist es ein solches Wunder, darob man erschrecken und sich entsetzen muß, also verlassen sein im Gedenken und Annehmen. Es folgt aber:

Mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk. Alles hast du unter seine Füße gethan.

Hier kommt nun endlich hervor und wird bewiesen das Gedenken und Annehmen, nämlich, daß er nicht verlassen wird unter solchem Verlassen, sondern wird erwiesen, daß er sei Gott über alles. Denn über alles kann niemand gesetzt werden ohne Gott allein. Was weiter diese Verse in sich haben, ist sonst reichlich gehandelt. Und sind uns zum Troste solche Verse auch geschrieben, auf daß wir glauben sollen, daß wir alsdann auch bedacht und angenommen werden, wenn wir an uns selber fühlen, als habe Gott unser vergessen und uns verstoßen.

In diesen Psalm hat St. Petrus gesehen, da er Apg. 4 sagt, daß Gott diesen Christum zum Herrn gemacht habe. Und ist des Werks halben, das er führt, Christus eigentlich Gott. Denn dieweil er ihm giebt und zueignet das Recht und Gewalt

über alle Kreaturen, so zeiget er an, daß dieser Christus an Gewalt Gott gleich sei. Solches scheint wohl ein unglaublich Ding zu sein und gehört dennoch zu unserem Trost, daß Christus alles hat in seiner Hand und Gewalt; wie davon Paulus weitläufig handelt in den Episteln zu den Ephesern und Kolossern. Sie sollen ihm alle gehorsam sein. Solches sehen wir aber nicht, sondern glauben's. Denn es ist ein Reich des Glaubens; es muß einer glauben, sonst ist nichts wahr.

Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meere geht.

Solches setzt er hinzu um des Textes willen Gen. 2 und 3 von der Herrschaft Adams, auf daß wir nicht gedächten, als hätte Christus kein Recht noch Gewalt über die Dinge, die dem Adam dazumal geschenkt sind. Hier aber wird es unter Christum[1]) auch gezogen, nämlich darum, daß Christus im Geist über alles regiert und man nicht gedenke, als herrsche er über Engel und Menschen allein, und könne die Seinen in diesem Leben nicht ernähren, als der ein ander Reich habe denn Adam und die Menschen: sondern er sagt, daß er auch in Adams Herrschaft und Reich regiere, damit er die Seinen auch in leiblicher Weise ernähren und versorgen könne.

Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Sind Worte einer Verwunderung. Das ist ja ein wunderlicher Herr. Also sind der andere und dieser achte Psalm unter den vornehmsten im ganzen Psalter; sie wollen aber geglaubt sein.

Psalm 9.

Es ist der Inhalt des Psalms eine Prophezeiung und Lehre von der Kirchen, wie sie von ihren Verfolgern soll errettet werden, und mit Leiden überwinden; also, daß die Tyrannen untergehen, und die Kirche bleibe, und die Christen die Tyrannen sollen fressen, auf daß die Fresser gefressen, und Erwürger erwürget werden. Denn Gott hat gar eine wunder-

---

[1]) Christo untersteht auch die natürliche Schöpfung, so daß Er die Seinen in diesem Leben ernährt.

liche Weise, durch die Erwürgeten erwürget er die Lebendigen, und durch die Märtyrer bringt er um die Tyrannen. Solches ist ein treffliches und hohes Werk, welches dennoch täglich geschieht. Sie müssen doch untergehen. Darum ist dieser Psalm eine Danksagung und Prophezeiung vom Sieg.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.

Dieses ist der rechte Gottesdienst und ein neues Opfer, daß, der da opfert, Gott für einen Gott hält; denn es ist, Gottes Gaben und Wohlthaten erkennen und ihm dafür danken. Und ist dieses der einige Gottesdienst, welchen Gott von uns fordert, wie Paulus Röm. 1 die Heiden darum anklaget, daß sie Gott nicht geehret haben. Darum wir es denn dafür halten, daß wir alles von ihm haben, und ihm dafür danken sollen, welches denn auch das erste Gebot von uns erfordert; wie David that. Derselbe erkennet Gott für einen solchen Mann, von dem alles Gute herfließe, und der ein Überwinder sei wunderbarlicherweise, als der Zerstörung und Verwüstung anrichte durch die, so selber verstöret und verwüstet sind.

Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umkommen vor dir.

Dies ist die Ursach und der Grund dieser Freude und Bekenntnis, daß er seine Feinde hinter sich getrieben hat; sie aber, nachdem sie gefallen, endlich auch umgebracht sind. So hast du mit ihnen umgegangen. Das im Latein stehet, infirmabuntur, sie werden schwach werden, heißet eigentlich straucheln oder fallen.

Sie, die Tyrannen, haben uns in die Kerker geworfen, gestöcket und geplöcket; wir aber haben gestrauchelt und sind umgekommen. Dennoch kannst du die wunderliche Kunst: wenn wir zurückgetrieben werden, so jagen wir sie; wenn wir fallen, so stehen wir allererst; wenn sie stehen, so fallen sie rc.

Denn du führest mein Recht und Sache aus.

Hier bekennet er sein Kreuz, als wollte er sagen: Ich habe lange genug gelitten, habe ihr Ketzer müssen heißen und ein Aufrührer. Da liegt unser Sach, aber der Herr rächet uns. Also gehet es jetzt. Hamburg, Lübeck und andere Städte haben vor Zeiten das Evangelium verfolget, nun aber nehmen sie es mit höchstem Ernst an. Dahin kommt das Evangelium, und frißt die, so es zuvor gefressen haben.

Du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter.

Zuvor ließen wir uns dünken, als schliefest du; aber nun erfahren wir, daß du sitzest auf dem Stuhl zu richten. Und ist dies der Segen, daß ich dir danksage.

Du schiltst die Heiden und bringest die Gottlosen um.

Solch Schelten geschieht alsdann, wenn er es (das Reich) nimmer handhabt, wenn er nimmer Leute giebt; wie er also gescholten hat das römische Reich. Er kann gar bald ein Reich wüste machen. Also heißet schelten, wenn er nimmer hilft und machet weniger des Worts halben.

Ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

Contra. Dem zu entgegnen sind noch vorhanden viel Historien von den Römern, und viel Lobens und Rühmens vom römischen Reich hin und wieder. Antwort: Das heißt nicht ein Namen, sondern ein Name heißt, daß man lobet, das man fürchtet, in Ehren hat, ansiehet; wie jetziger Zeit gefürchtet wird der Türke und Kaiser Carolus, welche einen löblichen Namen haben. Aber vor dem römischen Reich fürchtet sich jetzt niemand mehr, sondern wie das Werk und Wesen vergangen ist, also ist auch ihr Name hinweg.

Die Schwerter des Feindes haben ein Ende.

Hiermit bekennet er auch, daß er sich habe leiden müssen. Sie können aber nicht mehr, spricht er, denn mit dem Schwert, das hat denn einmal ein Ende. Ist aber ein Bekenntnis der Verfolgung, daß wir unterliegen. Sie sind Feinde und haben das Schwert, daß also Gewalt und Bosheit bei ihnen zusammenkommen.

Die Städte hast du umgekehret; ihr Gedächtnis ist umkommen samt ihnen.

Sie regieren nicht mehr, sie sind dahin, ihr Name zugleich mit ihnen. Aber solches sind Prophezeiungen, so mit dem Glauben gefaßt sein wollen.

Der Herr aber bleibt ewiglich.

Unser Christus, die Lehre, das Evangelium, die Taufe, seine Christen, die sollen bleiben. Solches ist eine Ketzerstimme in den Ohren der Widersacher. Denn also gedenken sie: Wo ist der lutherische Christus? Sie denken's auch nur auszurotten. Aber hier steht es, ich will gerne sehen, ob sie den Vers auskratzen wollen; sie müssen erfahren, daß er wahr sei.

Er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht, und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen.

Ist ein sehr herrlicher, schöner Vers, daß das Reich Christi sei ein Reich der Billigkeit und Gerechtigkeit. Alle andere Regiment sind unbillig und unrecht, denn sie sind gottlos, man fürchtet und ehret Gott darinnen nicht. Denn was die Juristen von der Gerechtigkeit sagen, ist ein sehr gering Ding, das in die sieben Gebote der andern Tafel allein gehöret. Dieser Christus aber sitzet und lebet, ist nicht tot, und regiert auf dem ganzen Erdboden, so weit die Welt ist. Recht oder in Gerechtigkeit, das ist, er lehret die Leute Gott fürchten und gläuben, sich untereinander lieben, und das Kreuz tragen, er richtet Gerechtigkeit und Billigkeit an. Diese Gerechtigkeit aber ist, daß man glaubet. Rechtschaffenheit aber ist, daß man bei derselben Einfältigkeit bleibe, und läßt sich nicht beugen in einige Krümme oder Beiwege: daß also dieser Vers ist eine Beschreibung des Reiches Christi.

Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not.

Dieses ist auch ein guter Vers. Es will doch nicht außenbleiben; ist das Wort vorhanden, so ist das Kreuz nicht weit davon. Und ist dieser Vers ein Zeugnis, daß wir arm und in Anfechtungen sein müssen; darum er uns denn tröstet und sagt: Wenn es uns übel gehet um des Wortes willen, so sind wir nicht so gar verlassen, denn das Wort, Kreuz und Trost folgen immer aufeinander.

Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.

Das Hoffen und Suchen gehöret uns, da liegt es gar an.

Die deinen Namen kennen.

Er ist im Verborgenen, darum kann er mit Augen nicht gesehen noch erkannt werden; sondern er hat einen Namen, und sagt, er sei unser Schöpfer, der uns alles umsonst giebt, der allein gerecht sei und gerecht mache, der da regiere mit Gerechtigkeit und gebe Gerechtigkeit; in Summa, daß er sei Gott. Den Namen sollen wir kennen lernen. Wer ihn nun kennet, derselbige denket denn: Ist er denn also ein Mann, so wird er uns ja nicht lassen. Die Weltklüglinge und Papisten wollen es ihm abkaufen; aber also heißt er nicht, er ist nicht ein Krämer noch Fucker,[1]) er ist Gott, der alles jedermann

[1]) Fugger.

umsonst giebt, und fordert nichts dafür, denn daß man es anerkenne, und ihm danke und also achte. Das weiß ich ja, daß ich mich selber nicht geschaffen habe, daß ich die Sonne nicht auf- und untergehen lasse. Das wollen sie nicht, sie wollen es mit Werken verdienen.

Denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen.[1])

Die danach anklopfen und begehren es, die kannst du freilich nicht lassen, weil du es uns zuvor umsonst anbotest. Ist ein großer Trost für uns, denn wir suchen ihn, suchen nicht unsere Ehre, dieweil wir in der Welt die Allerverachtetsten sind, und dazu in großer Gefahr sitzen. So suchen wir ja nicht unsern Nutzen oder gute Tage, sondern suchen sein Wort, seine Ehre, daß man ihm danke, und ihn erkenne; darum wird er uns nicht verlassen.

Lobet den Herrn.

Weil er also ein frommer Gott ist, so lobet und danket, ehret und preiset ihn.

Der zu Zion wohnet.

Dieses ist uns gesagt. Denn Christus ist ein König zu Zion, wie im anderen Psalm steht. Und so nun Christus König in Zion ist, so wird die Kirche auch Zion genannt. Denn wer sich an diesen Mann hängt, der hat den Namen mit.

Verkündiget unter den Leuten sein Thun.

Das heißet das rechte Opfer, daß wir erkennen lernen, das er hilft, wenn nichts mehr da ist, in Armut, Verachtung, Schmach, Haß 2c. Das heißen denn wunderbarliche Werke, daß er aus nichts alles macht. Das lernet um Gottes willen, spricht er, und saget es den Leuten, denn es wissen es ihrer wenige. Es ist also seine Weise, er läßt uns töten, wir müssen's Blut darob lassen, elend sein und schreien; wie folgt:

Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut.

Er rühmet und ruft diesen Gott bei seinem rechten Namen, nämlich, daß er seine Heiligen wunderlich führet, wie im vierten Psalm stehet. Aus einem leeren Beutel Geld zählen, aus den Wolken Brot backen, das ist unseres Herrn Gottes Kunst allein, und er thut es dennoch täglich. Er schaffet aus nichts alles. Solche Verheißungen aber wiederholt er darum, weil es sich im Werk auch also erfindet. Auf eine

---

[1]) Wird citiert am 30. Juni an Jonas; s. Enders VIII, 48.

Verfolgung und Not folget immerzu eine andere, also auch ein Trost auf den andern. Darum wiederholt er so oft, daß die Gottlosen sollen zerstöret und umgebracht werden.

Herr, sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden.

Ist der andere Teil dieses Psalms, darinnen er bittet, daß er fortan auch also thun wollte, nämlich die Seinen schützen, und die Feinde verderben.

Herr, sei mir gnädig.

Das Gebet geht uns auch an, und sind sehr ernste und heftige Worte, welche ihm Gott um der Person willen desto angenehmer und mehr läßt befohlen sein. Sei mir gnädig, der ich dein Wort und deinen Namen predige; siehe an mein Elend, wie ich mich leiden muß, wie sie mich schänden, schmähen und martern. Also ist es zugleich eine Anklage und Gebet.

Der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.

Siehe da, es ist die Kirche nahe bei den Thoren des Todes, das ist, da der Tod herausbläset, da wir getötet und in den Tod täglich gegeben werden, wie Paulus 2. Kor. 4 sagt. Also muß sich jetzt unser Fürst und wir alle uns leiden.[1])

Auf daß ich erzähle all deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion.

Die Thore der Tochter Zion sind andere Thore, als die vorigen, nämlich die Kirche, darinnen geistliche Obrigkeit ist. Deinen Preis, spricht er, nicht unsere Werke.

Daß ich fröhlich sei über deiner Hülfe.

Hülfe oder Heil wird gemeiniglich verstanden für Sieg und Überwindung; wie Paulus in der ersten Epistel zu den Korinthern im fünfzehnten Kapitel sagt, daß wir siegen und triumphieren in Christo, da jene müssen unterliegen. Nun folgt eine Prophezeiung, als sei das Gebet erhöret. Also sollen wir auch unsers Gebets halben gewiß sein, welches uns Christus hat vorgeschrieben und geboten.

Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten.

Sie verfolgen uns mit Gewalt und Betrug, dräuen uns den Tod, stellen uns nach mit Stricken und Netzen, wollen also die Lehre mit Betrug und unser Leben mit Gewalt ver-

[1]) 1530.

derben. Aber was sie uns haben thun wollen, das widerfähret ihnen selber; sie wollen uns tot haben, das geschieht aber nicht, es gehet über sie; unter ihrem Betrug und Gewalt müssen sie selber zu Boden gehen. So hilft er uns, und stößt sie in ihre Gruben. Also bringet die Ketzer ihre eigne Zunge in Not und Verderben, sie verjagen sich am meisten, wie es unter den Regenten im römischen Reich auch zugegangen ist, daß einer den andern hat vertrieben.

So erkennet man, daß der Herr Recht schaffet.

Nämlich in diesem Werk, er schaffet gern Recht, läßt uns je ein wenig leiden, aber danach hilft er, und läßt sich erkennen 2c. Es gehöret aber dieses auch zur Prophezeiung. Zuvor haben sie gesagt: Wo ist ihr Gott? Aber nun erkennet man ihn.

Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände.

Wie er zuvor gesagt hat: Über dem, das sie verderben wollten, sind sie selber umgebracht; was sie thun wollten, das gehet über ihren eigenen Kopf. Was wollten sie aber thun? Erwürgen. Das kommt ihnen heim.

Durchs Wort, Sela.

Ich verstehe es also, daß die Gottlosen umkommen, und die Frommen nichts anderes dazu thun, denn reden; wie er im 23. Psalm sagt: Du bereitest vor mir einen Tisch. Die Frommen sitzen, essen, trinken, schlafen, und bringen also um ihre Feinde; wie wir jetzt[1]) nichts anderes thun, denn daß wir reden, predigen, schreiben, lesen; da schlagen wir sie auch mit; denn unser Herr Gott kann das Wort nicht ungeschützt lassen. So stehet Jesaia im dreißigsten Kapitel: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein; wenn ihr allein könntet stille halten, so wäret ihr all euren Feinden zu stark. Solches aber soll man nicht verachten, dieweil es Gott redet.

Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.

Ich wollte ja nicht gerne, will er sagen, daß sie also umkämen, sondern ich wollte, daß sie bekehret würden; also wünschet er ihnen das Bekenntnis. Es mangelt ihnen nur eins, spricht er, daß sie sich nicht bekehren, nämlich das, daß sie nicht zur Hölle geführet werden, das ist, daß sie in eitel

[1]) Was die Evangelischen zur Erreichung ihrer Pläne thun (1530).

Friede und Sicherheit leben, darunter es unmöglich ist, das Wort zu verstehen, denn es ist ein Wort des Kreuzes. Es muß einer in einer Not stecken, sonst meint er, der Glaube sei nur ein schlechter Wahn. Ich wollt, daß sie in die Schule kämen, darinnen ich gewesen bin, an die Thore des Todes; das heißt dann, zur Hölle gekehret werden.

Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.

Er stellet sich wohl, als sähe er uns nicht, aber es wird nicht gar also hinausgehen. Lang ist nicht ewig. Der Elende bleibt wohl, aber nicht ewig; so soll auch sein Hoffen nicht umsonst sein.

Herr, stehe auf, daß Menschen nicht Überhand kriegen; laß alle Heiden vor dir gerichtet werden.

Sei du Herr, regiere du, und Menschen laß nicht regieren; sie wollen sonst über dich und dein Wort und Volk regieren.

Gieb ihnen, Herr, einen Meister, daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind.

Ist gesagt von der Kirche. Ach Herr, daß du in die ganze Welt setzest einen Gesetzlehrer! Was sind sie doch anders denn Menschen? So sagen sie: das wissen sie selber wohl; soll ich das nicht glauben, daß ich ein Mensch bin? Also sagen sie wohl; sie wollen aber Götter sein, und halten es für einen Raub, daß sie Götter sind; sie lassen sich dünken, sie haben's von ihnen selber. So sie sich aber für Menschen hielten, würden sie sich Gott unterwerfen, und sich nicht also erheben über das Wort, würden auch über Gott nicht sein wollen. Darum verdrießt solches den Propheten, daß er also betet: Gieb ihnen einen Meister, der sie das Gesetz lehre erkennen. Was richtet aber nun das Gesetz aus? Es richtet Zorn an, tötet und lehret uns, was wir für arme Leute sind: daß also in der Schrift ein Mensch so viel heißt, als ein Kind des Zorns, der Sünde und des Todes. Denn hier steht im Hebräischen, wie mich bedünket, enôs, das ist, ein Mensch, unterworfen der Trübsal, dem Tod und allem Jammer. Und ist dieses ein Gebet der Kirchen.

Psalm 10.

Es haben diesen Psalm die alten Lehrer fast alle verstanden von dem Antichrist; wie er denn eigentlich wider das Papsttum geschrieben ist; darum er denn auch ohne Titel ist, auf daß er nicht so bald von einem jeden möchte verstanden werden. In Summa, er redet von unserer Zeit, welche St. Paulus nennet böse, schwere und greuliche Zeiten, da sich unser Herr Gott gegen die christliche Kirche würde fremd stellen; wie Christus solches auch zeugt damit, daß er Luk. 18 saget: Meinst du, daß zu denselbigen Zeiten des Menschen Sohn Glauben finden wird auf Erden? Also sagt der Prophet hier auch: Deine christliche Kirche wird dann gar zu Boden liegen. Denn alle ihre Werke sind dahin gerichtet, Gott damit zu lästern, sich selber zu rühmen, und die Frommen zu plagen; wie Daniel auch saget Kap. 12 [11]: Er wird sitzen im Tempel Gottes, und seiner Väter Gott nicht achten, sondern wird an Gottes Statt ehren den Gott der Festungen. Denn es will traun der Papst den Gott der Armen und Geplagten auch nicht haben, den Gott mag er nicht; er will sein Ding also setzen, daß es Festungen, Schlösser und gewaltige Städte heißen, daß er unseres Herrn Gottes nicht bedarf. Darüber klagt der Heilige Geist.

Herr, warum trittst du so ferne?

Lieber Gott, wie läßt du deine Kirche so jämmerlich zufühlen! Denn solches hält er Gott vor, als wollte er gleich mit ihm darüber rechten und fechten; und verursacht solches in ihm das große Herzeleid und Betrübnis, daß er siehet den unleidlichen Greuel. Warum so ferne? Warum giebst du nicht dein Wort?

Verbirgest dich zur Zeit der Not.

Das ist, du entziehst dich uns, man kann unsern Herrn Gott nicht finden, spricht er.

Weil der Gottlose Übermut treibet.

Er redet von dem Gottlosen, den man dem äußerlichen Schein nach für heilig, weise und gerecht ansiehet. Er giebt gute Werke und Worte für, und ist dennoch kein Glaube noch Liebe in ihm. Das hebräische Wort גָּאָה heißt überwältigen, herrschen, Überhand haben. Das läßt du geschehen, spricht er, daß der Gottlose Gewalt und Herrschaft hat. Das wollt ich der Orten[1]) auch leiden, wenn sie uns nur predigen ließen.

[1]) In der Original-Ausgabe steht: Worten.

Muß der Elende leiden.

Das ist, muß herhalten und Haare lassen. Die elenden Christen müssen leiden. Jene wollen nicht allein herrschen, sondern sie wollen auch, daß man kurzum mit ihnen soll verloren sein, oder sterben. Also haben die Gottlosen die Gewalt, den Glauben und Gottseligkeit zu verwüsten. Elend oder arm heißt geplagt, wie Christus sagt: Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Sie hängen sich aneinander, und erdenken böse Tücke.

Dieses ist die erste Tugend des Papstes und derer, die ihm folgen: das Wort Gottes haben sie nicht, sie lehren es nicht, so achten sie es auch nicht. Aber ihrer Gedanken, die sie ihnen fürnehmen, achten sie.

Denn der Gottlose rühmet sich seines Mutwillens.

Daß man denn auch predige, was sie gesetzt haben; das muß auf die Kanzel, und muß Artikel des Glaubens heißen, und muß verdammet sein, welcher sie nicht höret.

Und der Geizige segnet sich, und lästert den Herrn.

Das gottlose Wesen und Geiz stehen in der Schrift allezeit bei einander; als im Paulo, Phil. 3. 1. Tim. 6: Die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe: daß also diese beiden voneinander nicht können abgesondert werden. Denn sobald einer vom Glauben kommen ist, so kann er Gott nicht trauen, sondern es muß einer scharren und kratzen, daß er etwas überkomme.

Der Geizige segnet sich.

Das ist, er jücket und kützelt sich selbst. Es ist ja ein feiner Gottesdienst, sagen sie jetzt. Wie bei dem Propheten Hos. 12 Ephraim sagt: Gelobet sei Gott, ich bin reich, ich habe genug; also sagen sie jetzt auch: Gott sei gelobet, haben wir so einen feinen Stand. Indem sie aber ihr Thun also loben, lästern sie Gott, heißen es alles Ketzerei, was Christus redet.

Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget.

Dieses ist der Ruhm und das Lob der Gottlosen, daß keine Gottesfurcht vor ihren Augen ist, Ps. 14. Also sind Fürst N., die Fürsten von N., Faber zu Wien, Eck sicher und unerschrocken, und haben Herzen wie Ambos, (wie auch Hiob saget,) so sicher sitzen sie; es muß also sein.

Ist so zornig.

Er hat einen trefflichen, hohen, stolzen Zorn; wie denn der Papst wider Kaiser, Könige und Fürsten auch einen solchen Zorn träget, und die Mönche auch so zornig sind: daß er also anzeiget einen hochtrabenden, stolzen, schweren Zorn, daß er denkt, jedermann müsse ihn fürchten ꝛc.

Fraget nach niemand.

Man predigt wohl dawider, Gott schmeißt auch zu Zeiten unter sie; aber sie fragen nichts danach. Wenn man ihnen lange sagt und predigt, so macht man sie nur stolzer.

In allen seinen Tücken hält er Gott für nichts.

Er fraget auch nach Gott nichts, wie Daniel 11 saget: Er wird seiner Väter Gott nichts achten.

Er fähret fort mit seinem Thun immerdar.

Und ist solches eine Halsstarrigkeit, daß er weder nach Gott noch jemand anders fragt. So läßt er unsern Herrn Gott fahren, und macht, was er will, treibt sein Ding immerfort.

Deine Gerichte sind ferne von ihm.

Dein Gericht ist da, das Evangelium gehet wohl, sie sind aber ferne davon und sehen es nicht. Also befinden wir auch, daß ihrer keiner weder die zehn Gebote, noch Glauben, noch Vater Unser verstehet. Mit ihrem Dekret gehen sie um, deine Gerichte aber sind ferne von ihnen.

Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.

Ein frecher, unverschämter Kunde; wie Eck, der frei heraus redet und trotzige Worte anbeut seinem Widerpart. Denn so unverschämte Worte führet er wider uns, als wären wir verzagte, betrauerte Leute, ich und M. Philippus, Johannes Huß;[1]) die damnieren sie mit Freuden: daß also dieses ist eine Beschreibung einer großen Sicherheit; und wird von dergleichen im Propheten Daniel auch[2]) gesagt. Ein solcher ist auch fast gewesen Thomas, und jetzt Karlstadt.

Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr danieder liegen.

Dies gehet eigentlich auf das Papsttum. St. Peters Schifflin, sprechen sie, kömmt wohl in Ungestümmigkeit, es gehet aber nicht unter. Item: Die Kirche ist gegründet auf

---

[1]) Luther, M. Philippus, Joh. Hus; über letzteren s. Enders VIII, S. 59 vom 30. Juni 1530.

[2]) „auch“ fehlt.

den Felsen, welchen der Höllen Pforten nicht werden überwältigen. Der heillose Sylvester rühmt es auch, es hätten sich wohl wider das Papsttum ihrer viel geleget, es bliebe aber dennoch in seinen Würden. Über solchen Trotz und Sicherheit klaget hier der Psalm. Der Türke rühmet sich auch also, und zwar der Papst und Türke ist einer schier so alt, als der andere.

Es wird für und für keine Not haben.

Es kann mir nicht übel gehen, denn ich habe den Gott, der da heißet מָעֻזִּים, in derselbigen Festung bleibe ich. Ihr aber habt einen Gott, der da heißet ein gekreuzigter und schwacher Gott.

Sein Mund ist voll Fluchens.

Dieses ist der Trost für die Christen, daß sie[1]) solchen großen Schein haben und obliegen, und dennoch der Heilige Geist sagt, wir sollen's gewiß dafür halten, daß es Lästerungen sind, und ihr Mund voll Fluchens ist. Eckens, Fabers, Cochläi Predigten[2]) beweisen, daß sie nicht mehr können, denn lästern, schänden und fluchen. Ich meine, man habe es mit dem Bann wohl erfahren, den man denn auf diesen Vers ziehen soll.

Falsches und Trugs.

Dazu lügen und trügen sie; uns fluchen sie, die Ihren betrügen sie. Wenn die armen Leute lange hören vom Fegefeuer, so hören sie doch nur Lügen, und verlieren das Geld auch drob.

Seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.

Amal und aven heißt Unglück und Herzeleid. Also wird fast genannt falsche Lehre, und stehet eben dieses Wort auch droben im siebenten Psalm: Er hat Böses im Sinn. Also heißet hier ihr Predigtamt Unglück und Herzeleid; das arme Volk kriegt nichts davon, denn blöde Gewissen. Ich meine, wir haben's unter dem Papsttum genugsam erfahren.

Er sitzt und lauert.

Das ist der rechten Tugenden des Papstes auch eine. Er hat eine böse Sache, darum läßt er sie nicht gerne zu Verhöre kommen. Ursach: wenn es an die Schrift käme, so

---

[1]) Die Gegner.

[2]) Eck, Faber, Cochläus. Wie Cochläus von Aleander angestachelt wurde, vgl. Briegers Zeitschrift XVIII, 1. Heft. Zu welcher Trias gehört der Leser lieber?

müßte er Unrecht haben; wie sie denn jetzt mit großem Geschrei vorgeben: Die Kirche, die Kirche hat's gewilliget, und an solchem Zeugnis haben wir genug. Soll man eben einem jeglichen Rechenschaft geben? Er sitzt, sagt der Text. All sein Regiment stehet dahin, daß er die Leute beschleiche und hinterlistig fange. Das Licht aber scheuet er, und thut nichts öffentlich.

In den Höfen.

Denn sie sind außerhalb der Kirchen in äußerlichen Werken. Alle ihr Ding ist gerichtet auf den Schein, und unter diesem Schein fahen und betrügen sie die Leute. Unsere Sache aber ist darum schwach, daß sie ohne allen Schein ist. Der lateinische Text hat: in heimlichen Örtern; das ist, sie verdammen nicht in öffentlicher oder gerichtlicher Weise und Gewohnheit, sondern ungehörter und unerkannter Sachen, und ist ihnen genug, daß sie sagen können: Du hast geredet solche Dinge, so der Kirchen zuwider sind. Es ist aber die Weise, also zu reden, genommen aus Mose: Der Vorhof war außerhalb. Also sitzet der Papst gar in äußerlichen Werken, das gemeine einfältige Volk zu betrügen, auch zu berücken die rechten Heiligen, so ihm widersprechen.

Er erwürget die Unschuldigen heimlich.

Ohne allen gerichtlichen Prozeß und Verhör, nicht öffentlich; nicht, daß der Papst die Heiligen nicht öffentlich erwürge, sondern daß er keine Erkenntnis der Sachen ergehen lasse, und sie darum schlecht verdammet, daß es die Kirche also beschlossen hat.

Seine Augen halten auf die Armen.

Er fürchtet sich vor keinem so sehr, als vor den Armen, welchen das Evangelium gepredigt wird. Vor Herrn und Fürsten fürchtet er sich so sehr nicht. Also sehen sie jetzt allein auf uns, das ist ihnen allein angelegen, da gehen sie allein mit um; denn sie lassen sich dünken, und der Teufel fühlet's auch, sie werden sonst keine Ruhe haben.

Er lauert im verborgenen, wie ein Löwe in der Höhle.

Nun streicht er ihre Bosheit grob aus durch ein Gleichnis. Droben hat er gesagt, daß sie sich fleißig umthun nach äußerlicher Pracht, dieselbe schmücken, und dadurch suchen rechte Ursache, die Heiligen zu verdammen. Hier sagt er, wie hart und grausam sie sind, daß lauter Nichts dafür hilft; wie wir auch erfahren. Bittet man, so werden sie hoffärtig; dräuet

man, so verachten sie es; vermahnet man sie, so stoßen sie es unter die Bank.

Daß er erhasche den Elenden in seinem Netze.

Das Netz ist dies, daß sie sagen: Er hat wider den Papst und die Kirche geredet; also führen sie einen hinein. Und also haben H. G.[1]) und andere bei dem Kaiser thun wollen, und ihn also einnehmen, daß wir danach nicht hätten zu Wort kommen können.

Er zerschlägt und drücket nieder, und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt.

Wenn sie nur ein Stück können überkommen, darauf sie anklagen, so hilft es nicht, und wenn sie gleich 10 000 andere gute Stück bei uns finden. Wiederum, wenn sie eins haben, das einen Schein hat, so schaden 10 000 böse Stück nicht. Also saget der Kardinal Cajetanus zu Augsburg zu mir: Widerrufe doch den einigen Artikel vom Verdienst der Heiligen, und gieb nach, daß er sei ein Schatz des Ablaß; wirst du denselben widerrufen, so wird dir das andere alles nachgelassen werden. Also haben sie jetzt das Stück allein von der Priester aufgehobner Keuschheit und eröffneten Klöstern, von den Nonnen 2c. Also gehet's, wenn sie etwas zum Schein in ihren Höfen erhaschen können, so folgt sobald darauf das Zuschlagen, Niederdrücken und zu Boden stoßen. Darum werden sie erstlich ihres Dings eins und schließen, danach aber verkürzen sie ihre Feinde ohne alles Recht, allein aus Hinterlist; welches denn kein ander Tyrann thut. Denn der Türke übet solches mit öffentlicher Gewalt, die andern auf gemeinem und offenbarem Recht. Wie kommt es denn nun, daß sie so grausam sind? Er antwortet:

Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen.

Wie denn auch thun die Ketzer und Feinde Gottes: Unser Herr Gott denkt nicht an sie (die Frommen), sie sind vor Gott verworfen und verstoßen. Also halten uns Eck und das Volk.

Er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen.

Er mag ihrer nicht ansehen. Also haben sie zu Costnitz ein solches Urteil gefällt wider Johannem Huß. Solchen verstockten, bösen Sinn wider uns können sie fassen in Lügen und aus Betrug. Also hat er nun bisher beschrieben den Antichrist, daß er unter gutem Frieden Lügen lehret. Da es aber an Streiten und Kämpfen gehet, braucht er hinterlistige Stücke

[1]) Herzog Georg.

und Vorteile. Nun folgt das Schreien zu Gott, welches wir auch beten sollen:

Stehe auf, Herr Gott, erhebe deine Hand; vergiß der Elenden nicht.

Wider solche greuliche Gotteslästerung muß er sich ermuntern, und dawider beten: Lieber Herr Gott, das müssen wir hören; auf, auf, lieber Herr, siehe ja nicht zu lang zu, und stärke ihre Lästerung.

Warum soll der Gottlose Gott lästern, und in seinem Herzen sprechen: Du fragst nicht danach.

Solche Lästerung thut dem Propheten weher, denn die Gewalt selbst. Nun tröstet er sich:

Du siehest es ja.

Ich weiß, daß du es siehest, und wendest dein Antlitz nicht davon.

Denn du schauest das Elend und Jammer.

Ich weiß, daß du dich des Jammers und Elends erbarmest.

Es stehet in deinen Händen.

Denn es ist dir in die Hände gegeben, wie vom Herrn Christo die Schrift sagt: Er stellet es dem heim, der da recht richtet, 1. Petr. 2. Als wollte der Prophet sagen: Es stehet bei dir, wir wissen keine andere Hülfe; weil wir dir's denn vertrauen, so hilf.

Die Armen befehlen's dir.

Sie werden dir's heimstellen. Dieses ist die größte Tugend und bestes Werk, daß wir die Sache Gott befehlen und heimstellen.

Du bist der Waisen Helfer.

Ist der Name und Titel Gottes: Du hast doch den Ruhm, daß du genannt wirst ein Vater der Waisen.[1])

Zerbrich den Arm des Gottlosen.

Da lehret er ihn, wie er thun soll. Arm heißet Herrschaft, Tyrannei. Zerbrich, spricht er, das Reich des Verderbens.

Und suche das Böse.

Suche den gottlosen Haufen heim zur Strafe. Darum aber bittet er, daß er dieses Reich zerstören und verderben

[1]) Gott — Vater der Waisen ist der Name und Titel Gottes.

wolle, daß es das rechte gottlos Wesen und des Teufels eigen Reich ist. Nun setzt er die Verheißungen:

Der Herr ist König.

Ist eine Verheißung von der Welt Ende, denn er redet nicht allein von den Juden, sondern von allen Heiden und Völkern überall. Es wird, spricht er, kommen der Herr, und König sein in Ewigkeit.

Die Heiden müssen aus seinem Lande umkommen.

Ihr müßt aufhören, ihr Heiden.

Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr.

Es sieht Gott das Seufzen und Verlangen der Frommen mehr an, denn ihre Worte.[1])

Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr drauf merket.

Ihr Herz, ihre Hoffnung und Seufzen ist aufrichtig; du weißt, daß ihr Gebet rechtschaffen ist; so hast du auch ein leis Ohr.[2]) Das wissen und begehren wir, und gefällt Gott.

Daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen.

Der arme Waise wird auch einmal einen Richter überkommen, der ihm seine Sache ausführet.

Daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

Dann wird's mit ihnen aus sein, ihre Herrschaft und Gewalt wird aufhören. Die Menschen auf Erden sollen dann nicht mehr Gewalt haben, sondern die Menschen vom Himmel, nämlich Christus mit den Seinen. Ist gesagt von der Welt Ende. Sprechet um Gottes Willen Amen, daß es nur bald geschehe.

Psalm 11.

Es ist dieser Psalm eine Klage wider die falschen Lehrer, die da die frommen Christen verfolgen, die er aber als sehr sichere und stolze Köpfe beschreibet, als die da sind wie Steine und Diamanten, die ihn wollen in den Bann thun, und sprechen: Denke und halt es mit uns, oder du mußt sterben. Also bedräuen sie ihn, er aber antwortet:

Ich traue auf den Herrn.

Das ist mein Gottesdienst, daß ich auf den Herrn traue. Er macht aber Unterschied zwischen den Gottesdiensten. Der

---

[1]) Röm. 8, 26. Seufzen mehr denn Worte.
[2]) Gott hat ein leis Ohr.

erste ist, daß man trauet auf die lautere Gnade und Barmherzigkeit; der andere, daß man bauet und trauet auf eigen Werke und Verdienste.[1]) Solche zweierlei Gottesdienste sind allezeit gewesen, und werden noch bleiben bis ans Ende der Welt.[2]) Abel und Kain die schlugen einander darüber zu Tode. So sagt nun David: Jene verlassen sich auf ihre Werke, ich aber traue auf Gottes Barmherzigkeit. Und ist dieses meine und des Glaubens Lehre auch. Nun widerlegt er ihre Lehre:

Wie saget ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge?

Ihr wollt mich lehren, als wäre euer ein besser Weg gen Himmel, denn meiner. Ihr wollt klug sein, und ratet mir: Flieg auf die Berge, wie ein Vogel rc.; mit welchen wenigen Worten er sie schilt, und urteilet ihre Lehre und Leben. So ich euch, spricht er, folgen wollte, so würde ich ungewiß sein und irren wie ein Vogel, würde aus meinem Nest ausgestoßen sein; wie er in einem andern Psalm sagt vom Nest, das ist, von dem Tempel, von den Verheißungen, vom ersten Gebot (Ps. 84).[3]) Da mein Nest und Leben ist, da wollt ihr mich hinwegstoßen in den Wald, darin keine gewisse Stätte ist. Denn so gehet es, wo man den Glauben verlassen hat, daß da nichts Gewisseres bleibet, denn daß man in der Irre gehen muß. Das Wort נוּדִי, das er hier brauchet, heißet eigentlich hin und her schweben und umherziehen, wie von Kain stehet Gen. 4: Ich muß unstät und flüchtig sein auf Erden. Wenn derhalben einer vom Glauben abgewichen ist, so wird er ein umherschwebender und irrender Vogel; wie Paulus auch sagt 2. Tim. 3: Die da lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn außer dem Glauben ist nichts anders, denn umherziehen auf den Bergen, in der Wüsten irren, da das Gewissen nicht kann zufrieden sein und ruhen. Solchem Bekenntnis aber des Glaubens und Strafe der Ungläubigen folget so bald das Kreuz. Darum spricht er weiter:

Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen.

Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Denn das leiden sie nicht, daß man ihre Predigt und Lehre

---

[1]) Ganz das gleiche Verhalten der Sekten zu uns heute.
[2]) Zwei Gottesdienste von Anfang der Welt.
[3]) Der Tempel = das erste Gebot.

wollte heißen eine ungewisse und irrige Lehre. Es können aber diese Worte: Sie spannen den Bogen, verstanden werden auf zweierlei Weise, nämlich, so viel da belanget die Lehre, und ihre Verfolgung. Doch will ich's lieber verstehen von der Verfolgung. Sie verfolgen mich mit dem Schwert und ihrer Lehre; sie sind bereit, Blut zu vergießen, sind gerüstet und geflissen, Schaden zu thun, mit Leib und Seele. Die suchen sie, und denen trachten sie nach, die da sagen: Ich traue auf den Herrn; die müssen Ketzer heißen, nämlich die rechten Herzen, die im Glauben daher gehen.

Damit heimlich zu schießen die Frommen.

Wie er droben auch gesagt hat; nicht, daß sie nicht gestatten sollten, daß sie auch öffentlicherweise erwürget würden, sondern auch heimlich, daß es nicht soll zu rechtlichen Handlungen kommen. Sie sagen schlecht: Es ist Ketzerei; sie gehen mit Heimlichkeit um, wie Christus gesagt hat, hören nicht gerne, daß man viel davon disputiere oder rede. Sie treten leise, einfältig und stille daher, und sagen: Dieser ist ein Ketzer rc.[1])

Denn sie reißen den Grund um.

Das ist auch eine schöne Tugend der Gottlosen,[2]) das ist all ihre Arbeit, daß sie einreißen, was du gegründet hast. Deine Gründe, dein Gebot, dein Gesetz haben sie zerrissen, Ps. 119. Sie lehren bloß die Werke, und lästern also dein Gesetz; und gehet alles Vornehmen und Fleiß der Sophisten dahin vornehmlich, daß sie Gottes Gründe umreißen, und ihre aufbauen.

Was sollte der Gerechte ausrichten?

Solche Worte führen die Gottlosen, spricht er, wie er droben im vierten Psalm auch saget, daß solches ihre Worte sind: Sollte uns dieser weisen, was gut ist? Der Ketzer, soll der die Wahrheit wissen, will er uns lehren? daß also in ihnen ist die allerhöchste Sicherheit wider den Glauben, Gottes Gebot, und wider die Bekenner der Wahrheit; welche die Gottlosen zwar nicht nennen Gerechte, sondern Ketzer. Der Heilige Geist aber nennet sie Gerechte. Nun folgen die Verheißungen:

---

[1]) Man vergleiche die „Freien", Kongregationalisten und ähnliche Sektierer heutzutage z. B. in Östreich.

[2]) Eine schöne Tugend der Gottlosen und Sophisten, daß sie den Grund umreißen.

Der Herr ist in seinem heiligen Tempel.

Ihr saget mir, daß ich umherschweifen soll auf die Berge; das ich aber nicht thun will, sondern will bleiben bei dem Herrn im Tempel, da ist er; wollet ihr's aber nicht glauben, so laßt's, ich halte mich an sein Wort. Also hat er sich gebunden an den Tempel. Gott aber erkennen im Tempel, heißet, ihn erkennen in seinem Wort.[1]) Nun aber hat er sein Wort, und lässet von ihm reden und predigen an allen Orten, wo die Kirche ist.

Des Herrn Stuhl ist im Himmel.

Der Herr, der im Himmel ist, der wohnet dennoch hienieden unter den Leuten. Nun tröstet er weiter, daß Gott seine Gläubigen nicht verläßt.

Seine Augen sehen darauf.

Ist sehr tröstlich gesagt: Ich weiß, daß er's siehet. Es läßt sich wohl ein wenig von außen ansehen, daß er schlafe, denn er lässet sie ihren Bogen spannen; aber er siehet's. Sind eitel Worte des Glaubens.

Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.

Seine Augenlider sind zu, er schlummert; aber also prüfet er die Menschenkinder. Sei du nur getrost und fürchte dich nicht; laß sich deine Widersacher fürchten; weil er die Augen so zuthut, höret er einem Ding genau zu, und denkt ihm fleißig nach. Er prüfet also die Menschenkinder, und will sehen, ob die Gerechten wollen festhalten, und ob die Gottlosen sich wollen bessern, auf daß dieselben verkehret, und jene bewähret werden, und er urteilen und sagen könne: So hast du gethan, so du.[2]) Folget nun weiter, wie er prüfe.

Der Herr prüfet den Gerechten, seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln.

Ist eine Verheißung. Er thut die Augen zu, damit er prüfe den Gerechten, und wird dem Gottlosen gar feind darob. Den Gerechten prüfet er, auf daß er ihn lieben, den Gottlosen aber, daß er ihm feind werden möge; denn derselbe ist in seiner Lehre gottlos und frevelhaftig, die Frommen zu verdammen und zu würgen, und liebet das Unrechte.

---

[1]) Tempel = Wort.
[2]) Gottes Weise zu richten.

Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.

Solches ist gesagt vom Gericht der Gottlosen. Er wird's mit der That beweisen, daß er den Gottlosen feind ist; wie er mit den Ägyptern umging, da ließ er ein starkes Wetter kommen, und stieß sie ins Meer. Ist also dieser Vers eine Beschreibung des Wetters über die Gottlosen, welche doch nicht allezeit durch ein Ungewitter und leiblich Verderben also umkommen, wie die Ägypter umkamen; dennoch aber geschieht es, daß sie ihr Wetter auch überkommen, es sei gleich was es wolle: daß sie ja nicht mit Lust und Ruhe zu ihrem Ende kommen.

Der Herr ist gerecht.

Ist der Trost, daß der Gerechte in seiner Not nicht zu verzweifeln habe. Wo man gläubet, da heißet es Gerechtigkeit, da hat unser Herr Gott Lust zu.

Darum, daß ihre Angesichte schauen auf das da recht ist.

Darum, daß sie bei der Gerechtigkeit bleiben, und lassen sich nicht davon beugen, so wird unser Herr Gott kommen, und ihnen helfen, und beweisen, daß er sie lieb habe.

Also ist nun dieser Psalm ein Trost für die, so in Not und Verfolgung sind um des Glaubens willen.

Psalm 12.

Der zwölft Psalm, zu beten um Erhebung des heiligen Evangelion.[1])

1. Hilf Gott, wie ist der Christen so wenig worden, und die Gläubigen haben abgenommen unter den Leuten.

2. Das macht, man predigt allenthalben unnütze Ding; sie predigen wider ihr Gewissen, was man nur gerne höret.

3. Gott wollte ausrotten alle glatten Prediger und alles, was von hohen Dingen lehret.

4. Die da sagen: Unsere Lehre soll recht haben, wir haben Macht zu reden, wer will's uns wehren?

5. Dieweil denn die Armen verwüstet sind und die Dürftigen seufzen, will ich mich aufmachen, spricht der Herr; ich

---

[1]) Diese Übersetzung stammt aus dem Jahre 1522.

will ein Heil aufrichten, davon man soll freudig wider sie handeln.

6. Das Wort Gottes ist lauter, wie ein durchfeuert Silber in irdischen Gefäßen, siebenfältig ist es gereinigt.

7. Gott, du wolltest es erhalten und uns bewahren ewiglich vor diesem Volk.

8. Denn es mehren sich allenthalben die Gottlosen, wo die Bauchdiener regieren unter den Leuten.

Auslegung des zwölften Psalms.[1])

Es gehet dieser Psalm auch wider die falschen Lehrer, daß wir sehen, wie viel einen härteren Streit wir haben wider die Teufel, denn wider die Verfolgung, denn je so viele Psalmen wider die Verfolger nicht gehen, denn wider die falschen Lehrer. Erstlich aber ist darinnen eine Klage, zum andern ein Gebet, zum dritten eine Verheißung, zum vierten wiederum ein Gebet.

Hilf, Herr!

Lieber Gott, der Schwärmer[2]) ist so viel, daß man schier keinen frommen Prediger mehr findet.

Denn die Heiligen haben abgenommen.

Dieser Name, heilig, gehört eigentlich zu den Personen und nicht derselben Werken. Denn heilig heißet hie eigentlich ein solcher Mensch, der mit Gottes Barmherzigkeit begabet, und ein Mann ist, der Gnade hat.[3]) Darum bittet er für die Arbeiter in der Ernte. Schaffe, will er sagen, fromme Prediger, lieber Herr.

Und der Gläubigen ist wenig.

Heißet gläubige, ernste, brünstige, wahrhaftige, rechtschaffene Leute, und wird eigentlich entgegengesetzt der Falschheit und Heuchelei; ein solcher treuer und wahrhaftiger Mensch, der da glaubt, und dem man glauben darf. Darum ist nun dieses seine Klage, daß er sich beklaget, daß die Welt voll Heuchler ist, und darinnen wenig treue Arbeiter sind, der Mietlinge aber alle Winkel voll stecken.

---

[1]) Die Auslegung ist nach der Übersetzung von 1524.

[2]) Wiedertäufer und Schwenkfeld, s. Kolde, S. 267. 417. 543. 166: „Warten auf himmlische Stimmen," was Karlstadt that 2c.

[3]) Begnadet = chasid im Hebräischen.

Unter den Menschenkindern.

Das ist, der Menschen Kinder sind nicht wahrhaftig und gläubig, sondern es ist derselben ein großer Mangel bei ihnen. Was machen sie denn? Das setzet er:

Einer redet mit dem andern unnütze Ding.

Das sie groß aufblasen und heißen's Wahrheit, das nennet er ein unnützes Ding. Wenn sie lange viel von den Werken lehren, so bleibt's und ist's doch ein vergeblich, verloren und unnütz Ding, wie heute der Ablaß, Fegfeuer 2c.

Und heucheln.

Das ist denn allererst böse, da betrügen sie die Leute mit; wie sie itzt auch thun. Es ist, sprechen sie, dennoch eine feine Disciplin und Zucht gewesen unter dem Papsttum; so haben sie nun das zuvor, daß alle Menschen gern hören, daß man ihre Werke lasse gelten, und kommt zu solcher Neigung auch noch Heuchelei, damit betrügen sie die Leute.

Und lehren aus uneinigem Herzen.

Sie haben ein falsches Herz, sie geben's süß und freundlich vor mit Worten, haben's aber anders im Herzen; sie sind eitel Lügner. Ursach desselben ist, daß sie in ihrem Herzen ungewiß sind. Solches ist nun die Anklage. Nun betet er und wünscht ihnen Gottes Strafe.

Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet.

So nennet er eigentlich der Gottlosen Zunge, wie sie auch Petrus nennet in der andern Epistel Petri am andern Kapitel: Stolze Worte, da nichts hinter ist; und St. Paulus: Durch süße und prächtige Worte verführen sie die Herzen der Unschuldigen und helfen ihrer Sache mit Pracht und Schein.

Die da sagen: unsere Zunge soll Überhand haben.

Siehe, da rühmen sie nun ihr Ansehen, wie Petrus saget 2. Petri 2: Es ist ihnen ihre Sünde nicht zu wehren, denn sie sitzen auf der Kanzel und sind im Predigtamt. Wir sind, sagen sie, Bischöfe und große Doktores; damit stopfen sie den frommen Predigern das Maul.

Uns gebühret zu reden.

Das ist, unser Mund muß sich nicht nach anderen richten, noch anderen unterworfen sein. Dein Mund ist nicht unser Mund; wie die Schrift redet von Mose, Exod. 4: Aaron soll dein Mund sein. Wie die Diener und Gesandten deß Mund

sind, der sie gesandt hat; so sagen sie nun: Ihr seid nicht unser Mund, wir haben's euch nicht befohlen, uns gebühret zu reden, ihr sollt schweigen oder ja nicht weiter reden, denn wir wollen.[1])

Wer ist unser Herr?

Also beschuldigen und klagen sie uns jetzund an, daß wir ihre Ehre und Gut angreifen und Aufruhr anrichten wollen. Das muß David hier auch hören.

Weil denn die Elenden verstöret werden und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr.

Ist die Verheißung. Es jammert mich, daß die Armen also zerstöret werden. Was noch fromme Leute sind, die können vor den Buben nicht bleiben; darum will ich auf und Arbeiter ausschicken.

Ich will eine Hülfe schaffen.

Ich will wider eine solche Zerstörung erwecken mein Wort, das ein Wort ist des Heils und des Sieges. Und ist das Wort: schaffen oder aufrichten hier mit großem Ernst geredet: Ich will einen Grund legen; welches denn geschieht durchs Wort, wie er sagt: Die Rede ꝛc., und steht gleich dieses Wort droben im 11. Psalm: Sie reißen den Grund um ꝛc.

Daß man getrost lehren soll.

So sagt er droben im 10. Psalm vom Antichrist: Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. Also auch hier: Er soll frisch und fröhlich wider sie reden, nicht im Winkel, flugs unter den Augen. Damit giebt er zugleich einen heimlichen Stich den Winkelpredigern. Nun aber preiset er das Wort und die Danksagung.

Die Rede des Herrn ist lauter.

Das sind die rechten Predigten, das reine liebe Wort, das ist nun auf den Platz kommen.

Wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel.

Diese Gefäße der Erde oder irdenen Töpfergefäße sind wir, die wir diesen Schatz führen, 2. Kor. 4. In uns übt unser Herr Gott das Wort; je mehr es angefochten wird, je lauterer und reiner es bleibet.

---

[1]) Also thun auch die Schwärmer allenthalben und zu allen Zeiten — wie er weiter unten von den Winkelpredigern sagt, die es nur anders anfangen.

Bewähret siebenmal.

Das ist, das durchaus geläutert ist. Wer derhalben das Wort hat, der wird auch das Kreuz haben; das Kreuz aber soll nützen und nicht schaden. Es muß also sein, das liebe Kreuz soll heißen eine Läuterung und Bewährung. So ist's uns auch gegangen. Hätten sie uns nicht also gehaut und trieben, so wäre dieses Wort nimmermehr so lauter an den Tag gekommen. Nun setzet er dazu einen Segen und Gebet.

Du, Herr, wollest sie bewahren.

Lieber Herr, laß uns dabei bleiben, hilf uns halten, wir können's allein nicht erheben.

Und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich.

Behüt uns vor den glatten und prächtigen Worten, daß sie uns damit nicht korrumpieren; wie wir denn jetzund sehen, daß ihrer viele von unsern Ketzern[1]) korrumpieret und verführet worden sind. Und ist dieses also ein sehr nötiges Gebet, denn der Teufel kann oft einem mit einem Wort die ganze Schrift nehmen. (NB.)

Denn es wird allenthalben voll Gottlosen, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen.

Ein König oder Herr, der die Lügen lieb hat und gottlos ist, der hat alle seine Diener gleich mit ihm gesinnet und gottlos. Denn es richtet sich alles nach dem Haupte und wie der Lehrer ist, so ist auch der Schüler. Wo lose Leute ins Predigtamt kommen, so kann niemand das Volk erhalten. Das hebräische Wort, so hier stehet, heißt ein Schlemmer und Demmer,[2]) wie D. Eck[3]) einer ist; und steht eben dieses Wort auch in Mose im fünften Buche, daß die Eltern einen solchen Sohn, der ein Schwelger ist, sollen anklagen. Und reimet sich solcher Name hieher sehr wohl, als wollte David sagen: Sie fressen mein Volk und trachten darnach, wie sie ihren Wanst mögen sättigen. Wenn aber ein solcher Haufe tolles und volles Gesindel und Schlemmer die Überhand gewinnet und aufkommt, so gehet's allenthalben übel zu.

---

1) „Unsre Ketzer," die zu allen Zeiten wie der Schatten dem Lichte folgen in der Kirche.

2) S. Grimm, W.-B. S. 709.

3) D. Eck ein Schlemmer und Vergeuder.

Psalm 13.[1])

Dieser Psalm hält uns vor ein Exempel einer besondern heimlichen Anfechtung, denn er ist gestellet wider den Geist der Traurigkeit, welches denn eine sehr große Anfechtung ist. Er stellet uns vor und beschreibet, was für Gedanken sind bei einem betrübten Herzen, das da stecket in Verzweiflung und Angst des Gewissens.

Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen?

Es ist ein langweilig Ding, denn ein Herz, das in Angst und Traurigkeit ist, lässet sich immer dünken, es habe Gott sein vergessen, item, daß es werde ewiglich währen.

Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Verbergung oder Abwendung des Antlitzes ist, wenn das Wort der Verheißung hinweg ist: daß unser Herr Gott einen läßt sitzen ohne Wort und Verheißung, daß sich einer schlägt mit dem Teufel, Gesetz, Sünde, Tod und Hölle; und ist die Ungeduld des Verzugs groß in dieser Anfechtung.

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängstigen in meinem Herzen täglich?

Ich suche hin und wieder, wie ich mich trösten wolle, finde aber nichts. Und folget dieses für und für: sobald einer ohne Wort ist, sobald sieht er sich um und suchet eignen Rat und Anschläge.[2]) Und gleich wie eine Wasserwoge die andere, so treibet auch ein Gedanke den andern. Das ist denn eigentlich Melancholia oder Schwermut, daß einer also mit den Gedanken irre geht und wollte sich gern trösten.

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

Siehe da, hie bekennet er, daß es sei ein Geist des Satans und der Teufel selber, der ihn also plage und vexiere. Denn dieweil es eine einzelne und auf eine Person gerichtete Anfechtung ist, so verstehe ich's also, daß dieser Feind sei der Satan selber, wiewohl es von den Menschen auch könnte verstanden werden.

---

[1]) Der Sänger zeigt sich in diesem Psalm wie ein weinendes, auf der Mutter Liebe bestehendes Kind; eine Art des Eigensinns, den sich der Herr gefallen läßt von seinen Kindern. Vergl. die Emmausgänger — auch Hiob. Der Psalm ist aus den Krankheitszuständen im Mai und Juni zu erklären (s. den Historischen Vorbericht) und am 1. Juni ausgelegt.

[2]) Melancholie — wo einer ohne Wort ist, d. h. wo Satan es stiehlt (s. u.). Ihr Wesen wird treffend im folgenden beschrieben.

Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott.

Wende dein Angesicht wieder her, sende das Wort der Verheißung.

Erleuchte meine Augen.[1]

Die Anfechtung macht einen Menschen ganz schläfrig und faul,[2] wie die Jünger im Garten waren. Traurigkeit verschlinget und verzehret alle Kräfte und Sinne. Darum bittet er: Lieber Herr Gott, erleuchte mich, das ist, mache mich wieder fröhlich, gieb mir ein wacker Angesicht.

Daß ich nicht im Tode entschlafe.

So sagt Sirach auch Kap. 30: Traurigkeit tötet viele Leute; und Paulus 2. Kor. 7: Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod. Denn Traurigkeit ist dem Leben eine Pestilenz, Spr. 17: Ein betrübter Mut vertrocknet das Gebein. Und vermahnet Jesus Sirach dazu, daß man einem jungen Menschen soll wehren, daß er nicht ein Melancholikus werde. Es[3] verderbet Leib und Leben, Mark und Bein.

Daß nicht mein Feind sich rühme, er sei meiner mächtig geworden.

Wenn dies geschähe, spricht er, und ich also vor Traurigkeit stürbe, würde der Feind sagen: Ei, ei, den habe ich hingerichtet! Also gereichet eine jede solche Anfechtung endlich zur Gotteslästerung.[4] Soll ich, spricht er, darunter bleiben und des Todes sein, so wirst Du gelästert werden.

Und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.

Menschen können einen also nicht betrüben, sondern der Satan allein, wenn er das Wort hinweggestohlen hat;[5] denn menschliche Anfechtungen gehen nicht so tief. O Herr, spricht er, sie würden mich überwältigen, so ich fiele; das wäre denn deine Schande und Spott. Nun setzet er einen Trost.

Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist.[6]

Wer das thun könnte, und könnte sich in der Traurigkeit so herumwerfen, daß er die Exempel des Ernstes Gottes und

---

[1]) Die Augen des Gemüts sind gemeint (Römer 7, 22).

[2]) Was ist es nun mit dem sogenannten fröhlichen Christentum? (Higher life — Pearsal-Smith).

[3]) Die Melancholie.

[4]) D. h.: daß durch den Ausgang Gottes Name gelästert wird.

[5]) Dort folget die Melancholie, wo der Satan das Wort stiehlt.

[6]) Folgt ein treffendes Mittel gegen die Melancholie.

Zornbilder aus den Augen thäte und sähe allein auf die Gnade, der hätte schon gewonnen. Denn in keiner andern Weise ist solche Traurigkeit des Geistes zu überwinden, denn daß man sehe auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit und auf die Verheißungen. Er rühmet sich hier keines Verdienstes, und hält hier kein Werk den Stich, sondern allein der Glaube und das Vertrauen auf Gnade und Barmherzigkeit.

Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut.

Dieweil du mir hilfst aus dieser Traurigkeit, so will ich dir singen. Und also ist nun dieses Psalms Summa die Klage eines betrübten Geists und Gemüts und eine Danksagung für den Trost.

Psalm 14.

Das ist auch der rechten Psalmen einer, denn er nichts anders thut, denn daß er die ganze Welt strafet und überzeuget; wie es Paulus in der Epistel zu den Römern ausleget Kap. 3, daß die ganze Welt Gott schuldig sei, daß niemand vor Gott gerecht sei, und daß, wenn man Christum verloren habe, kein Heil noch Gnade, sondern alles böse und verdammlich sei.

Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.

Das ganze menschliche Geschlecht spricht in seinem Herzen, es sei kein Gott. Aber doch widerredet es sich, und spricht: Nein, traun; sondern wir lehren viel von Gott und Christo. Dawider aber saget die Schrift Jes. 29: Mit ihren Lippen ehren sie mich.

Das Wort, נָבָל, dafür in diesem Psalm stehet Unweise oder Thoren, betrifft einen jeden Menschen, der ohne Erkenntnis Christi und ohne das Wort ist, als nämlich: der Türke, Papst und die Allerklügsten in der Welt; in Summa, alles, was Gott nicht glaubt von Herzen — ist unweise und thöricht: welches sie denn auch mit ihren Werken darthun und beweisen, damit, daß sie Gottes Wort verdammen, heißen unsers Herrn Gottes Lehre und Wort Ketzerei, und sprechen kurzum: Es ist nicht Gott, sondern der Teufel, nicht Gottes Wort, sondern des Teufels Wort. Wer aber nun das Wort leugnet, der verleugnet alles, auch

Gott selber, deß das Wort ist. Das fehlet nimmermehr. Was thun sie denn? Sie verleugnen Gott, und machen sich einen eigenen Gott; wie folget.

Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.

Ihr Wesen und Vornehmen gesteht er ihnen zu, und spricht nicht: Sie sind ein Greuel in ihren Sünden und Missethaten; sondern in ihrem Wesen und Vornehmen. Da sie am besten wollen mit umgehen, da verderben sie sich, und sind auch ein Greuel bei Gott; denn sie sind ohne Wort und verderbet mit Unglauben. Dennoch sagen sie, daß sie die Kirche (catholicos) und unsers Herrn Gottes liebste Kinder sind. Also muß man den ganzen Psalm in einen starken widersinnischen Verstand (Antithesis) setzen. Aber vor Gott sind sie stinkend, und dazu, wenn sie am besten thun und sind.

Da ist keiner, der Gutes thue.

Und dennoch fasten sie zweimal in der Woche, und was weiter von sich der Pharisäer rühmet Luk. 18. Der Psalm aber saget: Da ist keiner, der Gutes thue. Denn er gehört die Juden auch an, daß ihre Werke nicht sollen gut genennet werden. Nun setzet er ein Gemälde, damit zu beweisen, das er gesagt hat.

Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei, und nach Gott frage.

Daß es wahr sei, spricht er, so hat unser Herr Gott selbst darnach gesehen. So viel der Menschen Kinder sind, fragen sie alle nicht nach Gott. Alles, was nicht Kinder Gottes sind (denn er machet einen deutlichen Unterschied zwischen Gottes und der Menschen Kinder), die sind nicht klug, die achten unsers Herrn Gottes nicht. Und stehet gleich dieses Wort auch im Propheten Daniel: Er wird weder Frauenliebe noch einiges Gottes achten, Daniel 12. Sonderlich aber sollst du fleißig merken, daß er von allen Menschenkindern sagt, daß sie nicht allein nach Gott und seinem Wort nichts fragen, sondern es auch dazu verfolgen. Darum fraget er wiederum nicht nach ihrem Fasten, Opfern, Messen und ihren Orden; sondern darnach fraget er, ob jemand aufsehe und Achtung gebe auf Gottes Wort, und dem nachtrachte, wie er Gott möge dienen, und thun, damit er Gott könne gefallen. Also ist dies traun ein großer und ernster Spruch, aber sie achten sein nicht.

Aber sie sind alle abgewichen.

Diesen Vers hat Jesaias angezogen in seiner Prophezeiung, Jes. 53. 56. So viel des ganzen menschlichen Geschlechts ist, das fället und weicht alles vom Wort ab, und gehet hin nach ihren Sekten und Werken; wie denn also thun alle Mönche.

Und allesamt untüchtig.

Solch Wort braucht auch Paulus Tit. 1. Vom Glauben sind sie abgefallen, mit ihren Werken aber taugen sie nichts; und folgen diese zwei immer aufeinander. Alle, keiner ausgenommen, die ohne Glauben sind, sind Sünder, und die allergreulichsten, gröbsten Sünder.

Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.

Das ist je eine gewaltige Sentenz.

Will denn der Übelthäter keiner das merken.

Bei Sankt Paulo in der andern Epistel zu den Korinthern im elften und Philippern im dritten Kapitel sind es böse und trügliche Arbeiter. Sie machen böse Arbeit; sie lehren wohl und arbeiten, aber eitel Übelthaten. Und dazu, wenn man's ihnen prediget, so wollen sie es nicht annehmen. Es hat der Herr durch dich nicht geredet, sprechen sie im Jeremia.

Die mein Volk fressen, daß sie sich nähren.

Sie fressen's dahin, wie das Brot, leiblich und geistlich, fressen Leib und Seele. So sind alle Gottlosen geizig, sie müssen Geiz und Wucher in ihrem Gottesdienst haben. Des Menschen Herz muß einen Gott haben, sie nehmen ihn gleich wo sie wollen; ist's nun Gottes Wort nicht, so ist's der Mammon.

Aber den Herrn rufen sie nicht an.

Da liegt es an, sie glauben nicht, lassen sich begnügen an ihren Werken; wollen sich nicht predigen noch sagen lassen, darum glauben sie auch nicht; so sie aber nicht glauben, so rufen sie auch nicht an. Ja, sagen sie, wir rufen an; denn warum wollten wir uns sonst müde schreien in der Kirche? Solches ist aber keine Anrufung, denn es hat keiner eine gute Zuversicht zu unserm Herrn Gott.

Daselbst fürchten sie sich.

Daselbst, da sie nicht anrufen, da fürchten sie sich. Ich halte, er redet von der Furcht des Gottesdienstes; denn wo

man den Glauben verloren hat, da machet man allewege ein Konscienz, da keine sein soll. So auch Paulus 2. Tim. 3: Führen die Weiber gefangen 2c. Da fürchten sie sich, da Gott nicht will gefürchtet sein; wie wir sehen in der Erfahrung. Sollte ein Mönch ohne ein Scheppler[1]) gegangen sein oder geschlafen haben, oder am Freitag Fleisch gegessen, das wäre Sünde über Sünde gewesen, so doch unserm Herr Gott nicht daran gelegen ist. Wiederum, wo sie Furcht haben sollen, und das Wort ehren, da fürchten sie sich nicht. Es soll also gehen: Will er Gott und sein Wort nicht ehren, so ehre er die Lügen; wie Paulus sagt in der andern Epistel zu den Thessalonichern im 2. Kapitel. Will er Gott nicht fürchten, wohlan, so fürchte er sich vor seinem eigenen Staren im Auge. Nehmen sie das Wort auf, so bedürfen sie deß alles nicht; denn er redet von denen, die das Wort verachten.

Aber Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten.

Das ist, bei denen, die Gottes Wort haben. Das glauben die Widersacher nicht, sondern sagen: Sie sind Ketzer. Sollte unser Herr Gott bei Philippus oder Herzog Hans von Sachsen sein?

Ihr schändet des Armen Rat.

Ihr verdammet sie, so sie ihren Mund aufthun und heißet sie Ketzer. Unser Herr Gott ist da, aber er muß nicht Gott heißen. Der Rat ist auch da, das muß aber Ketzerei heißen. Hier steht es klar: Ist unsre Lehre recht, wohlan, so muß sie Zerrüttung heißen. Es sind böse Buben, die das Wort haben und es dennoch nicht erkennen wollen.

Aber Gott ist seine Zuversicht.

Ist die Ursach, darüber sich aller Unlust und Uneinigkeit erhebt. Er prediget nicht anders, derselbe Gerechte, denn Gottes Gnade; das ist die Hadermetz, darüber hebt sich der Kampf. Wir predigen die Lehre von der Rechtfertigung, das ist der Kern;[2]) da stoßen sie sich an, daß der Herr seine Zuversicht ist; daß er auf die Gnade allein pochet, darüber muß er verdammet werden. Darum werden sie billig auch wiederum verdammet, daß sie nichts Gutes thun, und was sie thun, daß es nichts sei; die Gnade kann man nicht leiden. Das ist ja ein jämmerlicher Handel.

---

[1]) Scapulier.

[2]) Die Lehre von der Rechtfertigung ist der Kern; s. Enders VIII, S. 224 caput et lapis angularis est.

Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme.

Ist gesagt von dem geistlichen Gefängnis. Ich halte es aber dafür, daß es sei ein Wunsch und Gebet um den Herrn Christum. Ach, wie predigen wir so lange; daß doch einmal der rechte Heiland käme!

Aus Zion.

Das ist das Evangelium, wie Jesaias sagt, Jes. 2. Daß er doch das Evangelium ließe gehen, wir können sonst nicht auskommen mit den Buben.

Und der Herr sein gefangen Volk erlösete.

Das gefangen gehalten wird vom Gesetz.[1]) Wir beten diesen Vers für den jüngsten Tag.

So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen.

Er würde sich freuen, nicht der Werke halben, sondern um der Erlösung willen aus dem Gefängnis und um des erzeigten Heils willen: daß er also preiset und verteidiget die Gnade wider die Werke und Verdienst. Darum ist dieser Psalm einer aus den herrlichen und gewaltigen Psalmen, der den Artikel von der Rechtfertigung meisterlich gründet und fundieret.

Psalm 15.

Das ist auch ein seltsamer Psalm, daß er mit unserm Herren Gott anhebt zu disputieren, und fraget ihn. Solches thut er aber darum, daß er seiner Lehre desto mehr Kraft und Ansehen mache, daß es aus göttlicher Meinung beschlossen sei, was da heiße, wohnen in der Hütte Gottes, das ist, was doch gute Werke sind, wie man doch soll fromm werden. Er hat angesehen die mancherlei seltsamen Wege der Menschen, daß jedermann will fromm sein, der so, jener so, und wenn man's hinten und vornen ansiehet, so sind's nur eigene Erwählungen. Einer sagt also, der andre also. Herr, sage du uns, was recht ist. Lasset's den Herrn sagen, was ihm am besten gefällt.

Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

Aus Demut nennet er das Reich Gottes in der Welt eine Hütte. Lieber Herr, sage du uns recht, wer gehört unter

---

[1]) Gefangen vom Gesetz.

dein Volk? Einer sagt von Aaron und den Leviten, der andre von vielen Opfern 2c. Aber lehre du uns. Also nennet er den Ort, da Gott wohnet durchs Wort, auch einen Berg, da er seinen Namen hinsetzet.

Wer ohne Wandel einher gehet.

Das ist, wer ein untadeliger, vollkommener und rechtschaffener Mann ist; wie dies Wort, ohne Wandel, bedeutet einen frommen, redlichen Mann, der einhergehet im Glauben gegen Gott, also, daß er vor Gott seines Glaubens halben aufrichtig, und vor der Welt unsträflich sei; als wollte er sagen: Es thut's nicht mit den Ceremonien, die Buben[1]) können sie auch thun. Es heißt: Wer aufrichtig wandelt, er sei entweder im Tempel oder draußen, groß oder klein, arm oder reich.

Und recht thut.

Die andern treiben alle Heuchelei und thun eitel vergeblich Ding, wie er droben gesagt hat. Der folget allein dem Rechten nach; wie er nun weiter durch besondere Stücke erzählen wird.

Und redet die Wahrheit von Herzen.

Das ist das Vornehmste, daß man recht lehre und das Wort habe, daß man Gottes Wort ehre, höre, lerne und thue es von ganzem Herzen. Darum redet er wider die, von welchen er droben gesagt hat im elften Psalm, die das Wort nicht recht haben noch können.

Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet.

Wiewohl man dies von Verleumdern verstehen möchte, so verstehe ich's doch vom Wort; daß er damit die meine, so die Wahrheit rein reden, und hüten sich vor allen falschen Predigten und Worten, auf daß sie dem Wort nicht abziehen oder es verfälschen. Von der Tugend wissen die Papisten nichts; sie räuchern dafür und ziehen Caseln an, so doch dies Werk die ganze Welt erfreuet. Darum ist's eine Gnade über alle Gnade, die Schrift nicht verderben.[2])

Und seinem Nächsten kein Arges thut.

Nach dem Wort ist das Nächste, daß man dem Nächsten nicht schade, sondern ihn fördere; das geschieht auch wenig. Sonderlich aber gehet dies am meisten die Heuchler an, so da

---

[1]) Zöllner und Sünder.
[2]) Gnade — die Schrift nicht zu verderben.

Lügen reden, mit Betrug umgehen, und Verfolger werden der Gerechtigkeit. Tag und Nacht denken sie nur, daß sie Schaden thun, wie Herzog Georg von Sachsen und Herzog Hans von Braunschweig mit unserm Herzog umgehen. Können sie aber nicht Schaden thun, so schmähen sie ihn doch zum wenigsten; wie da folget. Da machen sie sich keine Konscienz um, gehen hin in aller Teufel Namen, geben hundert Gulden in ein Kloster und stiften Messe, so haben sie es denn wohl ausgerichtet.

Und seinen Nächsten nicht schmähet.

Schänden und nachreden: daß sie uns Ketzer und Bösewichter heißen; wenn sie das können ausrichten, so ist ihr Mütlein gekühlet. Aber der Gerechte thut seinem Nächsten kein Leid, weder mit Worten noch mit Werken. Da stehet gar nichts von grauen Kappen und Caseln und sind dennoch bei den Papisten die besten Werke.

Wer die Gottlosen nicht achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen.

Das ist der schönste Vers. Denn der Gerechte ist kein Ansehер der Personen. Die Widersacher aber stehen ganz und gar ob dem Ansehen der Person. Ob einer gleich ein böser Bube ist, ist er mächtig, wohlan, so hofieret man ihm; aber der Gottesfürchtige siehet nicht an, wie heilig, gelehrt, reich, mächtig einer ist, er fragt schlicht also: Thut Herzog Georg auch das, daß er das Wort in Achtung behalte, und seinen Nächsten nicht beleidige? Siehet er die Tugend an ihm, so ehret er ihn, und ob er gleich ein Bettler wäre; siehet er sie nicht an ihm, so hält er ihn, als einen bösen Menschen, für nichts, saget's ihm, strafet ihn. Du verachtest, spricht er, Gottes Wort, du schmähest deinen Nächsten, darum will ich mit dir unverworren sein. Zu der Tugend muß einer viel zusetzen, und wagen Leib und Gut; wie unser frommer Kurfürst,[1] weil er sich so gar von den andern absondert der Lehre halben. So sagt nun der Psalm: Ein solcher Mann siehet nicht an die Person, ob er reich oder arm sei, sondern siehet nur auf das Gebot Gottes. Denn er weiß, daß es ihm unser Herr Gott wohl vergelten kann. Das sind nun Werke, so unter den Christen umgehen und geübet werden gegen Gott und dem Nächsten. Nun wird er auch sagen von ihren Händeln und Geschäften.

[1] Herzog Johann von Sachsen.

Wer seinem Nächsten schwöret und hält es.

Läuft ein solcher Mann von den Leuten in die Wüsten?[1]) Nein, sondern er bleibt mitten unter den Geschäften der Welt; er muß sich auch in der Welt nähren. Und nachdem er nun gesagt hat von den Werken, so eine jede Person für sich selbst betreffen, sagt er weiter von Händeln, Werken oder Geschäften. Das sind denn auch gute Werke, welche niemand achtet, redlich und treulich mit den Leuten handeln; wie es denn sein muß, daß einer hält, was er geredet hat. Es ist aber solche Tugend auch seltsam, und wenig Leute machen sich eine Konscienz darüber. Daher denn diese Sprichwörter gekommen sind: Die Welt ist Untreu voll; item: Gute Worte, wenig dahinter. So saget er nun von einem frommen Mann, daß er in den Händeln stecke, und sei allwege treu. Soll er nun allwege Glauben halten, so wird es wahrlich ohne seinen Schaden nicht abgehen; denn man wird ihm nicht allwege wieder Glauben halten. Daraus siehest du auch, daß Wechsel, Hantierung, Kaufen und Verkaufen unter den Christen ziemlich und erlaubet sei.

Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt.

Ho, ho, wo sind die? So ist's ja Christen ziemlich und erlaubet mit Gelde zu handeln; Wucher aber ist ihnen nicht erlaubet. Diese guten Werke sind im Papsttum gar verblichen, die Mönche wissen nichts davon zu sagen, denn sie sind nicht in den Händeln.

Und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen.

Da sticht er die großen Hansen, die richten oder zeugen können, und lassen sich korrumpieren. Es ist aber solche Sünde gemein gewesen in demselbigen Volk, und haben die Juden sonderlich in diesen letzten drei Stücken zu weit gegriffen und gesündiget; wie es denn noch unter den Reichen und unter dem Adel gehet. Es gehören aber solche Stücke in das neunte und zehnte Gebot, daß sie durch Praktiken einander um die Güter gebracht haben. Die Werke sollte man nun ansehen, welche weder Aristoteles noch irgend einer aus den Philosophen gesehen hat.

Wer das thut, der wird wohl bleiben.

Der Herr Gott hat's geredet, spricht er, er soll bleiben, der das thut.

---

[1]) Gegen die Mönche und die mittelalterliche Anschauung der Dinge.

Psalm 16.

Dies ist nun der dritte Psalm von der Person Christi und von seinem Leiden und Auferstehung. Von dem sagt er, daß er erstlich gelitten habe und darnach herrlich sei verkläret worden; wiewohl er dieselbige Weise und Ordnung nicht allezeit hält. Es ist der schönsten und herrlichsten Psalmen einer, die die Apostel so gewaltig geführet haben. Und es scheint aus dem Titel, daß David diesen Psalm habe lieb gehabt; daher nennet er ihn ein güldenes Kleinod.

Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich.

So hebt er an in der Person Christi und sagt, daß Christus gelitten habe und wieder auferstanden, das Gesetz abgethan und der Scheidebrief der Synagoge gegeben sei; daß Christus mit seinem Leiden verdienet und mit der Auferstehung bezahlet habe, daß jenes nicht mehr gelten soll.

Bewahre mich.

So pflegt man zu reden, wenn man leidet: Bewahre du mich; wie auch die Epistel an die Ebräer sagt, Kap. 5: Er hat sein Gebet und Flehen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und im zweiten Kapitel: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen; daß also Christus in diesem Vers preiset den neuen Gottesdienst, welcher ist, glauben und trauen dem Gott, der vom Tode auferwecket. Ich sterbe und verderbe, spricht er, aber bewahre du mich, denn ich traue auf dich. Und diese zwei Worte, bewahre und ich traue, wird er durch den ganzen Psalm weitläufiger behandeln und herausstreichen.

Denn ich traue.

Das ist, bewahre den, der da trauet. Gott ist ja ein Gott derer, die da trauen, und nicht derer, die mit Werken umgehen.

Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr.

Niemand hat Gott so vollkömmlich die Ehre gegeben als Christus. Die andern sind alle unweise und sprechen in ihrem Herzen, es sei kein Gott. Christus ist der erste, der angefangen hat, Gott recht zu ehren, aus dem haben wir es. Und das ist der rechte Gottesdienst, den niemand leistet, ohne Christus allein mit den Seinen.

Ich muß um deinetwillen leiden.

Um deinetwillen, d. i. um deines Wortes willen. Ist also ein Bekenntnis des Kreuzes, darin er fürwendet sein Verdienst. Du bist, spricht er, mein Gott, darüber geht mir's auch also. Denn sobald einer zur Gnade sich bekennet, folget ihm das Kreuz. Wenn man davon redet, so brennet der Rhein. Solches klagt hie das Haupt Christus selber, daß das Vertrauen sei das erste. Dem Vertrauen aber folget das Bekenntnis und Predigt, der Predigt folget das Kreuz; und darauf aber das Bewahren. So derhalben unser Herr Christus seines Glaubens halben hat leiden müssen, so werden wir's auch nicht besser haben, auch nicht ärger, sondern wir werden bewähret werden. Nun sagt er von dem Nutzen seines Leidens. Mein Leiden soll mir das gelten, daß ich viel Heilige und Brüder kriege, und daß ich die verwerfe, die meine Passion nicht wollen annehmen.

Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen.

Das leide ich alles für die Heiligen, die auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen ich all mein Gefallen habe. Das ist ein schöner gewaltiger Vers, daß die Heiligen das Leiden Christi werden höher achten, denn alle Werke. Es ist aber auch eine heimliche Klage; als wollt er sagen: Ich leide schwer, und es soll leider so gar nicht angenommen werden von denen, die es am billigsten sollten annehmen, nämlich die Juden; wiewohl es dennoch nicht umsonst ist. Er redet von den Heiligen auf Erden und von der Gnade, so leiblicherweise und mit voller Stimme soll offenbaret und ausgebreitet werden. Wunderbare aber oder Herrliche, um das so große Vertrauen auf Christum herrlich, teuer geachtet — die großen Heiligen, so vor der Welt nichts sind, vor Gott aber sind sie alles. Das ist nun der Nutz und Frucht der Passion, daß dieselbigen Heiligen herrschen über die Sünde und den Tod, und die Welt überwinden. Das sind Könige, Hohepriester und herrliche Heilige. Das sucht nun Christus mit seinem Leiden, seinem Gottesdienst, daß wir glauben, daß er für uns gelitten und wir durch sein Leiden haben den Sieg über den Tod und die Sünde; wie er im zweiten Psalm gesagt hat: Küsset den Sohn. Nun verwirft er das ganze Judentum, welches da heilig sein will um seiner Verdienste willen. An diesen Heiligen, spricht er, habe ich mein Wohlgefallen. Sie gefallen niemand, denn allein mir. Das sind die rechten Heiligen, die durch mich geheiligt werden,

wider das Gesetz Mosis. Wie Paulus sagt, Röm. 8: Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Er thut große Dinge durch sie, er überwindet durch sie die Welt, Sünde und Teufel. Andere Heilige können sich nicht der Läuse erwehren in der Kappe, geschweige denn, daß sie Wunderwerke thun. Und merke ja, daß er saget, für die Heiligen so auf Erden sind. Das ist fein. Des Herrn Christi Reich ist auf Erden und daselbst geschehen dieselbigen Wunderwerke über alles Vermögen und Gewalt des Feindes. An denen habe ich all mein Gefallen, nämlich, sie zu heiligen, und daß ich mich durch sie rächen will.

Aber jene, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben.

Jene mag ich nicht. O, sie richten viel Abgötterei an. Also gehet hier nun an der Scheidebrief. Des Glaubens an des Herrn Christi Leiden wollen sie nicht, sondern wollen's mit Werken verdienen. Darum habe ich gelitten für die Heiligen, an denen ist mein Wohlgefallen. Die andern haben der Abgötterei viel gemacht. Ist sehr wahr geredet. Sie lassen sich an einem Werk, wie es nun sein möge, nicht genügen, es muß heißen: viel gemacht. Also waren die Augustinermönche zuerst, danach kamen die andern Bettelmönche; denn da gilt's keines Aufhörens, Abgötterei und Aberglauben zu mehren. So haben sie ohn End viel erdacht ihrer Orden, Messen, Werke &c., als die immerdar gelernet haben und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, 2. Tim. 3. Wer derhalben mangelt des Glaubens an das Leiden und Auferstehen Christi, der fällt in die Abgötterei und hilft der Götzen viel machen.[1])

Denen eilen sie nach.

Sie machen derselbigen nicht allein viel, sondern sie treiben es mit höchstem Ernst. Wir treiben unsern Glauben nicht so hart als die Schwärmer.[2]) Sie wollen gern ihren Irrtum durch und durch über ganz Deutschland bringen. Deß Ursach ist: Sobald einer vom Glauben fället, so jagt ihn der Teufel, er muß fort; wie der Prophet hier sagt, sie haben der Abgöttereien viele, denen dienen sie mit höchstem Fleiß. Auf

---

[1]) Wer des Glaubens an das Leiden und die Auferstehung Christi mangelt, fällt in Abgötterei.

[2]) Wiedertäufer, wie Denk, Melchior Hoffmann, vorher Karlstadt, auch Schwenkfeld &c. s. Kolde Bd. II, S. 417 ff. über die Täufer zu Psalm 12, 1 die Anmerkung. Sie waren die Radikalen jener Zeit.

daß man aber gewiß wüßte, wer sie wären, davon er sagt,[1]) setzt er hinzu:

Ich will ihres Trankopfers mit dem Blute nicht opfern.

Ist ein kurzes Abschaffen aller Opfer und des Alten Testaments. Ich will nicht opfern, auch ihren Namen nicht in meinen Mund nehmen; die ihre Opfer treiben im Blut, derer will ich nicht; die Opfer sollen ab sein, und wer dabei bleibet, der soll ein Götzendiener sein. Sie kehren sich aber nicht daran, wie es jetzund auch gehet. Unsere Pfaffen halten jetzt viel strenger ob ihrem Thun denn vorher. Der Teufel thut auch also: Wenn man ihm ein Ding will nehmen, so wehret er sich am heftigsten. Wohlan, der Tod Christi soll nicht vergebens sein; sie müssen dahin, die Werke.

Noch ihren Namen in meinem Munde führen.

Verstehe: derselben Opfer. Ich will's nicht predigen, das ist, ich will sie verwerfen; man soll das predigen, daß ich gelitten habe. Er freuet sich aber bei sich selbst, daß er statt der verworfenen und ungläubigen Juden etwas Besseres hat; wie folget:

Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil.

Dieser Kelch ist zweierlei, nämlich des Zorns und der Gnade. Der Kelch des Zornes ist das Teil der Strafe und Buße. Kelch des Heils ist das bescheidene Teil der Gnade, des Heils und der Hülfe. Solches aber stellet er gegeneinander; als wollte er sagen: Jene haben ihre Götzen und Opfer, aber mein Gottesdienst soll stehen allein in Einfältigkeit und Reinigkeit des Glaubens, daß kurzum kein Vertrauen sei außer Christo; das ist unser Schutz allein. Und so räumet er aus den Augen hinweg alles miteinander, darauf wir uns könnten verlassen, und läßt allein dableiben den Herrn, der uns alles Gute zusagt und hilft, der auch durchs Wort und mit dem Glauben allein erkannt wird. Den Vers will man nicht leiden. So heißt es ja nicht Werk, sondern es heißt der Herr. Und redet auf diese Weise auch fast St. Paulus Röm. 14: Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde. Solches geht alles wider den

---

[1]) Nun wendet L. sich wieder in seinen Gedanken zu den kurz zuvor genannten Mönchen, d. h. Werktreibern; diese waren die Konservativen und stehn ihm immerdar als der den Radikalen entgegengesetzte Pol vor Augen.

Ruhm der Werke. Ich weiß keinen Trotz, spricht er, ohn den Herrn. Und also bauet und verläßt sich die Kirche nicht auf Werke, sondern auf den Herrn allein, der hält das Erbe. Da gehöret aber der Glaube zu.

Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden.

Ich habe ein schön herrlich Erbteil, nämlich, die Kirche, die Heiligen, begnadet mit dem Geist und seinen Gaben. Er ist fröhlich darüber, daß ihm, anstatt der ungläubigen Juden, Heilige zur Beute geworden sind. Darum danket er für solches Erbteil, welches er lieblich und schön nennet. Ich habe feine, schöne, liebliche Leute, welche nicht daher gehen in Mühe und Unlust der Werke, sondern trauen mir. Der Glaube machet's schön, sie sind fein lauter und rein in Einfältigkeit des Glaubens; das heißet denn die heilige und herrliche Gemein, so da ist ohne Flecken und Runzeln, Eph. 5. Also muß er sich trösten wider den Unglauben der Juden; wie Paulus auch sagt: Sollte denn ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Röm. 3; als wollte er sagen: Unser Herrgott wird dennoch wohl eine Gemeine haben, ob sie, die Juden, gleich nicht an das Leiden glauben.

Ich lobe den Herrn, der mir geraten hat.

Der mir geraten hat, der mit mir gewesen ist, da ich litt, und gab mir guten Rat. Hier hebt er nun an, in der Person Christi zu danksagen und selber zu beschreiben, wie es ihm gegangen sei. Denn droben hat er gesagt, welches der Nutz sei seines Leidens, nämlich, daß dadurch eine neue Kirche angerichtet und die alte Synagoge, das Judentum mit seinem Gepränge und Ceremonien hinausgestoßen und verworfen sei. Desselbigen Nutzes halben freuet er sich nun. Gott sei gelobt, spricht er, der mir geraten hat. Damit bekennet er, daß er von jedermann verlassen sei gewesen und ihm kein Mensch geholfen habe; sondern daß ihm, wie er an einem andern Ort sagt (Ps. 63, 138), seine Rechte geholfen hat. So saget er nun: Der Herr allein ist mein Rat gewesen, der hat mich gelehret trauen und warten. Das heißt raten.

Auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.

Das ist die Erfahrung des Leidens; darum zeucht er diese zwei an, den Rat Gottes und eigne Erfahrung. Es hat's mich, spricht er, Gott gelehret und habe ich's selber erfahren in meinen Leiden; wie die Epistel an die Ebräer sagt am fünften Kapitel, daß Christus durch Erfahrung gelernet habe Gehorsam.

Das ist denn ein rechter Doktor, der erstlich von Gott gelehret wird und darnach selber Erfahrung hat. Erfahrung aber ist, wenn Gott mit dem Rate hilft, daß einer denkt, ich will's ausharren; wie Ps. 130 steht: Von einer Morgenwache bis zur andern. Über dem Rat erfährt man's. Diese Doktores können danach predigen und gewiß davon reden. Darum rühmet sich Christus selber auch, daß er ein solcher Doktor aus Erfahrung worden sei.

Meine Nieren.

Das ist, mein Fleisch. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach; dasselbe will nicht daran, es thut dem Geist groß Leid.[1] Durch die Nieren werden Lüste, Neigungen und alles, da einer Lust zu hat, in der Schrift bedeutet. So sagt er nun: Ich habe mich zubissen[2]) mit meinen Nieren, meine Lüste und Affekte hätten gern nicht gelitten; wie er saget Matth. 26: Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Das Fleisch und der Affektus wollten lieber Lust haben, denn Leiden, Freude, denn Schmerzen; aber mit (von) den Nieren lernet man, wie Paulus saget: Mit dem Fleisch diene ich dem Gesetze der Sünde, Röm. 7; und Christus Luk. 22: Herr ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Das sind die Nieren gewesen; aber es will's nicht thun. Man muß die Nieren züchtigen des Nachts, denn ein böser Gedanke ist bei Nacht noch einmal so schwer als bei Tage. Das Fleisch ist nicht gern gestorben; er hat's aber dennoch überwunden. So saget er nun: Ich danke meinem Gott, der mich gelehrt hat, meine Nieren zu überwinden. Nun berichtet er weiter, was für ein Rat es gewesen sei.

Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.

Mit dem hat unser Herr Gott das Herz erhalten, daß ich immer gehofft habe, ob ich gleich sterbe, er werde dennoch zur Rechten sein. So derhalben die Nieren unwillig werden und murren, so übe du dich gegen sie und stehe fest und gedenke, daß dir Gott ist zur Rechten. Laß gleich den Satan sein zur Linken bei den Nieren, unser Herr Gott stehet dennoch auf der besten Seite; Christus hat ihm auch also thun müssen.[3])

---

[1]) In der Parallelauslegung heißt es über diesen Streit: gesinnt sein und wollen, was recht ist, und dennoch nicht vermögen zu folgen: — ganz nach Gal. 5, 17 und Röm. 7.

[2]) Gestritten.

[3]) Christus leidet und spricht in diesem Psalm, und ist mitten im Kampf gestanden, den auch wir erdulden müssen.

Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.

Ich habe ihn vor meine Augen gesetzet, daß mir ihn keine Anfechtung aus den Augen rücket; damit denn alle Anfechtungen umgehen und wollten uns den Christum gerne nehmen[1]) und den Teufel an die Statt setzen. Solches klagt hier der, so das Haupt ist aller Heiligen;[2]) darum wird uns solches zu leiden auch vorfallen.

Denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.

Daß ich nicht soll untergehen, noch aus dem Ort, da Gnade und Heil ist, verrücket werden. Dies (ist) sein öffentliches Bekenntnis des Kreuzes, denn solches beweiset klar, daß er selber bekennet, daß es zur Linken[3]) übel gehe, daß es immer klopfe und stoße.

Darum freuet sich mein Herz.

Das ist mein Trost, in dem Rat habe ich mich erhalten, daß ich ja unsern Herrn Gott soll vor Augen haben, ob ich's gleich zur Linken[4]) anders fühlete.

Und meine Ehre ist fröhlich.

Meine Ehre, das ist, das Mittel und Werkzeug zu loben, nämlich die Zunge, damit ich Gott preise; wie er droben saget im vierten Psalm: Mein Herz ist froh, und meine Zunge redet's auch; denn wie wir glauben, also reden wir auch, es sei in Fröhlichkeit oder Traurigkeit. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über, spricht Christus, Matthäi am zwölften Kapitel. Ist fröhlich, das ist, rühmet es und prediget davon mit Freuden.

Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

Er bekennet, daß sein Leib zwar tot sei; aber doch in Versicherung und gewisser Hoffnung, daß er nicht verwesen werde. Wenn ich gleich tot bin, saget er, so soll dennoch kein Wurm mein Fleisch berühren.

---

[1]) Die Anfechtungen wollen uns Christum gern nehmen und den Teufel an die Statt setzen.

[2]) Christus klagt hier im Psalm.

[3]) Gleich oben, wo Satan zur Linken steht und die Nieren (das Fleisch) anstachelt.

[4]) D. h. vom Fleische her.

Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.

Ob ich gleich ins Leiden und in den Tod komme, so bleibet dennoch mein Leichnam unverweset, und mein Leben soll nicht in der Hölle bleiben. Hölle aber heißet alles, was es ist, da wir hinfahren nach diesem Leben, es sei das Grab, oder etwas anderes.

Und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

Du wirst, spricht er, nicht zulassen, daß ich sehe die Grube, nämlich das, so in der Grube geschieht, das ist, das Verwesen. Ist ein sehr klarer Text von der Auferstehung, welcher von keinem andern, ohne allein von Christo, kann verstanden werden; welcher, nachdem er heilig und rein ist, kann er vom Tode nicht gehalten werden, er muß auferstehen.

Du thust mir kund den Weg.

Dieses sind die Worte eines Toten. Denn er redet hier in der Person eines Toten. Er ist aber wohl in der Höllen, wird aber doch nicht darinnen bleiben. Auch ist das Fleisch wohl in der Grube, es wird aber nicht fühlen die Verwesung. Es muß wieder zusammenkommen. Denn er will sein Erbteil, das ist seine Heiligen, auf Erden haben, und will auch in der Hölle sein.[1]) Darum muß er wiederum auferstehen, und wird die Hölle und das Grab über ihn nicht Gewalt haben. Darum wird er denn auch überwinden den Tod, Sünde und Satan, und darum wird er auch ein König und Hoherpriester sein in Ewigkeit. So schließt es sich, daß er nach dem Tode wieder muß lebendig werden; darauf er denn sagt:

Du thust mir kund den Weg zum Leben.

Das ist, du hast mich wiederum auferwecket. Und also ist hie gegründet der Artikel unseres christlichen Glaubens: Hinunter gefahren zur Höllen; davon die Scotisten vorgeben, daß man ihn aus der Heiligen Schrift nicht beweisen noch erhalten könne.

Vor dir ist Freude die Fülle.

Damit unterscheidet er sein Leben von der andern Leben. Ich will, spricht er, leben, nicht für der Menschen Ansehen, sondern vor dir oder deinem Ansehen. Und ist also dieser Text

---

[1]) Er will auch in der Hölle sein: das ist ein wichtiges Wort und zeigt den rechten Weg und Weise des stellvertretenden Leidens Christi an. Merke: Er w i l l, nicht er muß, wie wir andern alle ohne sein Dazwischentreten und Mittlerschaft.

wider die Juden, die auf einen leiblichen Messias warten. Er wird leben und sich freuen, saget er, für Gott.

Und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

Damit wirst du mich sättigen. Die Linke hat er hier in diesem Leben, die Rechte aber hat er dort in der ewigen Fröhlichkeit und Lieblichkeit. Also beschreibet er damit das ewige Leben; da ist kein Leiden mehr, sondern eitel Freude und eitel Wonne, und des kein Ende.[1])

Psalm 17.

Es gehet dieser Psalm auch wider das gottlose Wesen und die Heuchelei und es scheinet daraus, daß der liebe Prophet mehr zu schaffen gehabt hat mit seinen täglichen Freunden, denn mit den Feinden;[2]) denn viel mehr Psalmen sind geschrieben von Anfechtungen und Krieg des gottlosen Wesens, denn des Fleisches. Darum bittet er für sich und für die Gläubigen. Denn so pflegt es zu gehen: Sobald einer sein Vertrauen auf den Herrn setzt, so bleibet das Kreuz nicht lange aus, sondern da sind bald Feinde, die uns mit List nachstellen und mit Gewalt verfolgen; wie wir in den vorigen Psalmen droben gesehen haben. Der erste und zweite Vers sind gleich als ein Summarium und Inhalt des Psalms, denn darinnen zeigt er an, wider welche er rede.

Herr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet.

Erhöre, spricht er, *die* Gerechtigkeit; er sagt nicht: *meine* Gerechtigkeit. Ich habe eine Sache, du weißt, daß sie recht ist: darum, lieber Herr, höre meine Sache. Sie beten viel und rühmen ihren Gottesdienst, rechtfertigen sich selber, wie Christus sagt; man kann ihnen nichts abgewinnen. Der gemeine Pöbel lässet sich einen Schein vor die Augen malen und höret ihnen zu, als die gar gerecht sind. Du aber, der du die Gerechten allein richten kannst, höre die Gerechtigkeit; höre doch du, was recht ist, dieweil die Welt nicht hören will.

Das nicht aus falschem Munde gehet.

Da sticht er um sich und zeiget, wie sein Gebet sei gegen der Gottlosen und Heuchler Gebet. Sie beten auch, sagt er,

---

1) Beendet am zweiten Pfingsttag.

2) David hat mehr zu schaffen gehabt mit seinen Freunden, denn mit den Feinden.

und wollen's auf ihre Seelen und aufs jüngste Gericht nehmen; aber es ist alles falsch, erlogen Ding. Das klage ich dir und bitte nicht mit falschem Munde; jener Gebet aber geschieht in Sünden. Und ist dieses ein großer Ruhm, daß, wer das rechte gottselige Wort hat, derselbe habe auch das rechte Gebet.[1]) Denn andere, ob sie wohl beten, so beten sie doch mit falschem Munde. Sie treiben's aber so hoch, daß der Pöbel nicht vorüber kann kommen.

Sprich du in meiner Sache.

Damit appellieret und provocieret er von den menschlichen Gerichten. Ich will nicht, spricht er, daß meine Sache von den Menschen gerichtet werde. Bei denselben habe ich schon verloren, da werde ich nichts ausrichten; denn sie verdammen. Darum richte du und vertritt meine Sache und treibe jene zurück.

Und schaue du auf das Recht.

Denn der Menschen Augen sehen allein auf Krummes, Verkehrung und Ungleichheit. Also beschuldiget er mit diesen Versen, jedoch heimlicher- und verborgenerweise, seine Widersacher. Es will wahrlich gebeten sein; mit dem Wort kann man dem Ding nicht steuern, denn allein bei den frommen Herzen. Dieses ist fast die Summa des ganzen Psalms. Nun erkläret er durch sonderliche Stücke, worin ihre Lehre falsch und seine recht und rein sei. Denn es ist der Psalm ein Gebet für sich selbst und wider jene, seine Widersacher. Erstlich aber redet er seinem Teil zum Besten und will sagen: Unser Teil stehet also:

Du prüfest mein Herz.

Siehe, die heillosen Leute sind ohne Kreuz und waschen nur viel, sind reich, gewaltig; ich aber werde von dir probieret. Also kömmt's: Die das Wort haben, denen schickt der Teufel ein Kreuz zu, Haß, Neid, Schmach, Schande, traurige Gedanken, Gotteslästerung, daß wir immer stehen wie Silber im Feuer, da schüren und blasen sie weidlich zu; sie aber sind ohne alles Kreuz in Freuden.

Und besuchest es des Nachts.

Des Nachts, das ist: in Anfechtung; denn das Wort Nacht wird oft verstanden für Trübsal. Ich habe, will er sagen, manche Trübsal erlitten, damit du mich versucht hast. Und hier merke, daß er das Kreuz nennt eine Prüfung und nicht eine Verderbung.[2]) Es will ja ein Wort des Kreuzes heißen;

---

[1]) Wer das Wort hat, hat das rechte Gebet. Kraft von Luthers Gebet — wird erwähnt im Briefe des Jonas, Enders VIII, S. 178.

[2]) Röm. 5, 4.

wer es predigen oder lernen will, der mag trinken den Kelch des Heils und sagen: Ich bin sehr geplaget, Ps. 116.

Und läuterst mich, und findest nichts.

Ist ein sehr feiner Trost und Trotz eines guten Gewissens, daß er so freudig und sicher sagen darf: Du weißt, daß ich recht gethan und gelehret habe, wie Jeremias auch saget im siebzehnten Kapitel: Was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir. Sünde findet Gott wohl, da redet David jetzt nicht von, sondern er redet von seinen Sachen. Wir haben eine gute Sache, denn es ist das Evangelium, darüber wir leiden.[1]) Man verfolgt uns ja nicht darum, daß wir Ehebrecher oder etwas solches sind. Darüber würden sie uns nicht feind. Der guten Sache halber sind sie uns aber feind. So können wir uns nun rühmen: Du weißt, Herr, daß ich nichts gelehret habe anders, denn dein Wort. Ob derhalben die Person wohl gebrechlich ist, so ist doch die Sache sehr gut und recht.

Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht soll übertreten.

Dieweil die Heuchler und falschen Sophisten ihr Ding so groß rühmen und aufblasen, daß sie mir auch damit zu schaffen geben, so habe ich mir fest vorgesetzt, daß mein Mund vor deinem Wort nicht vorüberginge, und ich nicht etwas lehrete wider dein Wort. Er redet von der Gebühr des Mundes, das ist, vom Lehramt.

Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menschenwerk, auf dem Wege des Räubers.[2])

Sie lehren Menschenwerk, ich[3]) aber Gottes Wort. Da hebet sich's über, da stößet es sich. Solcher Zank ist gewesen von Anfang der Welt her, denn darum hat Kain seinen Bruder totgeschlagen, und wird auch wohl bleiben bis an der Welt Ende. Da stehen sie und zeuget über sie Gottes Wort, daß Räuber sind Zwinglius,[4]) Heß, Eck; Ursach ist, daß sie das

---

[1]) Sieht auf Augsburg.

[2]) Latro im Grundtext; nach Plutarch Cäsar, Kap. 58, und Pompeius, Kap. 30, hieß Cäsar also.

[3]) d. i. Luther.

[4]) Zwingli ein Räuber! Heutzutage können wir solche Worte vertragen, nachdem die Geschichte — man kann besser sagen, der Heilige Geist — das Strafamt vollzogen und alles in ein rechtes Licht gerückt und beiden ihr Recht gegeben hat. Luther wie Zwingli haben gefehlt in diesem Streit; und ihre Namen sind nicht mehr Parteinamen, sondern Namen von Menschen, durch die Gott als durch schwache Werkzeuge seine Kirche zu seiner Zeit gepflanzt.

Wort nicht achten, sondern die Werke.[1]) Welche nun solches thun, die sind parisienses[2]) und latrones. Nun folgen Gebete. Denn bisher hat er zum Besten vorgebracht seinen Teil und seine Sachen: wie er sei, daß er fest halte, daß er nicht in ihre Lehre falle, sondern exkommuniciere sie, und halte sie für Räuber.[1])

Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.

Hier siehe nun, von was für Fährlichkeiten er sagt; sie machen's, sagt er, so glatt und schön, daß es wohl not will sein, daß wir beten, daß uns unser Herr Gott vor den heillosen Schwärmern wolle behüten.

Erhalte meinen Gang.

Denn es ist Sorge, daß mein Fuß nicht gleite. Es bedarf wohl Wehrens mit dem Wort und Gebet, denn deß das Wort ist, der kann's allein halten. Der Teufel kann

---

[1]) Zum näheren Verständnis, weshalb Zwingli hier Schuld gegeben wird, daß er das Wort nicht achte, sondern die Werke, diene, daß Luther Zwingli, wie dem Karlstadt (mit dem er ihn gern zusammenwarf) gesetzliches Wesen, Wertlegen auf Äußeres, kurz auf Werk schuld gab. Was durch Gottes Wort nicht geboten, schaffte Zwingli in Zürich ab — das gab seiner Reformation einen alttestamentlichen gesetzlichen Charakter. Geradeso erfuhr zuvor Karlstadt ähnliche Vorwürfe, als er die Elevation in Wittenberg abschaffte. Da machte gerade Luther den Standpunkt der evangelischen Freiheit gegenüber allen Äußerlichkeiten geltend und war gegen die Beseitigung jenes Brauches (vgl. Werke Luthers E. A. 29, 188 ff. und Köstlin, Martin Luther II, S. 461. 588). Die Mystiker und Schwärmer können in ihren Lieblingsdingen wiederum gewaltige Wortknechte werden — wie auch die neuere Kirchengeschichte zeigt. Vgl. auch Seitz, Urbanus Rhegius in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte. Bd. XIX, Heft 3, S. 303 f. Von Zwingli gilt das nicht.

Außer in dogmatischen Punkten war Luther auch in politischen Fragen mit Zwingli uneins. Während Luther am 27. Jan. 1530 in einem Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen von dem gewaltsamen Widerstande gegen den Kaiser abgeraten, hatte Zwingli umgekehrt an die Obrigkeiten des Reiches ein Schreiben ergehen lassen, worin er zu solchem Widerstande rät. Auch „die Vermahnung Luthers an die Geistlichen zu Augsburg" bemängelten die Zwinglianer: Zwinglis Zusammengehen mit dem Landgrafen von Hessen besonders eben in politischer Hinsicht war gerade um diese Zeit notorisch (s. zu diesem Punkte: Enders, Luthers Briefwechsel, Band VII, S. 239 und 341), und in Augsburg waren ein Teil der Prediger, besonders der heftige, aber beim Volk beliebte Michael Keller, Zwinglianer. Ihren gereizten Reden sollte Urbanus Rhegius auf Wunsch des Landgrafen mäßigend entgegentreten (Enders l. c. S. 331. 341). Der Landgraf besuchte aber auch die Predigten Agricolas, der heftig gegen die Zwinglianer losfuhr, nicht, um die richtige Mitte zu halten. So war denn Stoff genug zur äußersten Gereiztheit.

[2]) Ob das eine Anspielung auf die Sorbonne sein soll? vgl. die determinatio Parisiensis.

einem die ganze Sache mit einem Wort umstoßen; wie Doktor Eck zu Leipzig den Carlstadt in einer sehr guten Sache mit einem Wort gar irre machte. Darum sollst du das fleißig merken, daß der Prophet so ernstlich und heftig wider solche Gefahr betet.

Ich rufe zu dir, daß du, Gott, wollest mich erhören; neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.

Er zeucht das Gebet hoch an und beschreibt mit großem Ernst die Not zu beten, als sollte er sagen: Es ist eine gewichtige Sache, man ladet auf sich alle Teufel und die ganze Welt. Herzog Hans von Sachsen[1]) ist gar verlassen. Jedermann hoffet, daß wir darob zu scheitern gehen; darum hilf, lieber Herr!

Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen.

Ist eine Erklärung der Notdurft und ein sehr schöner Vers. Im Homer stehet es nimmermehr so gut. Wir sind die, so auf dich trauen; so hast du den Namen, daß du dieselbigen nicht wollest lassen. Darum beweise doch deine wunderliche Güte und Barmherzigkeit, denn es muß uns mit Wunderwerken geholfen werden. Menschlicherweise nach und mit menschlichem Vermögen kann uns nicht geholfen werden, wir sind zu gering; sollen wir bleiben, so muß es deine wunderliche Stärke und Kraft thun.

Wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen.

Ist ein Gebet voll Glaubens. Er nennet nicht seine Feinde, sondern Gottes Widersacher die, so Gott und seiner Rechten sich widersetzlich machen. Deine Sache ist's und eine Sache deiner Rechten, dein Wille und dein Werk, aber du mußt das Helfen wunderlicherweise schaffen und machen.

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge.

Ist abermal ein ernstes Anziehen und Fürwenden des Gebets, damit er seine Sache als recht und gut vorbringet; als wollte er sagen: Es gehört ein großer Ernst dazu, daß unser Gott nicht schlecht auf uns sehe, sondern sehe auf uns wie auf einen Augapfel. Denn in der ganzen Welt ist nichts Zarteres als das Gewissen; wie im Sprichwort gesagt ist: Zucht und Ehre, Glaube und Auge kein Scherzen leidet, man hat alle drei bald verderbet. Also kann man das Gewissen

[1]) 1530, Reichstag.

mit einem kleinen Splitter bald irre machen, daß niemand weiß, wie ihm geschieht. Mir ist leicht, will er sagen, weh zu thun; du mußt mich dir lassen befohlen sein wie einen Augapfel im Auge, du mußt große Acht auf mich haben. Darum muß man wachen, trachten, dichten und reden vom Gesetz des Herrn, es bedarf's wohl. Nicht wie jener that, der vierzig Jahre an einem Vers im Psalter lernte; denn der Teufel ist zu stark, das Fleisch zu schwach, die Welt zu böse.

Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

Wir sind wie die jungen Küchlein; wie bald hat sie nur der Weihe zerstreut; wir können ihm nicht entfliehen.

Vor den Gottlosen, die mich verstören.

Er kommt immer näher und erkläret, was die Gottlosen für Leute sind, nämlich die Allerheiligsten in der Welt. Sie plagen nicht, spricht er, sondern sie zerstören; damit rühret er die Gefahr und schwere Sachen. So saget Paulus Gal. 1: Ich verstörete die Gemeinde Gottes. Und also zerstören uns die Gottlosen nicht allein unsern Frieden und Ruhe, sondern auch Seelen und Menschen. Sie entziehen uns die Leute gar, treiben Unglimpf und Verleumdung auf unsere Bücher und Arbeit; das thun die Gottlosen unter dem höchsten Schein der Heiligkeit.

Vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen.

Die um und um um mich herstehen, daß sie mir das Leben nehmen, zerstören mich also leiblich und geistlich.

Ihre Fetten halten zusammen.

Bisher hat er beschrieben ihre Heiligkeit, nun sagt er, wie gewaltig und stark sie sind.

Sie reden mit ihrem Munde stolz.

Das macht sie denn so stolz, wie jetzt der Adel und die Fürsten sind;[1] sie reden mit ihrem Munde von eitel gewonnen Spiel.

Wo wir gehen, so umgeben sie uns.

Sie lauern auf unsern Gang, wie wir gehen und stehen; sie gefährden und hauen zur Bank[2] immerdar alle unsere Werke und Schriften. Philippus wundert sich oft derer, die uns schmähen und lästern, wenn wir auch gleich Tote könnten auf-

[1] Adel und die Fürsten sind jetzt stolz.
[2] D. h. nichts Gutes an ihnen lassen (s. Grimm, W.-B.).

erwecken; wie es denn Christo auch ergangen ist. So sie uns mit öffentlichem Schein nicht können verdammen, so verdammen sie uns mit Verkehren und Lästern. Wie wir gehen, so ist's unrecht.

Ihre Augen richten sie dahin, daß sie uns zur Erde stürzen.

Das ist kurzum: Sie haben ihren Sinn gefaßt, sie wollen das Ding zu Boden stoßen.

Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret; wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt.

Er lauert immer, wie er's wolle erhaschen mit seinem falschen Lästern; sie suchen immer Ursache, wie sie uns können zukommen. — Und ist dies also der erste Teil, darin er berichtet, was ihm seine Widersacher schuld geben, und was wider dieselbigen seine Sache sei. Nun folgt der andere Teil.

Herr, mache dich auf, überwältige ihn, und demütige ihn.

Mache dich auf, komm zuvor, überwältige; das ist: Sei stärker denn sie, demütige sie; wir sind zu schwach, wir können ihnen bei dem lieben Gott nicht wehren.

Errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwert.

Das ist: durch dein Wort, durch dein Gericht. Unser Wort wollen sie nicht hören, wiewohl dasselbige auch dein Wort ist; darum, so schicke ihnen dein Wort, dein Gericht und Zorn. Thue mit der That dazu, zeuch vom Leder und laß die Sentenz gehen. Nun zeigt er an, was es für Leute sind.

Von den Leuten deiner Hand.

Es sind Leute deiner Hand, die in dein Gericht fallen sollen und deinem Gericht und deinen Händen verordnet und vorbehalten sind; denn sie sind verdammet und gehören in deine Strafe.

Von den Leuten dieser Welt.

Die ihr wohnet in der Welt, das ist, in bestimmter Zeit des Lebens. Also nennet er sie solche Leute, die schlechtweg nach nichts anderm trachten, denn nach diesem Leben.

מְתִים heißet auch nicht Männer, sondern der Pöbel, wie es auch stehet im fünften Buch Mose: Ihr werdet sein unter diesen Völkern als das verachtete Pöbelvolk. Also auch hier: Es ist ein lauter Pöbel vor dir. Sie achten deines Wortes nicht, hier aber sind's große Hansen.

Welche ihr Teil haben in ihrem Leben.

Auf diesen Vers hat Petrus gesehen in seiner andern Epistel am zweiten Kapitel, da er saget von den Gottlosen: Sie achten's für Wollust, das zeitliche Leben, daß sie möchten im Sause leben, werden nicht geübet mit dem Kreuz. Denn Leben heißt hier Wohlleben, daß sie mögen im Sause leben, in Ruhm, Ehre, Gut und Gewalt sitzen, und sind daneben Feinde des Kreuzes Christi, Phil. 3.

Welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz.

Das hat Paulus Röm. 16 und Phil. 3 ausgelegt und hat sie genannt Bauchdiener. Schatz aber, oder Verborgenes nennet er die Gaben und Wohlthaten Gottes, darum, daß Gott seine Gaben mildiglich austeilet und schenket, verborgenerweise. Da schafft er aus Sand Getreide, aus einem Steinfels Wein, Öle. Das sind eitel verborgene Schätze.

Die da Kinder die Fülle haben.

Nicht, daß es böse sei, Kinder haben; sondern Kinder die Fülle haben, das ist böse, daß man darauf trotze und prange, und sein Lüstlein an ihnen suche, daß sie vor der Welt groß, herrlich, zierlich gezogen werden.

Und lassen ihr Übriges ihren Jungen.

Sie denken, daß sie großes Gut hinter sich lassen; darunter aber stehet nicht einmal, daß sie auch an unsern Herrn Gott gedächten; wie im Evangelio, Luk. 16, vom reichen Mann gesagt ist. Darum ist dieses eine Beschreibung des Weltlebens, daß einer im Sause lebe und lehre es seine Kinder auch. Ich aber, spricht er, bin ein anderer Mann.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit.

Ist gesagt von der Auferstehung der Toten. Sie halten das Leben für ein Leben, aber es ist ein anderes vorhanden. Das Leben ist's nicht; ich sehe auf ein anderes, nämlich auf dein Antlitz, daß du uns offenbar werdest; dazu wollen wir kommen in Gerechtigkeit.

Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Das hebräische Wort הָקִיץ heißt eigentlich: vom Schlaf auferweckt werden. Der Mensch, der in der Welt ist, ist ein Bild dieses Lebens; wenn aber dein Bild auferstehen wird, so werden wir alsdann sein in Gerechtigkeit, so werden die Dinge aufhören, die hier sind. Alsdann wird aufstehen dein Bild,

das ist, dann werden wir erneuert werden in das Bild des Sohnes, daß wir sind gerechte, weise, und leben in Ewigkeit. In dieser Welt aber heißet's nicht anders, denn: Du prüfest mich mit Feuer.

Psalm 18.

Das wird freilich der letzte Psalm sein, den David gemacht hat, wie zu sehen ist aus dem andern Buch Samuelis Kap. 22, daß er ihn gemacht hat kurz zuvor, ehe er gestorben ist. Er hat nie keinen Frieden gehabt bis in den Tod hinein.[1]) So ist nun dieses eine gemeine Danksagung für alle Hülfe und Rettung aus Gefahr und Not, sonderlich, welche er zur Zeit seines Königreichs erlitten hat von Saul, Absalom, von den Philistern, Syrern u. s. w. Daß er derhalben aus vielen Nöten und Gefährlichkeiten ist errettet worden, dafür hat er unserm Herrn Gott gedanket, ehe er gestorben ist. Man möchte ja wohl diesen Psalm auch von Christo verstehen; aber ich halt's dafür, es reime sich alles besser auf den David. Doch weiset die herrliche[2]) Deutung auf Christum.

Herzlich lieb habe ich dich, Herr.

רָחַם ist ein sehnlich Wort und bedeutet dieselbe herzliche und zärtliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder und der Kinder gegen die Eltern. So saget er nun: Ich habe eine herzliche und kindliche Sehnsucht und Neigung zu dir. Also bekennt er seine höchste Liebe, daß er eine Lust an unserm Herrn Gott gehabt habe. Denn er findet, daß seine Wohlthaten unaussprechlich sind, und aus dieser überschwenglichen Lust und Liebe kommt, daß er ihm so viele Namen[3]) giebt; wie folget. Und ist hierin die hebräische Sprache sehr reich.

Meine Stärke.

Damit bekennet er, daß er alles, was er gethan, nicht aus seinem Vermögen oder Anschlägen gethan habe, sondern allein aus göttlicher Kraft; wie auch Petrus sagt 1. Petr. 4: So jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, und heißet חֵזֶק eine solche Stärke, daraus wir vermögend und stark sind, etwas zu thun und zu leiden.

---

[1]) Davids Nöte.
[2]) Heimliche; = Allegorie.
[3]) Liebe giebt Gott viele Namen.

Herr, mein Fels, meine Burg.

Das sind vor Zeiten die besten Festungen gewesen, ein festes Schloß auf einem Fels. Darum nennet er Gott einen Fels und Schloß des Schutzes halben. Ich bin allewege bisher sicher gewesen, und habe dennoch keine andere Mauer, Schloß, Feste um mich gehabt, denn meinen Gott. Solches sind Worte eines sehr wohl versuchten und bewährten Glaubens, dem seine Erfahrung Zeugnis giebt, daß Gott durch sein Wort sei unsere Stärke, Fels und Burg. Darum vermögen wir durch ihn, was wir vermögen; durch ihn sind wir auch beschützet und sicher wider alle Pforten der Hölle.

Mein Erretter.

Der du mich erhältst und bleiben lässest, ob ich schon untergehe. Es hat sich viel Ungemach und Unglück um mich her geschlagen, ich bin aber dennoch allewege erhalten worden, da andere neben mir zu Grunde gegangen sind. Also platzen jetzt auf uns zu der Papst, Bischöfe und die Schwärmer,[1]) vor welchen wir dennoch sind und bleiben auf dem Fels Christo, darauf stehen und trotzen wir. Und obwohl andere in Ketzereien und Irrtum geraten, so werden wir dennoch erhalten.

Mein Gott.

Von dem wir allerlei Güter, geistliche und leibliche, Trost und alle andern Wohlthaten empfangen.

Mein Hort.

צוּר heißet eine Feste, Hort, Trost, Trotz, darauf ich poche, stolz und mutig bin; wir haben's gemeiniglich gedeutscht, mein Trost, darauf ich mich verlasse. Darum wird auch Tyrus צוּר genannt, eine Feste wider alles Anlaufen. So nennet er Gott.

Auf den ich traue.

Hiermit erkläret er, was צוּר sei, ein Trotz, da man sich auf verlässet. Er giebt aber darunter auch zu verstehen, was die andern dagegen haben. Die andern haben ihre צוּרִים, wie Mose sagt in seinem Lobgesang: Ihre Felsen sind nicht wie unser Fels.

Mein Schild.

Mein Harnisch und Wehre, damit ich mich verteidige im Streit.

---

[1]) Die traditionelle Kirche und die Freikirchlichen! Kolde, M. Luther, II, 355.

Und Horn meines Heils.

Das ist die Macht und Stärke, darin ich siege. Denn Horn heißet ein Reich, Gewalt; als wollte er sagen: Es ist nicht meine Macht, sondern Gott selber ist das Horn. All meine Siege und Triumphe sind unsers Herrn Gottes Werk.

Und mein Schutz.

Du hast mich auch dabei behalten wider die Hinterlist und Empörung Absaloms und der andern Buben. Wir vermögen solche Worte mit dem Herzen und Ernst nicht zu erreichen, damit er sie gemeinet und geredet hat.

Ich will den Herrn loben und anrufen.

Das ist die Kunst, wenn man sich Gottes rühmet und nicht seiner selbst; als sollte er sagen: Niemand rühme sich selber, niemand rühme sich seiner Stärke und Weisheit. Wer da will errettet werden, der halte nur nichts auf seine Weisheit und rühme sich nichts, denn seines Herrn, auf denselbigen trotze er, wie ich mich des Herrn rühme und ihn anrufe.[1])

So werde ich von meinen Feinden erlöset.

Willst du nicht unten liegen und verloren haben, so rühme dich des Herrn. Und so ist nun dieses der Christen Kunst, daß sie wissen, so sie wollen erhalten werden, daß sie sich des Herrn rühmen und trösten sich unsers Herrn Gottes; also werden sie gewinnen. In den folgenden zweien Versen sagt er fast von nichts anderm, denn von seinen Anfechtungen und Nöten.

Denn es umfingen mich des Todes Bande.

Das ist, ich bin oft gewesen in Todesnöten, ich bin verstricket und gefangen gewesen im Tode. Als, da er kämpfte wider den Löwen und wider Goliath und im Streit stand wider Saul und seine andern Feinde, 1. Sam. 17, wie er denn sehr oft gewesen ist mitten in Todesnöten. Er nennet's Bande: Es hätte mich schon umgebracht, es war kein Erretten mehr da, als mein Fels.

Die Bäche Belials erschreckten mich.

Wasser heißet der Allegorie oder heimlichen Deutung nach Anfechtung. Die Ströme und Bäche sind die großen Stürme der Tyrannen, Fürsten und Völker, die mit Sturm und Gewalt daher platzen, wie die großen Ströme thun; als wollte er sagen: Es waren große Kriege, große Haufen Leute, und zwar

---

[1]) Luthers erlaubtes Eigenlob.

die Bäche Belials, die mich verderben wollten, die haben mich oft erschrecket, daß ich schier verzagt hätte. Fleisch und Blut, das reget sich, aber das Horn meines Heils hat mich dennoch allweg erhalten.

Der Höllen Bande umfingen mich.

Wie er droben von des Todes Banden gesagt hat, und wie Paulus 2. Kor. 1 sagt: Wir hatten bei uns beschlossen, wir müßten sterben. Ich dachte nicht anders, denn ich müßte hinunter.

Und des Todes Stricke überwältigten mich.

Droben hat er gesagt von der Gewalt; hier sagt er von der List. Die Gewalt hat er erfahren im Kampf wider Goliath und die Philister, List und Trug hat ihm bewiesen Saul und Absalom, daß er schier verraten und verkauft war. Es waren Stricke, wie man den Vögeln und dem Wilde legt. Ich habe, spricht er, gefährliche Not erlitten, zugleich Gewalts und Listigkeit halben, und bin angetastet worden mit gewaltigen und betrüglichen Händeln bis auf den Tod, und also, daß ich auch oft bin überwältigt worden, daß ich gedacht habe, ich muß bleiben. Also ist er angefochten und versuchet worden. Der Anfechtung aber oder Trübsal aber ist gefolget die Bewährung und Erfahrung, der Erfahrung aber die Hoffnung, Röm. 5. Diese Leute können danach andre recht lehren und davon reden.[1]) — Also hat er bis daher gehandelt von seinem Vorsatz und der Ursach dieses Psalms, daß er Gott wolle danken, der ihm so oft hat geholfen. Nun erzählet er weiter seine Gelegenheit.

Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an und schreie zu meinem Herrn.

Er stellet dar sein Exempel. Ich bin oft, will er sagen, in Trübsal und Not gewesen; ich habe aber gehabt eine Arznei,[2]) nämlich das Gebet oder Anrufung, sonst ist kein Trost. Auf einen Menschen hoffen, das thut's nicht, sondern hoffen auf Gott. Nun ist es aber unmöglich, in der Not ohne den Heiligen Geist Gott anzurufen.[3]) Denn so bläuet das Herz für:[4]) Der Gott, den du anrufen willst, zürnet mit dir, hat

---

[1]) Wer der Trübsal voll ist, kann recht lehren.
[2]) Das Gebet — eine Arznei.
[3]) Es ist unmöglich, in der Not ohne den Heiligen Geist Gott anrufen.
[4]) Hält uns mit Ungestüm vor.

dir dies gethan und schickt dir solche Trübsal zu. Und dennoch muß es sein;[1]) es gilt nicht fliehen vor dem, der dich schlägt, sondern sich nur schlechts frei in Spieß und Stich geben, so zieht er hinter sich.

So erhöret er meine Stimme.

Das ist eitel Glaube, daß einer also betet, daß er nach dem Gebet gewiß sein kann, daß er erhöret sei. Und ist wohl so eine große Kunst als das erste, daß einer darf zu einem zornigen Gott bitten und danach aufs Gebet kann Amen sagen.

Von seinem Tempel und mein Geschrei kömmt vor ihn zu seinen Ohren.

Sie[2]) binden unsern Herrn Gott immer an den Tempel und setzen doch hinzu, daß er sei im Himmel. Im Himmel aber können sie ihn nicht ergreifen, ohne allein an dem Ort, da er sich hin gebunden hat. Man muß ihn nur da suchen, dahin er sich selber gesetzt hat, sonst findet man ihn nicht: daß man ihn nur in seinem Wort suche; darum setzen sie allezeit hinzu: vom Tempel. So ist nun dieses des Psalms Inhalt: Ich bin in Nöten gewesen und bin herauskommen durchs Gebet; so thut ihr ihm auch. Nun setzet er ein Exempel:

Die Erde bebete und ward bewegt.

Bis daher hat er erzählt, wie er in Todesnöten sei gewesen und dennoch sei erhalten worden. Nun hat es dasselbe Volk als eine Weise, daß sie pflegen weit her zu wiederholen die vergangene Geschichte, als im 68. Psalm: Es stehe Gott auf u. s. w.; wie sie auch allzeit wiederholen das große Wunderwerk, wie sie sind erhalten worden im Ausgang aus Ägypten. Und also loben und preisen Gott Judith, Abakuk, Esajas und alle Propheten um dieses Werks willen, daß er zu ihrer Zeit seinem Volk geholfen hat; wie es denn auch ist ein gemein Exempel, zu bitten für alle Gläubigen, daß sie Gott wolle erlösen, und wider alle Gottlosen, daß sie Gott wolle umbringen. Und also erhält er noch die Frommen, aber die Gottlosen bringt er um, als den Pharao.

Die Erde bebete.

Er berühret die Historien Exod. 14 und ist dieser Vers eine Beschreibung des Ungewitters, darin die Ägypter sind umgekommen. Da sahe man Blitz und Donner, daß sie meinten, es würde

---

[1]) Dies ist Sprache des Glaubens, nicht des verzweifelnden Herzens.
[2]) Die Psalmisten, hier David.

alles untergehen. Also ist Sennaherib auch umgekommen 1. Reg. 32. (2. Kön. 19.) Das Wort גָּעַשׁ heißet beben, wie es geschieht, wenn's donnert. Also gehet er mit den Gottlosen auch um.

Und die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war.

An den Gründen und Wurzeln der Berge, sagt er, hat man das Beben gehört; Berge und Thäler sind davon erschrocken, da er zornig war. Er hat wohl lange genug Geduld mit den Gottlosen, aber wenn er hinter sie kömmt, so gehet's über und über.

Dampf ging auf von seiner Nase.

Ist eine Beschreibung des Donners; wie wir Deutsche sagen: Unser Herr Gott speiet Feuer.

Und verzehrend Feuer von seinem Munde.

Sein Feuer verzehret.

Daß es davon blitzete.

Er hat ein wahrhaftig Feuer gemacht, das brennet wie Kohlen; zwischen Wasser und Regen brennet es dennoch und verzehret.

Er neigete den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen.

Als wollte er sagen: In demselbigen Ungewitter war Gott. Wenn's hell am Himmel ist, ist das Gewölk hoch, wenn aber ein Wetter ist, so dünket es einen, es stoße an das Dach. Dann, spricht er, ist unser Herr Gott nahend. Das ist ja einfältig und kindisch von einem Wetter geredet, wie die Kinder davon reden. In einem Wetter macht unser Herr Gott den Himmel niedrig, und kömmt nahend, doch gleichwohl kann man ihn in den Wolken nicht sehen. Dunkel: wie wir unsern Kindern sagen: Höre, unser Herr Gott zürnet.

Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher.

In der Schrift sind Cherubim zwei Engel mit Flügeln, aber hier nennet er Cherubim die Winde und Wolken, denn die Wolken fliegen hinweg wie die Vögel; die sind auch unsers Herrn Gottes Flügel.

Er schwebete auf den Sittichen des Windes.

Er giebt dem Winde Flügel. Mit Wind aber geschieht ein jeglich Wetter, danach kömmt dazu zusammen Donner,

Regen, Blitzen, Donnerschläge, Schwefel, Rauch, Dampf. Nun beschreibt er weiter, daß Gott in solchen Wettern gegenwärtig sei, wenn er sich an seinen Feinden will rächen.

Und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.

Er sitzet droben, spricht er, und es ist um ihn her gar finster. Er hat ein wunderlich Schloß und wunderliche Mauern drum her, als finstere, dicke und wässerige Wolken, das ist sein Schloß und Verborgenes. Ist nicht von Steinen und Brettern gemacht, sondern allein aus Wolken; da sitzet er, wer will ihm etwas thun? Der kann ein Schloß bauen, das man ungestiegen und ungeschossen muß lassen. Aber er kann herausschießen wider seine Feinde, daß Himmel und Erde erzittert.

Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken.

Ist eine Beschreibung des Blitzes. Wenn er will, so reißet er die Wolken entzwei und wirft einen Blitz heraus; es können die Wolken solchen Glanz nicht wehren. Er reißt hindurch mit seinem Blitze, als wären keine Wolken da: wie wir denn sehen, daß sich gleich der ganze Himmel aufthut, wenn es blitzet. Daher ist diese Beschreibung genommen.

Mit Hagel und Blitzen (Feuerkohlen).

Kohlen bedeuten brennende Feuerflammen. Er deutet aber auf das, so im andern Buch Mose geschrieben stehet von dem Engel, der vor dem Volk Israel herzog und vor dem roten Meer sich verbarg in einem Wetterleuchten, Hagel und Blitzen. Exod. 14.

Und der Herr donnerte im Himmel und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.

Donner nennet er Gottes Stimme, wie die Poeten fabulieren, daß Jupiter mit der Semele durch einen Donner geredet habe. Und Hiob 38 und 40: Der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter; wenn er redet, so blitzt und donnert es, wie er auf dem Berge Sinai gethan hat.

Er schoß seine Strahlen und zerstreuete sie.

Nun richtet er und applicieret auf solche Beschreibung die Historien. Das Wetter ward dahin gerichtet, daß er seinen Feind zuschieße.

Er ließ sehr blitzen und schreckte sie.

Er ließ sehr blitzen und jagete sie damit, daß sie mitten in das rote Meer hineinliefen.

Da sahe man Wassergüsse.

Es ging von oben und von unten Gewässer zu; er schlug sie mit Ungewitter und ertränkte sie mit Wasser.

Und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt.

Es lief das Wasser aus der Erde heraus, wie ich jetzt halte, daß es hie zu Wittenberg geschieht, dieweil die Elbe so wächst, und dennoch keine Regen vorhanden sind.

Herr, von deinem Schelten.

Das Donnern nennet er ein Schelten. Unser Herr Gott murret ein wenig, wenn er donnert.

Von dem Odem und Schnauben deiner Nase.

Ist ein Gleichnis, genommen von eines Menschen Nase. Wenn einer zürnet, so murret er und schnaubet. Das ist aber das Beste in dieser Beschreibung des Wetters, daß er dasselbe eigentlich Gott giebt oder zueignet. — Nun erzählet er nach demselben Sieg wider den Pharao auch seine Siege, dadurch Gott ihm geholfen hat.

Er schickte aus (Er streckte seine Hand aus) von der Höhe und holte mich.

Hier hebet er nun an, solche Beschreibung zu applicieren und zu lenken auf seine Historien; als wollte er sagen: Wie Gott erhalten hat die Kinder Israel, also bin auch ich erhalten worden. Ihnen hat er den Mose vom Himmel gesandt; also hat er auch zu mir gesandt, es seien nun seine Engel oder eine andere Hülfe und Beistand, und hat mich errettet aus dem Wasser, das ist, aus den Anfechtungen. Er hat sein Wort geschickt.[1]) Denn daß ein Mittel der Hülfe geschehen sei, giebt er zu verstehen: Er hat etwas ausgeschickt; wie auch im 107. (108.) Psalm: Er sendet sein Wort. Also giebt die Schrift Gott ein solches Zeugnis, daß er uns jene Hülfe zuschickt, die wir nicht verdienet haben. Er muß zu uns kommen, — wir können nicht zu ihm kommen, denn allein durchs Gebet, denn er ist uns zu hoch droben.[2])

Und zog mich aus großen Wassern.

Er deutet auf den Namen Moses, denn Moses heißt ein Gezogener, und diesen Namen hat er darum, daß er von

---

[1]) Im Grundtext steht: Verbum misit refertur ad factum. Wort und That sind eins bei Gott (vgl. Gen. I; Ps. 33, 9).

[2]) Zu Gott kommen wir allein durchs Gebet!

Pharaos Tochter aus dem Wasser gezogen worden ist; als wollte er sagen: Ich bin auch, also zu rechnen, ein Moses geworden und bin aus vielen Wassern gezogen. Und also hat er bis dahin im allgemeinen erzählet seine Nöte; nun erzählet er stückweise eins nach dem andern.

Er errettet mich von meinen starken Feinden.

Solche Erzählung von seinen Nöten und Fährlichkeiten hebt er an von Saul und handelt davon in den folgenden zwölf Versen. Denn vom Saul hat er manches schwere Unglück erlitten, denn er hat ihn gewaltig verfolget und in ein böses Geschrei dazu gebracht, als der gottlos wäre und nach dem Königreiche ungebührlicherweise gestanden und es an sich gebracht hätte. Er mußte in Summa ein Aufrührer und Gottloser heißen. Das ist seine erste Verfolgung; wiewohl etliche diesen Vers verstehen vom Goliath, ich ihn aber verstehe vom Saul.

Von meinen Hassern.

Von denen, die mich hasseten um deines Wortes willen. Denn ich bin durch dein göttliches Wort zum Königreich berufen worden.

Die mir zu mächtig waren.

Sie wurden mir viel zu mächtig, ich mußte fliehen.

Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls.

Da es mir so übel ging, sollten sie ein Mitleiden mit mir gehabt haben; aber da überwältigten sie mich am allermeisten, und thaten solches die Ziphei (Siphiter) und andere, die zu Hofe waren. Sie hätten ihm wohl können seine Sache besser machen, machten's aber nur ärger. Also ist ja kein Unfall allein; für einen Feind hat man ihrer Hundert.

Und der Herr ward meine Zuversicht, und er führete mich aus in den Raum, er riß mich heraus.

Denn er hat ihn sehr oft und gar wunderlicherweise errettet aus der Hand Sauls.

Denn er hatte Lust zu mir.

Solches sind Worte des Glaubens. Und ist dieses der allerbeste und größte Trost, so einer also in Anfechtung kann gesinnet sein. Woher weiß er aber das, deß er sich so hoch rühmet? Ohne Zweifel aus den Worten Samuelis, der zu ihm gesagt hatte: Dich hat der Herr angenommen zum Könige seines

Volks (2. Sam. 2. [7.]). Auf diese Worte hat er all seinen Trotz gesetzet und gesagt: Ob mich wohl die Erfahrung und mein Unglück plaget und betrübet, so ist doch da das Wort und Gebot Gottes, daß ich König bin. Und ob ich gleich mancherlei Unglück und Unfall leiden mußte, dennoch hielt ich's immer dafür, daß er mich lieb hätte, wie er mir verheißen hat. Und so viel hat er nun gesagt von der Gewalt und Verfolgung. Nun sagt er auch, wie er ihm geholfen habe aus Schmach und Schande. Er hat mir nicht allein, spricht er, mein Leben gefristet und erhalten, er hat mir auch meine Ehre wiedergegeben.

Der Herr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit; er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.

Es ist dem David, wie auch aus dem siebenten Psalm zu sehen ist, dieses eine sehr schwere Anfechtung gewesen, daß sie ihm Schuld gegeben haben, als wäre er ein Aufrührer, wie jener[1]) saget: Es werden jetzt der Knechte viel, die sich von ihren Herrn reißen. Solche Worte thun außer der Maßen wehe. Gott habe Lob, sagt er, es ist an den Tag gekommen. Gott siehet, daß ich gerecht bin; ich habe das Königreich weder gestohlen noch mich desselbigen mit Gewalt angemaßt, sondern Gott hat es mir gegeben. Und ist solches ein großer starker Trost und Zuversicht des Gewissens; welches aber nicht also zu verstehen ist, als pochete er mit unserm Herrn Gott, da es denn nicht Pochens gilt, sondern Sprechens: Vergieb uns unsere Schulden. Dennoch aber haben wir bei den Menschen den Trotz, daß wir sagen können: Das hat Gott gesagt und gefällt ihm. Ist ein Mangel an mir, daß ich's nicht ausrichte, wie ich sollte, so liegt nichts daran; es ist Gottes Gebot und Wort nichtsdestoweniger wahr.

Also können wir auch rühmen wider die Schwärmer, daß wir recht haben. Denn obwohl unser Glaube schwach ist, so ist er dennoch nicht ein unrechter Glaube. Das Amt und die Sache muß man ja preisen, nicht als für unsere Person, sondern als um des Wortes willen. Und kann ich, wenn die Papisten sagen, daß ich heftiger bin, als sich gebühret, also auch sagen, meine Hände sind rein. Da siehet man fein, daß dem David die geistliche Verfolgung mehr Plage hat angelegt, denn die Verfolgung des Fleisches. Den Leib plagen ist leidlich, aber das Gewissen plagen, daß man einem das Wort, den Glauben und Gott selber will nehmen, das ist gar unleidlich.

---

[1]) Nabal, 1. Sam. 25.

Denn ich halte die Wege des Herrn.

Ich habe ja nicht unrecht gethan; ich habe mich an sein Wortes gehalten, ich hab's nicht aus eigenem Frevel angehoben, bin bei dem Wort geblieben und hab drob gehalten, was ich auch drob leiden sollte. Ich habe nicht als ein Gottloser handeln wollen, darum habe ich auch leiden müssen.

Und bin nicht gottlos wider meinen Gott.

Ich habe an meinem Gott kein gottlos Stück aus Unglauben bewiesen. Dafür aber ein andrer, der des Unglücks, Jammers und Verfolgung müde geworden wäre, gesagt hätte: Soll ich denn nicht König sein, so will ich's nicht sein. Aber ich habe es nicht gethan. Er aber spricht schlechts: Wie mir mein Gott befohlen hat, so habe ich gethan.

Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen.

Das ist mein Kampf gewesen, ich habe mich geflissen in deinen Geboten. Also treibet einen ein Gebot in die andern alle. Als wollte er sagen: Sie wollen mich immer überreden, als hätte ich wider Gott und den König gehandelt, klagen mich darüber an als einen Aufrührer, so ich doch aber weiß, daß ich alle Gebote gehalten und in keinem wider sie gesündigt habe oder mich vergriffen.

Und seine Gebote werfe ich nicht von mir.

Es stehet eben dies Wörtchen „Gebot" droben im 2. Psalm und heißt eine Ordnung oder Weise. Es gebeut Gott, daß man ihm dienen soll, und an keinem andern Ort, denn zu Jerusalem; das habe ich allewege gethan und habe denen nicht gefolget, die zu mir sagen: Gehe hin unter die Heiden und diene fremden Göttern; wie er sich des beklagt in den Büchern der Könige (1. Sam.).

Sondern ich bin ohne Wandel vor ihm.

Ich bin unsträflich, ohne Wandel vor ihm gewesen; nicht aber sagt er solches von sich, daß keine Sünde in ihm sei, sondern daß er das Wort nicht verleugnet habe. Denn der Glaube ist an sich selbst allzeit schwach; aber damit wird er erhalten, daß es nicht ein andrer Glaube ist. Schwach bleibt er wohl, ist aber dennoch recht; die andern Fehl gehören in das Vaterunser.[1])

Und hüte mich vor Sünden.

Ich habe mich bewahret, daß ich nicht mißhandelt habe.

---

[1]) Christus war der erste, der Gott die Ehre gab, s. zu Ps. 16, 2. Nur Unglaube ist die Sünde, alles andere gehört ins Vaterunser.

Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.

Ist eine Wiederholung des vorigen Verses, nur daß er hier dazu setzet: vor seinen Augen. Es liegt ihm viel an der Anfechtung des Glaubens und des Gewissens, daß man ihn vom Wort will stoßen; denn die Leute können so viel Überredens, daß sie einen gar irre machen. Denn also schließen sie: Saul ist von Gott zum Könige verordnet worden; so sündigt ja David wider Gott und seine Ordnung, daß er sich des Königreichs anmaßen will, dieweil Gott weder sein Wort noch Ordnung ändert. Da sind sie aufgestanden, wie unsere Sophisten jetzt, wenn sie einen Spruch von guten Werken haben. David war sieben Jahre König zu Hebron im jüdischen Königreiche, da er immer den Vorwurf und Nachrede hören mußte, er wäre ein Aufrührer und Untüchtiger. Von demselben Königreiche hat er droben gesagt: Der Herr vergilt mir rc. Hier aber setzet er dazu: Vor seinen Augen. Als wollt er sagen: Zu Hebron war ich nicht vor des Herrn Augen; jetzt aber, nachdem ich das Königreich Israel auch dazu bekommen habe, sitze ich vor dem Angesichte Gottes als ein König, vor seinem Tempel zu Jerusalem. Da ist das Vergelten gar vollbracht.

Bei den Heiligen bist du heilig.

Sind sehr feine Sprüche. Wie wir sind, also ist unser Herr Gott auch; sind wir abgünstig und neidisch, so ist Gott auch abgünstig. Also haben die Schwärmer, Eck, Kochlöffel[1]) und das Gesindlein unsern Herrn Gott für ein Dreck, denn sie sind auch Dreck. Wenn sie Gottes Wort hören, sprechen sie, es sei des Teufels. Drum hält niemand recht von Gott, ohne allein ein Gläubiger. Und darum sagt er: Bei den Heiligen bist du heilig. Saul und sein Haufe hielten dich für einen Ketzer und Aufrührer, aber bei mir warst du heilig, und alle deine Werke hielt ich für heilig.

Und bei den Frommen bist du fromm.

Es ist kein Wandel an dir. Wiederum aber ist bei den Verderbten nichts so arg und verderbet, als du, und stinket nichts übler, denn du. Solches siehet man am allermeisten am Wort. Unser Wort ist eine göttliche Kraft, und dennoch meinen sie, es sei kein größerer Stank, denn das Wort. Darum sind auch bei den Heiligen allein die besten und unsträflichsten Gedanken von Gott; bei jenen aber sind sie zum höchsten falsch, verderbet und verkehret. Und ist aber solches nicht des Wortes Schuld, sondern der verderbten und verkehrten Leute.

---

[1]) Kochlöffel = Cochläus (auch Rotzlöffel).

Und bei den Reinen bist du rein.

Die reine Augen haben, die sehen, daß du auch rein bist. Solches ist sehr fein zu sehen am Wort, denn ohne das Wort kann Gott nicht erkannt werden. Darum ist das Wort heilig, gut und rein, das sehen wir; bei ihnen aber ist's ein Ungeziefer.

Und bei den Verkehrten bist du verkehrt.

Wie sie verkehrt sind, so bist auch du verkehrt. Sie aber sind verkehrt, darum machen sie dich auch verkehrt, und du bist ihnen nicht heilig, sondern unheilig, du bist ihnen nicht fromm und ohne Wandel, sondern wandelhaftig, nicht rein, sondern unrein, darum, daß sie unheilig, wandelhaftig, arg und unrein sind. Denn solche Gedanken haben sie. Und geschieht solches auch in der Anfechtung, daß wir mit unserm Herrn Gott müssen verkehrt sein. Also heißen mich die Papisten einen verkehrten Menschen, nicht aus meiner Gebrechlichkeit, sondern aus ihrer, dieweil sie verkehrt sind. Denn der Text sagt: Bei den Verkehrten bist du verkehrt. Gott würde sich nicht verkehren lassen, wo sie nicht selber verkehrt würden; aber wie sie sind, so muß er hintennach.

Denn du hilfst dem elenden Volk.

Die die Unheiligen, Verkehrten und Unreinen mit dir sein (heißen) müssen — das ist das Volk, dem du hilfst.

Und die hohen Augen niedrigest du.

Das ist die Ursache, darum sie unheilig und verkehret sind, daß sie viel von sich halten, welches denn die Ursache oder Ursprung ist aller Ketzereien; wie der weise Mann sagt, Sir. 10: Da kömmt alle Hoffart her, wenn der Mensch von Gott abfällt; und wie auch Augustin sagt: Ehrgeiz ist eine Mutter aller Ketzereien. Also verbreiten Zwinglius und Bucerus eine neue Lehre unter das Volk,[1]) darum, daß sie gern wollten über uns sein, so sie doch die rechte Lehre von uns gelernet haben; darum sie uns denn billig sollten gehöret haben. Aber das thun sie für sich selber nicht, so begehren wir's auch nicht sonderlich. Wir wollten sie gerne neben uns gehen, predigen und lehren lassen; aber sie thun's nicht. Sie wollten gerne die Vordersten sein. So gar ein gefährlich Ding ist Hoffart in geistlichen Dingen. Man soll nur an dem lernen, daß wir unsers Herrn Gottes Hülfe suchen und Gott die Ehre geben und sagen: Herr, ob ich gleich die ganze Schrift kann, so kann mich doch bald eine Anfechtung übereilen, daß ich nicht ein Wort noch

---

[1]) Im Original steht Novum dogma: vom heiligen Abendmahl. Vgl. oben S. 101 die Note.

einen Spruch[1]) von der Schrift wissen kann, wie mir selber oft widerfahren ist. Aber das thun sie nicht.

Denn du erleuchtest meine Leuchte; der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht.

Ist auf der Hebräer Weise geredet. Die Leuchte im Volk ist der König, denn er ist durch Gottes Wort dazu verordnet, und Gott selber regiert durch die Könige, und wenn sie ihrem Amte recht vorstehen, so gehorchen Gott selbst alle, die ihnen gehorsam sind. Also ist ein Hausvater in seinem Hause auch die Leuchte. Darum sagt er: Ich war gar erloschen bei Sauls Zeiten, aber nun hast du meine Leuchte erleuchtet, dein Wort ist aufgekommen, da können sich die Leute danach richten; nun leuchtet wieder mein Regiment. Und bis daher hat er nun gesagt vom Saul, an welchem er seinen ersten und grausamsten Feind gehabt hat.

Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen.[2])

גְּדוּד heißt ein Kriegsmann, vom גָּד, ein Mann, der gerüstet ist. Man kann es aber hier auf zweierlei Weise verstehen: Ich, als ein gerüsteter Mann, will zerschmeißen, oder: ich will die, so gerüstet sind, zerschmeißen. Denn nun kömmt er zu reden von seinen Kriegen, die er außerhalb gehabt hat. Denn nach dem Saul hat er zu kriegen gehabt mit Ammon, mit beiden Syrien, Mesopotamia und Cöle,[3]) 2. Sam. 8 und 10, item mit den Philistern, von welchen allen er saget, daß er sie überwunden habe in oder mit Gott, nicht mit einem Schwerte noch mit seiner Stärke und Weisheit. Als wollte er sagen: die andern sind gerüstet, die mit Wagen, jene mit Rossen[4]) und verlassen sich auf ihren Haufen und Rüstungen; ich aber bin nicht gerüstet, noch verlasse mich auf meine Wehre, sondern traue auf dich wider jene, die dich nicht haben. Also sitzen jetzt in Rüstung der Türke, der Papst und die Feinde des Evangelii; wir aber sind arme Leute.[5]) Und dennoch sagt der Psalm, daß sie von uns sollen zerschmissen werden mit Gott.

Und mit meinem Gott über die Mauer springen.

In meinem Gott stoße ich alle Mauern um, die da sind in Philistäa, bei den Syrern und Ammonitern; das ist, ich

---

[1]) Und kein Vaterunser. Anfechtung stößt alles um.
[2]) Fortgesetzt am 13. Juni.
[3]) Zoba.
[4]) Psalm 20.
[5]) Luther und seinesgleichen sind arme Leute.

habe Völker überwunden und Städte eingenommen, Land und Leute habe ich gewonnen. Es kann auch wohl heißen: Ich richte auf mein Panier auf den Mauern.

Gottes Wege sind ohne Wandel.

Wie reimet sich das hie auf diese Händel? Antwort: Er setzet entgegen seinen Gott allen andern Göttern. Ich rühme mich großer Siege. Sind denn die so gar ohne alle Götter gewesen, die du überwunden hast? Haben sie denn ihre Götter auch nicht gehabt? wie Rapsakes sagt bei Esaja: Wo ist der Gott Harpad? Darum antwortet er: Jene haben auch ihre Götter, ich aber habe einen andern Gott. Mein Gott ist der wahrhaftige, rechte Gott; jene aber verlassen sich auf Götter, die nichts sind. Ihre Götter haben nur zu helfen mit zeitlichen Dingen und Kreaturen, wie der Philister Gott Dagon heißet, d. i. Getreide. Jenes sind unreine Götter, so denen nicht helfen, die auf sie trauen, aber mein Gott hat Wege ohne Wandel und ist sein Gottesdienst und Religion rechtschaffen; seine Reden sind mit Feuer durchläutert. Ich habe einen Gott, welches Religion und Wort rechtschaffen ist,[1] darum kann ich's auch ausrichten, was ich rühme.

Die Reden des Herrn sind durchläutert.

Er regieret uns durchs Wort, wir haben seine Rede ganz rein und ist kein Mangel, kein Fehl an ihm.

Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

Dies kann man deuten zugleich auf Gott und aufs Wort; doch will ich's lieber aufs Wort verstehen, daß es sei ein Preis desselben; dergleichen in den Sprüchen Salomonis stehet Kap. 30: Alle Worte Gottes sind durchläutert und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen, d. i. sind lauter und gewiß, haben keinen Zusatz, es darf sich einer kecklich darauf verlassen, daß sie rein sind. So sind sie auch ein Schild, darum ziehen wir auch in den Streit. Ihr seid mächtiger mit Wagen und Rossen; wir aber in dem Namen des Herrn unseres Gottes; wir sind gerüstet mit dem Wort, welches ein Schild ist. Es ist treu, nicht vermenget, nicht gefälschet. Und mit diesem Schild hat David auch erlegt den Goliath. So haben wir nun eine einige Rüstung, nämlich das Wort und die Verheißungen Gottes, welche die andern Völker nicht haben. Und also bekennet er nun, daß seine Siege und Überwindungen nicht sein, sondern Gottes gewesen sind.

---

[1]) Was es heißt: Gottes Wege sind ohne Wandel.

Denn wo ist ein Gott, ohne der Herr?

Hie setzet er sich nun wider die Götter der andern. Saget mir, spricht er, wo ist ein solcher Gott unter euern Göttern? Es ist kein anderer Gott, denn dieser, dem wir hier im Tempel dienen. Ist eine Bekräftigung und Beweis des vorigen Verses. Kein Heiliger in der Welt vertrauet auf seinen Gott,[1]) wie der Adel im Bauernlärmen der Allerverzagteste war, denn so war ihr Gott; jetzt aber sind sie wieder die Allerhoffärtigsten.

Oder ein Hort, ohne unser Gott?

Da stellet er klar widereinander die beiden Götter. Unser Gott, spricht er, ist צוּר, ein Hort, darauf man trotzen kann. Die andern Götter sind Holz und Larven. Also ist Mammon der Papisten Gott, Herzog Georg der Bischöfe Gott, und ihr oberster Gott ist der Kaiser, der soll's gar thun.[2]) Das heißet denn vertrauen auf Menschen und keinen Gott haben.

Gott rüstet mich mit Kraft.

Das ist: mit Heereskraft und Kriegsvolk; wie wir auf Deutsch sagen: Der Türke ist mit einer großen Macht vor Wien gelegen, d. i. mit einem großen Heere, und dennoch ist es eine verblümte Rede. Denn Gott umgürtet die Könige mit einem Streitgürtel, d. i. daß sie ein gefaßtes Volk um sich haben. Denn der Gürtel bedeutet den Gehorsam des Volks. Dann aber strafet Gott die Könige, wenn er den Gürtel auflöset, d. i. Aufruhr, Empörungen, Zwietracht erreget, wie er jetzt in Deutschland[3]) thut. Und so sagt er nun hier: Ich habe mein Volk fein um mich her gehabt, das gab unser Herr Gott. Es stehet nicht in unserm Vermögen, die Unterthanen bei Gehorsam und ihrer Gebühr zu halten, und dienet Gewalt und Weisheit dazu nichts; sondern Gott muß das Herz geben, und muß also ineinander hangen, und zuletzt dennoch den Sieg dazu geben.

Und macht meine Wege ohne Wandel.

Immer rühmet er das, daß ihn Gott bewahret habe, daß er seine Wege unbefleckt erhalten hat; wie er denn niemals mutwillig Blut vergossen hat, sondern, was er des gethan hat, das hat er von Amts wegen gethan. Damit sticht er fein alle andern Krieger, die da Kriege führen aus Mutwillen und

---

[1]) Kein Heiliger der Welt vertraut seinem Gott.
[2]) Tadel des blinden Vertrauens, welches die Gegner auf die Macht des Kaisers ohne Scheu setzten.
[3]) Gottes Zorn über die Könige!

sind blutgierige Leute. Daß er aber kriege, sagt er, das thue er darum, daß es ihm Gott befohlen habe, wie Abigail zu ihm sagt 1. Sam. 12 [25]: Du führest des Herrn Kriege.

Er macht meine Füße gleich den Hirschen.

Ein Hirsch läuft über Berg und Thal, darum vergleicht er seine Wohlfahrt zum Kriegen dem Lauf der Hirsche, als wollte er sagen: es ging mir schleunig von der Hand, es war unsers Herrn Gottes Werk, der gab mir so schleunigen Sieg.

Und stellte mich auf meine Höhe.

Die Hirsche laufen auf den Höhen der Berge; also lief ich auf meinen Bergen, d. i. Völkern. Ich lief über die Städte und großen Hansen und Gewaltigen wie ein Hirsch.

Er lehret meine Hand streiten.

Ist eine Wiederholung; er lehret mich, wie ich soll kriegen. Er führet und regieret meine Hand. Damit bekennet er seine Schwachheit und Unvermögen und Gottes Kraft und Macht. Unser Herr Gott, spricht er, führet das Schwert.

**Und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.
Und giebst mir den Schild deines Heils.**

Durch die Arme werden bedeutet die Vornehmsten und Hauptleute des Königs; wie in dieser Bedeutung dies Wort stehet Danielis am elften: Die Mittagsarme werden's nicht können wehren, d. i. die Fürsten in Ägypten.

Und deine Rechte stärket mich.

Damit bekennet er, daß er oft sei müde geworden, aber Gott habe immer wieder aufgeholfen.

Und wenn du mich demütigest, machst du mich groß.

Du hast mich in manche Not gestecket, als mit dem Absalom,[1]) du hast mich sehr geplaget. Ich bin aber dadurch groß geworden. Das muß man merken, daß einen der Herr, unser Gott, zuvor klein macht, ehe denn er ihn groß mache. Solches, sagt David, habe er auch erfahren. Du ließt mich, will er sagen, ein Stücklein sehen durch den Absalon, da hast du mich recht gedemütigt. Jedoch ist's also geraten, daß du mich dadurch groß gemacht hast. Denn sie wollten sich danach nur um ihn zerreißen, Juda und Israel, ein jeglicher wollte ihn ganz allein haben.

---

[1]) Denn hie kommt er zu reden von seinem täglichen Streiten und Kriegen in seinem eignen Hause (Anmerkung Luthers).

Du machst unter mir Raum zu gehen.

Ich habe gesagt, daß er im vorigen Vers von den Anfechtungen und Kriegen, so er außerhalb gehabt, zu reden gekommen sei auf die Uneinigkeit und den Krieg mit Absalom; als wollt er hier sagen: Dazumal, da mich Absalom verfolgte, waren meine Wege enge. Meine besten Räte waren von mir abgefallen und folgten Absalom, daß ich nirgends hin wußte. Aber du hast mir Raum gemacht, d. i. hast mich erhalten bei meinem Königreich.

Daß meine Knöchel nicht gleiten.

Daß meine Regierung und Verwaltung meines Regiments (welches mein Lauf, Gehen und Stehen ist) nicht wanken, verrücket werden oder über einen Haufen fallen kann.

Ich will meinen Feinden nachjagen.

Man muß noch alles verstehen von seiner Verfolgung, die er von den Seinen, unter welchen er täglich gewesen, erlitten hat, als, vom jüdischen Volk und dem Reich Israel.

Und sie ergreifen.

Solches ist geschehen im Walde Ephraim, darin Absalom ist erwürget worden, 2. Sam. 18.

Und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

Er drucket nach (betont), daß ihm Israel mußte zu Füßen fallen und sagen: Du bist unser Gebein und unser Fleisch, 2. Sam. 5.

Ich will sie zerschmeißen, und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen.

Das ist, die Aufrührer als Seba in Abela, 2. Sam. 20.

Du giebst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser verstöre.

Du zerstörest meine Feinde und Hasser; das sagt er aber von seinen Bürgern, denn dieses ist die Dankbarkeit der Welt, die sie hat und vergilt frommen Königen und Regenten.

Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht.

Hier siehest du, daß er redet von denen, die einerlei Gott mit ihm haben. Aber der Herr, spricht er, erkennet sie nicht für sein Volk.

Ich will sie zerstoßen, wie Staub vor dem Winde.
Denn Gott ist auf ihrer Seite nicht.

Ich will sie wegräumen, wie den Kot auf der Gasse.

Die der Grund, Schmuck und Perlen wollten sein der Erde, die habe ich dahin gebracht, daß sie da liegen wie der Kot auf der Gasse, in der höchsten Unehre und Schmach. Denn das jüdische Volk ist sehr arg und böse gewesen und hat sich überhoben der Verheißungen, die es hatte. — Bis daher hat er nun gesagt von dem Unglück und Kriegen unter den Seinen. Nun kömmt er auf eine andere Anfechtung, nämlich auf die Feindschaft seines Volkes und täglicher Freunde; wie jetzund böse Buben unsern Fürsten plagen; denn der Adel und was ein wenig was ist, das gehäuet[1]) den frommen Fürsten, wo sie können. So muß es gehen allen frommen Fürsten, denn sie müssen ihrer viele erzürnen, wo sie vielen helfen und viele erhalten.

Du hilfst mir von dem zänkischen Volk.

Damit meint er seine täglichen Hausfeinde, die Widerspenstigen im Volk und Boshaftigen, die alle List und Praktiken gebrauchen, damit sie nicht dürfen Gehorsam halten. Es ist allewege ein haderhaftig Volk gewesen.

Und machst mich ein Haupt unter den Heiden.

Du hast mich nicht allein errettet von dem aufrührerischen Gezänke der Meinen, sondern hast mich auch gemacht zum Haupt u. s. w. Du hast mein Fürstentum weiter gestreckt und hast zu meinem Königreich gebracht die Syrer, Palästiner, Ammoniter, Moabiter, Idumäer.

Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir.

Dienen heißt der hebräischen Art nach, unterthan sein, als sollte er sagen: Es gehörte die Verheißung allein dem Lande Kanaan, nun aber hast du dazu gebracht so viele andere Völker.

Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren.

Das ist, es ist mir gehorsam. Die Fremden sind mir gehorsamer, denn die mein eigen Volk sind. Ist ein hübsches Lob seines Volks. So geht's unserm Fürsten jetzt auch, er soll günstigere und treuere Leute haben in Herzog Georgs Land, denn in seinem.[2])

---

[1]) Plagt.
[2]) Unser Fürst hat bessere Unterthanen in Herzog Georgs Land.

Den fremden Kindern hat's wider mich gefehlet.

Das heißt, sie sind mir nicht gehorsam, wollen mir nicht unterthan sein. Ist eine hebräische Weise zu reden, daß er sie nennet fremde Kinder. Als wollte er sagen: sie sind Kinder des Reichs, aber sie stellen sich auf meine Seele wie die Fremden. So ist's gegangen in allen Verheißungen. Die Juden sollten in der Kirche geblieben sein, aber sie fallen heraus; die Heiden sollten draußen geblieben sein, aber sie kommen hinein. Also sollten die Sakramentierer das Wort haben und haben's verloren. Wiederum sind ihrer viele an den Orten, da die Obrigkeit das Wort verfolget, die dennoch das Wort haben.

Die fremden Kinder verschmachten.

Sie sind verstocket und verhärtet. Also werden keine ärgern Leute als aus Christen, wenn sie ins Fallen kommen. So ist's mit dem Teufel auch gegangen; der ist darum so böse worden, daß er zuvor eine so große Kreatur gewesen ist. Also sind die Sakramentierer viel böser und giftiger, denn die Papisten.

Und zappeln in ihren Banden.

Christus hat diese vier Feinde gehabt: der erste ist gewesen Saul, das ist, das Gesetz, denn Saul hat viel Werkheiligkeit gehabt. Das Gesetz hat Christo das Königreich nicht wollen einräumen, hat ihn in seinem Gefängnis lassen wollen, aber Christus ist seiner mächtig worden und hat es gedämpft. Der andere Feind, Goliath oder die Heidnischen, ist die Sünde, die Christus auch überwunden hat, der dritte, Absalom, ist der Tod, der vierte ist die Welt. Denn Sünde, Bosheit und Gezänke bleiben in der Welt und murren entgegen, richten aber nichts aus. — Auf das Exempel aber von der Kirche kann man diese Historien also deuten: David hat den ersten Krieg führen müssen wider den Saul, das ist wider die Juden, von der Gerechtigkeit der Werke; den andern hat er gehabt mit den Heiden und Philosophen oder Weltweisen, denn wider diese Lehre setzet und sperret sich die Vernunft; der dritte ist die innerliche Uneinigkeit und Empörung der Seinen, welche bedeuten den Streit mit den Ketzern; der vierte ist der Krieg wider die Widerspenstigen und Hinkenden, das sind die veralteten Kinder, die falschen Brüder, welche, ob sie gleich keine Ketzerei anrichten, dennoch verderben sie es nur. — Solche Feinde haben wir auch. Erstlich den Saul, d. i. die Papisten, zum andern die Heiden, das sind die Edelleute. Zum dritten

sind die Rotten; zum vierten sind die Bauern unter uns, die nichts zum Evangelio thun, lassen's so hingehen; daß also dieser Psalm ein Exempel ist für alle Menschen in allerlei Nöten.

Der Herr lebet, und gelobet sei mein Hort.

Den werden sie nicht töten. Denn hie hebt er an seine Danksagung.

Und der Gott meines Heils müsse erhoben werden.

Er soll erhoben werden, der da beweiset, daß er lebe, mit dem, daß er mich also schützet und rettet. Der Gott des Heils, das ist, der mir den Sieg gegeben hat.

Der Gott, der mir Rache giebt und zwinget die Völker unter mich; der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen.

Hie hebt er an den Beschluß und wiederholet nacheinander die viererlei Feinde, wie er droben von ihnen gehandelt hat.

Du hilfst mir von den Frevlern.

Von den giftigen Leuten.

Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen; der seinem Könige groß Heil beweiset und wohl thut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich.

Den Psalm sollen meine Nachkommen singen, daß mir der Herr groß Heil beweiset. Er giebt großen Sieg und Heil.

Psalm 19.[1])

Dieser Psalm ist davon, wie das Evangelium durch die ganze Welt soll geoffenbart und ausgebreitet werden. Und haben ihn die Lehrer vor Zeiten auf mancherlei Weise ausgelegt, einer so, der andere anders. Das ist aber der Inhalt, daß das Evangelium augenscheinlich sei offenbart, überall, wo der Himmel, Tag, Nacht, Rede, Erde und der Welt Ende sei, daß das Evangelium so weit sei gangen, als Himmel und Erde ist, und sei nicht gepredigt etwa an einem Winkel, heimlich, sondern, wie Paulus sagt, Kol. 1, vor der ganzen Kreatur; und Christus: Gehet und prediget das Evangelium allen Kreaturen, das den ganzen Weltkreis erfüllen soll.

[1]) 27. Juni ausgelegt.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Das ist, die, so unter dem Himmel wohnen; unter dem ganzen Himmel, wo Leute sind, da höret man das Evangelium predigen. Das Wort סִפֵּר heißt im Hebräischen predigen, öffentlich erzählen und reden. Die Himmel sind Prediger.

Und ist demnach dieser Vers eine sehr schöne Beschreibung, was das Evangelium sei; mit dem, daß er sagt, daß die Himmel Gottes Ehre erzählen. Denn das Evangelium ist nichts anders denn ein Lob und Ruhm Gottes. Denn es werden darin nicht gemeldet oder gepredigt unser Vornehmen und Werke, sondern unsere Sünden, Schaden und Schmach; wie Christus spricht: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, Joh. 16. Denn es machet der Welt Ehre zunichte, und saget, daß wir allein durch das Blut Christi selig und erlöst worden sind. Und hat mir dieser Vers allzeit wohlgefallen um dieser Definition und Beschreibung des Evangelii willen. So spricht auch Paulus: Zu Lob seiner herrlichen Gnade, Eph. 1. Item: Das Evangelium der Herrlichkeit Christi; nicht des freien Willens, denn es verwirft und verdammt alle Werke der Menschen und lobet Gott allein.

Und die Feste verkündiget seiner Hände Werk.

Die Werke seiner Hände, nicht der Menschen Werke, welche es verdammet. Feste heißet, wo der Himmel ist, oder der ganze Himmel. Ein anderer Himmel ist zu Jerusalem, ein anderer zu Rom. Nun ist aber jener sowohl als dieser in der Feste, und dafür brauchet auch Moses fast überall das Wort Feste. So saget nun David: Was nur Sterne siehet, wird des Evangelii gewahr.

Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern.

Wie er im ersten Vers sagt, nicht allein im jüdischen Lande und zu Jerusalem, also auch hie: Nicht allein auf den Sabbath wird das Evangelium gepredigt, als wäre es daran gebunden, sondern alle Tage, von Tag zu Tage, einen Tag um den andern. Man predigt die Reden und Verheißungen[1]) alle Tage, und nicht, wie im Alten Testament, auf den Sabbath allein. Es wird über alle Örter und Zeiten fallen, das Evangelium wird alle Örter und Zeiten füllen. Das muß ja eine große, herrliche Predigt sein. Daß er aber den Morgen und Abend nennet Tag und Nacht, ist nach hebräischer Art gesagt;

[1]) Denn das heißt es eigentlich (Anmerkung Luthers).

denn um dieselbige Zeit pflegte man zu beten. Gleichwie aber Zeit und Art überall insgemein verstanden wird, also werden auch die Personen ingemeinhin von allen Menschen verstanden.

Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

In allen Sprachen wird man das Evangelium predigen, nicht in einer allein. Ihre Stimme, das ist, der Himmel Stimme. Unter den Worten Sprache und Rede halte ich keinen sonderlichen Unterschied, wiewohl das eine also stehet, als sei es zu verstehen von mancherlei Art in einer Sprache. Man soll das Evangelium auf deutsch, sächsisch, bayrisch, schwäbisch u. s. w. predigen.

Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

Hie leget er sich selber aus. קַו heißet eine Richtschnur oder Richtscheit, wonach man bauet. In der Schrift aber wird Gottes Wort genannt eine Richtschnur, als bei Amos, Kap. 7: Er hat seine Richtschnur gezogen über Jerusalem und seine Bleischnur über Zion, Sach. 1. Denn das Wort ist ein Werkzeug des göttlichen Gebäus (Bauens) und ist auch eine gewisse Schnur und Regel, welche nicht verändert noch verrückt wird durch Menschensatzungen.

Er hat der Sonne eine Hütte in denselben gemacht.

Diesen Vers hat magister sententiarum, Petrus Lombardus, also ausgelegt, als habe Christus seine Hütte, das ist, seinen Leib, in die Sonne, das ist, in dieses Leben gesetzet, darum, daß er durch unsere Anfechtungen ist gebrannt worden. Es ist aber eine andere Meinung, nämlich die, daß Gott selber der Sonne eine Hütte gemacht hat. Also heißet's nämlich, daß Christus wohnet in denselbigen Himmeln, oder in denen, die Gottes Ehre verkündigen. Denn er redet von der geistlichen Sonne. Christus ist jene Sonne, dort hingestellt (positus), wo das Wort gehet, daß man ihn nirgends sonst darf suchen, wie er selber sagt Matth. 18: Wo ihr zween versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Item Matth. 10: Ihr seid's nicht, die da reden. Denn er auch seine Apostel also nicht gesandt hat, daß er nicht selber bei ihrer Predigt sein wollte; er ist dabei, wenn die Apostel das Wort verkündigen, und stärket und bekräftigt beide, sie mit seinem Geist, und die Lehre mit nachfolgenden Zeichen.

Und dieselbige gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer.

Ist eine Beschreibung des Herrn Christi, durch eine verdeckte Deutung oder Gleichnis. Gleichwie die Sonne läuft von Aufgang zum Niedergang (denn das nennet die Schrift das Ende des Himmels), also gehet die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, auch auf und gehet herfür als ein Bräutigam. Einen Bräutigam aber nennet die Schrift, wenn sie von Freude oder Schmuck sagt, daher oft stehet von der Stimme des Bräutigams und der Braut, wie im Jesaja stehet Kap. 49: Ich habe dich geschmücket wie eine Braut. Es ist ein herrlich Ding. Also ist Christus auf das Schönste geschmückt und hat die größte Liebe zu seiner Kirche und schmücket sie, aber im verborgenen. Vorzeiten hat man diesen Vers ausgelegt und gedeutet auf die Jungfrau Maria, aber unrecht. Denn Christus hat angefangen aufzugehen durchs Evangelium zur Zeit der Apostel und ist hervorgegangen bis an der Welt Ende, wie er selber saget: Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt. Und reimet sich solches fein auf der Sonnen Gang, auch den Worten an ihnen selbst nach. Denn wenn sie aufgehet, lässet sie sich ganz sehen, ohne alles Gewölk, und wenn sie nun fürder gehet und mitten an den Himmel kommen soll, wird sie zu Zeiten verhindert durch die Wolken (solches muß Christus von den Ketzern auch leiden); aber doch bricht sie da durch, wenn sie untergehet. Also ist nun Christus der Bräutigam, der den Erdboden erleuchtet vom Anfang, oder bis zu der Welt Ende. Nun sagt er, daß er auch lustig dazu sei.

Und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende.

Das ist, es thut Christus das Evangelium gerne kund, und ist willig und bereit dazu, die Menschen selig zu machen. Er brennet vor Liebe, das Evangelium auszubreiten. Also sehen wir, wie er seine Märtyrer getröstet und gestärket hat, also daß sie auch den Tod um seines Wortes willen willig und leicht erduldet haben. Er läuft getrost mit dem Wort, wie die Sonne.

Und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Das ist: Christus ist überall, erfüllet alles in die Länge, Breite und Tiefe, zündet sein Wort an und erwärmet seine Christen überall. Es ist ein großer Trost, daß er kann hin und wieder, im Tode, in der Hölle, in der Türkei die Leute

erwärmen, erleuchten, anzünden und trösten durch sein Wort. Und gehet dieser Text von dem offenbarten und verkündigten Worte, da doch Christus bei ist, wider die Rottengeister, die den Heiligen Geist haben wollen ohne das Wort. Nein, da wird nichts aus, es muß vor sein: „die Himmel verkündigen,“ danach ist Christus auch da. Ist Christus da, so läuft er auch und giebt Hitze und Wärme.

Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel.

Es erweisen die vorhergehenden Worte, daß dieses, so folget, auch von der Offenbarung und Ausbreitung des Evangelii zu verstehen sei. Es wird aber gesagt, durch eine Vergleichung; als wollte David sagen: Moses hat auch ein Gesetz, aber das ist ein anderes Gesetz, nämlich ohne Wandel und rechtschaffen. Denn es ist dieses Stück ein Preis des Evangelii und ist das erste, daß es ein Gesetz ist ohne Wandel. Das Gesetz Moses aber ist nicht ohne Tadel und Mangel, wie in der Epistel zu den Hebräern stehet, Kap. 7, nicht zwar seiner Schuld halben, sondern um seiner Wirkung halben. Es kann den Leuten nicht helfen, daß sie ohne Wandel seien, es kann nicht bringen zu der Vollkommenheit wie das Evangelium.

Und erquicket die Seele.

Ist alles gesagt wider das Gesetz Moses.[1]) Dasselbe ist erstlich nicht ohne Wandel, denn es kann nicht vollkommene oder unwandelhaftige Leute machen; es bleibet alles verderbet. Zum andern erquickte es auch nicht die Seelen, noch vermochte ihnen zu helfen von der Beschwerung, sondern quälte sie vielmehr. Das Evangelium aber macht sie vollkommen und erquicket sie und macht, daß einer des schweren Gewissens und der Gedanken los wird. Also macht es den Menschen anders. Erstlich macht es ihn fromm und bewähret. Zum andern macht es das Herz los von schweren Gedanken.

Das Zeugnis des Herrn ist gewiß.

Zum dritten ist es auch treulich und gewiß. Solches sagt er aber wider das Gesetz und Gesetzlehrer; wie er auch droben im fünften Psalm gesagt hat: In ihrem Munde ist nichts Gewisses. Es bleibet immer ungewiß, daß einer nicht weiß, wie er mit unserm Herrn Gott daran ist; wie die Mönche bei so vielen Werken gleichwohl allzeit in Sorgen, Zweifel

[1]) Wie die Menschen, wie das Fleisch es auffaßt — sonst steht doch gerade hier ein kompetentes Urteil über „das Gesetz“, dem nicht widersprochen werden kann selbst durch Luther.

und Ungewißheit dahergehen. Hier aber weiß einer, wo er bleiben soll, nämlich bei Christo, da ist einer gewiß und sicher.

Und macht die Albernen weise.

Dies ist ein großer Ruhm des Evangelii. Die Werkheiligen, als die Mönche u. s. w. können nicht von einem Stande recht urteilen, darum verdammen sie die Ehe, verdammen die Obrigkeit u. s. w.; denn sie sind unweise. Das Evangelium aber lehret, rechte Gedanken und Verstand zu haben von allen Dingen. — Albern kann auf zweierlei Weise verstanden werden, entweder also, daß es weise und verständig mache die, so Weisheit nicht haben, oder also, wider die Stolzen und Klüglinge, daß die Weisheit allein wohnet in den Demütigen, die andern macht sie zu Narren.

Die Befehle des Herrn sind richtig.

Das fünfte ist auch fein. Im Gesetz und in den Werken der Menschen sind auch Umwege und Krümmungen, wie Johannes der Täufer sagt, Luk. 3: Was krumm ist, soll richtig werden. Da sucht man hier einen Weg und dort einen, da lernet man immerdar und kömmt nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit, 2. Tim. 3. Aber hier gehet es richtig zu, es ist eine feine, lustige, rechtschaffene Lehre, da man davon kömmt.[1]) Das macht die Leute auch fröhlich, wie er weiter sagt, denn sie ist ein gerader Weg (compendium).

Und erfreuen das Herz.

Sie erfreuet das Gewissen, giebt Friede mit Gott.

Die Gebote des Herrn sind lauter.

Dies sind die allerfeinsten Worte. Es ist auch eine reine, lautere Lehre, da kein Falsch und Heuchelei innen ist, sondern sie ist rein und rechtschaffen, wie Petrus sagt in der ersten Epistel am andern Kapitel: Seid begierig nach der lautern Milch. Dies Wort aber heißet nicht allein lauter, sondern auch auserlesen, das abgefeimet[2]) ist auf das Lauterste, und mit keinen Menschensatzungen beschmitzet[3]) ist; wie man's auch heißet das lautere, reine Evangelium.

Und erleuchten die Augen.

Wenn das Gesetz und die Lehre rein ist, dann sehen auch die Augen klarer. So zeiget er nun damit an, daß das Evangelium verständige Leute macht, die da können reden von

---

[1]) Grimm, W.-B. = eripi — dadurch man erlöst wird, entkommt.
[2]) Grimm, W.-B. = abklären; vom Silber.
[3]) Beschmitzen = besudeln (s. Grimm, W.-B.).

allen Ständen, können unterscheiden die Geister und von allen Dingen recht richten und urteilen. Das heißen erleuchtete Herzen.

Die Furcht des Herrn ist rein.

Hie nennet er das Evangelium einen Gottesdienst. Das Wort aber, dafür er droben „lauter“ gesetzt hat, auf Hebräisch בַּר, heißet auserlesen, rein, rechtschaffen, lauter, unverfälscht, unvermischt. Das aber, so hier stehet, heißt fein, schön, rein; wie wir sagen, eine reinliche Arbeit. Also hier: Es ist ein reiner Gottesdienst, darum, es ist nicht ein falsch Hümpelwerk, und verstümmelte Arbeit wie im Gesetz.

Und bleibet ewiglich.

Es ist nicht schönböse, wie man saget im Sprichwort. Im Gesetz war es bald geschehen, daß einer hier, einer dort ein Stücklein zerbrach. Dieser Gottesdienst aber bleibet.

Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig.

Rechte heißen, danach man regiert und lebet; als wollte er sagen: Das ist doch ein rechtschaffen Ding, hier ist keine Falschheit noch Heuchelei; es ist nicht der Schein, es ist der Grund, es giebt, was es geben soll; das thut das Gesetz nicht.

Allesamt gerecht.

Es ist keins unter ihnen, das nicht für und für rechtfertige und reinige von Sünden, wie Paulus sagt zu den Ephesern im vierten Kapitel: Lasset uns immer wachsen, daß wir rechtschaffen werden; es machet zugleich allewege rechtfertig.

Sie sind köstlicher, denn Gold und viel feines Gold.

Hiermit beschließt er nun. Um des alles willen, spricht er, halte ich das Evangelium herrlich und hoch; denn es sind die zwölf Früchte des Baumes des Lebens in der Offenbarung Joh. 22. Des Goldes macht man dreierlei: toll Gold, gemein Gold, wie rheinisch und fein Gold, wie ungarisch. Es rühret aber hier die höchste Lust und Begierlichkeit im Menschen, denn in der Welt wird nichts mehr geliebt denn Gold, da man allezeit danach krimmet und kratzet.[1] Man sucht Gold, wenn man schon Weib, Kind, Haus und Hof hat; darum auch Christus den Mammon einen Gott nennet. Dennoch spricht er, es ist nichts mit dem Mammon; er ist nicht so lieb als dein Gesetz, aber in der Gläubigen Herzen.

Sie sind süßer, denn Honig und Honigseim.

Meine Predigt ist süßer denn Honig, saget die Weisheit Sir. 24. So saget er nun: es ist nichts Süßeres auf Erden

[1]) Auri sacra fames.

denn das Evangelium und die Gebote Gottes. Es hat Münzer in diesem Psalm viel Spekulierens gehabt, aber alles nur vom Geist,[1]) zuwider dem äußerlichen Wort, und warf uns vor, wir hätten nicht das Wort, denn er sähe an uns die Früchte nicht, die hier sind. Was ist aber das anders, denn eine seltsame Rede. Das Evangelium ist darum nicht unrecht, so ich meines Lebens halben schwach und gebrechlich bin! So folget auch nicht daraus, daß ich nicht habe das Evangelium, darum daß ich schwach bin.[2])

Auch wird dein Knecht durch sie erinnert.

Wer sind die, so solche Früchte haben? Ich sehe ihrer auch wenig, sie heißen deine Knechte, die sich unter dich demütigen, dir dienen und dich lassen Meister bleiben. Solches aber sagt er auf die Widersacher; als wollte er sagen: Die andern, die das Evangelium verdammen, werden gar toll und thöricht; aber dein Knecht wird dadurch witzig, wird erhalten und bewahret in allen Anfechtungen durch dieses Wort; wie Paulus sagt: Wir tragen diesen Schatz in irdischen Gefäßen. Welcher derhalben dies Wort hat, der ist verwahret, der läßt sich nicht verführen.

Und wer sie hält, der hat großen Lohn.

Manch gutes Ding hat man davon, denn die Nutzbarkeiten des Evangeliums sind unzählig; es dienet zu allen Sachen, und kann nichts, weder Gutes noch Böses vorfallen, das dir nicht zu gut diene, so du das Wort hast. Groß oder viel, sagt er, man kann's nicht sagen. Denn droben hat er gesagt von den zwölf Früchten, so das Gewissen angehen; über dieselben aber kann man's brauchen zu allen Sachen.

Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle!

Damit berührt er auch die Fährlichkeit, daß sich der Teufel auch daran hänget. Fehle, sagt er, da liegt ein Schalk, der einen davon führet. Ich weiß, daß des Wortes Art ist, uns zu erhalten; aber es sind viel Sünden in mir verborgen, dafür ich mich zu besorgen habe. Wir dürfen uns nicht sicher dünken in uns selbst, auch dann nicht, wenn wir das Wort haben. Denn das Eingeben und Reizen des Fleisches ist bisweilen also, daß einen dünket, es sei der Heilige Geist. Darum bittet

[1]) Münzer spekuliert vom Geist.

[2]) Die Wahrheit des Evangeliums ist unabhängig von meiner Sünde und Schwachheit: ein Satz, den auch Bugenhagen in seiner Epistola ad Anglos (1525) hervorhebt.

er, daß ihn unser Herr Gott dabei wolle behalten; wie Paulus auch dazu vermahnet 1. Kor. 10: Wer sich dünken läßt, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Das ist nun das listige Nachstellen, daß keiner sein Herz kann sehen und kennen. Unser Herz ist unser täglicher Hausfeind und ein sehr geschwinder und großer Feind. Darum sagt er: Verzeihe mir oder mache mich unschuldig von meinen verborgenen Fehlen. Ein jeder, der das Evangelium hat, wird sicher; darüber wird der Geist immer allmählich lässig und faul, und verlieret sich der Glaube, also, daß man nicht wacker ist, auszurotten die übrigen Sünden. Das ist aber fein zu wissen, daß die Gerechten noch Sünder sind. In Sünden stecken ist gefährlich, nicht darin stecken ist auch gefährlich. Darum lasset uns beten, wie hier der Prophet thut, wider die übrigen Sünden, die uns aufs listigste nachschleichen, daß uns Gott dieselben nicht wolle zurechnen: denn wir werden nimmer rein; gleich wie sie in der Epistel zu den Hebräern Kap. 12 eine schwere, anklebische Sünde und eine Last, die uns herabzieht und fest anklebt, genennet wird.

Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen.

Zuvor hat er gebeten wider das heimliche, hie bittet er wider das offene Nachstellen, darinnen es denn der Teufel auch bunt genug macht. Darum ist hier auch ein klarer Text, daß ein Lehrer außer dem Evangelio auch stolz ist.[1]) Es hat einer genugsam zu schaffen für sich, daß er bleibe ohn Vermessenheit. Da kommen denn dazu die Ketzer und machen ihre übrige Sünde lebendig; da findet der Teufel das Bad bereit. Darum saget er: behüte mich vor denen, die ihre Ehre suchen unter dem Schein der Ehre Christi, wie heutigestags die Papisten. Er sagt aber: Bewahre; als wollte er sagen: Ich kann denken, ich werde nicht unangefochten bleiben; aber, lieber Herr Gott, wehre du, daß sie mir nicht über den Kopf wachsen, daß sie nicht gewinnen, und mich nicht verführen auf ihre Ehre: so hat's keine Not.[2])

So werde ich ohne Wandel sein.

Nämlich, wenn ich also von dem innerlichen und äußerlichen Nachschleichen der Sünde und des Irrtums verwahret bleiben werde.

---

[1]) Omnis doctor extra evangelium est superbus im Original.
[2]) Ps. 119, 115.

Und unschuldig bleiben großer Missethat.

Ich werde alsdann, will er sagen, losgesprochen sein vor Gott, und als ein Unschuldiger gehalten werden.[1]) Welcher derhalben in Christo nicht bleiben wird, der fällt in eitel greuliche, scheußliche Laster, Hochmut, Stolz, Lügen, Lästerung u. s. w. und das heißt er die größte Missethat; als wollte er sagen: Sonst ist des Übertretens kein Maß, es ist sonst eine Übertretung und Missethat über die andere. Also aber werde ich vollkommen sein,[2]) wenn du mir deine Gnade und Barmherzigkeit zurechnest, und mir schenkest deinen Heiligen Geist. Und wenn wir nun also sind, so können wir auch danach recht predigen; wie er weiter sagt:

Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes.

Was ich dann predige und lehre, das wird köstlich werden; wie im Evangelio stehet, Apg. 1. Er fing an zu thun und zu lehren; und Jeremias rühmet von seiner Predigt auch also.

Und das Gespräch meines Herzens vor dir.

Was ich alsdann reden werde, spricht er, das laß dir angenehm sein.

Herr, mein Hort.

Denn in ihm und auf ihn ist er gegründet und gebaut durchs Wort, und ein neuer Mensch worden.[3])

Und mein Erlöser.

Der du mich erlösest von der List meiner äußerlichen und innerlichen Feinde, der Sünde, des Irrtums, des Fleisches und des Teufels. — Also ist nun dieser Psalm von dem offenbarten und in die Welt ausgegangenen Evangelium und seinen Früchten und Nutzbarkeiten; item von seiner Gefahr, Not und Anfechtung. Und ist nichts darinnen vergessen, das vom Evangelio kann gesagt werden.

---

[1]) Unschuldig gehalten werden im Wege der Zurechnung. Man vergleiche hierzu die Tischreden B. 58, 338 ff. Luthers Eröffnungen an Melanchthon betreffs dieser Lehre von der Rechtfertigung sind lichtvoll Nicht einmal der Glaube, als donum spiritus sancti, rechtfertige, sondern nur sofern derselbe sich auf Christum beziehe (quatenus se habet correlative ad Christum): ibid. S. 353 Note. Schon im Leipziger Interim (1552) wurde der Glaube wieder als rechtfertigende Gabe oder Tugend eingefügt.

[2]) Wann ich vollkommen sein werde?

[3]) Ein neuer Mensch geworden durchs Wort.

Psalm 20.[1])

Es ist ein sehr schöner und klarer Text und herrlicher Trost für die Obrigkeit, denn derselben giebt er ihr rechtes Lob und Preis, als: daß sie erstlich Gott wohlgefalle; zum andern, daß sie von ihm geschützet werde; zum dritten, daß man schuldig sei, für sie zu bitten; zum vierten, daß ihr Stand ein solcher Stand sei, darinnen die allergrößte Mühe, Arbeit und Unlust sei. Denn sie stecket in vielen Anfechtungen und Trübsal, des Ursach ist, daß sie vor sich hat den allergewaltigsten Feind, nämlich den Teufel, der nicht leiden kann, daß Friede sei, denn er ist ein Mörder, Joh. 8, sondern wo er kann, richtet er ein Blutvergießen an; so gehet es denn über den frommen König. Nun ist es aber eine große Gnade, daß die Obrigkeit gewiß sein kann, daß sie Gott viel mehr diene, denn irgend ein Karthäusermönch. Denn die andern Menschen genießen des Friedens, dazu sie, die Obrigkeit, hilft; sie selbst aber, die doch Frieden macht und stiftet, genießt desselben doch am wenigsten: daß also solches Werk der Obrigkeit nacheifert der Gottheit, denn sie giebt und schaffet andern Frieden, welchen sie selber nicht hat.

Der Herr erhöre dich in der Not.

Zum allerersten sagt er, daß die Obrigkeit sei in Nöten und Trübsal, lehret aber zugleich daneben, woher die Hilfe zu suchen sei, und wie Gott pflege zu helfen. Betet, spricht er; schlägt also hinweg allen menschlichen Rat und Anschläge. Denn eine jegliche Obrigkeit, die fromm ist, hat den Teufel so stark wider sich, daß ihre Ratschläge alle verschlungen und zunichte werden. Darum spricht er: Es heißt, der Herr erhöre dich. Es gilt Beten; du hast ein Amt, das sich nicht will regieren lassen durch menschlichen Rat; wie darüber die Unsern jetzt zu Augsburg auch klagen.

Der Name des Gottes Jakobs schütze dich.

Der thut's, das ist unsere Rüstung und Büchsen. Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, Sprüche 18. Und ist dieses also die Beschreibung des Sieges und der Hilfe der Könige, nämlich der Name des Herrn. Wie überkommt man ihn aber? Durchs Gebet. Darum ist's nötig, daß man mit demütigem Herzen an allen seinen Anschlägen verzage, und auf den Namen des Herrn allein traue. Denn wo in der Schrift stehet vom Namen des Herrn, da wird dabei angezeigt und erfordert der Glaube.

---

[1]) Am 1. Juli.

Der Name des Gottes Jakobs.

Er hat hier vor Augen einen gewissen Ort (der Heiligen Schrift), auf daß nicht einem jeden frei sei, von Gott zu spekulieren und zu dichten, wie er will, denn er hat sich selber genannt den Gott Jakobs. Solches soll man aber nicht also verstehen, als sei es allein eine Lehre, sondern es ist auch ein Gebet der Kirche, und hänget also beides aneinander, Lehren und Beten; daß man also zugleich lehre und bete.

Er sende dir Hülfe vom Heiligtum.

Hie lehret er nun, wie und wodurch Gottes Name helfe. Durch Bogen und Schwert? Nein, er sendet Hilfe vom Heiligtum, aus dem Ort, darinnen er wohnet, nämlich verborgenerweise; als wollte er sagen: Es wird dir Gott Hilfe senden durch Mittel, Zeit und Personen, die dir unbekannt sind und die du allein glauben mußt: daß ich unserm Herrn Gott die Sache so frei heimstelle, daß ich auf den Landgrafen nicht poche, auf meinen Herrn auch nicht,[1]) und fürchte mich gleichwohl auch nicht vor jenen. Denn er kann eine Person, ein Stündlein, einen Weg finden, der es bald unversehens thut. Er kann mit irgend einem Wort, das mein gnädiger Herr redet, das Herz dem Kaiser[2]) gar nehmen. Vom Heiligtum, das ist, von ihm selber her, da er wohnet, also unbegreiflicherweise. Man kann ihn da im Tempel nicht begreifen, ausgenommen, daß er gesagt, er wolle da sein. Also muß man glauben unsichtbare Dinge. Unser Junker wollte gerne, daß die Beschreibung des Glaubens Hebr. 11 sollte heißen: Der Dinge, die man siehet.[3]) Aber es muß also sein, daß wir nicht wissen, wo aus, wo ein.

Er gedenke all deines Speisopfers.

Er bittet nicht allein um Hülfe, sondern auch darum, daß er alle Werke, Worte und Anschläge wolle fördern. Opfer bedeuten die besten Werke. Er meint also, du müssest ihm gefallen in allen deinen Werken, daß du nicht seiest in Sünden, er verzeihe dir, er sei dir geneigt und günstig, daß du gedenkest und glaubest, daß er dir hold sei, und ihm dein Opfer angenehm sei. Damals opferte man Vieh; wir aber haben jetzt, zur Zeit des Evangeliums, andere Opfer, nämlich einen geängsteten Geist und Dankopfer Ps. 50 (51); daß er sich es

---

[1]) Landgraf und Kurfürst Johann.

[2]) Karl V.

[3]) Es ist fraglich, wer das ist, — vielleicht ist der Sohn des Kurfürsten Johann gemeint, der spätere Kurfürst Johann Friedrich.

lasse gefallen, daß wir in betrübtem Geist sind und heulen und weinen, daß er uns einen solchen Sinn und Gedanken geben wolle, daß wir glauben können, daß solches Gott gefalle, und wissen durch das Zeugnis des Heiligen Geistes, daß er sich unser annehme und solcher unserer Thränen gedenke, und wir rühmen mögen: Ich weiß, daß dir solch Opfer gefalle. Dies sind nun der Christen Opfer.

Und dein Brandopfer müsse fett sein.

Ist nach hebräischer Art geredet. Fett, das ist lieblich, angenehm; wie an einem andern Ort stehet: die Fetten in Israel, das ist, die, welchen es wohl gehet, reich und fein sind. Also bittet er hier, daß es nicht sei ein dummes, mageres, unwilliges Opfer, davon nicht ein Tropfen Fett fließt.

Also sehen wir, daß der Prophet dasjenige, davon er sich in diesem Psalm zu reden vorgenommen hat, sehr fein geteilet hat. Denn erstlich bittet er darum, daß ihm der Herr wolle gnädig sein, Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist mitteilen, damit er verwahret sei wider die Sünde, und er nicht ein böses Gewissen habe; in Summa, daß Gott aus ihm einen rechten geistlichen Theologen machen wolle. Nun wird er ihn auch zu einem Juristen machen.

Er gebe dir, was dein Herz begehret.

Wenn Gott versöhnet ist und wir dasselbige glauben, so gehet vor sich, was wir gedenken und beratschlagen, wenn man nur saget: Lieber Herr, regiere du, gieb du Glück dazu. Darum wird hiermit auch angezeigt, daß alle Anschläge vergeblich und nicht eines Hellers wert sind, so dazu kommt Vermessenheit; wie jetzund unsere Widersacher nichts thun mit Furcht, und Gott so viel Ehre nicht geben, daß sie sagten: Herr, so dir das nicht gefällt, so hindere du es; sondern platzen schlecht zu, und fragen unsern Herrn Gott nicht einmal darum, ob er's auch haben wolle oder nicht. Wenn aber einer Gott bittet, wie hier David thut, und spricht: Gefällt dir's, Herr, so thue es; so ist es kein menschlicher Anschlag, sondern des heiligen Geistes, der das Herz also zurichtet, daß es demütig beten kann. Denn so heißt's: der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren (im 145. Psalm). Wenn ein Fürst sagt: Herr Gott, ich will kriegen, ich will das ändern u. s. w., gefällt dir's, so hilf — das ist recht gebetet.

Und erfülle alle deine Anschläge.

Daß es reichlich gehe, wie du es hast angeschlagen.

Wir rühmen, daß du uns hilfst.

Wenn das geschieht, daß Gott die erhört, die ihn anrufen, so hat's keine Not, so wird es dazu kommen, daß wir gewinnen, triumphieren, singen und fröhlich sind; denn sein ist die Hülfe. So sie aber bei uns selbst stünde, würde uns der Teufel übel zusetzen.

Und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf.

Hieraus scheint's klar, daß er redet und bittet für den König, der zum Kriege sich rüstet. Und halte ich's für mein Teil dafür, daß David diesen Psalm gemacht habe, daß ihn sein Volk beten möchte, so oft er zum Streit auszöge.

Der Herr gewähre dich aller deiner Bitt.

Er hat fein ordentlich gebeten, erstlich für die Lehre und Religion, zum andern für die Polizei, und zuletzt für des Königs Vornehmen.

Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft.

Bisher hat er mit seinem Gebet gelehret und vermahnet. Nun sagt er von den Verheißungen. Wenn ein König also stehet, spricht er, so hilft ihm Gott notwendig, denn es kann ein Fürst oder Regent nichts weiter dazu thun. So er seine Opfer hat, davon ich gesagt habe; item so er Fleiß hat auf sein äußerlich Regiment oder Polizei, und daneben Gott anrufet, so zieht er daher unter dem Panier des Herrn und folget alsdann, daß Gott mit Hülfe und Heil zu ihm setzet. Sonderlich aber redet er das Wort „Herr“ mit großem Ernst, als wollte er sagen: Er hilft ihm selber nicht. Und dünket mich, der Psalm habe David all seine Siege ausgerichtet; er wird seine Büchse und Harnisch gewesen sein. Und zwar, wenn man's ihm nachthäte, so solltet ihr sehen, der Psalm sollte unter die Türken auch getrost schlagen.

Und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel.

Zuvor hat er gesagt, er sei zu Zion, nun spricht er, im Himmel, und machet einen großen Herrn aus ihm, denn er nennet den ganzen Himmel oder alle Himmel, also, daß auch der Feinde Himmel unter dem Himmel unseres Gottes sei.

Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

Er tröstet sich wider alle seine Feinde und sagt: Wenn er hilft, so ist's eine gewaltige Hülfe. Nun wird er streiten wider seine Widersacher, wird ihrer lachen und spotten; er macht sie so gering, sie könnten nicht geringer sein.

Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse.

Er bekennt, daß sie haben Wagen und Rosse, und uns zu mächtig sind. Aber was sind die Wagen und Rosse gegen dem, der da heißt der Herr im Himmel? Und was ist das alles ohne Gott? Also verkleinert er solches alles mit dem, daß er's gegen Gott hält und vergleichet. Was ist denn der Türke, was hat er denn mehr, denn Spieß und Roß? Was ist seine Macht mehr, denn Roß und Wagen? Haben wir dagegen den Herrn Gott auf unsrer Seite, so wollen wir Sieg einlegen ohne Mühe und Arbeit.

Wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes.

Wir preisen den Namen des Herrn, da gehen wir daher. Das sind ja zwei abenteurische Heere gegeneinander: Hier ist gar nichts dem Ansehen der Welt nach; und dort ist auch gar nichts den Augen Gottes nach. Dieweil aber der Name des Herrn bleibet, so wollen wir obliegen; wie er nun weiter sagt, was es für einen Ausgang habe.

Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.

Sie sind stolz und fallen hernieder. Wer thut aber solches? Der Name des Herrn! Wir, so gestürzet sind, kommen wiederum empor; jene aber stehen und werden dennoch gestürzt und zu Boden geschlagen. Ist eine tröstliche Verheißung für uns, daneben auch eine Bedräuung und Prophezeiung wider die Feinde.

Hilf, Herr!

Ist der Beschluß: O lieber Herr, hilf jetzt und immerzu, wenn wir's bedürfen!

Der König erhöre uns, wenn wir rufen.

Hier bittet er in einer andern Person um zukünftigen Sieg. Du hast uns, spricht er, bisher geholfen, hilf uns weiter; du bist der rechte König u. s. w.

Ist also ein sehr herrlicher, schöner Psalm von und für die Obrigkeit.

Psalm 21.

Es verstehen die Juden diesen Psalm bloß von dem Könige, als sei er gleich ein Freudenlied auf die Siege, davon er in den vorigen Psalmen Meldung gethan hat; aber er dünket mich zu stark dazu zu sein. Ich halte, er sei zu verstehen vom Herrn Christo, wie er auferwecket und verkläret worden sei.

Es ist, wie dem allem sei, gar ein leichter Psalm, weil jetzund Christus regiert mit seinem Evangelio.

Herr, der König freuet sich in deiner Kraft.

Er preiset erstlich dieses, daß Gott Christum auferwecket hat von den Toten und ihn durch göttliche Kraft zum König gesetzt hat. Und zwar ist dies eine große Verheißung, daß wir haben einen König, der nach der Überwindung des Todes nun in Freuden regieret und herrschet über und wider die Sünde, Hölle und Teufel.

Und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hülfe!

Das ist über deinen Sieg, den du ihm gegeben hast in der Auferstehung.

Du giebst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet.

Ist alles gesagt von Christo; derselbe hat gebeten in den Tagen seines Fleisches, und ist erhöret worden mit Herrlichkeit (Hebr. 5). Er hat aber gebeten um die Verklärung und Auferweckung vom Tode.

Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen.

Unter allen diesen Worten zeigt er, wiewohl dunklerweise an, daß Christus hier auf dieser Welt gelitten habe und gekreuzigt worden sei. Denn dieweil er sagt, daß er mit Segen überschüttet sei, zeiget er auch an das Widerspiel, nämlich, daß er mit Fluch zuvor überschüttet gewesen sei; wie er vom Propheten genannt wird im folgenden Psalm ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Solches wird auch angezeigt durch das Verlangen des Herzens, also, daß er im ersten Vers gesagt hat, daß er sich freue in der Kraft Gottes, damit zeiget er an, daß er in seiner Schwachheit und Leiden Betrübnis und Schmerzen gefühlt hat; so gar hat Gott mit ihm alles anders gemacht. Darum sagt er klar und deutlich von seiner Herrlichkeit; das Leiden aber zeigt er dunkel an, allein durchs Widerspiel.

Du setzest eine güldene Krone auf sein Haupt.

Das ist du hast ihm, nachdem er aus seinem Leiden, Schmach und Fluch errettet ist, gegeben ein Königreich.

Er bittet dich um das Leben.

Damit zeiget er an, daß er tot gewesen ist.

So giebst du ihm langes Leben immer und ewiglich.

Das kann ja nicht von David heißen noch von einem andren König.

Er hat große Ehre an deiner Hülfe.

Ist eine Beschreibung, wie des Herrn Christi Reich sich weit erstrecken wird, durch die ganze Welt. Er hat große Ehre, spricht er, in deiner Hülfe, nicht in des Papst, Kaisers oder der Menschen Hilfe; denn sie wird ausgebreitet werden durch den ganzen Erdboden. Das ist seine große Herrlichkeit, daß er ein berühmter und herrlicher König sein wird, darum, daß er die Sünder selig macht.

Du legest Lob und Schmuck auf ihn.

Schmuck und Zier heißet Lob und herrliche Pracht, daß einer fein gekleidet und schön dazu mit Geschmeide geputzet ist, daß es eine Pracht hat; wie im andern Buch Mose von Aarons Kleidern geschrieben ist. So sagt er nun: Gleichwie die Krone gülden ist, so sind auch seine Kleider. Dies ist alles geredet auf eine andere Deutung. Die Krone bedeutet das Königreich und die Gewalt über die ganze Welt, dadurch er die Völker selig macht vor Gott. Durch die Kleider aber wird bedeutet das Predigen von Christo hin und wieder, an allen Örtern in der Welt, damit er gezieret wird. Sein Schmuck ist die Pracht und Herrlichkeit, die er übet in den Seinen; also ist er gekleidet. Wo derhalben Christus ist, da gehet der Schmuck mit; denn das Wort bringet alles mit sich, als dieselbigen Gaben, davon Paulus schreibet.

Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich.

Diesen Text hat er genommen aus dem ersten Buch Mose, da Gott zu Abraham saget: In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Heiden. Denn Christus ist nach seinem Fluch gesetzt worden zum Segen allen Völkern in Ewigkeit, auf daß er segne und selig mache uns alle in seinem Namen.

Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes.

Er redet von der Freude vor Gott, denn er saget „deines Antlitzes“. Er ist ein fröhlicher König, nicht vor unserm Antlitz, vor der Welt, sondern vor Gott.

Denn der König hoffet auf den Herrn.

Also lebet dieser König, und trauen noch auf den Herrn und seine Gnade alle, die in seinem Reich sind. Er zeiget aber damit an, daß die Gewaltigen in der Welt wider ihn wüten und toben. Denn hier gehet er weiter auf das andere Teil.

Und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben.

Wo einer nicht in der Güte und Gnade ist, so kann er nicht festhalten. Es ist sonst kein Halten, ohne allein in Gottes

Gnade und Barmherzigkeit. Auf unsern Werken werden wir nicht bestehen, es heißet in der Güte des Höchsten fest stehen. Nun kommt er zum andern Teil.

Deine Hand wird finden alle deine Feinde.

Dies trifft vornehmlich die Juden, die diesen König wollten umreißen und seinen Segen in Fluch verkehren. Er zeigt aber an, daß die Feinde sehr sicher geworden sind, nachdem sie Christum getötet haben; wie jetzund unsere Bischöfe und Fürsten sind. Darum wird sie des Herrn Hand auch einmal finden, wenn sie sich des zum wenigsten versehen.

Deine Rechte wird finden, die dich hassen.

Das sind eigentlich die Juden und danach ingemeinhin alle Gottlosen.

Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst.

Das ist, du wirst sie voller Angst und Schrecken ihres Gewissens machen. Zeit seines Antlitzes oder wenn er drein siehet, nennet er die Zeit, wenn er sie heimsuchet und anhebt, nach ihnen zu sehen; wie er sahe nach den Ägyptern: als er sich nach denselben umsah, lagen sie schon im Roten Meer. Durch Feuerofen zeiget er an ein rotes Angesicht, daß sie aussehen wie Feuerflammen; wie eine solche Art zu reden auch stehet bei den Propheten Jesaja und Sophonia:[1] Feuerrot werden ihre Angesichter sein. Denn damit will er anzeigen, daß sie alsdann, wenn der Unfall über sie kommen wird, werden feuerrot sein, daß also die erste Plage ist, daß ihnen Gott ein verzagtes Herz machet. Auch kann es wohl von dem Gewissen verstanden werden. Denn so kommt's, wenn Gott strafet, daß von Stund an das Gewissen sagt: du hast's verdient. Denn ohne ein böses Gewissen thäte einem die Marter nicht wehe; so muß denn das Antlitz nicht der Augen und Nasen allein, sondern des ganzen Leibs verstellet werden.

Der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn; Feuer wird sie fressen.

Er dräuet alles beides miteinander, das evangelische und das höllische Feuer. Wenn's lang herum hat gegangen, so müssen sie dennoch zuletzt in die Hölle hinunter; sie glauben's aber nicht. Ja, sie lesen wohl noch diesen Vers also: Der Herr wird uns kühlen und laben und wird uns sein Himmelreich geben dafür, daß wir seinen Sohn erwürget haben. Darum sind diese Worte alle geistlich zu verstehen. Gleichwie er aber

[1] Joel, Kap. 2, V. 6.

droben widereinander gesetzt hat: Du hast gesegnet den Verfluchten und lebendig gemacht den, der gelitten hatte; so gehet hier auch das Widerspiel: Die da Könige sind und wollen gewaltig herrschen, die wirst du erst daniederschlagen, daß sie untergehen in ihrer eigenen Person. Danach aber:

Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menschenkindern.

Das ist, ihre Kinder und Erben. Der Menschen Kinder haben ein Regiment auf Erden, das haben jene nicht; denn sie haben solchen Ruhm auch verloren, welcher doch insgemein allen Menschen, auch den Gottlosen, gegeben ist, als der: Ihr sollt herrschen über die Fische im Meer. Ihre (der Juden) Nachkommen aber sollen auf Erden nicht regieren. Es ist ein elendes Ding, wohnen unter den Menschenkindern und doch keinen Teil haben mit denselben, welches die andern alle haben. Also sagt er im Propheten Sacharja, daß sie schweben zwischen Himmel und Erden. Und hat ihnen Moses solchen Jammer auch zuvor prophezeit.

Denn sie gedachten dir Übels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.

Sie gedachten, dich auszurotten, und gingen mit Anschlägen um, die sie nicht erheben konnten. Das glauben unsre Jünkerlein heutigestags auch nicht. Es ist aber die Sünde, den Herrn Christum kreuzigen, eine Sünde, die nicht vergeben wird. „Dir," spricht er; sie haben sich nicht versündigt an einem Menschen, sondern an dem Herrn selber.

Denn du wirst sie zur Schulter machen.

So nennet er kurz ihren Jammer und Elend eine Verstockung. Sie sind gemacht zu Schultern, sie kehren den Rücken gegen unsern Herrn Gott, so kehret er seinen Rücken wieder gegen sie. Sie sind verstockt, und je mehr sie gestraft werden, je härter sie verstockt werden. Solches sind die Drohungen aus dem fünften Buch Mose Kap. 28.

Mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen.

Was sie anschlagen, soll ihnen auch nicht fortgehen. Denn dieweil sie der keins wollen, das Gott will, so will er wiederum auch nicht, was sie wollen. Also gehet Herzog Georg stracks von Gott abgekehrt, daraus folget, daß ihm wiederum nimmer nichts für sich gehet, denn er erkennet seine Sünde nicht, fähret stracks fort in dem Gedanken: Es ist recht![1]) So

[1]) Herzog Georg wollte auf dem Reichstag zu Augsburg die Kurwürde seinem Vetter entreißen; vgl. über ihn: Studien und Skizzen zur

sagt derhalben Gott zu ihm: Du bist zum Rücken geworden, harre, ich will dir auch etwas unter Augen stellen, was du nicht gern sehen wirst. Eben solches sehen wir an den Juden zu unsrer Zeit, daß ihnen so viel Anschläge und Hoffnung fehlet und ihnen die Pfeile allwege sind unter die Nasen gegangen; wo sie hinaus wollen, da schlägt er sie auf die Schnauzen. Es ist dies geredet nach der Hebräer Art, welches wir in unserer Sprache also geben: Wo einer hinaus will, so stehet einer mit der Keule und schlägt ihn vor den Kopf und verrennet ihm den Weg. Sie legen sich wider Gott, so setzet er sich wiederum wider sie.

Herr, erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht.

Wollen sie nicht fort, so fahre du fort, daß dein Reich gehe über alle Himmel. So wollen wir das thun und dir danken und singen, loben und predigen deine Kraft, die du an uns bewiesen hast; als nämlich den Sieg wider den Tod, Sünde und Teufel, der Weg unsers Heils, die Auferstehung u. s. w.

Psalm 22.[1])

Vers 1. Von der Hinden der Morgenröte.

Christum vergleichet der Psalm einer Hinden, als wollte er sagen: ich will lehren von Christo, wie er leiden wird, und gleich als eine Hinde von Hunden gejagt werden. Und ist das also einer der Hauptpsalmen vom Leiden Christi. Denn je kein andrer Psalm mehr unter allen zu finden ist, der das Leiden Christi so klar und deutlich beschreibe, als dieser. Daß er sie aber nennet eine Hindin der Morgenröte, thut er um des Inhalts des Psalmen willen; denn er sondert ab diese Hinden von dem ganzen Priestertum und israelitischen Regiment, mit dem, daß er sagt, sie sei eine Hinde der Morgenröte, das ist, ein Ende des Gesetzes. Und redet Paulus, Röm. 13, auch also: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. Item Gal. 4: Da die Zeit erfüllet war. Denn da das Gesetz ist, da ist kein Licht, sondern Finsternis; Christus aber ist erschienen, da des Gesetzes Ende vorhanden gewesen ist, da ging die Sonne herfür. Item es sollte Christus in der Zeit

---

Geschichte der Reformationszeit von W. Maurenbrecher (Kurfürst Moritz von Sachsen).

[1]) Am 10. September — das letzte Datum war der 1. Juli zu Psalm 20: eine große Lücke!

leiden, da das Gesetz am Ende war, und der Anfang des Evangelii schon angegangen war.

Es scheint aber klar aus diesem Texte und andern mehr, daß der Prophet und der Heilige Geist vorsätzlich haben heimlich halten wollen dies Geheimnis des Leidens Christi vor den Fleischlichen und Unwürdigen, darum er denn diesem Psalm so einen dunklen Titel gemacht hat.

Ein Psalm Davids vorzusingen.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Er nimmt ihn bald mit sich mitten in den Handel (in medias res), und bringet ihn flugs in die höchsten Züge seines Leidens. Denn da Christus in der höchsten Not seines Leidens ist, und jetzt verscheiden will, schreit er: Mein Gott, mein Gott &c. Nach dem führet er Christum also ein, als stehe er selber da und erzähle, wie es ihm in seinen Leiden ergangen sei; wie Vergilius von seinem Änea, und Homerus von Ulysse fabuliert. Denn der von seinen Geschichten selber redet, der kann dem Dinge baß helfen mit den Beschreibungen und Worten von seinen Gedanken und Anliegen.

Was das für schwere Last ist, wenn man von Gott verlassen wird, kann kein Mensch verstehen; und habe ich in meinem Psalm davon viel geschrieben, aber was ich erlangt habe, weiß Gott. Es kann eines Menschen Herz solches nicht begreifen noch verstehen, es ist zu eng dazu. Denn von Gott verlassen werden, heißet verlassen sein von allem, das Gott ist,[1]) als, von Gott selber, von Leben, Weisheit &c.: daß also in diesem Wort, verlassen werden, das höchste Leiden ist, daß er den Christum läßt stecken in der Schuld, Sünde, Thorheit &c., also, daß er gelassen sei in der Hand des Teufels; wie er im achten Psalm sagt: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein. Da hat denn der Teufel zugeblasen, daß er ihn zur Verzweiflung bringen möge. Eine solche Herzensangst und heftiges Fühlen des Leidens können wir nicht erleiden, er muß mit uns säuberlicher umgehen. Es hat aber Christus selber solches erlitten für uns.

Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.

Wenn man in Kreuz und Leiden ist, so wird alle Zeit zu lang und machet Ungeduld. Das Leiden ist nicht schwer, so einer das Ende seines Leidens ersehen kann. Es denkt einer: Es ist um eine böse Stunde, einen bösen Tag, eine böse Woche zu thun, danach wird's besser. Aber wenn man das Ende

[1]) Was es heiße, von Gott verlassen sein.

nicht siehet, so ist alles Leiden unerträglich, und wenn es gleich nur eine Viertelstunde währet, wie er hier saget: Meine Hülfe ist ferne; da ist kein Heil, so sehe ich auch kein Ende meines Leidens.

Es macht aber dieser erste Vers licht den ganzen Psalm, indem er darin sich beklaget, daß er in der äußersten Not und Leiden sei, und ohn alles Aufhören. Und ist dies freilich das höchste Leiden, daß man Gott verlieret, und daß es nicht will aufhören. Das thut denn wehe, daß er sagt: ich rufe, aber was hilft's? Es ist kein Retten da, wer weiß, wann die Hülfe kommt? Also geht es mit allen Anfechtungen und Leiden, daß kein Ende darin zu sehen ist. Unsere Leute jetzt zu Augsburg, die haben's auch versucht.[1])

Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht.

Hier machet er's noch größer und greulicher mit einer Vergleichung. Dies mein Leiden, spricht er, hat seinesgleichen nirgend; daß er keinen Heiligen siehet also leiden. Da hat der Teufel also zugeblasen: Warum verzweifelst du nicht, dieweil du deines Leidens Gleichen oder Exempel nirgend siehest? Es ist keiner nie gewesen, der so schändlich gelitten hat; auf dir liegt Gottes Zorn allein. Ein Sprichwort haben wir, das wohl gemein, aber sehr gut ist, dem Verstand nach: In Unglück ist Gesellschaft dem, der da leidet, ein Trost und Freude. Ein armer Sünder kann sich dennoch des tröstLen: Ich habe gesündigt — das ist wahr; aber Petrus, David haben auch gesündiget, du bist weder der Erste, noch der Letzte. Solche Exempel sind uns tröstlich. Aber des Herrn Christi Leiden machen alle dergleichen Umstände schwer und groß. Das hat er für und um unserer Sünde willen gelitten: das sollten wir lernen; so aber müssen wir ins Teufels Namen den Aristotelem dafür lesen, und die Lehre dazu auch aufs Ärgste verfolgen.

Mein Gott, des Tages rufe ich.

Mein Leiden ist ohne Ende, und finde ich darinnen meines gleichen nicht. Ich laufe in meinem Leiden durch alle Leiden aller derer, die je gelitten haben, und sehe dennoch, daß du sie errettet hast. Aber hier bin ich jetzt der allein, so schreiet, und werde nicht erhöret.

Und des Nachts schweige ich auch nicht.

Schweigen heißet, daß einer nicht verzaget und bestürzt in seinem Herzen ist.

[1]) Augsburg, 1530, unsere Leute in der Anfechtung.

Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israels.

Ist ein dunkler Vers, den ich also verstehe: Auf daß es nicht den Schein hätte, als lästerte er Gott, wird dazu gethan dies beherzte und starke Wort: Du bist heilig, das ist, du bist Lobens wert, bist nicht zu lästern; es ist die Schuld nicht dein, daß ich also leide; so thust du mir auch kein Unrecht, so ich sterbe, sondern bleibest gleichwohl heilig unter dem Lobe Israels. Darum sollst du nicht gelästert werden, sondern ich sage, daß du bist das Lob Israel und zu loben unter demselbigen Volk: daß er also damit gleichsam straft seine vorige Klage: Warum hast du mich verlassen? welches lautet gleich einer Gotteslästerung. Du hast recht gethan, wie es einem rechten, frommen, treuen Gott wohl anstehet.

Unsere Väter hofften auf dich.

Er hält sich gegen andere Heilige; mir gehet's, spricht er, nicht also, wie andern. Wenn die Väter gerufen haben, so ist ihnen geholfen worden; ich aber rufe auch und werde dennoch nicht errettet. Solches Vergleichen macht nicht allein das Betrübnis und Leiden schwerer, sondern ist auch zugleich ein halber Trost mit. Du hast ihnen geholfen, hast sie nicht lassen stecken, du wirst mir auch helfen. Also überwindet er die Vergleichung, die ihn schrecken sollte, kehret sie um und braucht sie zum Trost; wie David auch thut Ps. 77: Wenn ich betrübet bin, so denke ich an Gott. Item: Ich gedenke an die Thaten des Herrn. Den Gott rufen wir an, der uns durch das rote Meer geführet hat. Und an einem andern Ort: Daran gedenket, wie unsern Vätern ist geholfen worden (Ps. 104 (105). Also verkehret Christus dieses in seinen Zügen und Trauern in einen Trost. Das ist denn eine hohe Kunst.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.

Das sind abenteuerliche, seltsame Worte. Christus muß in der Welt sein nicht ein Mensch, das ist: Alle Menschen, je gottloser sie sind, je weiser und gewaltiger und frömmer sind sie;[1]) Christus aber und die Seinen müssen nicht Menschen sein, man hält sie bloß für gemalte Leute. Und wie man einen Regenwurm zertritt, so zertritt man ihn auch (Ich bin ein Wurm). Also heißet man unseres Herrn Gottes Werke, Söhne und Kinder; es hat aber gar kein Ansehen vor der Welt.

---

[1]) Alle Menschen, je gottloser sie sind, desto weiser, gewaltiger und frömmer sind sie.

Ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.

Also, wenn man einen schändlich will nennen, so heißt man ihn einen Christen, wie jetzund auch mein Name ist. Sie stecken mich ans Kreuz, spricht er, wie man ein Würmlein an die Angel stecket. So habe ich auch keinen Namen, sondern mein Name heißt Spott und Verachtung, das ist meine Ehre; so ist er aufs Höchste verachtet. Und ist dies nun die Klage seines Leidens, das er in seinem Herzen erlitten hat. In den folgenden Versen fähret er herum, und sagt von dem äußerlichen, endlich auch von den leiblichen Leiden und Schmerzen, daß er ganz und gar von aller Macht gekommen sei.

Alle, die mich sehen, spotten mein.[1]

Auf das höchste Leiden folgt die Lästerung der Widersacher. Denn so sagen dieselben: Siehe da, hab ich's nicht zuvor gesagt? Also straft ihn unser Herr Gott! Darüber wird das Kreuz schwerer; und über das, daß er fühlet, daß er von Gott verlassen sei, treiben noch über ihm seine Feinde ihr Frohlocken.

Sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.

Awe ja, bist du der Mann dazu, der alle Welt kannst strafen? Ich meine, du habst's.

Er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.

Das ist so ein bitterer Spott und Hohnsprechen, daß es nicht bitterer könnte sein, und sind solches eigentlich des Teufels Worte, wie im Evangelio: Er hat Gott vertrauet, der helfe ihm; daß also der vermessene Sieg der Widersacher und ihr sicheres Rühmen bei einander ist. Denn die Stücke gehören aufeinander: das höchste Leiden, und danach Verachtung und Lästerung, Frohlocken und Jubilieren der Widersacher. Dies ist der erste Teil des Psalms, nämlich die Klage, was er leiden müsse, als, Verlassenheit und Einsamkeit, dergleichen keine andere sei, Lästerung und Frohlocken seiner Feinde.

Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.

Er hebet hier an, sich zu trösten, hat aber keinen Trost von außen um sich, sondern muß sich allein durchschlagen, und ergreifet unsern Herrn Gott ein wenig und spricht: Ich habe mich ja nicht selber gemacht, das weiß ich wohl, es ist

[1] 13. September.

ja kein Mutwille, noch mein Getriebe oder Sache, es ist deine Sache. Wenn einer das kann nachsagen, so stehet's wohl; weil es aber meine Not heißet, so muß Zagen da sein. Wenn ich aber also sage: Das thue ich durchaus und bloß dem Befehl Gottes nach; so folget: Darum wird sich auch Gott deiner annehmen und dich schützen. So haben wir jetzt zu Augsburg uns auch trösten müssen.[1]) Solches saget er aber mit vielen Worten: Ist es doch gar deine Sache, was bin ich?

Du bist mein Gott von meiner Mutter Leib an.

Ich habe in meinem ganzen Leben mir nichts vorgenommen noch gethan ohne dich, sondern von dem an, da ich angefangen habe, ein Mensch zu sein, habe ich dir gedient, und ist nichts an mir, das mein möchte genannt werden, auch meine Geburt selber nicht. Also ergreift er Gott in den vorigen Wohlthaten und am Werk mehr, denn in seinem Wort.

Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brűsten war.

Du bist mein Trotz gewesen, das ist, es ist mein Leben deine Gabe gewesen, und du hast Gefallen zu mir gehabt, so bald ich bin geboren gewesen. Da ich meiner Mutter an den Brüsten lag, warest du mein Gott, und ich, als dein Knecht, hatte mich dir ganz und gar ergeben.

Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe.

Ich bin angenommen worden in deinen Schutz und Treue, und dir gar übergeben worden; und ist niemand, der sich mein hat angenommen, denn du. Andere werden geworfen in die Welt und ins Elend; ich aber bin auf dich geworfen. Darum habe ich ja solche Strafe und Lästerung nicht verdient. Sie sind nicht, wie ich bin; denn ich bin heilig[2]) von dem an, da ich angefangen habe zu leben. Also hat er solches alles entgegengesetzt seinem Leiden.

Du bist mein Gott von meiner Mutter Leib an.

Damit machet er den Trost hoch und groß; und kommt solches daher, daß er unsern Herrn Gott ergriffen hat. Du bist ja mein Gott, und ich dein Diener gewesen. Er sagt allein von der Mutter Leibe, darum, daß er von der Jung=

---

[1]) Augsburg 1530.

[2]) Hebr. begnadet (passiv), d. h. von Gott in Gnaden angenommen, also daß er Gott zu *seinem* Gott hat. Im aktiven Sinne vgl. V. 37, 363: Darum (darinnen) werden sie heilig sein, daß sie ihre Bosheit dir klagen und um Gnade bitten.

frauen, seiner Mutter, geboren ist. Es ist aber hier auch angezeigt die Weise, wie man sich stellen soll, wenn man beten will und sein Gewissen still machen. Denn ehe er bittet, erinnert er sich der Wohlthaten; wie wir auch thun im Vater Unser und sprechen: Unser Vater, du bist ein großer, mächtiger Vater.

Sei nicht ferne von mir.

Ich bitte dich, laß deine Hülfe nahe zu mir kommen; jetzund ist das Leiden und die Angst nahe bei mir. Und dies ist etwa das Gebet, von welchem die Epistel an die Hebräer saget Kap. 5, daß es Christus seinem Vater geopfert habe in den Tagen seines Fleisches. Und ist dies nun die Bitte.

Gleichwie es aber fein ist, daß man sich im Gebet bewerbe um die Gunst dessen, den man anspricht, also muß man auch Ungunst einlegen den Feinden, auf daß der Richter, Gnade zu erzeigen dem, der Unrecht leidet, gelenket und gereizt werde. So dienet solches auch dazu, daß man desto andächtiger und ernster bete; wie wir jetzt sagen, wenn wir beten: Hilf lieber Herr Gott, denn du siehest, wie sie mit uns umgehen, und weißt, daß sie verhäute (verzweifelte) Buben sind; so wird denn das Gebet fein stark, und Ernst und Andacht erwecket.

Große Farren haben mich umgeben.

Farren — junge Ochsen — Zuchtochsen, er heißet sie voll, — stark, groß.

Fette Ochsen haben mich umringet.

Damit zeiget er an, daß seine Feinde stoßende Ochsen sind, die da stoßen, Unrecht, Gewalt und Mutwillen üben, und sind solche Ochsen Herodes, Pilatus und die Römer. Also treibt er Klagen auf seine Widersacher und macht ihm[1]) Gunst. Ochsen, spricht er, sind wider mich, ich aber bin ein Wurm. Jene sind fett, viel, groß, stark, und üben Gewalt, sind viel mächtiger als ich, schädlich, böse und gottlos, mutwillige, stoßende Ochsen. So nennet er aber die Könige und Fürsten, und ist fast schmählich, daß er ihnen giebt der unvernünftigen Tiere Namen. Nun wäre es aber eine Schmach, wenn er solches aus bösem Herzen thäte, ihnen damit Unrecht und Unglimpf zu thun; er thut es aber, um damit das Herz des Richters, nämlich Gottes, dem er solches klagt, zu erweichen und zu bewegen.

---

[1]) Verschafft sich.

Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe.

Ist eine Beschreibung des Schreckens, so sie ihm beigebracht haben. Sie haben sich an mich gemacht aufs Begierlichste und Brünstigste, wie ein brüllender Löwe.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser.

Ist die Beschreibung, wie sie ihn haben angegriffen, und stehet dergleichen Art, aber ein wenig in einer andern Bedeutung, im ersten Buche Mose am 49. Kapitel von Ruben, denn daselbst heißt es Leichtfertigkeit: Du bist ein leichtfertiger Mensch, wie ein ausgegossen Wasser. Hier aber sagt er: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, das ist, ich bin dahingeschüttet als nichts. Malvasier oder sonst Wein oder Bier schüttet man nicht sehr aus. Ich aber bin wie Wasser ausgeschüttet, das man gar nicht achtet, da war kein Behältnis, und niemand fing mich auf.

Alle meine Gebeine haben sich zertrennet.

So haben sie mich auseinander gedehnet. Doch kann man's auch verstehen von dem innerlichen Leiden, daß die Kraft in den Beinen hinweg gehet, daß einer weder stehen noch gehen kann.

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.

Was das sei, versteht niemand, denn der es versucht hat. Auf Latein heißt es „tabescere“, zergehen und verschwinden, daß einem dünket, das Herz gehe ihm aus dem Leibe hinweg mit höchsten Schmerzen und Angst. Solches sind hohe Dinge, wir treffen es nicht, es ist uns zu hoch.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen.

Auf ein großes und hartes Schrecken folgt eine dürre Zunge, wie wir sehen an denen, die ohnmächtig werden, so werden ihnen Hände und Füße, wie ein Scherben, ganz kraftlos. Kraft heißt hier die Kraft und Wirkung der Kräfte in den Händen und andern Gliedern. Da denn dies auch herkommt, daß man den Leuten Labung giebt, wenn sie zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, und sie trinken auch sehr. Sie sagen auch von Thomas Münzer, daß er ein halb Stübchen auf einen Trunk ausgetrunken habe. Solches macht das heftige, große Schrecken und die Angst, so da austrocknen und aussaugen allen Saft, Kraft und Macht.

Und du legest mich in des Todes Staub.

Was soll ich viel sagen? Du hast mich schlecht lassen erwürgen. In Staub gelegt, oder zu Staub werden, heißt, zu nichts werden. Du hast mich, spricht er, lassen zu nichts werden, und zu einem solchen Nichts, das des Todes ist. Dies ist die Beschreibung des äußerlichen Quälens und Leidens.

Denn Hunde haben mich umgeben.

Hier klagt er aufs neue an, und trifft mit dieser Art der Worte den Titel dieses Psalms, da er anzeigt, daß er gejagt worden sei wie eine Hinde. Von wem aber? Von dir nicht, sondern von Hunden. Daraus scheinet, daß er nun sein Leiden überwunden habe, und daß es besser mit ihm geworden ist; denn er wendet seine Gedanken auf die Bosheit seiner Widersacher und klaget über dieselbigen. Gott aber lobt er und tröstet sich also.

Und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

Nicht die Rotte deines Volks. Nun setzet er klar, wie sie weiter mit ihm sind umgegangen.

Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

Er fähret mit der Klage über seine Feinde fort. Die Weise mit dem Kreuzigen, halte ich, sei schon lange zuvor und alt gewesen, und sei dem Herrn Christo solche Marter und Strafe nicht zuerst angelegt worden; wie ich höre, daß solche Gewohnheit, die Leute zu töten, bei den Türken noch gehalten werde. Es fälschen aber diesen Text die Juden übel, und, dieweil sie sich dünken lassen, es sei die Macht, die Buchstaben zu setzen und versetzen, bei ihnen allein, lesen sie nicht: Sie haben durchgraben; sondern also: Wie ein Löwe sind meine Hände und Füße. Nun ist dies aber eine öffentliche und fälschliche Verkehrung und Verfälschung. Sie haben durchgraben, spricht er, das ist, sie haben mich gekreuzigt wie einen Dieb, dem man Hände und Füße durchnagelt.

Ich möchte alle meine Beine zählen.

Wie wir auf deutsch auch sagen: Man möchte ihm die Rippen im Leibe zählen. Da hilft denn zu, daß er ausgetrocknet und von aller seiner Macht und Kraft gekommen gewesen ist. Daß sie doch Barmherzigkeit mit ihm hätten; jawohl, da ist nichts denn eitel grausame Unbarmherzigkeit.

Sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir.

Sie haben gestanden und ihre Freude an ihm gesehen, und in ihr Herz hinein gelacht, das that ihm denn sehr wehe.

Sie teilen meine Kleider unter sich.

Ärger könnten sie es nicht machen, zuletzt müssen sie auch um seine Kleider spielen. Solche Bosheit und Mutwillen zieht er hier sehr hoch an. Von Galle und Essig sagt er anderswo, Ps. 69. Also thun aber alle Gottlosen, wenn der Christen Sache vor sie kommt; sie haben nicht genug daran, daß sie sie verdammen, sondern lachen dazu, und haben's eine Freude: daß man an derselben Bosheit spüren muß, daß es der Teufel, nicht Gottes Ordnung thut. Denn in andern Gerichten hat man doch Mitleid mit den Verurteilten.

Aber du, Herr, sei nicht ferne.

Dies ist das dritte und letzte Stück, darin er zugleich bittet und prophezeit von seinem künftigen Reich. Denn bisher hat er erzählet sein Leiden, nun hänget er mit an eine Prophezeiung von der Auferstehung und dem Reich Christi. Es ist ein sehr schöner Psalm, voll des Zeugnisses, daß Christus habe müssen leiden und also in seine Herrlichkeit eingehen (Luk. 24).

Herr, sei nicht ferne.

Entferne dich nicht so weit von mir, sondern stehe mir bei, daß ich von den Toten wiederum möge aufstehen.[1])

Meine Stärke, eile mir zu helfen.

Diese Worte sind Zeichen eines Herzens, das da leidet; denn im Kreuz,[2]) wie ich droben gesagt habe, bringet aller Verzug Ungeduld. So streicht er's nun fein mit den Worten aus, wie einem im Kreuz und Leiden zu Sinn ist.

Errette meine Seele vom Schwert.

Er betet klar um Hülfe, daß seine Seele möge errettet werden vom Schwert, das ist, von der Gewalt derer, so das Schwert führen, von den Tyrannen, die ihm das Leben nehmen wollen.

Meine Einsame von den Hunden.

Er gehet noch um mit der heimlichen Deutung von der gejagten Hindin, von der Hand der Hunde, oder von der hündischen Hand; als sollte er sagen: Ich bin in der Jagd, und die mich verfolgen, dringen auf mich zu; aber laß mich nicht in den Händen der Hunde. Er will schlecht wieder heraus![3])

---

[1]) Auferstehung von den Toten; vgl. Phil. 3, 11.
[2]) Im Kreuz ist aller Verzug schwer.
[3]) Er ist kein struppiger Mönch oder fanatischer Märtyrer!

Meine Einsame,

das ist, mich, der ich einsam bin; wie also die Schrift oft redet, als Psalm 25: Ich bin einsam und elend. Denn ein jeder, der leidet, ist einsam, hat keine Hülfe und keinen Beistand. Und ist dies auch Gottes Titel, daß er ist ein Helfer aller derer, so von aller menschlichen Hülfe verlassen sind. Und erwecket dies Wort auch Ernst und Andacht im Herzen, daß das Gebet fein stark werde: Lieber Herr Gott, hilf, du siehest, daß ich sonst gar verlassen bin.

Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.

Sind Wiederholungen und zwiefache Worte, so da kommen aus einem sehr heftigen Verlangen eines sehr brünstigen Geistes.

Und errette mich von den Einhörnern.

Es sind vier Gleichnisse, damit er bekennet, er sei unter dem Schwert, in der Gewalt der Hunde, im Rachen des Löwen und zwischen den Hörnern der Einhörner. Er saget aber, daß er von vielen Einhörnern angegriffen werde. Und schreiben die Beschreiber der natürlichen Dinge von den Einhörnern,[1]) daß sie unbändige und wilde Tiere sind, so man allein töten, aber nicht lebendig fangen kann. So sind die Juden und alle Verfolger der Christen. Das sind die zornigsten, greulichsten Tiere, welche der Heilige Geist nicht anders, denn durch solche Art der Worte kann anzeigen. Wenn Diebe und Straßenräuber zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, so hat man doch Mitleid mit ihnen; das thut man aber mit den Christen nicht, sondern da werden Hunde und Löwen daraus, das ist, unversöhnliche und unersättliche Feinde. So ist nun dies das Gebet in der Hoffnung der Auferstehung, davon er nun prophezeit, als sei er schon erhört.

Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern.

Was ist das? Will ein Toter predigen und ein Erwürgeter rühmen? So schließt ja dieser Vers in sich die Auferstehung; denn er redet von seiner eigenen Person, und ist es Christus selber, der uns Brüder nennet. Es kann aber niemand mit Herzen und Gedanken genugsam fassen, wie herzlich und ernstlich dies gesagt sei: Meinen Brüdern. Das thut's, „meinen,“ der ich ein Überwinder bin des Todes, der Hölle, Sünde und alles Ungemachs. Der große Gott, der Himmel und Erde erfüllet, der spricht zu denen, die ihn hören, daß sie

---

[1]) Das ist Waldochs, neuerdings erst richtig erkannt.

seine Brüder sind. Wer derhalben das Wort lieb hat, höret's, hält es in Ehren, der höret hier wohl, wofür ihn Christus hält. Und das tröstet uns auch wider alle Tyrannen. Was können sie thun, so Christus unser Bruder ist, wenn sie gleich Einhörner sind? So fasset dies Wort „Bruder"[1]) auch das mit, daß wir haben, was er hat. Er ist aber selig, frei vom Teufel, unschuldig von Sünden, — das ist alles unser.

So erkläret's auch, was Christi Reich an ihm selbst sei, nämlich eine Brüderschaft, um die es also gethan sei, daß sie habe das ewige Leben, die Seligkeit, Erlösung von den Sünden und vom Teufel. In Summa, es ist ein Himmelreich.

Und thut zu solcher Beschreibung dieses Reiches auch das Wort predigen. Denn er sagt, daß es sei ein Reich des Worts, das da stehet und gehet im Predigen bis an den jüngsten Tag, bis wir auch selig werden. Also ist das Reich kurz und meisterlich gefasset, als kein Cicero, noch kein Poet könnte fassen, daß es nämlich nicht sei des Kaisers oder Königs von Frankreich Königreich, sondern Christi.

Deinen Namen.

Dies ist eine Beschreibung des Evangelii, was es denn für ein Wort sei, davon er gesagt hat, daß darin Christi Reich stehe, nämlich ein solches, daß man deinen Namen predige; wie er im 19. Psalm gesagt hat: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, nicht der Menschen Namen, noch das Vertrauen auf unsere Werke, auch nicht unsere Weisheit, sondern Gottes Werk, von der Gnade, ewigem Leben und Heil, uns geschenket durch Christum, des er sich rühmet. Also ist das Evangelium eine Erzählung und Ruhm von Gottes Ehre, auf daß Gott allein gelobet werde.

Solche Predigt aber von Gottes Ehre bringet mit sich die Predigt von unserer Schande, denn Gottes und unsere Ehre können nicht beisammen in einem Bette liegen.[2]) Auch können Gottes Name und unser Name nicht in einem Stalle stehen miteinander; wie Daniel Kap. 9 sagt: „Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen." Welcher derhalben diese Predigt gerne hört, der ist ein Bruder des Herrn Christi. Und zwar wir sehen auch, wer es gerne höret; der meiste Teil will die Hände auch mit im Sode[3]) haben, und Gott nicht allein loben lassen.

---

[1]) Bruder faßt in sich, daß wir haben, was er hat.

[2]) Unsre Ehre und Gottes können nicht zusammen in einem Bette liegen.

[3]) Ein Bild, entnommen von der Bereitung des Salzes.

Ich will dich in der Gemeine rühmen.

Ich will kein Winkelprediger sein; wie Paulus auch saget Röm. 1: Ich schäme mich des Evangelii nicht; und Christus: Wer mich bekennen wird vor den Menschen rc. Es soll keine Schleicherei sein.

Rühmen oder loben heißet predigen und bekennen, daß wir selig sind aus Gnaden, und nicht aus unserm Verdienst und Werken, wie Paulus sagt. Das ist nun das Predigtamt, welches ist das Reich Christi, der da ist ein König, so da regieret durch das äußerliche und mündliche Wort, welches zu Brüdern Christi machet alle, die es hören und annehmen. So ist nun Christus ein Prediger und ein Wortkönig;[1]) in welches Wort aber gesteckt und verschlossen ist alles Heil und Seligkeit. Darum soll man diese Sprüche wohl merken und aufzeigen wider die, so das äußerliche Wort verachten und verlachen. Das Predigen ist je vom äußerlichen Wort gesagt; item, mitten in der Gemeinde. Man weiß ja wohl, was predigen heißt.

Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet.

Damit beschreibet er nun weiter dieses Reich, daß dies Wort seine Früchte haben wird, und der Heilige Geist dabei sein werde. Er vermahnet auch hier, daß wir dieses Wort annehmen, Gott loben und ihm glauben sollen.

Die ihn aber fürchten, haben solche Furcht allein aus dem Predigen. Und heißet aber fürchten, wenn die Leute gestrafet werden vom Evangelio (wie Christus sagt, daß der Heilige Geist strafen werde), an ihren Werken verzagen und sich vor Gottes Gericht fürchten, daß unser Herr Gott mit unsern Werken nicht will zufrieden sein.

Auf solche Furcht folget alsdann, daß man Gott lobt. Darauf vertröstet Christus, Luk. 10, und sagt: „Selig sind, die das Wort hören, das ihr höret;“ als wollte er sagen: Seid guter Dinge, ihr, die das Wort zulassen und annehmen. Es scheinet, dieweil ihr ohne gute Werke seid, als sollte es mit euch verloren sein; aber es hat die Meinung nicht, es stehet: Rühmet und lobet den Herrn, die ihr ihn fürchtet. Man soll ihn fürchten, aber nicht verzweifeln.[2]) Also bindet er diese zwei, Furcht und Freude, zusammen auch im andern Psalm, da er saget: Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch.

---

[1]) Christus — ein Wortkönig!
[2]) Was das rechte Fürchten sei.

Es ehre ihn aller Same Jakobs.

Daß er dazu setzet vom Samen Jakobs, thut er darum, auf daß er damit anzeige, daß die Verheißung vornehmlich gehöre dem Samen Abrahams; denn sie haben ja die Verheißung, daß das Evangelium bei ihnen soll aufkommen. Darum wiederholet er:

Und vor ihm scheue sich aller Same Israels.

Dies Wort heißet sich scheuen, wie es im andern Psalm stehet: Freuet euch mit Zittern, das ist, mit Scheu und Reverenz; also, daß wir uns nicht vermessen auf unsere Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern nehmen an das Wort Gottes mit Dankbarkeit und Demut. Denn eine solche Hoffnung, die da Vermessene macht, will er nicht haben, sondern du sollst demütiglich in dem Wort studieren und es mit Scheu und Reverenz annehmen. Das ist unseres Herrn Jesu Christi seine Predigt, dadurch er den Vater preiset und schaffet, daß wir durch ihn zum Vater kommen; denn er ist der Weg.

Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.

Dies setzt er zu der Erzählung vom Reich Christi als derselben rechten Titel und Merkmal, nämlich, daß es sei ein Reich des Kreuzes.[1]) Das rühmet er. Wir müssen auch herhalten wie er. Er saget viel mehr mit diesen Worten: Er hat mich nicht verachtet ꝛc., denn so er sagte, er hat angesehen ꝛc.; als wollte er sagen: liebet den Gott, der die Elenden tröstet, der die Sünder gerecht macht, die Toten lebendig macht, den Verschmähten und Geschändeten zu Ehren hilft, die Armen selig macht. Sehet, wie er mir gethan hat, mich hat er nicht verachtet.[2]) Es dünket einen wohl, unser Herr Gott wolle sein und seines Betens nicht. Wider solches Zweifeln und Zagen richtet er uns auf und spricht, daß Gott sei ein Gott der Gnade und Barmherzigkeit, als wollte er sagen: Trauet ja auf euer Vornehmen und Werk nicht, ihr müßt zuvor elend sein: Kinder des Todes und der Hölle werden, und danach wisset, daß er so ein gnädiger Gott ist, der die Elenden nicht kann verachten.

Und da er zu ihm schrie, hörete er's.

Christi Reich ist auch ein Reich des Gebets, wie Sacharja sagt, Kap. 12, vom Geist der Gnaden und des Gebets. Denn

---

[1]) Das Reich Christi ein Reich des Kreuzes.
[2]) Der Glaube ist bescheiden!

wo das Evangelium ist, da gehen die zwei, und ist Beten das andere Werk nach der Predigt. Die Gnade giebt Vergebung der Sünden und machet danach, daß einer beten kann; vor der Gnade aber heißet es nicht beten, sondern heulen. Also werden diese zwei auch bei einander gesetzt im Jeremia: So jemand das Wort des Herrn hat, so bete er. für die Gefäße im Tempel 2c.; als wollte er sagen: Das Zeichen, daß einer das Wort hat, ist, daß er beten kann.[1]) Also tröstet er uns mit diesem Vers und spricht: Gott verachtet dich nicht, wie du meinest, sondern ist ein Gott der Gnade und ein Erhörer des Gebets, wie er ihn in einem andern Psalm nennet.

Und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.

Damit zeigt er an den Kampf des Fleisches, daß der Teufel gern wollt machen, daß wir nicht beteten, sondern daß einer denket: Es hilft nicht. Von einem solchen Gott predige ich euch. Darum laßt euch mein Exempel trösten.

Dich will ich preisen in der großen Gemeine.

Ist gleich gesagt dem: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten; denn es ist ein Reich des Trosts und der Freuden, daß unser Herr Gott, wenn er uns erhöret, uns auch tröstet, und läßt uns nicht darinnen stecken.

Dich will ich preisen.

Er will sagen, was für ein großes Reich er habe. Daß du den Leuten hilfst und sie erhörest, dafür wird man dir danken; denn auf Hülfe folget Lob und Dank, daß man sagen muß: Das hat Gott gethan.

In der großen Gemeine.

Das ist, in der ganzen Welt.

Ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.

Er sagt hier nicht von unsern Mönchsgelübden, sondern von den Gelübden der Dankbarkeit, so da geschehen zum Zeugnis und Anzeigung der Dankbarkeit, nicht zum Lohn des Verdienstes. Denn also ist es mit den Gelübden zugegangen im Gesetz oder Alten Testament, daß sie nicht geschehen sind um Werk und Verdienstes willen, sondern Gott zu Lob und Ehren; denn auch die Gelübde, so in einem Werk bestanden, nicht als Werk, dadurch man etwas verdienete, sondern als Zeichen der

[1]) Das Zeichen, daß einer das Wort hat, ist das Gebet.

Dankbarkeit gelobt wurden.[1]) Gott derhalben etwas geloben, heißt, ihm geloben das erste Gebot, daß wir ihn halten wollen für einen Gott, der uns soll helfen und alles Gute geben: daß also ein jegliches Gelübde betrifft das erste Gebot, denn es gelobt wird allein um der Dankbarkeit willen; daß ich nämlich darum nicht Wein trinke, daß ich mich vor Gott für einen Nazarener bekenne und damit von mir zeugen und beweisen will, daß ich Gott für meinen Gott halte. Eben also hat es mit den Opfern auch eine Gelegenheit gehabt.

Daß er derhalben saget: Ich will meine Gelübde bezahlen, ist nichts anderes, denn so er saget: Ich will ihn loben und preisen; ich habe ihm gelobt, er solle mein Gott sein, von dem ich alles habe. Wenn er dasselbige also öffentlich prediget und ausschreiet, das heißt dann Gelübde bezahlen. Gleich eine solche Gestalt hat es, wenn ich etwa ein Werk gelobe, wenn ich einen roten Rock anzöge und sagte: Das will ich thun zu einem Zeichen, damit ich unserm Herrn Gott anzeigen will, daß er mein Gott sei. Unsere Mönche aber machen aus den Gelübden Werke des Verdienstes; welches unrecht und gottlos ist. Merke aber weiter, daß dieses allhier nur exempelweise von David allein gesagt ist; denn es ein ungöttlich Ding wäre, wenn ein anderer etwa ein solch Gelübde thun wollte, denn es wäre ein selbsterwähltes Werk, so von Stund an einen solchen Wahn mit sich brächte, als wäre es besser und köstlicher, denn ein ander Werk. Nun aber sind alle unsere Werke, dadurch wir Gott loben können, schon zuvor uns vorgeschrieben und angezeigt in der Heiligen Schrift; wie St. Paulus saget: Was ihr thut, ihr esset oder trinket, so thut es alles mit Danksagung.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden.

Es ist auch ein Reich eines köstlichen Mahles; als wollte er sagen: Ich will anrichten ein Wohlleben, darinnen die Armen essen sollen. Denn es soll ein köstlich ahasverisch Mahl sein, das ist, es soll das Wort so reich und überflüssig sein, daß vollauf trägt alles, was man haben will; wie wir sehen. Denn das Evangelium lehret uns, was der Obrigkeit, der Unterthanen, Vaters und Mutters Amt sei, wie man Sonne, Mond und Luft soll brauchen. Das ist ein köstlich Mahl, aber er hat es angerichtet für die Elenden; die von ihren Sünden und dem Tode überwältigt sind, die sollen davon satt werden.

[1]) Von der Dankbarkeit. Rechte Gelübde gehen das 1. Gebot an, sind kein verdienstliches Werk.

Und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen.

Dieselbigen Elenden und Armen werden den Herrn auch loben, daß also das Evangelium nichts anderes ist, denn dieses: Lobet den Herrn, alle Heiden, Ps. 117; und droben: Ich will dich preisen; item Ps. 145: Ich will dich erhöhen, mein Gott; daß die Dankbarkeit da sei, darum, daß er das Wort gegeben habe. Er setzet aber deutlich hinzu: Die nach ihm fragen. Es sind nicht faule Christen, sie nehmen sich's an, fragen danach und haben ihn noch nicht im Gesichte, sondern sind allein an dem, daß sie nach ihm fragen.[1])

Euer Herz soll ewiglich leben.

Dasselbige Essen wird eurem Herzen ewiges Leben geben. Oder: Es werden eure Herzen, obgleich der Leib stirbt, gewißlich haben das ewige Leben; das ist doch ja ein tröstlich Reich. Und solches hat er nun gesagt von seinem Samen, Jakob; nun wird er auch kommen auf die Heiden.

Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren.

So viel sagt er: daß auch wir Heiden sollen gehören zum Reich Christi, ob uns wohl solches nicht verheißen und versprochen sei, wie den Juden; denn wir haben nicht Macht zu harren noch zu fordern, und dennoch hat es uns auch getroffen. Es werde gedacht, oder, man wird gedenken, ist übel also verdeutscht; sondern es ist die Meinung des 117. Psalms: Lobet den Herrn, alle Heiden; und Ps. 2: Heische von mir, so will ich dir die Heiden zur Beute geben. Es werde gedacht, das ist, man wird ihrer gedenken, sie werden durchs Wort berufen werden; wie es an andern Orten also stehet, als: ich will predigen lassen Rahab und Babel, Ps. 87; und Ps. 16: Ich will ihren Namen nicht führen in meinem Munde. Also hier: Es werde gedacht, das ist, unser Herr Gott wird sie auch ins Register schreiben, er wird ihrer nicht vergessen. Denn also lautet es in unserer Sprache völliger.

Aller Welt Ende.

Das ist, nicht allein das Land Kanaan. Also im andern Psalm: Heische von mir die Heiden. Es wird das Leiden Christi solche Frucht und Nutzen schaffen, daß es wird zusammen bringen die Kinder aus allen Reichen und Landen.

---

[1]) Im lateinischen Text steht: Sie haben ihn noch nit in visione, sed sunt in inquisitione.

Und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.

Das ist, es werden an dem Dienste Christi sein alle Völker überall und aus allen Geschlechtern etliche.[1]) Denn also wird diese Weise zu reden verstanden; was etwa in einem Hause thun zwei Personen, das redet man also, als thäte es das Haus.

Es wird aber darunter auch angezeigt die Abschaffung des Gesetzes. Denn so alle Heiden sollen bekehret werden und dennoch Heiden bleiben und zum Judentum nicht berufen werden, so folget ja notwendig, daß das Gesetz abgeschafft werde, und ein geistliches Reich sei.

Anbeten heißt der hebräischen Art nach, die Kniee beugen und eine Reverenz erzeigen mit Gebärden des Leibes, wie man pflegt Fürsten zu thun. Und ist solches Anbeten ein Zeichen, daß wir bekennen, daß Gott sei unser Vater, von dem wir alles empfangen. Im ersten Gebot hat Moses solche Worte auch gebraucht: Du sollst sie (die Götzen oder fremden Götter, davon er redet) nicht anbeten, du sollst sie nicht für eine Majestät halten, sollst ihnen keine Reverenz thun, und sollst ihnen keine Werke noch Dienst thun.

Denn der Herr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heiden.

Der Herr wird selber König werden. Damit zeiget er aber an, daß er wolle vertilgen alle Reiche der Abgötter; er will selber regieren. Das sind starke Sprüche wider die Juden; noch stehen die Teufel so hart, und wollen Gottes Volk allein sein, so er doch hier klar sagt von der Welt Ende.

Alle Fetten auf Erden werden essen und anbeten.

Wie er droben von den Juden gesagt hat, so saget er hier auch, daß unter den Heiden auch solle angerichtet werden ein Wohlleben. Es sind aber in diesem Vers drei Stücke. Das Evangelium wird sein ein sehr reiches und köstliches Wohlleben. Es werden ihn anbeten, werden ihm Ehre und Reverenz erzeigen und ihn für ihren Gott erkennen alle Fetten, das ist, alle Gewaltigen. Es ist aber solches eine hebräische Weise zu reden, in der Schrift gemein; als Psalm 78: Er erwürget die Vornehmsten unter ihnen; und droben im 17. Psalm: Ihre Fetten halten zusammen. Nicht, daß alle Fetten, und ein jeder unter ihnen, keinen ausgeschlossen, den Herrn anbeten werden, sondern daß unter allen Fetten etliche das thun werden auf dem ganzen Erdboden.

---

[1]) Luthers Gratia universalis.

Vor ihm werden die Kniee beugen alle, die im Staube liegen.

Die im Staube liegen, nennet er insgemein überhin einen jeglichen niedrigen und geringen Stand, die er alle entgegensetzt den Fetten. Denn, im Staube liegen heißet etwa in einem unflätigen Stande sein, deß man nicht achtet vor der Welt, — ein Aschenbrödel. Denn mit diesem deutschen Wort wird die hebräische Art sehr wohl und eigentlich gegeben. Er sagt aber, alle, und siehet auf keine Person sonderlich; was denn ein heimlicher Stich ist auf die Juden, die sich rühmeten: Unsere Kammern sind voll, Gott segnet reichlich sein Volk, Ps. 145. Denn hier sagt er dagegen, daß er annehmen wolle auch die Elenden und die Armen, das ist, die, so vor der Welt einen Schein haben, als seien sie verflucht.

Und die, so kümmerlich leben.

Dadurch werden bedeutet nicht allein die verachteten, sondern auch die betrübten Menschen. Denn die Seele leben lassen, nennet er leben und fröhlich sein; wie er es an einem andern Ort nennet ein Licht der Lebendigen, Ps. 65 (56), das ist, die Zeit der Freuden und Wohlfahrt, darinnen eitel ein seliges Leben ist. Die lassen aber ihre Seele nicht leben, denen es übel gehet, sondern ihr Leben ist vielmehr ein Tod, denn ein Leben. So saget er nun, die Gefangenen, Geplagten, Elenden und Betrübten, die man mehr für tote denn für lebendige Leute ansiehet, wird er nicht verachten. Er ist ein Bischof der Armen und Elenden, und nicht allein der Reichen. Es ist aber solche Art zu reden daher genommen: das Wort „nefes“ heißt ein lebendiger Leib, oder Leib und Seele bei einander, wie es in einem lebendigen Tier ist. Daher heißet „nafas“ erquicken, wie man saget: Ein guter Trunk hilft Leib und Seel wieder zusammen. Und daher saget man nun: Die Seele lebendig machen. Das sind nun unseres Herrn Gottes Hofleute, reiche, arme und geplagte Leute.[1])

Er wird einen Samen haben, der ihm dienet.

Nun saget er, was er für ein König sein wird, nämlich ein solcher König, der Samen, oder ein Geschlecht oder Nachkommen haben wird; er wird nicht unfruchtbar sein. Item, es wird dieser König nicht sterben, sondern wird reichen Samen haben. Was aber für einen Samen? Der ihm dienet. Darum muß er ja leben, so man ihm dienen soll. Also ist

[1]) Unseres Herrn Gottes Hofleute.

das ein neues Königreich: der König bleibet ein König bei seinem Samen; alle seine Kinder, die er je haben wird, werden ihnen dienen; wie auch in dem 72. Psalm steht: Gott, gieb dein Gericht dem Könige. Es wird sein Name gepflanzet und gemehret werden, solange die Sonne und der Mond währet. Sein Same bleibet immerdar, sein Geschlecht oder Nachkommen folgen nicht nach ihm oder heißen Nachkommen, sondern es bleibet mit ihm zugleich, er stirbt nicht.

Vom Herrn wird man verkündigen zu Kindes-Kind.

Man wird predigen; wie er an einem andern Ort saget: Man wird seinen Namen fürchten, solange die Sonne und der Mond währet &c. Ps. 72; das ist, von Kindes-Kind wird man von seinem Namen predigen.

Zu Kindes-Kind.

Das ist, für und für, weil Zeit währet, nicht allein bei den Nachkommen. Den Samen müssen sie stehen lassen zu Kindes-Kind, das ist, ewiglich, solange als Geschlechter und Kindes-Kinder hier auf Erden stehen.

Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen.

Kommen oder aus und ein gehen heißt eines Amtes pflegen; als wenn ich sagte: Doktor Pommer[1]) gehet aus und ein in der Kirche zu Wittenberg, das ist, er regieret und verwaltet sie. Also auch hier: Die, so von diesem Samen predigen, werden kommen, verwalten, gesendet werden, laufen, wie es Paulus nennt, das ist, sie werden lehren und predigen. Was aber? Seine Gerechtigkeit, nämlich Christi; nicht der Werke Gerechtigkeit, sondern des Glaubens. Das wird eine Predigt sein. Ist sehr fein gesagt wider die äußerliche oder weltliche und des Gesetzes Mose Gerechtigkeit; wie auch im Evangelio Johannis stehet: Die nicht aus dem Geblüt, noch von dem Willen des Mannes &c.

Dem Volk, das geboren wird.

Solches soll gepredigt werden dem Volk, das geboren wird. Und ist das Wort „geboren" sonderlich wichtig und merklich. Es heißt ein geboren Volk, nicht zugerichtet und bereitet durchs Gesetz; sondern wie Christus sagt Joh. 3: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde. Es gilt in unserer Predigt, wiedergeboren und von neuem geboren werden,[2])

---

[1]) Doktor Pommer, d. i. Bugenhagen.
[2]) Die Wiedergeburt ist es, was in unserer Predigt allein gilt.

nicht zusammengebracht, formiert und zugerichtet werden mit Gepränge und Ceremonien.

Daß er's thut.

Ist ein dunkler Beschluß, und kann auf zweierlei Weise verstanden werden; erstlich also, daß es gethan habe der Herr, der es jetzund verheißt; oder, das wird geschehen, wenn unser Herr Gott wird dreingreifen. Denn so stehet im Amos: Das sagt der Herr, der das alles thut; und Jesaias: So saget der Herr: Zu seiner Zeit will ich solches bald thun. Der andere Verstand ist, daß es der Herr thut und daß es ein göttlich Werk sei.

Psalm 23.[1])

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Es redet in diesem Psalm der Glaube stolz, sicher, voll Freuden und Trost, danket Gott und spricht: Der Herr ist mein Hirte, und ich bin sein Schäflein. Das Widerspiel aber siehet man an denen, so da haben den Mammon, Bauch und andere Götter zu Hirten; denn vor denselbigen wird ein Gläubiger angesehen, als wäre er unter Wölfen, wäre von Gott verlassen, es mangelt ihm alles und wäre dies gar falsch, daß er sagt: Mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue.

Er bleibt auf der heimlichen Deutung eines Hirten und Schafes. Denn wo ein Schaf im grünen Felde mag sicher und zufrieden liegen und sich weiden, wo und wie es will, da meinet es, als sei es im Himmelreich. Also beruhet ein Gläubiger auch sicher, ob der Verheißung für den Leib, zugleich im Hausregiment und Polizei, hat Futter und Mahl und Frieden mit fröhlichem Herzen.

Und führet mich zum frischen Wasser.

Ist wiederum eine reiche und überflüssige[2]) allegorische Rede, genommen von den Schafen, die zum Wasser fröhlich ausgehen und nach ihrer Lust und Notdurft trinken. Denn dies frische Wasser oder Wasser der Ruhe, Erfrischung oder Sicherheit nennet er das Wasser, so den Durst im Frieden löschet. Und so viel hat er nun gesagt von den leiblichen Gütern. Folget nun von der geistlichen Weide.

---

[1]) Ausgelegt am 18. September.
[2]) Überfließende.

Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen.

Was „nafas“ sei, so hier stehet, habe ich gestern[1]) gesagt, nämlich laben und erquicken, wie wir sagen: Ein guter Trunk hilft Leib und Seele zusammen; item: Auf einen vollen Bauch gehöret ein fröhliches Haupt; und wie wir sagen, wenn wir gegessen haben: Es ist besser worden. Die Seele weidet er mit seinem Gras und Wasser, das ist, mit Gottes Wort: erstlich mit dem Erquicken, das ist, mit der Erlösung von dem Gewissen der Sünder und Trost und Fröhlichkeit von der Vergebung der Sünden; und zum andern, daß er die Gerechtigkeit des Glaubens und der Gnade durch dasselbe Wort hören läßt und erhält, und solches nicht thut von wegen meiner Werke und Verdienst, sondern um seines Namens willen, auf daß ihn seine Gnade rühmlich und herrlich mache, und er seinen Namen an mir preise. Und bisher hat er also gesagt von dem Weiden, folget ferner von dem Schutz wider die Feinde.

Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück,[2]) denn du bist bei mir.

Auf das Wort folgen alsbald der Teufel und alle seine Engel und richten Anfechtungen zu. Denn daß er saget: Ob ich schon wanderte rc., damit bekennet er, was unser Herr Gott redet und machet, das muß gepanzerfegt werden und durchs Feuer gehen. Ob ich auch gleich sollte leben in vielem Unglück und Widerstand, so will ich dennoch, spricht er, das Wort haben und dabei bleiben; wie jetzund die Unsrigen im Thal wandern zu Augsburg.[3]) Die Gottlosen aber wandern auf lichten Bergen, auf den Wolken und fürchten sich vor keinem Unglück, haben doch eins. Die Unsern aber fürchten Unglück und haben keins.

Da sehen wir ja, daß ein Christ oder Gläubiger dem Schein und Ansehen von außen nach aller Dinge Mangel hat und mitten im Unfall und Unglück schweben muß, nämlich im finstern Thal, da kein Licht, kein Trost, keine Hoffnung ist, sondern vor den Augen offen stehet die Thür zur Höllen; und daß er dennoch das Vertrauen hat, daß ihm inwendig nichts mangele, rühmet sich auch desselben und fürchtet kein Unglück. Nicht aber darum, daß er solches ausrichte durch sein Ver-

[1]) „Gestern.“ Also Luther diktierte jetzt Tag für Tag.
[2]) Setzt voraus, daß er Unglück fühlt.
[3]) 1530 in Augsburg: Was die Unsern fürchten: Unglück, das ist keins.

mögen und Rat, sondern daß, wie er saget, Gott bei ihm ist und mit dem Wort des Lebens ihn aufhält mitten im Tode und Thal alles Unglücks.

Denn du bist bei mir.

Ob es wohl scheinet, als habest du mich verlassen, so weiß ich doch gewiß, daß du bei mir bist. Wie aber? Nicht sichtbarlicher-, nicht greiflicherweise, sondern durchs Wort;[1]) wie folget:

Dein Stecken und Stab trösten mich.

Er bekennet, daß er Unglück fühlet, mit dem, daß er saget, er fürchte sich nicht; item: Tröstet mich, so ist er ja traurig und betrübt, sonst würde er also nicht sagen. Auch bekennet er hier seine Schwachheit. Denn was thut einem Starken vonnöten ein Stab oder Stecken? So ist ja Christi Wort unsere Stärke und Kraft, dadurch wir nicht allein aufrechterhalten, sondern auch getröstet werden. Die andern bedürfen solches Stabes nicht, sondern stehen auf ihren Beinen vorhin feste und sind an ihren Armen stark.

Stab und Stecken verstehe ich für eins, nämlich für das Wort; es wollte denn einer also unterscheiden, daß der Stecken aufhält die müden Hände und Arme, der Stab aber die schwachen und hinfälligen Beine und Kniee: daß er also damit anzeige, wie alles beides gestärkt werde durchs Wort, nämlich der Gang, Wandel und Werk, der Gang in den Knieen, das Wirken und Thun in den Armen, das ist, daß der Glaube und die Werke erwecket, ihren Fortgang gewinnen, und gestärkt werden durchs Wort.

Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

Das ist ja traun eine wundersame Verwahrung, daß gegen die Feinde ein Tisch zugerichtet wird. Warum nicht vielmehr dafür Mauern und Harnische. Solches sagt er aber, daß er damit den Schutz groß und stark mache; als wollte er sagen: Ich werde nicht allein selbst getröstet innerlich mit dem Wort und aufgerichtet mitten im Unglück, sondern überwinde auch außerhalb alle Feinde durchs Wort allein; und thue solches so sicher, daß, indem sie wüten und grausam und böse sind, ich nichts anderes thue, denn daß ich wohllebe, esse und trinke mit Fröhlichkeit innerlich reichlich von dem Wort, gleich als säße ich über einem herrlichen und köstlich zugerichteten Tische.

---

[1]) Durchs Wort ist Gott bei mir.

Und also haben wir nun hier, daß Gottes Wort der Sieg sei wider Teufel, die Welt, das Fleisch, die Sünde, Gewissen und Tod. Denn vor dem Wort fliehen diese Feinde alle und können es nicht ertragen. Solches ist denn eine wundersame und trotzige Kraft, Stärke und Ruhm der Gläubigen,[1]) daß sie ihre Feinde schlagen und überwinden mit Essen, Trinken, Wohlleben, Stillsitzen, Fröhlichsein und in Friede und Ruhe ob dem Wort, und nicht mit Stürmen, Zürnen, Grimmen, Widerstehen, Wiederschlagen und sich rächen, mit ihrem Vornehmen, eigenen Werken und Anschlägen.

Du salbest mein Haupt mit Öl.

Ich meinte, er sollte mir einen Helm aufgesetzt haben; so salbet er mir den Kopf mit Öl, als sollte ich zum Tanz gehen. Wie kann doch der Heilige Geist so hoffärtig reden wider den Teufel? Er spricht: Du salbest mich fett mit Öl, das ist, du hast mich beschenkt mit deinem Wort, hast mich damit getröstet, gerüstet und gewappnet. Und also werden wir gerüstet mit Salben. Es soll den Teufel übel verdrießen, wenn er höret, daß man seinen Zorn nicht anders aufnimmt, denn als sollte einer zum Tanz gehen.

Und schenkest mir voll ein.

Also: mein Kelch, mein Teil vom Kreuz ist kein Kreuz, macht mich auch nicht matt noch kraftlos, sondern macht mich trunken und überschüttet mich mit Trost und Freude, wie ein Wasserbächlein wässert und fein erfrischet eine dürre und durstige Wiese. — Summa Summarum: es ist dein Wort ein Paradies des Trostes in aller Trübsal und Anfechtung.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Nun beschließt er den Psalm mit einem Gebet, damit er bittet um Beständigkeit und Beharrung derselben reichen Güter des Wortes. Sie folgen oder sollen mir folgen, spricht er; das ist, gieb du, daß sie bei uns ohne Unterlaß für und für bleiben und beharren.

Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Daß ich das Wort Gottes (denn da ist das Haus des Herrn, da das Wort ist) allzeit hören möge und es mir nicht genommen oder abgedrungen werde durch die falschen Meister.

---

[1]) Die Gläubigen haben Frieden und Ruhe ob dem Wort; sind nicht „struppige Schwärmer“.

Darum ist Betens, Wachens, Fleißes und Aufsehens not, auf daß das Wort bei uns beibe.

Nach einer späteren Auslegung aus Luthers eigener Handschrift:

In dem 23. Psalm lobet die Kirche Christum, ihren Hirten, für die Unterweisung, Regierung und Erquickung des Sakraments.

Er erquicket meine Seele.

Es sind solche Worte sehr wichtig und ernstlich gemeinet, denn Bekehrung der Seelen ist nicht ein erdichtet und falsch Ding, noch geschieht auf einen Schein oder mit der Zungen (wie sich also viele bekehren), sondern heißt, sich herzlich und mit ganzem, rechten Ernst bekehren und zu einem andern Menschen werden, obgleich das Fleisch und der äußerliche Mensch nicht aufhöret, dawider zu streben und zu gelüsten.

Er führet mich auf rechter Straße.

Die rechte Straße oder Gerechtigkeit ist der Glaube oder die Gnade Christi, dadurch man gerecht wird, daß ein Mensch lerne, das Seine allzeit mit Füßen zu treten, sich selber zu verleugnen und seiner Seele feind zu sein, welches denn eine enge Straße und richtiger Weg ist. Solches wird desto leichter zugehen, so die Seele, nachdem sie bekehret und mit dem Wort der Gnaden lieblich gerührt und erweicht ist, willig und geneigt wird, allen Willen Gottes zu thun und leiden, wiederum aber auf ihren Willen unwillig und verdrossen wird. Dawider lehnen sich nun auf die allergelehrtesten und besten Christen,[1]) die der Natur und eigenem Willen den Zaum zu lang lassen und sicher sind, als die nichts Böses, sondern alles Gutes thun, frei und aus niemands Befehl und Anleitung, sondern aus Eingeben ihrer eigenen Vernunft. Dieses ist die Klugheit zu unserer Zeit, die denn nichts Besseres wert ist.

Dein Stecken und Stab trösten mich.

Christus ist zwar nicht bei mir dem Fleische nach, daß ich ihn sehen und greifen möchte, sondern mit seinem Wort und Sakramenten, durch welches Wort des Glaubens Christus wohnet in unserm Herzen, wie denn auch davon stehet 2. Petr. 1: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet u. s. f.

---

[1]) Wie sie sich bedünken lassen.

Psalm 24.[1])

Inhalt oder Summarien ist eine Weissagung, wie die Heiden sollen berufen werden ohne das Gesetz und heimlicher, verborgener Weise. Demselben Beruf nach schaffet er ab das alte Gesetz.

Die Erde ist des Herrn.

Auf daß man verstehe, daß er rede von der ganzen Erde, setzet er bald darauf:

Der Erdboden.

Daß es muß das ganze Erdreich heißen. Damit ziehet er den Zuhörer mitten ins Werk hinein, daß er vor Augen siehet, als wäre das Evangelium jetzt schon aufgegangen und offenbaret, und übergiebt Gott ein ganzes Königreich und Herrschaft in der ganzen Welt.

Und was drinnen ist.

Alles, was drinnen ist, als Könige, Fürsten, Völker, Städte, Äcker, Vieh, Vögel &c. Mit diesem Vers trifft er die Epikurer, deren jetzund sehr viele sind, die es nicht dafür halten noch glauben, daß Gott mit seiner Vorsehung regiere alles, was auf Erden und von den Menschen geschieht, sonderlich aber, was geringe Händel und Werke sind. Sonderlich aber trifft er die stolzen Heiligen, so sich vermessen, als seien sie allein unseres Herrn Gottes liebe Kinder, nach denen allein er frage, und halten alle anderen für verlorene und von Gott verstoßene Leute. Denn also zogen sich die Juden vor allen Völkern vor, als fragte Gott nach keinem andern Volk mehr.

Der Erdboden und was darauf wohnet.

Also nennet man die Erde, soweit man darauf wohnen kann. So ist er ja ein Gott nicht der Juden allein, sondern auch der Heiden, wie davon Paulus zu den Römern disputieret.

Denn er hat ihn an die Meere gegründet, und an den Wassern bereitet.

Im Hebräischen lautet es: Er hat ihn verwahret und standhaft gemacht, denn es je aus großer Kraft Gottes zugehet, daß die Städte und Länder, so an Meeren und Wasserflüssen gelegen sind, durchs Wasser nicht verderbt und zerrissen werden. S. Augustini Deutung aber oder Allegoria ist diese, daß Christus, der Mensch geworden und wahrer Gott ist, seine Kirche

[1]) 22. September. Die Auslegung ist hin und wieder aus einer späteren handschriftlichen Luthers, gleichfalls vom Jahre 1530, ergänzt.

auf die Meere und Wasser, das ist, auf die unbeständigen Ungewitter, Anläufe, Anstöße der Welt und Verfolgungen der Völker gesetzet hat und mitten unter denselbigen erhält. Aber diesem Verstande und Meinung gehe ich auf diesmal[1]) nicht nach.

Wer wird auf des Herrn Berg gehen?

Das ist ein über die Maßen starker Text wider die Juden. Nun wisset ihr, daß Paulus disputieret und streitet wider die Beschneidung und dieselbe äußerliche Larve, daß die Juden sind ein Same Abrahams, haben die Prophezeiungen, haben die Verheißungen, das Testament 2c. Solche Larve ziehet ihnen hier der Prophet auch ganz und gar ab; Gott gebe, es sei ein Heide oder ein Jude, da fragt Gott nichts nach. Daß er aber eine Frage braucht, das thut er um des Ernstes und der Unmöglichkeit willen, die er damit anzeigt. Lieber, wer wird auf des Herrn Berg gehen? Da antwortet der Jude bald: Ich; der Papst und die Seinen auch: Ich. Er spricht aber: Es wird nicht so zugehen. Den Berg des Herrn aber nennet er nicht allein den, der zu Jerusalem ist, sondern die Örter überall, wo man in der Welt von Gott lehret und prediget.

Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?

Das ist: Wer gehört zu Gottes Volk? Welche meinst du, daß die sind, so in seiner heiligen Kirche rechtschaffen dienen? Auf diese Frage aber antworten alsbald die hoffärtigen Heiligen: Wir, wir sind es; sonderlich die Juden. Denn von Anfang der Welt sind gewesen zweierlei Geschlechter,[2]) die nach Gott fragen, und sind noch, werden auch bleiben bis zur Welt Ende. Die Ersten waren, welche ohne Herz, ohne Gnade, ohne Geist, allein mit äußerlichen Werken, Ordnungen, Opfern und Ceremonien Gott dieneten, und noch dienen; wie Kain Gott seine Gabe opferte, aber davon entzog das Herz und die Person. Also wird von den Juden gesagt Ps. 78: Ihr Herz war nicht fest an ihm und logen ihm mit ihren Zungen. Also ist auch jetzt noch in der Kirche alles voll der abergläubischen Ceremonien, also, daß die Priester und geistlichen Regenten des Volkes, die sie billig hätten sollen weniger machen, dieselben vor den andern allen mehren und häufen; nicht, daß die Gebete, Gesänge, Orgeln, Kirchenschmuck, Bilder, Kleider,

---

[1]) Beweist die knappe Zeit, die Luther auf diese Auslegung verwandte.

[2]) Die zwei Geschlechter — bis heute: Heuchler und Gerechte durch den Glauben — Kain und Abel (siehe das Folgende).

Gebärden des Leibs, Platten und andere dergleichen Dinge, so hin und wieder in den Kirchen zu sehen sind, an sich böse sind, sondern daß daraus, oder um derselben willen, kein Volk Gottes Volk, noch jemand ein Gliedmaß Christi ist, sondern ohne dieselben sein könne und sei,[1]) wie hernach der Heilige Geist berichten wird, der auf solche Frage antwortet:

Der unschuldige Hände hat.

Der rein, unschuldig und ohne alle Sünde ist.

Und reines Herzens ist.

Wo kriegt man das her? Petrus sagt Act. 15: Durch den Glauben werden die Herzen gereinigt. Ein Herz, das Gott vertrauet, ist nicht verunreinigt mit einem andern Trauen. Das können die Heuchler und falschen Christen auch nicht thun. Mit Vorsatz aber und Fleiß nennet er zuerst das Werk und danach das Herz, daß er sie angreift, da sie am klarsten anzugreifen sind, nämlich eben im Werk des Würgens und Mordens. Wo aber nun der Glaube nicht ist, da ist notwendig ein gottloses Herz. — Er meinet ein Herz, das auch rein ist von dem Willen und der Lust zum Argen. Er spricht nicht: Ein Bischof, ein Papst, Doktor, Apostel, Fürst, König; spricht auch nicht: Ein Priester, ein Geistlicher, ein Mönch; spricht nicht: Ein Mann, ein Weib, ein Jünger, ein Alter, eine Jungfrau, eine Witwe; auch nicht: Ein Grieche, ein Lateiner, Gelehrter, Weiser, Gewaltiger, oder ein Reicher; denn bei Gott ist kein Ansehen solcher oder dergleichen Personen. Wiederum ist auch bei ihm keine Verachtung der andern Personen, so denen ungleich sind; denn solches ist alles verdammt, so es allein ist.[2]) Ja, was noch mehr ärgert, es ist auch der nicht, der so oder so viel Psalmen betet oder singt; noch auch der, der so viel Tage fastet und so viel Nächte wachet; noch der, so das Seine unter die Armen austeilt, noch der, welcher Andern predigt; noch der, der sanftmütig, leutselig und freundlich ist;[3]) und in Summa auch der nicht, der alle Künste und Sprachen versteht und alle Tugenden und gute Werke hat, davon jemals irgend geschrieben oder geredet worden ist, zugleich in weltlichen und heidnischen Büchern und Heiliger Schrift:

---

[1]) Kirchenschmuck, Bilder, Kleider &c. — unnötig!

[2]) Ganz ohne alle Tugenden.

[3]) Darin suchen so viele Christen ihre Frömmigkeit, daß sie Liebe ohne Gerechtigkeit vorgeben — einen Heiligenschein, ohne zu bedenken, daß auch sie Menschen sind. Die meisten heutigen Selbstbiographien und Jugenderinnerungen kranken daran.

sondern der ist's allein, der dieses einige Stück an sich hat, daß er rein sei innerlich und äußerlich, im Geist und Fleisch, ob er gleich der vorgesetzten Stücke, so es möglich wäre, gar keins hätte.

Sind aber dies nicht wunderliche Dinge? Höre aber noch wunderlichere. Wer ist denn nun der, so rein und unschuldig ist? Antwort: Niemand, ohne allein der einige Herr Jesus Christus; die andern sind alle unrein, und gar keineswegs zu reinigen aus ihrem Vermögen und Kräften, sondern allein aus der Gnade, so ihnen durch Christum eingegossen[1]) wird; denn je keiner ist, der sich rühmen dürfte, er wäre rein und unschuldig an Händen und Herzen, auch nicht die Apostel und Propheten selber. Darum ist ein Christ allein der, so reine und unschuldige Hände und Herz hat, das ist, hebt an gereinigt zu werden,[2]) ist aber noch in vielen Stücken unrein, daher Christus sagt, Joh. 15: Einen jeglichen Reben an mir, der da Früchte bringet, wird er reinigen, daß er mehr Früchte bringe. Denn er würde nicht Frucht bringen, wo er nicht rein wäre; und dennoch wird er gereinigt, so er doch rein ist von aller Unreinigkeit.

Der nicht seine Seele vergeblich erhebet
(= der nicht Lust hat zu loser Lehre).

Das erste stehet im Hebräischen und heißt: der nicht Lust und Gefallen an ihm selber hat, noch sich vermisset aus Hoffart; sondern der vielmehr seine Seele demütiget und hasset, nach dem Wort Christi Matth. 16, Mark. 8, und ihm selber verächtlich wird in allem seinem Thun. Solche schändliche Unart aber der Hoffärtigen hat unser lateinischer Text nicht unbequemlich: die ihre Seele nicht vergeblich[3]) annehmen, das ist, erwählen und die andern verachten, nehmen sich selbst an, sehen an und halten sich für gerecht, heilig und rein; darum denn außer ihnen nichts rein vor ihnen ist, sondern muß stinken und unflätig sein alles, was andere thun und sagen. Welches Laster sich bei denen gewißlich finden muß, so etwa der Eigenschaften, davon zuvor gesagt, eine an sich haben, ohne die Gnade Gottes; sonderlich aber die, so in der Heiligen Schrift vor andern gelehrt sind und einen guten

---

[1]) Ist mittelalterlich schlechte Ausdrucksweise — anfangs auch noch bei Luther hie und da vorkommend.

[2]) Ein Paradoxon: hebt an, gereinigt zu werden, so er doch rein ist von aller Unreinigkeit (s. das Folgende). Die Rechtfertigung durch den Glauben löst dieses Rätsel.

[3]) Als etwas Eitles.

Wandel führen. Und gleichwie auch derselben Hoffart sehr heimlich und gar unbekannt ist, also ist ihr auch gar schwerlich zu helfen; darum er denn fein sagt: vergeblich, ja, zum Vergeblichen. Denn dieweil dies, darin sie sich selber annehmen und sich gefallen, nicht Gott, sondern eine Kreatur ist, so muß es ihnen ein vergeblich Ding sein. Denn wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn, 1. Kor. 1, und Ps. 34: Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, d. i. soll gescholten werden in mir selber, und an sich selbst zu schanden werden, und wenn sie also erniedrigt und gedemütigt ist, so nimmt sie Gott an.

Ich halte es aber auch dafür, daß er dieses Stück zu diesem Vers darum gesetzt hat, daß dieselben frevelhaftigen und vermessenen Heuchler pflegen von sich selbst auszurufen, als seien sie rein an Händen und Herzen, ohn alle Scheu und Furcht.[1]) Und sehe und höre ich zwar die allergelehrtesten und geübtesten Leute, die sich nicht scheuen zu rühmen, daß sie es mit ihrem Thun christlich und gut meinen, item, daß sie damit weder Ehre noch Geschrei suchen, weder Geld noch Gabe begehren, und in Summa sich nichts gelüsten lassen; welche, so sie sich selbst erkenneten, und Gottes Gnade fühleten, würden sie sich heftig schämen, daß sie das Widerspiel von sich gerühmet und sich selbst gelogen hätten.

Darum kann man daran am allermeisten die Reinen erkennen vor den Unreinen. Denn die, so rein sind, demütigen ihre Seele, und erkennen und bekennen ihre Unreinigkeit, von Unschuld und Reinigkeit aber wissen sie ganz und gar nichts. Dagegen wollen aber die Unreinen nichts wissen von ihrer Unreinigkeit, sondern erkennen und rühmen eine Reinigkeit, damit sie sich aber vielmehr verunreinigen und besudeln.

Und schwöret nicht fälschlich.

Das ist, der den Namen des Herrn nicht fälschlich anruft. Schwören ist ein Wort der falschen Propheten, welcher Gewohnheit ist, daß sie unter dem Namen des Herrn lehren, und ihre Lügen verkaufen; das heißt denn, vergeblich oder fälschlich schwören. So muß man ja würgen, abgöttisch sein, stolz sein, bös und unrecht lehren u. a., wegthun, wenn es im Wege ist: so bleibt der Name Gottes recht, das Anrufen, Demut und Liebe rechtschaffen. Solches aber haben weder ein Jude noch der Papst, sondern ein Christ. So liegt ja danieder allhie zugleich Judentum und Papsttum, daß man nur habe rechten reinen

[1]) Heute ebenso!

Glauben und rechtschaffene Demut; denn das Andere gilt alles nichts.

Der wird den Segen vom Herrn empfahen.

Das ist, ein jeder, der solches thun wird, den wird Gott segnen, ohne Ansehen, was er sei, er sei ein Jude oder keiner: daß er also schlechthin wegnimmt den Segen von allen, die ein Ansehen haben und haben wollen. Und ist dies eine große Verheißung, daß der, so sein Leben und Hände unschuldig hat, gewiß sein soll, daß er einen Gott habe; item, daß er soll genug haben hie und dort. Das gehöret aber dazu, daß, wer vom Herrn gesegnet wird, von der Welt und den Menschen muß verfluchet sein. Steht gleichwohl hie, vom Herrn, und ist der Segen wohl so stark als jener Fluch.

Und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.

Er soll den Heiligen Geist und Gnade Gottes dazu haben. Ist das Wort, das im Hosea steht Kap. 6: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer. Solche Gerechtigkeit aber ist nicht die Gerechtigkeit des Rechts oder öffentlichen Amts oder der Obrigkeit; sondern die einer dem andern unter uns selber schuldig ist, als allerlei Wohlthat, die wir dem Nächsten schuldig sind und leisten. So sagt er nun: Er wird Gerechtigkeit, das ist, Gutes und Wohlthat und Barmherzigkeit empfangen von dem Gott seines Heils; damit er denn auch bekennet, daß ihm die Menschen Übels thun und ihm fluchen. Und sind solches starke Verheißungen, die sich aber zur Zeit der Anfechtung nicht wollen sehen lassen.

Das ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, das da suchet dein Antlitz, Jakob.

Jakob fasse ich auf als Christus, damit er das ganze Volk auf Christum hinwende, der da ist der Same Jakobs. Hier [1]) schließt er die Frage ab, wer da gehe auf den Berg des Herrn, wer da gerecht und Christi Volk sei. Denn andere glauben auch stark, daß sie den Herrn suchen; wissen aber nicht, daß sie sich selbst und das Ihre suchen, auch bei dem Herrn, welches eine greuliche Unreinigkeit ist. Darum wir denn diese unsere Zeit auch beklagen müssen, darinnen so große Blindheit auch in denen ist, so die Besten sind, [2]) daß sie alle

---

[1]) Einschaltung aus einer handschriftlichen Auslegung Luthers (1530), s. Erl. Ausg. 17, 294. 38, 358.

[2]) Das kann von den heute sogenannten „Aufgeklärten" auch gelten, was Luther im Text sagt. Mit den „Besten" sind die Humanisten etwa gemeint. Es ist das aber die eine Sorte der Christen, die nicht zum Berge des Herrn gehen.

andere Mittel und Wege versuchen, dadurch sie zu Gott kommen mögen, ohne diese, welche sie in diesem Psalm täglich lesen, beten und lehren.

Es wird die Christenheit[1]) mit so vielen Dekreten der Päpste, Aufsätzen, Gebeten, Ablaß, Ceremonien &c. beschwert, daß man wohl Argwohn haben möchte, das Gesetz Mosis wäre zweimal und gedoppelt gekommen. Zur Reinigkeit aber des Herzens und Tötung des alten Menschen, welche allein erfordert das Gesetz Christi, können sie mit selbigen abergläubigen Dingen so wenig kommen, daß sie vielmehr die Unreinigkeit des Herzens verursachen und durch keinen Weg den alten Menschen mehr stärken, denn eben durch denselbigen, dadurch sie zum Herrn zu kommen sich unterstehen.[2]) Denn es giebt keine aufgeblaseneren, halsstarrigeren, zornigeren, grimmigeren und gehässigeren Leute, die andere leichtlicher richten, verdammen und verachten, das Ihre aber rühmen und sich mit ihren Gaben selber kitzeln, und, daß ich es mit einem Wort sage, keine ärgeren Leute, die weiter sind von christlicher Demut und Liebe, denn die, so den ganzen Tag über beten, singen, fasten, in priesterlichen und geistlichen Kleidern und beschoren einhergehen, Kirchen bauen, Vigilien, Seelmessen und andere Gepränge zum Greuel und größten Verdruß Gottes und der Menschen anrichten. Über die aber,[3]) so noch in besonderer und von ihnen selbst erwählter Andacht und geistlichen Werken einhergehen, als in Rosenkränzen, Gebeten, Siebenzeiten &c. weiß ich nicht, ob man stolzere und ärgere Leute unter allen finden möchte. Denn von denselbigen sagt der Prophet Micha, Kap. 7: „Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten; der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn und der Redlichste wie eine Hecke.“ Denn solche halten ihre Werke und Gottesdienste nicht allein für ziemlich und unschädlich, sondern auch für Wunderzeichen

---

[1]) Er hebt hier an mit der andern Sorte damaliger Christen — mit den Altgläubigen, die nicht zum Berge des Herrn gehen.

[2]) Ist alles heute auch noch zu sagen gegen die Frommen nach dem Laufe der Welt, die da in der Kirche, als Anstalt, ihr Heil suchen und aus purer Gewohnheit alles mitmachen, um nur das Gewissen zur Ruhe zu bringen.

[3]) Auch dafür ließen sich heutzutage Parallelen finden — man denke nur, in was für Werken sich die Christen, so noch die Besten sind, heute herumtreiben, wobei der Arme am Geist sich wie ein Dorn fühlt und von hinnen weichen muß. Sie nehmen das Vereinsleben und anderes der Art zum Kirchengehen noch hinzu und thun ein Übriges!

der allerhöchsten Heiligkeit; wie davon der Prophet auch sagt: „Sie meinen, sie thun wohl daran, wenn sie Böses thun.“

Aber hier muß ich still halten,[1]) denn es nicht sicher ist, mehr davon zu reden, und sind Laurer vorhanden, unter welchen die Pickarden[2]) die nächsten[3]) Ketzer sind, welche alles, was wir also reden, dahin verstehen, als sei es für sie geredet (zu ihren Gunsten). Solche schwere und gefährliche Zeit ist jetzund, daß man entweder den Ketzern gefallen muß, so wir die Christen[4]) strafen,[5]) oder die Christen verführen müssen, so wir den Ketzern widerstehen. Denn die ketzerischen Pickarden verlachen die unnötigen und abergläubigen Ceremonien der Katholischen auch, verlachen sie aber also, daß sie als Geister voll Hoffart[6]) dieselben verachten und nicht Mitleid damit haben aus Barmherzigkeit. Denn sonst würden sie sich nicht verkriechen, die Irrenden verlassen, und eine eigene Sekte anrichten, sondern würden sich herbei finden und die Hand reichen denen, so da irren, würden der Andern Last tragen, und ihnen Liebe und Hülfe neben Andern erzeigen. So kommt es also dahin, daß, so wir unsere Ceremonien groß antragen, der Pickarden Irrtum zu widerlegen, die einfältigen Christen alsbald glauben, das ganze Christentum und Gottseligkeit sei allein gelegen an den Ceremonien; wie sie denn solches vorlängst, leider, allzu stark glauben, daß man sie hinfort vielmehr wird lehren müssen, daß sie solchen Glauben fahren lassen. Wenn wir aber nun solches thun, so jubilieren die Ketzer, und trotzen und wollen gewonnen haben die Pickarden, so doch ihre und unsere Worte so ungleichen Verstandes sind, so gleich sie einander scheinen an Laut und Syllaben. Die Federn des Straußes sind gleich den Federn der Sperber, spricht der Herr zu Hiob, Kap. 39. Er redet (daselbst) von den Ketzern, welche, je näher und gleichförmiger sie den rechten katholischen Lehrern[7]) reden, je gefährlicher und schädlicher sind sie; denn sie betrügen und verführen unter solchem guten Schein.

Aber nun wieder zum Psalm. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, das ist, daß sie

[1]) Nun folgt eine längere Auseinandersetzung mit einer dritten Sorte der Christen, den damaligen Sekten.

[2]) Böhmische Brüder u. a.

[3]) Die zunächst von diesem Vorwurf betroffenen.

[4]) Die der alten Kirche (oder auch Landeskirche) Zugehörigen.

[5]) Wie droben geschehen.

[6]) Er spricht den böhmischen Brüdern das Recht ab, sich so abzusondern, da sie selbst noch irren. S. Kolde, Luther II, 162.

[7]) Das ist u. a. „mir — Luther“.

suchen das Antlitz des Gottes Jakobs, das ist, seine Erscheinung. Sie suchen es aber nicht anders denn durch Reinigkeit des Herzens, ohne welche niemand Gott schauen wird, spricht der Apostel Hebr. 12, also daß er sie nennet eine Heiligung, mit andern Worten eine heilige Reinigkeit.[1])

Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch.

Auf die Weissagung, wie des Herrn Christi Reich soll geoffenbaret und ausgebreitet werden, folget nun eine Vermahnung; als sollte er sagen: Ihr lieben Herrn, weil es an dem ist, daß der König hereinkommt, so thut auf die Fenster, Thüren und Thore, und laßt ihn herein. Die Thore, sagt er, das ist, wo nur Thore sind in allen Städten, Landen und Königreichen. Durch die Thore aber werden bedeutet die gemeinen Ämter. Wo nun Thore sind, spricht er, so thut sie weit auf und machet Raum. Damit will er aber anzeigen, wie groß dieses Reich sei, nämlich, daß kein Thor oder Thür so weit sei, die den Christum fassen könne. Dazu vermahnet er sie auch, daß sie ihm bereiten den Einzug, und wissen, daß zu ihnen komme der allergrößte und mächtigste König, der größer sei denn alle Königreiche in der Welt, also, daß ihre Thore viel zu klein sind.

Daß der König der Ehren einziehe.

Awe ja! dieselbe Ehre ist verborgen, darum man denn die Thore vor ihm vielmehr zuschließet, und begehret ihn niemand einzulassen. Die Obrigkeit sperret sich auch dawider; aber es hilft ihr nichts. Er ist ein gewaltiger König des Kreuzes, und steckt doch unter dem Kreuze die Ehre verborgen.

Wer ist derselbige König der Ehren?

So wird es ihm gehen. Wer, sprechen sie, der Ketzer, der Aufrührer? So heißen sie den König. Wer ist der König der Ehren? Ist geredet aufs Allerverächtlichste, und wird damit bedeutet die allersicherste Verachtung dieses Königs; wie er auch jetzund zu Augsburg verachtet wird. Es ist ein lächerlich Ding, daß er genannt wird ein König der Ehren. Darum sagt er weiter:

Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.[2])

Dieses ist die Antwort des Geistes durch den Mund derer, so von Christo predigen. Ich weiß aber nicht, ob mir gebühren

---

[1]) Ende der Einschaltung aus dem Autograph Luthers (von 1530).

[2]) Aus Luthers bereits oben benutzter eigener Handschrift (1530) folgen hier die nächsten zwei Absätze.

kann, diese zwei Worte: „stark und mächtig" zu deuten, dieweil sie von den Lehrern so unordentlich und undeutlich gegeben sind, und sie dieselben für einerlei gehalten haben; wie unleugbar ist. So viel ich aber davon verstehen kann, so heißt das erste Wort, stark, die Stärke oder Vermögen an ihm selber, das andere aber, mächtig, die Kraft, Raum, Macht und Gewalt, als den Brauch und Nachdruck zur Stärke; also, daß stark ein solcher heißt, der vermögend ist und Stärke und Kraft hat, etwas zu thun; mächtig aber, der ein Ding mit Macht und gewaltig ausrichtet. Also singt Maria: „Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist," das ist, der alle Dinge gewaltig und mächtig wirket; und Jes. 28: „Siehe, ein Starker und Mächtiger vom Herrn, wie ein Hagelsturm, wie ein schädlich Wetter, wie ein Wassersturm, die mächtiglich einreißen."

Aber nun zum Verstande des Textes. Daß Christus stark und mächtig sei, und was das Höchste ist, mächtig im Streit, das ist weder an seiner noch an aller der Seinen Person gesehen worden. Das Widerspiel hat sich wohl gefunden, als Schwachheit, Ohnmacht, Verdrückung und Unterliegen im Kriege. Darum scheint solches den Thoren närrisch und thöricht und lässet sich nicht anders, denn mit Glauben und Ohren fassen; darum es auch allein gepredigt und nicht sichtbar wird. Er war aber stark im Verborgenen und mächtig, sonderlich im Krieg seines Leidens und aller der Seinen. Denn durch Stärke und Macht hat er überwunden und überwindet noch die Welt und den Teufel, wie Johannes sagt: „Das ist euer Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube."

Machet die Thore weit.

Er lässet nicht ab, da er gleich einmal abgewiesen ist, sondern wiederholt diesen Vers nur zum Trotz. Je weiter sie sich sperren, je mehr hält er an; denn er will herrschen mitten unter seinen Feinden.

Es ist der Herr Zebaoth. Er ist der König der Ehren.

Christus ist der Herr Zebaoth, denn er ist in täglicher Kriegsrüstung und Übung. Solches muß man aber desto öfter also sagen, dieweil es vor Augen nicht zu sehen ist.

Psalm 25.

Der Psalm betrifft gar einzelne Not und Händel. Es ist darin nichts vom öffentlichen Predigtamt oder weltlicher Herrschaft, sondern es ist bloß ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine Not, darinnen er bittet, daß ihm Gott wolle gnädig sein, seine Sünde vergeben und ihn fromm[1]) machen, leiten und führen: daß es also ist eine Beichte oder Bekenntnis der Sünde, darin er auch klagt über seine Feinde und bittet um Weisheit und Gerechtigkeit.

Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele.

Seine Seele erheben, das ist der rechte Ernst des Gebets, welches nicht ist ein unnützes Gespräch, noch von vielen Worten. Und haben die nicht recht gelehret, so gesagt haben, daß das Gebet sei eine Erhebung oder Auffahrt des Herzens zu Gott;[2]) sondern es ist, wie der Psalm hier sagt, eine Erhebung der Seele. Die Seele aber ist das Verlangen und Seufzen des Herzens, das da Angst und Schmerzen fühlet vor großem Verlangen. Meine Seele, spricht er, seufzet nach dir und begehret etwas.

Und ist sehr herzlich und ernstlich gemeint, daß er saget, nach dir; als wollte er sagen: Ich kann sonst nirgend hin. Daraus denn scheint, daß ihn seine Sünde gedrückt und er den Zorn Gottes gefühlt hat; und dennoch wendet er sich mit seinem Gebet gegen den zornigen Gott. Wenn einer nun das: „nach dir,“ singen kann, wenn er Gottes Zorn auf sich fühlet, und kann etwas begehren wider Gott, das ist, dem entgegen wie sich Gott fühlen lässet, — das ist eine Kunst. Es plagen uns entweder die Sünden oder andere Schrecken, und sei es nun, welches es wolle, so fühlet man Gott nicht anders, denn als einen zornigen Gott; daher es denn kommt, daß einer hier hinaus, der andere dort hinaus Zuflucht suchet, und einer die Jungfrau Maria, der andere St. Peter anrufet. Aber es hilft alles nichts, sondern das ist der beste Rat, daß du durch dieselben Wolken des Zorns Gottes hindurch brechest, und gedenkest, wie Gott im Verborgenen und dir dennoch günstig sei; wie er hier sagt: Gott, ich verlasse mich auf dich, mein Gott, ich traue und hoffe auf dich.

---

[1]) D. h. gerecht.

[2]) Was das Gebet sei — zuweilen auch von der Art, daß es etwas begehrt wider Gott — und das ist die größte Kunst (s. weiter unten).

Laß mich nicht zu schanden werden, auf daß sich meine Feinde nicht freuen.

Da sehen wir, was seine Sache ist, nämlich, daß ihn Schrecknis und sein Gewissen drückt. Nun ist aber solches beides ein Bild des zornigen Gottes; wie uns jetzund zu Augsburg unsere Sünden drücken, die ein jeder für sich selber fühlt, und plagen die Widersacher. Wir bitten aber für solches beides, nämlich daß uns Gott unsere Sünden verzeihen, und unsere Feinde zu schanden machen und umbringen wolle.

Auf daß sie sich nicht freuen.

All ihr Ding ist triumphieren und damit umgehen, daß wir mit Schanden müssen unterliegen. Damit bekennet er zwar, daß Schande vorhanden sei und er sie fühle; das wünscht er ihm aber und bittet, daß sie nicht Bestand habe und er nicht darinnen gelassen werde: Lieber Herr, laß mich nicht darinnen stecken. Er fühlet auch wohl, daß seine Feinde frohlocken.

Denn keiner wird zu schanden, der dein harret.

Hier tröstet er sich mit einer herrlichen Verheißung, so da fließt aus dem ersten Gebot:[1]) Ich bin der Gott, so da Gutes thut in tausend Glied. Und ist das sehr ernstlich gemeinet, daß er sagt: der dein harret; ja das thut's auch. Die Hoffnung aber, die sich verziehet, ängstet das Herz, Spr. 13. Es wollen wohl die Unsern, so jetzt auf dem Reichstag zu Augsburg sind,[2]) nicht gern zu schanden werden, sie müssen aber ihre Ehre erwarten und des Herrn harren; denn die Verheißung ist getreu und gewiß, Gott verläßt nicht. Wen? Der sein harret. Er schlägt nicht flugs mit der Keule drein, denn er giebt Raum und Zeit zur Buße, und ist von Natur gütig, geduldig und leidet die Bösen. Solches muß man wissen und verstehen, und darum müssen wir auch harren, denn er wird endlich die Bösen nicht ungestraft bleiben lassen, und die auf ihn harren, wird er nicht verlassen.

Keiner.

Es ist noch nie keiner auf Erden gewesen, dem es gefehlet hätte, darum wird es uns auch nicht fehlen.

Wird zu schanden.

Er leidet wohl, wird aber nicht zu schanden. — Nun hänget er auch mit an eine Bedräuung; wie im ersten Gebot die Drohung und Verheißung auch bei einander stehen.

---

[1]) Nach andrer Zählung das zweite Gebot.

[2]) „Die Unsrigen zu Augsburg wollen nicht gern zu schanden werden," — zu einer Zeit, da die Feinde übermächtig waren.

Aber zu schanden müssen sie werden, die losen Verächter.

„Verachten," d. h. hoffärtig und sicher verachten, also, daß sie an solche Verachtung nicht gedenken; wie Dr. Eck mich verachtet und andere, die er nicht wert achtet, sie mit ihrem Namen zu nennen, die so sicher dahin gehen und so gewiß sind, daß sie nichts danach fragen. Darum eben dieselbigen, die am allersichersten triumphieren, die sich's nicht versehen, auch sich nichts weniger besorgen, denn daß sie fehlen sollten, werden zu schanden. Warum aber? Darum, daß das erste Gebot also saget, und sie dennoch solches nicht glauben, sondern verlachen.

Die Losen.

Das ist, die keine Ursach haben ihres Verachtens. Ja, sie haben noch wohl große Ursach; er sagt aber, ohne Ursach, damit er mache, daß man ihnen feind werde. Denn warum blasen sich so auf Eck[1]) und andere? Darum, daß sie die Ursachen haben, davon Dr. Using[2]) schreibet: Wir haben den Kaiser ganz und gar mit uns, sind gewaltiger, und unser ist mehr, denn der Lutherischen 2c. Solches sind gar ansehnliche und prächtige Ursachen ihrer Verachtung; und dennoch sagt er, ohne Ursach, oder die Losen, denn es mangelt ihnen an einer Ursach, nämlich Gott und sein Wort und Werk. Wenn das nicht da ist, so laß die Sache so groß sein als sie will, so ist's dennoch nichts. Denn was ist der Kaiser? was ist die Welt gegen Gott? — Solches saget er wider die, so ihn schrecken und plagen.

Und nun wendet er sich zu Gott, befiehlt sich in seinen Schutz und bittet, er wolle ihn leiten auf der rechten Straße. Solches Bittens aber bedürfen wir auch zu Hause, für uns selber und in öffentlichen gemeinen Händeln; denn unsere Widersacher wollen dräuen und trotzen und unterstehen sich schlechts, uns zu zwingen auf ihr gottloses Wesen. Darum bittet er und sagt:

Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.

Hier sieht er auf ihre Wege und sagt: Behüt, lieber Herr, es sind ja schändliche Wege, zeige du mir deine Wege. Ja, lieber Herr Gott, laß mich in keinen andern Weg geraten; denn wir sind schwach und führen solchen Schatz in irdischen Gefäßen und haben zu kämpfen mit den Gewaltigen in den Lüften (2. Kor. 4). Der Teufel kann einen Menschen, wenn er allein ist, bald überpochen. Darum bittet er: Zeige mir deine Wege.

[1]) Über Eck urteilt Melanchthon, C. R. II, 232. Vgl. Enders VIII, 118.
[2]) Das Rühmen Dr. Usings von Erfurt und dagegen Luthers Ruhm.

Leite mich in deiner Wahrheit.

Ich begehre nicht allein deiner Steige, das ist, deines Worts, sondern bitte auch, nachdem ich das Wort habe, daß du selber seiest mein Meister, und gebest mir in der Lehre ein das rechte Erkenntnis und Verstand, daß ich rein dabei bleibe.

In deiner Wahrheit.

Nicht in falschem Schein. Behüte mich, daß ich's nicht fasse, wie die Heuchler. Die Papisten haben des Papstes Dekret von der Priester Keuschheit oder Unehe; nach dem haben sie auch Schrift, damit sie dieselbige beweisen; aber nicht in der Wahrheit, denn die Schrift deuten und citieren sie übel und unrecht.

Und lehre mich.

Inwendig im Herzen.[1])

Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.

Ich weiß sonst keinen Helfer, wo du mich nicht erhältst in deinem Wort; darum rufe ich dich an und harre, ob du gleich verziehest und lässest mich im Leime stecken. Dieses ist die eine Bitte, daß er ihn fromm mache.[2]) Nun folget die andere von dem Gewissen:

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung.

Man soll der vorgethanen Sünde nicht vergessen, wie Sirach sagt Kap. 5: Sei nicht sicher, obschon deine Sünde noch nicht gestraft ist; und Ps. 51: Meine Sünde ist immer vor mir; item Moses: Gedenket daran, daß ihr den Herrn erzürnet habt, von dem Tag an, da ich euch aus Ägypten geführet habe; und erzählet danach, wo sie ihn erzürnet haben: daß also, was einer Böses gethan, er nicht vergessen soll. Des Ursach ist, daß, wenn wir der Sünden vergessen, die Gnade bei uns auch gering geachtet wird; wie Petrus auch sagt, 2. Petri, Kap. 1: Er vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden. Zudem danken wir Gott nicht, wenn wir der Sünden vergessen. Wenn wir aber Gott nicht danken, so sind wir sicher und verwegen, größere Sünden und Laster zu thun. Darum sollen wir ja der gethanen Sünden gedenken und zu

[1]) Vgl. zum 3. Bußpsalm V. 37, S. 393. Ps. 51, 9 — das heimliche Einraunen.

[2]) D. h. gerecht und heilig in Christo.

Gott sagen: So und so habe ich gelebet, das und das habe ich gethan; danach preise Gott, daß er dir's alles vergeben hat. Also wird die Gnade herrlich und bleibet einer fein in der Andacht. Gedenke nicht meiner Sünde, sondern gedenke an deine Barmherzigkeit und Wohlthat, die du nicht mir allein, sondern jedermann sonst bewiesen hast. Die Barmherzigkeit ist, daß er die Sünden vergeben hat; Güte aber, daß er uns viel andere Gaben und Wohlthaten erzeigt hat, und ist da kein Verdienst. Gedenke, spricht er, Herr, daß du mir so viel gegeben, und mir meine Sünden vergeben hast. Wenn also einer bei sich selbst seiner Sünden sich erinnert und daran gedenket, so gedenket Gott auch an seine Gnade und Barmherzigkeit.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung.

Ist ein Gebet für die Sünde, damit er erkläret den vorhergehenden Vers, was er mit der Barmherzigkeit meine. Ich bitte dich, will er sagen, du wollest darauf bleiben, auf der Güte und Barmherzigkei. Und zwar sagt er von den Sünden der Jugend, denn es ist die Jugend gar nicht tüchtig zu Tugend oder etwas Gutes, sondern das Blut ist noch zu jung und zu frisch und vermag sich selber nicht zu regieren, denkt auch nicht, was ihm not und gut sei. Darum bekennet er, daß er gesündigt habe in seiner Jugend. Einer huret, der andere säuft 2c., denn das Blut ist noch zu wild und frisch. Darum, wenn man einen Jungen läßt aufwachsen in seinem Sode, so wird ein lauter Teufel aus ihm; ehe einer erfährt, was er thut, so ist's schon geschehen.

Er bittet aber vornehmlich darum für die Sünden seiner Jugend, daß er weiß, unser Herr Gott könne alte Schuld rächen; dafür soll man ihn bitten. Wenn man der vorigen Sünde und seiner Gnade vergessen will, so kann er das Register hervorziehen und sagen: Weißt du auch, was du gethan hast? Es soll vergeben sein, doch so fern, daß du es nicht vergissest, denn so du der Sünde vergessen wirst, so wirst du auch vergessen meiner Gnade; wie denn dazu auch Christus vermahnet, da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtnis. Wenn man unseres Herrn Gottes gedenkt, muß man an unsere Sünde auch denken;[1]) wie wir denn im Vater Unser auch beten für die Sünden.

---

[1]) Wenn man an Gott denkt, muß man auch der Sünde gedenken — eins nicht ohne das andere! —

Gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

Nicht nach deinem Zorn, gedenke, daß du ein gütiger Gott bist, du bist sehr gütig; er weiß nichts zu allegieren, denn daß Gott freundlich und gütig ist, wohlthätig und wie man ihn haben will. Also soll man beten, daß wir Gott erweichen und reizen, nicht auf unser Werk, sondern auf seine Gnade: Ach, lieber Gott, siehe ja danach nicht, was ich für Werke habe, sondern siehe das an, daß du fromm und freundlich bist, nicht, daß ich böse bin. Wenn man unserm Herrn Gott nichts aufrücken kann, denn seine Güte und Barmherzigkeit, das höret er gerne.[1]) Nun weissaget und verheißet er:

Der Herr ist gut und fromm.

Ist eine Verheißung, daß das Gebet erhöret ist. Der Herr ist gut, das ist, freundlich, gütig und richtig; und läßt sich's ansehen, als setze die Schrift das Wort: recht oder richtig, entgegen der Falschheit und Gleisnerei, gleichwie auch das Wort Wahrheit. Darum spricht er: Der Herr ist gut, aber doch ist er nicht ein Anseher der Person, denn er je keines Menschen Frömmigkeit, Weisheit und Gewalt ansiehet. Er ist ein aufrichtiger, redlicher Mann und doch gütig; er thut viel Gutes, aber nicht denen, die es ihm abverdienen wollen.[2])

Darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege.

Dieses ist ein nötiger Zusatz und Spruch, der bei allen Gottlosen verdammet und verbannet ist, nämlich, daß Gott die Sünder lehret oder selig macht. Darum hat sich hier der Dolmetscher dieses Psalms geärgert und gesetzt: Er leget ein Gesetz oder Zucht auf, für das: er unterweiset. Es ist aber dieses die Ursach, daß das ganze menschliche Geschlecht keinen Unterschied vermag zu machen unter den Sündern. Es ist Gott wohl den Sündern feind, aber solchen Sündern, so nicht Sünder sein wollen. Denn wir sind wohl alle Sünder, aber wir wollen nicht alle Sünder sein. Die sich nun für Sünder erkennen, die haben einen Gott, gütig, gnädig und barmherzig. Wiederum ist aber Gott denen feind, die nicht Sünder sein wollen; wie Christus sagt, Matth. 21: Die Zöllner und Huren müssen eher ins Himmelreich kommen; und Joh. 9: So ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde.

Der Herr ist richtig, er heuchelt nicht, er ist gerecht. Ihr sagt aber, er sei nicht gerecht, darum, daß er die Sünder an=

---

[1]) Was Gott gerne höret.
[2]) Gott thut kein Gutes denen, die es ihm abverdienen wollen.

nimmt; wie bei dem Propheten Maleachi die Juden disputieren: Ihr machet den Herrn unwillig durch euer Reden; so sprechet ihr: womit machen wir ihn unwillig? ꝛc.

Sünder, das ist die, so die Sünde erkennen. Solches redet er aber für sich und für andere. Er wird lehren, die sich lehren wollen lassen.

Er leitet die Elenden recht.

Ist die andere Bitte, daß, gleichwie das Gebet von der Lehre oder Unterrichtung erhöret sei, also auch möge erhöret werden das Gebet von der Hilfe. Für das Wort „humiles", elend, hat der Dolmetscher im lateinischen Text gesetzt „mites", sanftmütig, als der sich solches Wort auch hat ärgern lassen.[1]) „Recht" oder mit Maß und Bescheidenheit; wie im Jeremia stehet, Kap. 10: Züchtige mich, Herr, doch mit Maß, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibst. Und nennet Jesaias, Kap. 30, den Herrn einen Gott des Gerichts, als der also strafet, daß er ein Maß hält, er macht's bescheiden;[2]) und wie Paulus sagt, 1. Kor. 10: Er machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen. Dazu hat er hier gebraucht das Wort leiten, als wollte er sagen: Er betrübet also, daß er leite, daß sie hinauskommen können und einen richtigen Weg vor sich haben, hinaus zu kommen. Er thut nicht wie die Menschen oder der Teufel, der einen von Grund aus verderbet.

Und lehret die Elenden seinen Weg.

Dies Wort, lehren, das er allzeit braucht, steht anderswo als für ein Werk eines Lehrers oder Meisters. Hier aber stehet es als für ein Werk, damit man mit denen, so da lernen, handelt und umgehet; als sollt er sagen: Er gehet mit ihnen um, wie mit Schülern, er macht, daß sie es erfahren und also lernen; er übet und treibet sie. Denn das Kreuz unterweiset, treibet und schaffet, daß man lernen muß; aber dennoch ist es eine Rute des Gerichts oder bescheidene Rute und Zucht; wie uns Gott jetzund leiden läßt zu Augsburg, wird es aber also mit uns machen, daß solch Leiden nicht ein Grimm sei. Also lehret und unterrichtet er durchs Kreuz, da werden Leute danach aus, die davon reden können.

---

[1]) Die Übersetzung des Hieronymus (ed. Vallarsii tom. IX, S. 179) hat mansuetos und modestos; Luther denkt wohl an Matth. 5, 5, wo die Vulgata mites hat. Alle drei Worte schwächen die Meinung des Grundtextes ab, was Luther fein bemerkt.

[2]) Gott macht's bescheiden mit der Strafe!

Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit.

Damit preiset er das christliche und gottselige Leben, daß es eitel Wohlthat und Treue ist; denn die Wege oder Steige bedeuten die Gebote Gottes, oder das Leben, so in Gottes Geboten daher gehet. Güte und Wahrheit, das ist Wohlthat und aufrichtiger Sinn und Gemüt, daß keine Heuchelei da ist. Solches können wir aus dem Widerspiel besser verstehen. Auf der Gottlosen Wegen ist nichts anderes, denn Schaden thun und falsch sein; es ist darauf alles Sünde und Verfluchung, denn sie sind zu allen guten Dingen untüchtig, es kann kein Gottloser ein gutes Werk thun. Alles aber, was ein Gottesfürchtiger thut, ist wohlgethan: schlafen, gehen und stehen, denn sie enthalten sich von Sünden, und halten die Wege des Herrn. Und ist also ein Gottesfürchtiger oder Gläubiger geschickt, gerüstet und tüchtig zu allen guten Werken, wie St. Paulus sagt, Tit. 1. Wiederum aber ein Gottloser, wie Eck ist, der predige, gebe Almosen, bete oder thue was er will, ist eitel Teufel; denn er thut's entweder um seiner Ehre, Frömmigkeit oder Prachts willen: daß also die Wege der Menschen alle über einen Haufen, auch da sie am besten sind, eitel Schaden und Heuchelei sind; wenn es gleich Wege sind, und nicht Irrungen, das ist, ihre besten Werke, so sind sie doch nicht gut.

Denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.

Das ist, denen, so da gottesfürchtig sind, das ist, nach dem Wort ihr Leben führen und regieren; was dieselben thun, ist eitel Güte und Wahrheit, darum, daß das Wort, nach dem sie leben, an ihm selbst ein solches Ding ist.

Der Bund gehört zum ersten Gebot, welchen wir daselbst gemacht haben mit Gott, daß er sein wolle unser Gott und wir sein Volk.

Und ist das nun der halbe Psalm. Im ersten Teil hat er gebeten um Hülfe wider seine Feinde; item gelehret und unterrichtet, und endlich gebeten um Vergebung der Sünden. Nun sagt er von andern Sünden.

Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat.

Er sagt hier nicht von den Sünden der Jugend, er will noch ein Sünder bleiben und saget, er habe noch mehr Sünden über den Sünden seiner Jugend. Denn wer kann verstehen, wie oft er sündiget? Ps. 19. Wir stecken stets in Sünden.[1])

---

[1]) Erbsünde! Er will, abgesehen von den Sünden der Jugend, noch ein Sünder bleiben, Röm. 7. Gegen die täglichen Sünden (peccata venialia) im römischen System sagt Luther mit Recht, daß man nur

Und können die sophistischen Papisten solches nicht verstehen, daß ein Christ zugleich fromm und gerecht ist und dennoch an ihm noch Sünde habe. Der Prophet aber sagt hier: Ich bin ein Sünder gewesen in meiner Jugend, und du hast mich unterwiesen; nun aber bin ich ein alter Narr und bin gelehret worden, und thue dennoch nicht, wie ich soll; wie auch Paulus saget, daß die Sünde stecke im Fleisch. Und dieweil solches St. Paulus saget, so werden wir's freilich auch sagen müssen. Denn so viel wir an uns Fleisch tragen, so viel haben wir auch der Sünden, wie von ihm selber Paulus bekennet und sagt, daß er halb ein Heiliger, halb ein Sünder sei, Röm. 7.[1])

So ist nun diese Sünde, darüber er hier klaget, die Erbsünde; denn dies Wort, Missethat, so hier stehet, bedeutet gemeiniglich allezeit die eingewurzelte und Hauptsünde, und zeigt an, daß zugleich der Mensch arg und die Sünde böse sei; wie wir pflegen zu sagen: Das ist ein Untugend von einem Menschen. Denn die vorigen Sünden betreffen die Werke; hier aber sagt er von der Hauptsünde, die wir nicht entbehren können, dieweil wir leben, denn sie von uns nicht abläßt, ohne allein durch den Tod; und wird Hebr. 12 genannt eine Sünde, so uns immer anklebt, (peccatum circumstans,) es klebt an als Dreck am Rade.

Wider solche Sünde aber ist kein ander Rat noch Arznei, denn daß wir leben unter der Gnade. Denn obwohl die Sünde da vorhanden ist, so sind wir doch nicht unter der Sünde, und muß dieselbe über uns nicht herrschen.[2]) Darum sollen wir das hieraus lernen, daß unser Leben ein steter Kampf ist wider die angeborene Sünde; denn was wir sonst von Verstand und Frömmigkeit an uns haben, ist alles zu wenig.

Um deines Namens willen.

Der Sünde hat man einen Gnadenstuhl verschafft, daß unser Herr Gott bloß die Augen muß zuthun und sagen, wie im 32. Psalm steht: Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet; und wie Jeremia Kap. 3 steht: Ich will seiner Sünden nicht mehr gedenken. Dasselbige Zurechnen

---

Sicherheit und falschen Trost daraus empfange. Es giebt von Natur keine „tägliche Sünde“, außer in dem Fall, daß Gott sie als täglich achtet und vergiebt. Das thut er aber nur denen, die sie (die tägliche Sünde) nicht verachten (B 37, 442), sondern beweinen und nach Gnade sich ernstlich sehnen.

[1]) Halb und halb = tum-tum, einerseits — andrerseits; je nachdem er sich unter das Urteil des Gesetzes stellt, oder dann der Gnade und ihrem Urteil, welches den Sünder um Christi willen gerecht spricht, unterstellt.

[2]) Röm. 6, 14.

behält sich nun unser Herr Gott vor, daß wir lernen sollen, daß er uns Vergebung der Sünden schenket und uns dieselbigen nicht zurechnet, auf daß, so wir nicht wollen erkennen, daß wir Sünde haben, er sie uns zurechnen möge. Dieses ist unser Theologia, wie wir beten im Vater Unser: Verlaß uns unser Schuld; auf daß wir wissen, daß wir leben allein unter der Gnade. Die Gnade aber nimmt die Sünde nicht allein weg, sondern duldet und verträgt sie auch; das heißet denn der Gnadenstuhl.

Sei gnädig,

gehöret eigentlich zur Erbsünde, welche zu Gnaden angenommen wird; als wenn ein Fürst in seinem Hof etwa einen hat, der einen Totschlag begangen hat, und hält ihn darum gefangen, sagt aber danach: Wohlan, ich will dir den Totschlag so lange nicht zurechnen, als du es bekennen willst, daß du es gethan hast, und daß ich dir's nicht zurechne allein aus Gnaden und nicht entweder aus Verdienst oder als Pflicht, als müßte ich dich frei lassen. Das ist nun unser Gnadenstuhl, Christus, wie Paulus sagt, Röm. 3.

Die da groß ist.

Viel oder groß in allen Stücken, innerlich und äußerlich. Das fühlen wir wohl, und sonderlich ein starker Mensch, der sich leichtlich von Zorn, Geiz, Unrecht und andern Lastern einnehmen und überwinden läßt. Solche greuliche und scheußliche Sünden, als Totschlag, Unzucht, Ehebruch, fühlen wir alle in uns, und nennen sie die Papisten fein glimpflich eine Schwachheit; aber hie saget der Prophet, daß es sind Sünden, und große Sünden; wie sie Paulus auch nennet, Röm. 7, ein Gesetz, das da widerstrebet und gefangen nimmt. Denn das Fleisch tobet und gelüstet, der Geist aber widerstehet ihm und spricht: Pfui dich mal an; da gehöret dein Gnadenstuhl zu, wie er hier saget: Sei gnädig meiner Missethat.

Nun kommen wieder Verheißungen für die, so wider die Sünden streben und kämpfen. Da muß unser Herr Gott Buben über uns schicken, und wir müssen beten, und so thun, bis wir unter die Erde kommen.

Um deines Namens willen.

Ist ein kurzes, aber sehr großes und ernstes Gebet,[1]) darinnen er bittet, daß er in das Reich der Gnade aufgenommen werde, denn die Sünden groß und viel sind; denn der ganze Mensch ist den halben Teil[2]) eitel Sünde.

---

[1]) 25. September, — dies ist das letzte Datum.

[2]) Des Apostels Teilung in Röm. 8, 1 ist die bessere. Luther redet

Wer ist der, der den Herrn fürchtet?

Nun redet er aus sehr großem und heftigen Ernst und Bewegung. Ach, daß einer, will er sagen, die Leute könnte lehren und dahin bringen, daß sie ihre Sünde erkenneten. Denn das heißt den Herrn fürchten. Aber darum müssen wir uns beißen, denn sie wollen nicht Sünder sein und verachten Gott. Wir wollten zwar wohl gerne, daß alle Menschen das wüßten, daß sie Sünder wären. Und wie hie der Prophet sagt:

Wer ist's, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg.

Als sollte er sagen: Ach, daß die Leute solches wüßten und erkenneten ihre Sünden! Wie wenig sind ihr. Die aber, so ihn fürchten, die haben erstlich das davon, daß er sie unterweiset den besten Weg; welches denn das erste Privilegium, Begnadung und Gabe ist derer, so ihre Sünde erkennen, Gott die Ehre geben und Gnade suchen, daß er sie unterweiset den besten Weg, nämlich den Gott erwählet, und ihm zum Besten und Höchsten gefällig ist. Und ist nun dies ein großer Segen, daß einer des kann gewiß und sicher sein, daß sein Weg und Leben vor Gott erwählet sei, und daß alles, was er thut, Gott gefalle.

Der Gottlosen Sicherheit aber ist Gott ein scheußliches und teuflisches Ding. Da nehmen sie sich etwas vor; wenn man sie aber fragt: Glaubst du, daß es Gott gefalle? so antworten sie: Das weiß ich nicht. Aber wer sich ein Sünder fühlet, und daß er in seinem Wesen nichts sei, der soll die Gedanken haben, daß ihn Gott will unterweisen seinen Weg, das ist, einen solchen Weg, von dem er gewiß sein könne, daß er Gott gefalle. Nun ist aber unter allen Wohlthaten Gottes diese die größte, daß ein Gewissen kann zufrieden und gewiß sein.

Seine Seele wird im Guten wohnen.

Solcher Lehre folget nach viel Gutes; wie Salomon saget von der Weisheit, im Buch der Weisheit, Kap. 7: Es kam mir alles Gute mit ihr. Also auch, wer die geistliche Lust und Güter hat, der wird freilich sonst auch genug haben. Das bringt das Wort mit sich.

Und sein Same wird das Land besitzen.

Den Gottlosen hat er prophezeit, daß sie sollen untergehen, den Frommen aber verheißen, daß sie bleiben werden ewiglich.

---

ungenau, nach augenblicklicher Stimmung. Er will jedenfalls geringschätzig reden vom Menschen und nur zugleich hervorheben, daß der Geist willig sei.

Die Gottlosen, spricht der Text, werden nicht Wurzel schlagen. Es können aber diese Worte verstanden werden entweder von dem geistlichen oder vom leiblichen Samen, denn Gott segnet es alles beides. Also ist dem Augustino der geistliche Same gegeben worden für den leiblichen; wie im ersten Psalm steht: Seine Blätter verwelken nicht. Ihr Wort muß nicht fallen, sie müssen „discipulos“ haben.

Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.

Das ist, sein heimlich Gespräch; denn das Wort Gottes ist in zweierlei Brauch, erstlich, in öffentlicher Erscheinung und Offenbarung; wie also alle Gottlosen das Wort Gottes haben. Es sind aber allein die Schalen, den Kern haben sie nicht, das ist, den Zugang und Raum zu der Gnade, die Frucht und den Nutzen des Leidens Christi rc., ob sie wohl die Historien davon an alle Wände gemalt haben. Den Nutzen aber des Leidens Christi weiß ihrer keiner, es bleibt ihnen immer ein Geheimnis, und ist das die Ursache, daß sie nicht wollen Sünder sein, Christus aber für die Sünder gelitten hat; daher denn auch kömmt, daß sie viel vom Leiden Christi zu reden wissen und nicht verstehen. Wenn wir sagen: Christus hat für dich gelitten, darum so bist du ein Sünder; da wollen sie nicht hinan.

Zum andern, es haben die Frommen und Gottesfürchtigen das Wort nicht allein in öffentlicher Erscheinung, sondern verstehen es auch. Denn es wird ihnen das Geheimnis offenbaret, wie Christus sagt Joh. 14: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen; denn er eröffnet ihnen die Schrift, daß sie müssen wissen alle Heimlichkeit in der Schrift.[1])

Und seinen Bund läßt er sie wissen.

Nämlich den Bund, daß er verheißen hat, er sei ihr Gott.[2]) Solches verstehen Eck[3]) und die Sophisten nicht, denn es steht geschrieben: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.[4]) Wenn's zum Treffen kommt, so sagen sie: Es ist kein Gott; darum bleibet dieser Bund verborgen den Gottlosen und ist allein bekannt und offenbar den Gottesfürchtigen. Hier klagt er abermal ernstlich über der Leute Unbußfertigkeit, daß sie ihre Sünde nicht wollen erkennen.

---

[1]) Die Frommen wissen alle Heimlichkeiten in der Schrift.

[2]) 1. Mos. 17.

[3]) Wie Luther sonst Ecks Fähigkeiten lobt — siehe Loesche, Analecta Lutherana, p. 380.

[4]) Psalm 14.

Ach, will er sagen, daß doch die Leute ihre Sünde nicht erkennen wollen und wollen nicht Sünder sein.

Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Bisher hat er nun gestritten und disputieret wider die Heuchler und Werkheiligen; wie wir auch uns müssen mit ihnen darum schlagen. Wir wollten wohl gerne, daß sie ihre Sünden erkenneten; sie aber wollten gerne, daß wir ihre Lügen annähmen. Und über diesem Streit haben wir noch andere Feinde. Darum bittet er nun bis zum Ende des Psalms wider die Anfechtungen. Darum, daß wir solche Furcht lehren und führen die Leute zur Erkenntnis der Sünde, müssen wir darum leiden. Es heißet aber: Geduld! item: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Wir wollen nicht mehr dazu thun, denn Gott anrufen und sprechen: Ich weiß, daß du meine Füße aus dem Strick ziehen wirst. Sie stehen uns nach unserm Blute.[1]) Was wollen wir denn machen? Unser Herr Gott wird uns einmal herausziehen.

Wende dich zu mir und sei mir gnädig.

Das ist, beweise an mir deine Güte und Barmherzigkeit.

Denn ich bin einsam und elend.

Bin ein Einiger oder Einsamer,[2]) habe nirgend keinen Trost noch Hülfe.

Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöten.

Es thut mir in meinem Herzen wehe; solches richtet aus das Schrecken und Zagen. Ich meine, mein Philippichen[3]) wisse auch wohl, was das heiße, denn das ist das Ärgste, das in einer jeden Anfechtung auch Trübsal und Schrecken des Herzens dazu kommt, und folget solches aufeinander unvermeidlicherweise. Immer gedenkt das Herz also:[4]) Du hast dich irgend vergriffen gegen unsern Herrn Gott; daß also das Gewissen und der Glaube immer zu kämpfen hat wider die Schrecken und den Zorn Gottes.

---

[1]) Die Päpstlichen in Augsburg 1530.

[2]) 1530 auf der Coburg.

[3]) Gegen das Ende der Auslegung wird ihm das Herz weit — er redet liebkosend mit seinem Philippus. Im lateinischen Original steht: Philippicha (?).

[4]) Das schlimmste Teil der Anfechtung.

Siehe an meinen Jammer und Elend.

Siehe, lieber Herr, wie ich geplaget bin, wie ich mich zerarbeite und fühle.

Und vergieb mir alle meine Sünden.

„Vergieb" heißet, die Sünde aufheben, wie im 32. Psalm: Wohl dem Manne, welches Sünde vergeben wird. Er redet nicht von der Sünde der Versöhnung (propitiationis), sondern sagt: Ob ich mich etwa vergriffen hätte, so laß mich doch ein gut Gewissen überkommen, danach hilf mir auch von meinen Feinden.

Siehe, daß meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel.

Ich bin allein, und sie haben kein Recht zu mir. Damit bekennet er, daß er gesündiget habe, und bittet um Verzeihung und sagt dennoch: Sie hassen mich mit Frevel. Gegen Gott bin ich ein Sünder, ihnen aber habe ich kein Leid gethan; so klaget er über sie, als ein Unschuldiger. Siehe mich an um der Unschuld und Gerechtigkeit willen; wessen? Eines Sünders. Also könnte ich auch sagen, wenn ich unter einen Haufen Mörder und Straßenräuber geriete: Gegen Gott habe ich's verdienet, aber gegen jene nicht. Die Unschuld und Gerechtigkeit vor der Welt soll man bekennen. Wenn mich H. J.[1]) angreift, darf ich wohl sagen, er thue mir unrecht; denn H. J. sitzt nicht in dem Richterstuhl, da Gott innen sitzt. Gott kann sagen zu mir: Du bist ein Bube; H. J. und die ganze Welt können es nicht sagen.

„Mit Frevel" oder frevelem Haß, denn ich lehre die Wahrheit und helfe ihnen mit meiner Lehre; sie sollten mir danken, so aber hassen sie mich. Also sind wir der Papisten Schutz; so aber geben sie uns dafür, daß sie sich wider mich rotten und häufen.

Bewahre meine Seele und errette mich; laß mich nicht zu schanden werden, denn ich traue auf dich.

Hier kommt er zum Ende. Ich befehle dir meine Seele, laß mich nicht zu schanden werden. Du bist langmütig, und mußt mit der Strafe, damit du langsam bist, harren; indes behüte mich. Also haben wir überantwortet unsere Konfession;[2])

[1]) Herzog Joachim I. von Brandenburg.

[2]) Also die Augsburger Konfession ist bereits überreicht. — Nachdem die Augsburger Konfession überreicht worden, schließt der Kampf im Innern ab, und die Psalmenauslegung versiegte, oder pausierte doch nach Psalm 20 (1. Juli).

was gilt's, er wird sich auch wiederum beweisen, daß er unser Gott sei, daß wir nicht zu schanden werden mit unserm Glauben.

Schlecht und recht, das behüte mich.

Diesen Spruch haben die Papisten übel verstanden und angezogen von den Heiligen; so doch schlecht und recht das ist, daß ich aufrichtig bin und ohne Tadel in meinem Leben. Recht ist, daß man ohne Falsch und Heuchelei ist; die es heraus sagen, wie es ihnen ums Herz ist, gehen frei hindurch mit Leben und Reden, lassen sich nicht lenken oder beugen auf Personen, Gunst und Wahl ꝛc. So bittet er nun: Bewahre mich, daß ich ein reines und richtiges Leben habe.

Denn ich harre dein.

Es gilt Harrens. Ist der Beschluß dieses Gebets.

Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not.

Solches hänget er mit an als ein Gebet für das ganze Volk. So thue, will er sagen, dem ganzen Königreich auch, denen die im Priestertum und weltlichem Regiment sitzen. Und sehen wir hier, wie dieses Reich allezeit[1]) in Nöten und Trübsal gewesen ist.

---

[1]) Also auch ferner bis auf unsere Tage.

Anm. In einer andern Auslegung giebt Luther folgendes als Inhalt des 25. Psalms an: Oratio Christi in persona ecclesiae suae, ut ait Augustinus, remissionem peccatorum et gratiam, atque ab inimicis liberationem postulantis. (Ein Gebet Christi, in der Person seiner Kirche, wie Augustin sagt, worin er Vergebung der Sünden, Gnade und Befreiung von seinen Feinden erbittet.)

Luthers hermeneutischer Kanon war eben: Scriptura est pro Christo intelligenda, d. h. die Schrift will verstanden sein als Christus bezeugend, für Christus zeugend. Und dasselbige lehren uns diese 25 Psalmen abermals, die den Namen eines wahren Schatzkästleins verdienen.

Epilog.

Coburgi in arce parietibus inscripta a Doctore Luthero (zu Koburg auf die Wand seines Zimmers hatte Luther folgendes geschrieben):

Non moriar, sed vivam, et narrabo opera domini.[1])

Psalm 1.[2])

Iter impiorum peribit.
Es währt aber lang. Harre doch.

Psalm 73.[3])

Pauper et inops laudabunt nomen tuum domine.
Denn die andern dürfen dein nicht.

---

1) Ps. 118, 17.
2) Ps. 1, 6.
3) Ps. 74, 21.